Bergauf

02.2021

Das Magazin des Österreichischen Alpenvereins seit 1875.

www.facebook.com/alpenverein www.instagram.com/alpenverein

Hinterlassenschaften

Was bleibt vom ewigen Eis?

Felsenstädte

Klettern in Sibirien

Magie der Berge

Pandemie – Sehnsucht – Freiheit

alpenverein österreich

Österreichische Post AG
MZ 02Z030032 M

Österreichischer Alpenverein, Olympiastr. 37, 6020 Innsbruck, Retouren an Postfach 555,1008 Wien

BEREIT FÜR NEUE HORIZONTE?

LOWA
simply more...

PASSFORM TOUR TERMINE unter www.lowa.at

BASED IN BAVARIA
MADE IN EUROPE
QUALITY SINCE 1923

LOWA® EXPLORER GTX LO Ws | Trekking

#ForTheNextStep

Foto: norbert-freudenthaler.com

Von Mutationen

und Metamorphosen

Jegliches wechselt, doch nichts geht unter.
Damals glühte zum ersten Mal die Luft,
von trockener Hitze entzündet;
von Winden erstarrt, hing das Eis herab.

(Ovid, Metamorphosen) Ingrid Hayek, Vizepräsidentin

Mutationen haben Eingang in unseren pandemisch mutierten Wortschatz gefunden. Mutationen (Veränderungen) bewirken, dass uns Viren das Leben schwermachen, das wissen wir mittlerweile. Mutationen sind aber auch seit Millionen Jahren der Motor für Evolution. Durch Mutationen entwickelten sich bei Pflanzen Dornen, bei Giraffen lange Hälse und bei Menschen der aufrechte Gang, das größere Hirnvolumen und damit die Intelligenz.

Doch nicht nur lebende Natur macht Veränderungen durch. Kontinente wandern auf unserem Planeten oder tauchen in den Meeresgrund ab. Gebirge heben sich, Flüsse suchen ein neues Bett. Gletscher entstehen durch Metamorphose (Umgestaltung): Durch den Druck der Schneemassen wird Luft aus Hohlräumen herausgepresst, und Schnee verwandelt sich in bläuliches Eis. Gletscher haben den Erdball unter einem kilometerdicken Eispanzer erstarren lassen und sind wieder verschwunden.

Geologische Veränderungen finden so langsam statt, dass wir sie mit unserem Zeithorizont nicht wahrnehmen. Könnten wir die Erdgeschichte in einem millionenfachen Zeitraffer betrachten, würde uns die „tote Materie" sehr lebendig vorkommen!

Auch die biologische Evolution erfolgt in kaum merkbaren Mutationen, von denen die jeweils günstigste sich bevorzugt fortpflanzt. *Es ist nicht die stärkste Spezies, die überlebt, auch nicht die intelligenteste, es ist diejenige, die sich am ehesten dem Wandel anpassen kann*, meinte Charles Darwin, und damit hatte er bis vor kurzem recht.

Zum ersten Mal in der Geschichte unseres Planeten können wir *Homo sapiens* nämlich künstlich in die Evolution eingreifen. Wir können DNA sequenzieren, gentechnisch veränderte Pflanzen und Tiere produzieren, Krankheiten ausrotten und in Zukunft vermutlich genetisch perfekte menschliche Wesen designen. Wir verändern mit technischem Fortschritt den gesamten Planeten in rasender Geschwindigkeit. Viele Arten werden verschwinden, manche werden profitieren, neue Arten werden entstehen. Ob unsere Spezies zu den Gewinnern oder Verlierern zählen wird, wissen wir nicht.

Was wir in den Tiefen der Meere oder in der Luft anrichten, können wir messen, aber oft nicht sehen. Millionen Tonnen Plastik landen pro Jahr in den Weltmeeren. Dort zerfällt es zu unsichtbarem Mikroplastik. Milliarden Tonnen Kohlenstoffdioxid blasen wir pro Jahr in die Luft. Wer kann sich ohne allgemeine Gasgleichung die 100 kg CO_2 vorstellen, die wir auf einer Zugfahrt einsparen?

Betrachten wir also die Gletscher als *anschaulichen* Maßstab, der die Veränderungen für uns be*greif*bar macht: Mit den höheren Durchschnittstemperaturen schaltet die Gletscher-Metamorphose buchstäblich in den Rückwärtsgang. Statt dass sich neues Eis bildet, schmilzt vorhandenes ab und die Gletscher „fahren" zurück. Diese Veränderung können wir in unserer Bergwelt mit freiem Auge sehen. Die Messreihe des Alpenvereins gehört zu den längsten weltweit und macht die Wahrnehmung in Bildern und Zahlen deutlich – lesen Sie in diesem *Bergauf* weiter!

Können wir unsere Intelligenz auch für einen Rückwärtsgang bei der Klimaveränderung einsetzen? Können wir als einzige Wesen mit Sinn für Ästhetik die überwältigende Schönheit der Gletscher bewahren?

Wir könnten! Wir müssten uns nur dazu aufraffen.

Inhalt **Bergauf** 02.2021

Editorial
Mutationen – Metamorphosen ... 03

Thema – Gletscher
Gletscherbericht 2019/20 ... 06
Gletscherschutz weiter denken ... 16
30 Jahre Geo-Forschung – Uni Salzburg ... 20

Berichte
Aktivitäten in der Pandemie ... 24
Berg-Sehnsucht ... 28
Magie der Berge ... 32
In die Berge gehen ... 34
Phasen einer Gruppe ... 38
Sicher bouldern mit dem Sheriff – outdoor ... 42
10 Empfehlungen zum Bergwandern ... 46
In vielen Facetten – alpenvereinaktiv.com ... 50
Kletterreise ins sibirische Hinterland ... 56
Ganz ohne Auto ... 60
Zukunftsfähige Berggebiete ... 64
Serie RespektamBerg ... 68
Oberösterreichische Alpen unter Druck ... 70
Patentreffen 2021 ... 74
Österreichs Nationalparke feiern ... 78
Leute einfach machen lassen ... 82
Schlittenfahrt auf dem Hochjoch ... 86
Willi End – ein bewegtes Leben ... 90
Regen in Heiligenblut – Alpenverein-Museum ... 94
BergsteigerMaler – Alpenverein-Museum ... 96

Kommentar
Ermacoras „Berg-Spitzen“ ... 97

Touren / Reisen
Bergsteigerdörfer – Lunz am See und Gschnitztal ... 100
Tourentipp auf die Ybbstaler Hütte – Wanderung ... 104
Hüttenporträt – Ybbstaler Hütte ... 106
Hüttenwirte – Botschafter des Alpenvereins ... 110
Julius Kugy – Alpine Trail ... 114
Bergsteigerdorf-Trilogie – Ankogel/Hohe Tauern ... 118

Rubriken
Produktneuheiten ... 98
Alpenvereins-Shop ... 122
Infos ... 125
Chronik ... 126
Leser für Leser ... 126
Literatur ... 128
Impressum ... 130

GERMAN ENGINEERING & DESIGN

eONE-SIXTY

TRUE LEGACY - REINVENTED

Nachdem das neue eONE-SIXTY äußerst erfolgreich in die Fußstapfen seines hochdekorierten Vorgängers getreten ist, statten wir unser potentes E-Enduro-Bike jetzt mit Shimanos brandneuem High-End-Antrieb EP8 mit 85 Nm und ausdauerndem 630-Wh-Akku aus. Dank überragender Performance, einer noch kompakteren Abmessung und einer geringen Geräuschentwicklung fügt sich das taufrische Aggregat optimal in unseren steifen und leichten Rahmen ein. Mit einer Kombination aus 29"-Vorderrad und 27,5"-Hinterrad sowie einer perfekt abgestimmten Geometrie ist das eONE-SIXTY für nahezu alles gewappnet.

MERIDA. MORE BIKE.

MERIDA

MERIDA.AT

SHIMANO | EP8 EQUIPPED

Für eilige Leser
Gletscherbericht-Kurzfassung

Das Gletscherhaushaltsjahr 2019/20 verlief erneut sehr gletscherungünstig. Von den 92 Gletschern, an denen 2020 die Änderungstendenz festgestellt werden konnte, zogen sich 85 (92,4 %) zurück und 7 (7,6 %) blieben stationär, d. h. sie veränderten sich in ihrer Länge um weniger als +/-1 m. Der mittlere Rückzugsbetrag der 81 sowohl 2019 als auch 2020 vermessenen Gletscher betrug -15,0 m und ist damit dem Wert des Vorjahres mit -14,3 m (berechnet für 84 Gletscher) sehr ähnlich. Auch alle übrigen Messungen und Beobachtungen belegen die den Gletschern abträglichen Bedingungen. Diese ergaben sich insbesondere durch die starke Abschmelzung im August und September, obwohl die Winterniederschläge in den meisten Gebieten die langjährigen Mittel übertrafen und große Teile der Gletscher bis Juli unter Schnee lagen.

↑ Eiszerfall als Begleiterscheinung des Gletscherrückzuges. Eisabbruch an der Stirn des Waxeggkeeses (Zillertaler Alpen). Foto: M. Friedrich, 11.9.2020

Gletscherbericht

2019/20

Sammelbericht über die Gletschermessungen des Österreichischen Alpenvereins im Jahr 2020. Letzter Bericht: Bergauf 2/2020, Jg. 75 (145), S. 6–15. *Gerhard Karl Lieb, Andreas Kellerer-Pirklbauer*

Die Abwicklung der Messungen 2020

Für die Zusammenstellung des heurigen Gletscherberichts langten bei der Leitung des Gletschermessdienstes 19 Berichte ein, die im Gletscherarchiv des Alpenvereins in Innsbruck und am Institut für Geographie und Raumforschung der Universität Graz archiviert sind. Für diese Berichte zeichneten 23 Personen verantwortlich, die Ergebnisse werden in diesem Sammelbericht für 18 Teilgebiete, die sich auf 12 Gebirgsgruppen (Übersicht in Tabelle 2) verteilen, dargelegt. Die zum Teil sehr umfangreichen und liebevoll gestalteten Gletscherberichte enthielten wiederum zahlreiche Fotos, welche die Veränderungen an den Gletschern auch visuell dokumentieren.

Alle für diesen Bericht relevanten Messkampagnen wurden zwischen 20.8. und 24.9.2020 unfallfrei durchgeführt. Dabei erwischten die meisten Messteams Perioden mit Hochdruckwitterung im August und September, auch Schnee behinderte die Arbeiten nur vereinzelt.

Den für die Berichtslegung verantwortlichen 23 „Gletschermessern" und ihren insgesamt ca. 70 Begleitpersonen sei aufrichtiger Dank ausgesprochen. Das Gletschermessteam musste am 22.6.2020 durch den plötzlichen Tod von Rudolf Schöpf, der 29 Jahre im Dienst des Gletschermessdienstes gewirkt hatte, einen schweren Verlust hinnehmen. „Rudl" hatte zuletzt 10 Gletscher der Ötztaler Alpen betreut, deren Messung im Sommer 2020 sein langjähriger Begleiter Matthias Plörer – den wir herzlich als neuen Gebietsverantwortlichen begrüßen – und Markus Strudl übernommen haben. Die Leitung des Gletschermessdienstes bedankt sich bei beiden für die reibungslose Übernahme des so unerwartet vakant gewordenen Messgebietes und bei Veronika Raich für ihren unermüdlichen Einsatz im Hintergrund.

Niederschläge, Temperaturen und Witterungsverlauf 2019/20

Die Winterniederschläge waren in den österreichischen Alpen unterschiedlich, wie Abbildung 1 entnommen werden kann, lagen aber in allen Gletschergebieten auf durchschnittlichem bis leicht überdurchschnittlichem Niveau. Nur entlang des Hauptkammes der Hohen Tauern, vor allem aber südlich davon, gab es sehr stark positive Abweichungen (um den Faktor 1,5 oder darüber), die durch langandauernde, intensive Niederschläge im Spätherbst 2019 mit Schwerpunkt im November verursacht wurden. Im Norden des Alpenhauptkammes waren die Schneefälle etwas gleichmäßiger über den Winter verteilt, regional mit Schwerpunkt im Spätwinter. Insgesamt gingen die Gletscher mit einer für sie günstigen, wenngleich vielerorts schon im April dezimierten Schneebedeckung in den glaziologischen Sommer.

Damit ist die gedankliche Brücke zu den Temperaturen geschlagen, die in Abbildung 2 in Form der Abweichungen der Monatsmittel der Bergstationen Sonnblick, Zugspitze und Säntis von den langjährigen Werten dargestellt sind. An den drei Stationen lag die Jahresmitteltemperatur im Durchschnitt um 1,6 °C über dem langjährigen Mittel, im Zeitraum vom Oktober 2019 bis April 2020 sogar um 2,1 °C. Das Jahr gehört damit zu den wärmsten der Messgeschichte. In der Abbildung stechen Jänner, Februar und April als äußerst warme Monate hervor. Dies ist im Hochwinter für die Gletscher wegen des ohnehin tiefen Temperaturniveaus weniger relevant als im Frühjahr. Im April aperten die Gletscher zwar noch nicht aus, es kam aber bereits zum Abbau (statt zum in diesem Monat noch üblichen Aufbau) und zur Durchtränkung der Schneedecke. So etwa fand das Team, das die Massenbilanz des Seekarlesferners (Ötztaler Alpen) bestimmt, schon am 27.4.2020 den Zustieg zu diesem Gletscher weitgehend schneefrei vor. Im Gegensatz dazu war der Mai – als einziger Monat des gesamten Haushaltsjahres – ganz leicht unternormal temperiert (im Mittel der 3 Stationen um -0,1 °C), was ausreichte, dass der Abbau der Schneedecke im Gletscherniveau wieder weithin zum Stillstand kam. Auch im annähernd normal temperierten Juni (+0,2 °C) und in dem im Mittel der 3 Stationen um nur 0,5 °C zu warmen Juli hielt sich die Winterschneedecke lange in den Sommer hinein. So können als Hauptabschmelzperiode der August, aber auch der September (im Mittel der 3 Stationen um 2,0 °C über dem Durchschnitt) hervorgehoben werden.

Auf das Ende des Haushaltsjahres 2018/19, das an den meisten österreichischen Gletschern auf 22./23.9.2019 festzulegen war, folgte zuerst ein antizyklonaler und warmer Oktober und dann ein in den Temperaturen regional unterschiedlicher November, der vor allem im äußersten Süden Österreichs höchst ergiebige Schneefälle brachte, die für den Eiskargletscher in den Karnischen Alpen besondere Bedeutung hatten (siehe dort). In den übrigen österreichischen Gletschergebieten erfolgte der Aufbau der hochwinterlichen Schneedecke langsamer. Nach den milden und eher niederschlagsarmen Monaten Jänner und Februar war der März wechselhafter und in der letzten Dekade niederschlagsreich, während der schon charakterisierte April erneut sehr mild und sehr niederschlagsarm war. Für die Verzögerung der Ausaperung der Gletscher war in der Folge die zyklonale Witterung des Zeitraums zwischen Mai und Juli entscheidend. Die Dynamik der Rückschmelzung der Gletscher in den warmen Schönwetterperioden im August und September wird durch eine Doppelmessung am Schmiedinger Kees (Glocknergruppe, siehe dort) verdeutlicht.

Verzögerte sommerliche Ausaperung

Für den Zeitraum von 1.6. bis 31.10.2020 führte Christian Lieb wieder in dankenswerter Weise eine statistische Auswertung von täglichen Bildern aus Webcam-Archiven für ausgewählte Gletschergebiete (Hintereisferner, Ötztaler Alpen; Pasterze, Glocknergruppe; Dachstein) durch. Daraus können in Bezug auf die Ausaperung der Gletscher bzw. sommerliche Schneefallereignisse folgende Aussagen getroffen werden: Selbst die am weitesten herabreichenden Gletscherzungen (wie etwa die der Pasterze) waren noch bis Mitte Juni überwiegend schneebedeckt, sie aperten allerdings noch bis Ende Juni vollständig aus und blieben danach bis zum fast alle österreichischen Gletscher betreffenden Schneefallereignis um den 31.8./1.9. durchgehend aper.

Höher liegende Gletscherbereiche waren vielfach bis in die erste Augustdekade hinein zu mehr als der Hälfte der sichtbaren Fläche schneebedeckt. Schneefallereignisse mit kurzlebigen, die Gletscher einige Tage lang vor Ablation schützenden Schneedecken waren offensichtlich regional recht unterschiedlich verteilt, so etwa in den Hochlagen

der Glocknergruppe (über etwa 2.500 m) mehrfach im Juni sowie während des Hochsommers am 11.7. und 4.8. Nach dem in den gesamten österreichischen Alpen wirksamen Schneefallereignis vom 31.8./1.9. folgten regional noch zwei weitere im September, ohne dessen Charakter als hochwirksamer Ablationsmonat zu ändern. Als Ende des Haushaltsjahres kann österreichweit der 25.9. bestimmt werden, obwohl tief gelegene Gletscherteile in der ersten Oktoberdekade noch einmal ausaperten.

Insgesamt lassen diese geschilderten Bedingungen das Haushaltsjahr als dem letzten ähnlich erscheinen, was auch die an österreichischen Gletschern gemessenen Massenbilanzen belegen. Diese waren nach den vorläufigen, vom World Glacier Monitoring Service (WGMS) mitgeteilten Daten an den meisten Gletschern weniger negativ als in den Jahren zuvor, nur im äußersten Westen (Silvretta) und Norden (Dachstein) wurden hochnegative Massenbilanzen registriert.

Beobachtungs- und Messergebnisse

Für das Gletscherhaushaltsjahr 2019/20 liegen konkrete Messwerte von 81 Gletschern vor, von 11 weiteren konnte – in der Regel aus Fotovergleichen – die Tendenz eindeutig festgestellt werden. Von diesen 92 Gletschern waren 85 (92,4 %) im Rückzug und 7 (7,6 %) verhielten sich stationär, d. h. ihre Längenänderung blieb innerhalb der Spanne zwischen -1 m und +1 m. Im Jahr zuvor lagen diese Informationen ebenfalls für 92 Gletscher vor, von denen 86 im Rückzug, 5 stationär und 1 im Vorstoß waren.

An den 81 Gletschern, an denen Messungen durchgeführt werden konnten, erfolgten die zur Bestimmung der Längenänderungen auswertbaren Einzelmessungen von 248 Messmarken aus. Bei den 8 Gletschern, an denen abweichende Bestimmungsmethoden verwendet wurden, steht in der Tabelle 1, die die Messwerte für alle einzelnen Gletscher beinhaltet, anstelle der Zahl der Marken ein X. Die 11 Gletscher, an denen keine Messung, wohl aber eine Abschätzung der Tendenz – in der Regel aus Vergleichsfotos – möglich war, sind in der Tabelle am Fehlen eines Zahlenwertes und an der Abkürzung F erkennbar.

Im Mittel verloren im Berichtsjahr 2018/19 die 81 Gletscher, für die Werte der Längenänderung aus konkreten Messergebnissen berechnet werden konnten, 15,0 m an Länge. Dieser Betrag ist ähnlich dem des Vorjahres (-14,3 m für 84 Gletscher) und niedriger als in den Jahren 2017/18 (-17,2 m für 76 Gletscher) und 2016/17 (-25,2 m für 75 Gletscher) sowie das Mittel der letzten 10 Jahre (-17,0 m). In der in Abbildung 3 gezeigten langjährigen Reihe seit 1960 liegt der aktuelle mittlere Rückzugsbetrag mit Rang 12 jedoch im vorderen Viertel der Werte.

Erneut blieben im Berichtsjahr 2019/20 die maximalen Rückzugsbeträge hinter denen der Jahre 2017/18 und 2016/17 zurück. Im zuletzt genannten Haushaltsjahr hatten sich sogar 3 Gletscher um mehr als 100 m zurückgezogen, 2019/20 war dies nur bei

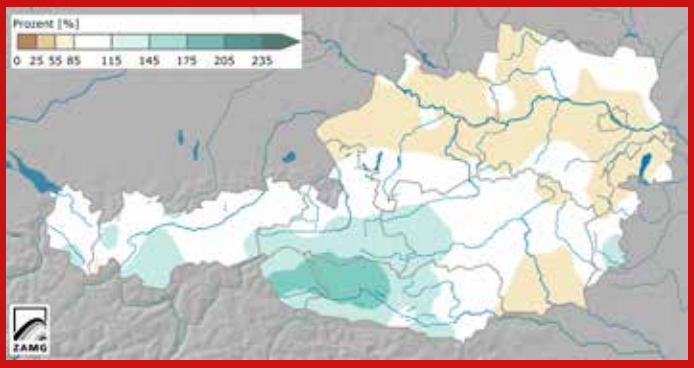
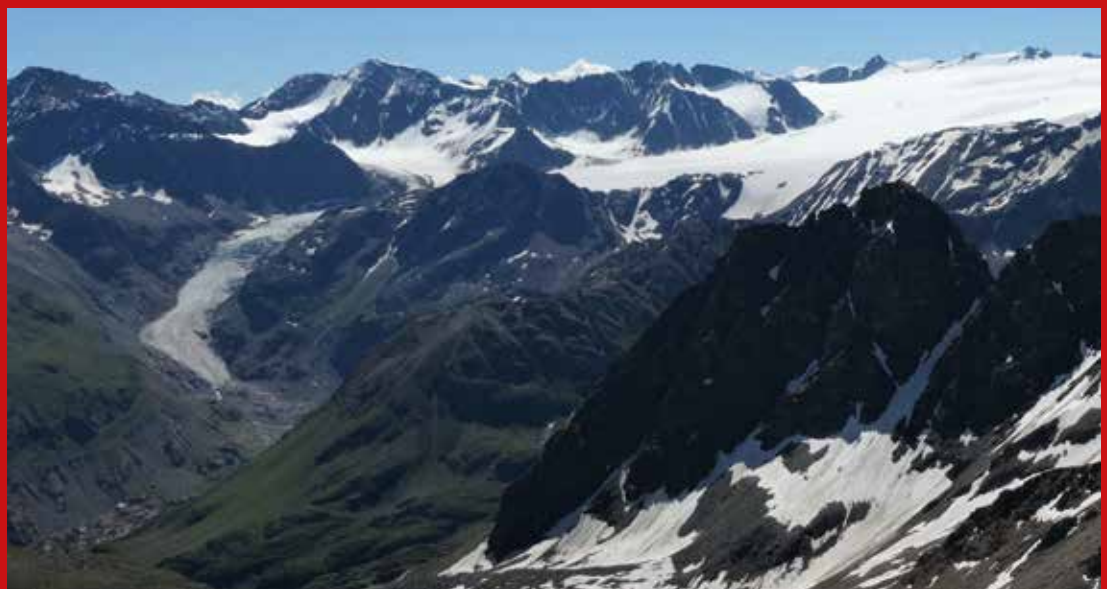


Abbildung 1: Die Abweichung des Niederschlags der Akkumulationsperiode Oktober 2019 bis April 2020 vom langjährigen Mittel 1981–2010 (Quelle: www.zamg.ac.at)



↓ Hochsommerliche Ausaperungssituation am 20.7.2020 im inneren Kaunertal (Ötztaler Alpen) – wegen der bedeutenden Winterschneereserven ist der Gepatschferner noch weithin schneebedeckt, ausgenommen die Gletscherzunge (links). Blick vom Aufstieg zum Glockturm nach Südosten. Foto: G. K. Lieb

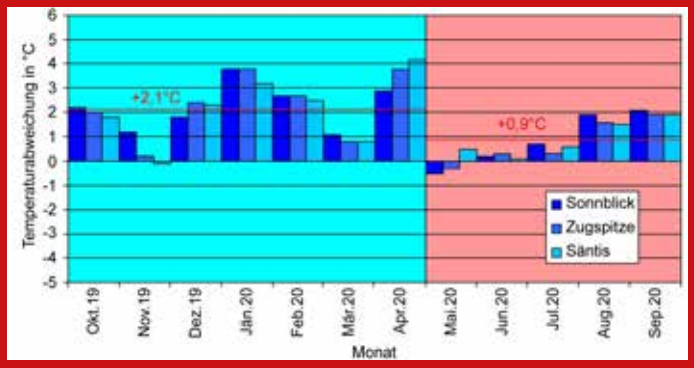


Abbildung 2: Die Abweichung der monatlichen und jahreszeitlichen Temperaturen zwischen Oktober 2019 und September 2020 vom Mittel 1981–2010 an den drei Gebirgswetterstationen Sonnblick, Zugspitze und Säntis (Lage siehe Abbildung 4).

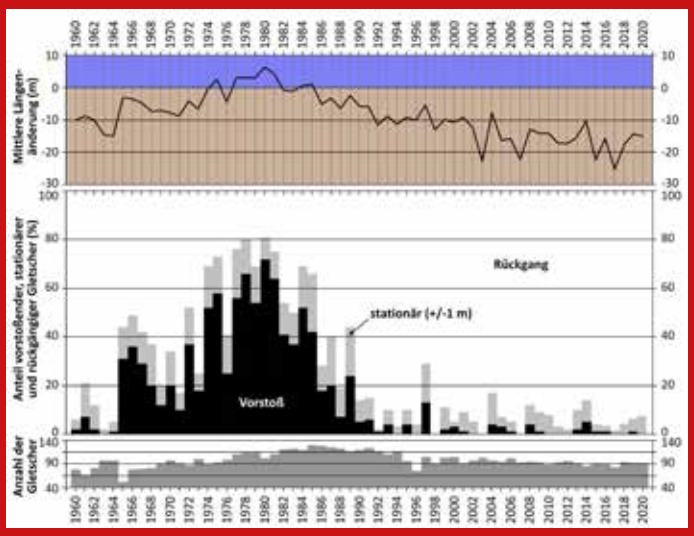


Abbildung 3: Die mittlere Längenänderung und die Anzahl der vorstoßenden (schwarz), stationären (hellgrau) und zurückschmelzenden (weiß) beobachteten Gletscher zwischen 1960 und 2020.

einem der Fall: Es war dies das Hornkees in den Zillertaler Alpen mit einer Längenänderung von -104,0 m. Nur vier weitere Gletscher zogen sich um mindestens 50 m zurück: Alpeinerferner (Stubaier Alpen) mit 67,2 m, Pasterze (Glocknergruppe) mit 52,5 m, Gepatschferner (Ötztaler Alpen) mit 51,5 m und Schlatenkees (Venedigergruppe) mit 50,0 m.

Von den 7 stationären Gletschern lag bei 2 das Gletscherende (weithin) unter Altschnee aus dem vorangegangenen Winter, und zwar am Gletscher am Roten Knopf (Schobergruppe) und am Eiskargletscher (Karnische Alpen). Die 5 anderen waren offenbar erst knapp vor dem Messtermin ausgeapert (Schneelochgletscher, Dachstein); Niederjochferner, (Ötztaler Alpen); Furtschagl- und Schlegeiskees, (Zillertaler Alpen); sowie Kleinelendkees, (Ankogelgruppe), sodass noch kein Zurückschmelzen des Eisrandes erfolgen konnte. In keinem Fall handelt es sich um eine Verbesserung der Ernährungssituation der Gletscher.

Sonstige Beobachtungen und Gesamtbeurteilung

Wie im Vorjahr liegen Ergebnisse der Vermessung von Profillinien für den Hintereisferner (Ötztaler Alpen) und für die Pasterze (Glocknergruppe) vor, welche gemeinsam in Tabelle 3 gezeigt werden. Die mitgeteilten Einsinkbeträge belegen ebenso wie die langfristige Verringerung der Bewegungsbeträge unvermindert anhaltende Gletscherungunst aufgrund der Summenwirkung vieler Jahre mit negativen Massenbilanzen und nachlassendem Eisnachschub aus den höher gelegenen Gletscherteilen. Auf vielen Gletschern beschränkten sich die Nährgebiete auf schmale Säume in den höchsten Gletscherteilen, an einigen Gletschern gab es am Ende des Haushaltsjahres überhaupt keine Schneerücklagen mehr.

Mehrfach verweisen die Gebietsverantwortlichen darauf, dass die angegebenen Längenänderungen zu wenig deutlich den aus anderen Beobachtungen erschließbaren Gletscherschwund repräsentieren. Wie in allen Jahren deuten zahlreiche Berichtspassagen aus allen Teilgebieten auf die sichtbaren Folgen des Gletscherschwundes hin oder dokumentieren diese in Fotos: Eisfrei werdende Felsbereiche, Teilung von Gletschern in voneinander getrennte Teile, großflächiger Eiszerfall, ausdünnendes Eis, Bildung von Einsturztrichtern, Anreicherung von Schutt an den Gletscheroberflächen und Bildung neuer Seen. Auch die erneut notwendige Neuanlage von 42 Messmarken zeugt vom raschen Zurückweichen der Eisränder oder vom Zerfall zusammenhängender Eisflächen. In den höheren Gletscherteilen versteilen sich viele Passagen und durch Ausaperung von Flanken werden weiterhin hochalpine Übergänge schwieriger begehbar (z. B. Spiegeljoch, Ötztaler Alpen).

Das Fazit lautet daher fast gleich wie in den letzten Berichten: Der mittlere Rückzugsbetrag ist zwar gegenüber dem Vorjahr nur wenig verändert, war aber auch in jenem auf einem langfristig gesehen hohen Niveau. Auch die relativ hohe Zahl stationärer Gletscher beruht keineswegs auf verbesserten Bedingungen für die Gletscher. Das Jahr ist ein weiteres in einer Periode drastischen Gletscherschwundes, die wohl auch zukünftig andauern wird.

← Hochsommerliche Ausaperungssituation am 1.8.2020 am Winkelkees (Ankogelgruppe) an der Hochalmspitze – der Gletscher ist erst an wenigen Stellen aper. Blick von der Maresenspitze nach Osten. Foto: G. K. Lieb

Einzelberichte

Dachstein

Berichter: Mag. Klaus Reingruber, Attnang-Puchheim (seit 1997)

Das Gebietsmittel der Längenänderung betrug -9,1 m und war somit ähnlich wie in den Jahren zuvor (2019/20: -9,8 m; 2017/18: -7,8 m; 2016/17: -10,5 m). Am Großen Gosaugletscher wurde mit -25,0 m der höchste Rückgang seit 1953 registriert. Am Hallstätter Gletscher setzte sich trotz des unauffälligen Rückzugswertes für den Gesamtgletscher der Zerfall der gegenüber den beiden anderen Gletscherlappen immer weniger hervortretenden Mittelzunge (Längenänderung -24,4 m; Maximalwert bei einer Einzelmarke: -65,3 m) fort. Der Schneelochgletscher wurde zwar als stationär eingestuft, jedoch beweist auch an ihm das vertikale Einsinken der Oberfläche ungünstige Ernährungsbedingungen.

Silvrettagruppe

Berichter: Mag. Günther Groß, Thüringerberg (seit 1973)

Mit -14,8 m lag das Gebietsmittel zwar deutlich unter dem des Vorjahres (2018/19: -21,4 m), aber doch über dem langjährigen Mittel. Dieses zeigt, bezogen auf Zehnjahresperioden, einen kontinuierlichen Anstieg und belegt somit eindrucksvoll die Beschleunigung des Gletscherschwundes in den letzten Jahrzehnten: 1971–80: -1,3 m; 1981–90: -2,7 m; 1991–2000: -8,0 m; 2001–10: -12,3 m; 2011–20: -13,5 m. Mit Ausnahme des schon erwähnten Jamtalferners, dessen Zunge in Zerfall ist und dessen Rückzug sich gegenüber dem Vorjahr daher stark erhöht hatte, wiesen alle gemessenen Gletscher im österreichischen Teil dieser Gebirgsgruppe geringere oder ähnliche Rückzugswerte wie im Vorjahr auf. Erneut wurde jedoch der höchste Rückzugswert am Ochsentaler Gletscher mit -45,9 m registriert; die sich hier seit Jahren vollziehende Abschnürung der ehemaligen Gletscherzunge (unterhalb des kleiner gewordenen Eisbruchs) hat diese nun vollends zu Toteis gemacht.

Ötztaler Alpen

Die Gletscher der Ötztaler Alpen werden von 5 Messteams betreut, deren Arbeitsgebiete einander z. T. überlappen, während die folgenden Kurztexte sich auf Talschaften beziehen. Wie in den Vorjahren wird aus den gesamten Ötztaler Alpen von einer am Ende des Sommers weitgehenden bis fast vollständigen Aufzehrung der Altschneereserven berichtet. Das Gebietsmittel, errechnet aus Rückzugswerten von 21 Gletschern, war mit -14,2 m beinahe identisch mit dem des Vorjahres (-14,5 m), welches jedoch aus 23 Einzelwerten errechnet worden war.

Pitz- und Kaunertal

Berichter Mag. Bernd Noggler, Landeck (seit 1997); Markus Strudl M.Sc., Imst (seit 2011) (B)

Obwohl mit dem Gepatschferner einer der Gletscher mit den österreichweit größten Rückzugsbeträgen (-51,5 m) in diesem Gebiet liegt, fiel das Gebietsmittel mit -21,8 m geringer als in den Vorjahren aus (2018/19: -31,3 m; 2017/18: -24,7 m).

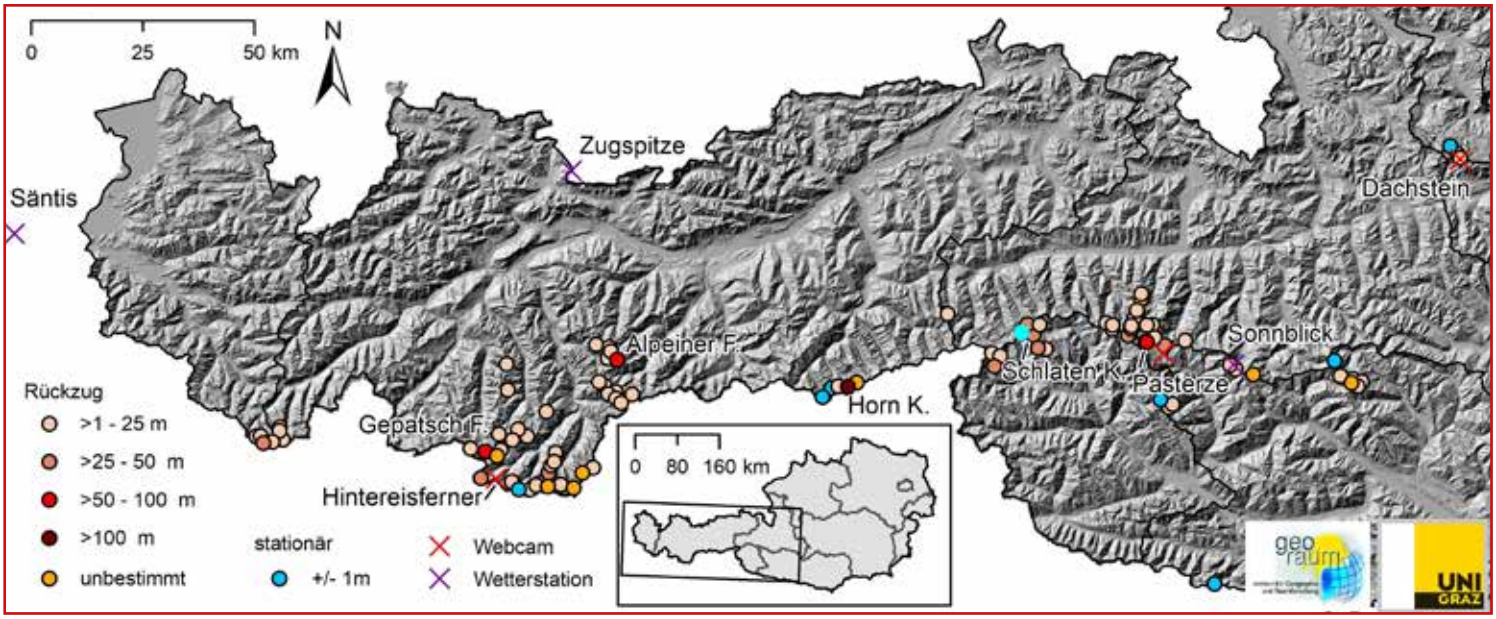
Venter Tal

Berichter: Matthias Plörer, B.Sc., Sölden (seit 2020); Mag. Martin Stocker-Waldhuber, Innsbruck (seit 2018); Markus Strudl, M.Sc., Imst (seit 2011)

Im Venter Tal wurden in der Nachfolge von Rudolf Schöpf die Arbeitsgebiete geringfügig verändert und topographisch bereinigt, sodass von 12 Gletschern (gegenüber 11 im Vorjahr) Längenänderungswerte vorliegen. Das Gebietsmittel liegt mit -11,9 m höher als im Vorjahr (-9,0 m), aber niedriger als in den beiden Jahren davor (2017/18: -19,1 m; 2016/17: -21,8 m). Am Hochjochferner ist die im Vorjahr vom oberen Gletscherteil abgetrennte Zunge als Toteiskörper nunmehr flächig in Zerfall. Von der Gletscherstirn des Hintereisferners gibt es nach einjähriger Pause wieder einen Messwert (-28,4 m), Angaben zu den beiden am Hintereisferner gemessenen Profilen finden sich in Tabelle 3. Die 9 Jahre lang unzugängliche Stirn des Kesselwandferners konnte wieder eingemessen werden, da sie nunmehr in geringer geneigtem Gelände oberhalb einer etwa 150 m hohen Felsstufe liegt – der Gesamtrückzug für den Zeitraum 2011–20 betrug 360,2 m, ab dem kommenden Jahr können wieder Einzeljahreswerte mitgeteilt werden.

Gurgler Tal und Westseite des Ötztales

Berichter: Dr. Andrea Fischer, Innsbruck (seit 2019); Matthias Plörer, B.Sc., Sölden (seit 2020)



Die Werte von lediglich 3 Gletschern standen zur Berechnung des Gebietsmittels (-8,1 m) zur Verfügung, weshalb dieser Wert nur eingeschränkt mit dem aus 6 Einzelwerten ermittelten (-7,7 m) des Vorjahres verglichen werden kann. Am Langtalerferner war wegen des Toteises, das der Gletscherstirn vorgelagert war, keine aussagekräftige Messung möglich, die Rückzugstendenz des Gletschers vor Ort konnte jedoch eindeutig festgestellt werden. Der Innere Pirchlkar- und der Hauerferner wurden witterungsbedingt nicht besucht.

Stubaier Alpen

Wie im Vorjahr wurde das Gebietsmittel der Längenänderung aus den Werten von 12 Gletschern bestimmt und betrug -17,1 m (gegenüber -15,8 m im Vorjahr).

Sulz- und Windachtal (Ötztaler Seite)

Berichter: Florian Dünser, Bertram Janz, Thüringerberg (seit 2014)

An der Westabdachung der Stubaier Alpen stieg das Gebietsmittel von -11,4 m im Vorjahr auf -15,0 m deutlich an, blieb aber geringer als in den Jahren zuvor (2017/18: -18,2 m; 2016/17: -22,9 m). An allen Gletschern mit Ausnahme des Triebenkarlasferners wurden höhere Rückzüge als im Vorjahr gemessen.

Oberberg- und Unterbergtal (Stubai)

Berichter: Mag. Martin Stocker-Waldhuber, Innsbruck (seit 2017)

Mit -19,3 m war der mittlere Rückzugsbetrag der 6 gemessenen Gletscher ähnlich dem Vorjahr (-20,1 m), aber geringer als in den Jahren davor (2017/18: -25,2 m; 2016/17: -25,7 m). Wie schon in den Vorjahren wurde am Alpeinerferner mit -67,2 m der größte Rückzugsbetrag der Stubaier Alpen registriert; österreichweit lag dieser Wert an zweiter Stelle.

Zillertaler Alpen

Wie in den letzten Jahren wurde das Gebietsmittel aus den Werten von 3 Gletschern bestimmt und lag mit -39,4 m weit über denen der beiden Vorjahre (2018/19: -5,2 m; 2017/18: -15,1 m), jedoch unter dem von 2016/17 (-53,9 m).

Zemm- und Zamsergrund

Berichter: DI Dr. Reinhold Friedrich (seit 1979); DI Christoph Friedrich (seit 2018), DI Margit Friedrich, alle Völs (seit 2018)

Von den 5 in diesem Gebiet unter Beobachtung stehenden Gletschern werden wegen der Geländegegebenheiten „traditionell" nur zwei vermessen, und auch diese waren heuer so schwer zugänglich, dass die Längenänderungen mittels Behelfsverfahren bestimmt werden mussten. Der Rückzugswert des Hornkeeses (-104,0 m) ist nicht nur der höchste der Zillertaler Alpen, sondern des gesamten Messnetzes. Am Waxeggkees ist ein Teil des Gletscherrandes als Eisbruch entwickelt, an dem sich eine Eisscholle vom Gletscher gelöst hatte und von dem herab am Messtermin rege Eisschlagtätigkeit herrschte.

Reichenspitzgruppe

Berichter: Sepp Nussbaumer, Krimml (seit 2016)

Am Wildgerloskees wurde erneut ein geringer Rückzugswert (-5,1 m) ermittelt, der jedoch geringer höher als der des Vorjahres (-3,7 m) war.

Venedigergruppe

Berichter: Mag. Roland Luzian, Innsbruck (seit 2000), Mag. Josef Lang, Virgen-Obermauern (seit 2007)

Das Gebietsmittel von 8 Gletschern lag mit -24,4 m deutlich über dem des Vorjahres (-17,3 m),

↓ Massiver Gletscherrückzug durch Eiszerfall unter Bildung kreisförmiger Kollapsstrukturen mit konzentrischen Gletscherspalten und entstehende Wasserflächen im Gletschervorfeld des Schlatenkeeses (Venedigergruppe) – oben am 18.8.2019 und unten am 3.9.2020 im Blick aus nordöstlicher Richtung. Foto: A. Kellerer-Pirklbauer

← Abbildung 4: Lage der im Gletscherhaushaltsjahr 2019/20 gemessenen Gletscher mit Angaben zur Veränderung der Gletscherstirn. Im Text genannte Wetterstationen, Webcam-Standorte und die fünf Gletscher mit den höchsten Rückzugswerten sind in der Karte verortet.

was durch einige hohe Einzelwerte bedingt ist. Der höchste von diesen wurde mit -50,0 m am Schlatenkees registriert, dessen vom Großvenediger herabziehende Zunge immer schmäler wird und im unteren Bereich durch mehrere Einsturztrichter regelrecht durchlöchert wirkt. Das zuletzt 3 Jahre lang stationär gebliebene Simonykees zog sich geringfügig zurück, profitiert aber immer noch von seiner die Abschmelzung gering haltenden topographischen Position.

Granatspitzgruppe

Berichter: Mag. Gabriel Seitlinger, Zell am See (seit 2011)

Vom Berichter als „unaufgeregtes Verhalten" charakterisiert, waren die Längenänderungen an den drei gemessenen Gletschern dieser Gebirgsgruppe mit im Mittel -1,2 m geringer als in den Vorjahren (2018/19: -2,7 m; 2017/18: -3,7 m); dies ist das geringste aller Gebietsmittel (abgesehen von den Karnischen Alpen mit nur einem Gletscher). Der Wert des Kalser Bärenkopfkeeses von 1,0 m wird als Rückzug und nicht als stationär gewertet, weil der exakte Mittelwert 1,03 m beträgt und somit über 1,0 m liegt.

Glocknergruppe

In dieser Gebirgsgruppe werden 13 Gletscher von 3 Messteams erfasst, an 12 von ihnen konnten auch Längenänderungen gemessen werden, deren Mittel -17,1 m betrug. Ein Vergleich mit den Werten der letzten Jahre (z. B. 2018/19: -22,3 m) ist wegen der jeweils unterschiedlichen Zahl der gemessenen Gletscher nur eingeschränkt aussagekräftig.

Stubachtal

Berichter: Dr. Bernhard Zagel, Salzburg (seit 2016), Mag. Gabriel Seitlinger, Zell am See (seit 2011)

An der Stubachtaler Seite wurde mit -8,2 m das geringste Gebietsmittel aller Teilgebiete der Glocknergruppe verzeichnet. Für das Maurerkees, das 2018/19 als einziger Gletscher Österreichs eine positive Längenänderung aufgewiesen hatte, konnte heuer nur mittels Fotovergleich dessen Rückzug festgestellt werden.

Kapruner und Fuscher Tal

Berichter: Mag. Gabriel Seitlinger, Zell am See (seit 2011)

Das Gebietsmittel (-15,7 m) hat sich gegenüber dem Vorjahr (-45,8 m), als zwei Gletscher besonders hohe Rückzugsbeträge aufgewiesen hatten, deutlich verringert, liegt aber über dem Wert von 2017/18 (-13,8 m). Das Schmiedingerkees am Kitzsteinhorn wurde am 25.8. und am 15.9. vermessen – wegen des warmen Septembers erhöhte sich in diesem Zeitraum der Rückzugsbetrag von 12,6 auf 15,8 m.

Pasterze und Umgebung

Berichter: Mag. Dr. Gerhard Karl Lieb, Graz (seit 1991), MMag. Dr. Andreas Kellerer-Pirklbauer, Graz (seit 2017)

Das von drei vermessenen Gletschern bestimmte Gebietsmittel (-33,8 m) hat sich gegenüber den Vorjahren (2018/19: -25,8 m; 2017/18: -17,6 m) deutlich erhöht, was mit dem erneut sehr hohen Einzelwert der Pasterze (-52,5 m; der dritthöchste Österreichs) und dem für einen kleinen Gletscher ebenfalls überraschend hohen des Freiwandkeeses (-34,0 m) erklärt werden kann. Für die Pasterze werden die Ergebnisse der Höhen- und Bewegungsmessungen in der Tabelle 3 gezeigt. Ihre Gletscherzunge ist weiterhin flächig in Zerfall, weil der Eisnachschub aus den höher gelegenen Gletscherteilen immer geringer wird, wohingegen sich der vorgelagerte Pasterzensee nur geringfügig vergrößert hat.

Schobergruppe

Berichter: Mag. Michael Krobath, Graz (seit 2003)

Das Gebietsmittel der Längenänderung in der Schobergruppe war mit -2,9 m geringer als in den Vorjahren (2018/19: -4,0 m;

→ Gletschertor am Ödenwinkelkees (Glocknergruppe) am 27.8.2020. Fotos: G. Zöhrer

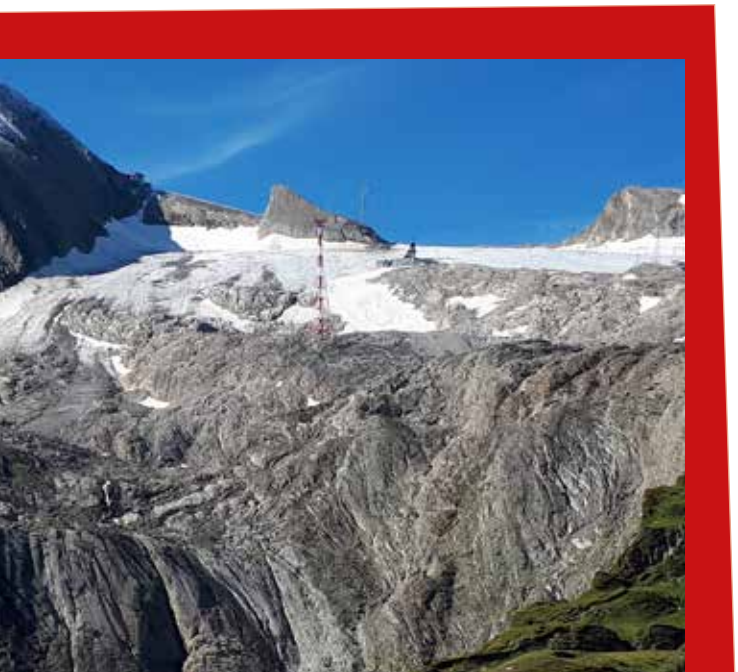
↓↘ Das Schmiedingerkees mit dem Kitzsteinhorn (Glocknergruppe) im Jahr 1928 (Foto: Kettenhuemer); und am 25.8.2020; von Norden gesehen – zu beachten sind an diesem Gletscher neben dem Gletscherrückgang auch die Veränderungen der Landschaft durch die Anlagen des Gletscherschigebietes (Foto: G. Seitlinger).

2017/18: -11,8 m), jedoch war die Gletscherstirn des Gletschers am Roten Knopf nicht messbar, weil sie unter einer mächtigen Altschneeschürze lag. Dieser Gletscher wurde daher als stationär eingestuft.

Goldberggruppe

Berichter: Mag. Daniel Binder, Wien (seit 2010)

Das Gebietsmittel der Längenänderung betrug -11,9 m, was weit über den Werten der Vorjahre (2018/19: -3,9 m, 2017/18: -7,4 m) und auch über dem langjährigen Mittel liegt. Die Ursache hierfür ist der relativ hohe Rückzugswert des Wurtenkeeses (-25,5 m), der auf den Einsturz des dortigen Gletschertores zurückzuführen ist.



Ankogel-Hochalmspitzgruppe

Berichter: DI Andreas Knittel, Sattendorf am Ossiacher See (seit 1999), DI Jörg Färber, Nesselwängle (seit 2017)

Erneut wiesen die Längenänderungen in dieser Gebirgsgruppe nur niedere Werte auf, weshalb sich wieder ein ähnlich niederes Gebietsmittel (-2,3 m) wie in den Vorjahren (2018/19: -2,2 m; 2017/18: -3,9 m) errechnete. Diesen Angaben liegen die Messwerte von 5 Gletschern zugrunde, die Stirn des Winkelkeeses war weiterhin wegen ständiger Eissturzgefahr unzugänglich. Wie im Vorjahr blieb das Kleinelendkees eher aus topographischen Gründen und keineswegs wegen günstiger Ernährungsbedingungen stationär.

Karnische Alpen

Berichter: Mag. Gerhard Hohenwarter jun., Villach (seit 2011)

Da der Eisrand weithin unter Altschnee lag, beruht der mitgeteilte Wert von -0,3 m auf der Messung von nur einer Marke. Der hieraus abzuleitende stationäre Charakter entspricht auch den übrigen Beobachtungen an diesem südlichsten Gletscher Österreichs, obwohl die Massenbilanz leicht positiv war. Diese war – als regionale Besonderheit – stark vom südalpin extrem niederschlagsreichen November und Dezember 2019 (Summe der Neuschneehöhen: ca. 10 m!) geprägt.

Mag. Dr. Gerhard Lieb ist a. o. Univ.-Prof. und **MMag. Dr. Andreas Kellerer-Pirklbauer** Universitätsassistent am Institut für Geographie und Raumforschung, Universität Graz; gemeinsam leiten sie den Alpenverein-Gletschermessdienst.

zu den Tabellen →

Tabelle 1: Längenänderungen der österreichischen Gletscher 2019/20

Mittelwert (n = 81) –15,0 m

Nr.	Gletscher	Änderung	ZM	T	Messdatum
	DACHSTEIN				
TR 1	Schladminger G.	-1,8	4	R	28.08.2020
TR 2	Hallstätter G.	-9,4	10	R	09.09.2020
TR 3	Schneeloch G.	0,0	3	S	10.09.2020
TR 4	Gr. Gosau G.	-25,0	7	R	11.09.2020
	SILVRETTAGRUPPE				
SN 19	Jamtal F.	-15,7	7	R	09.09.2020
SN 21	Totenfeld F.	-4,8	3	R	09.09.2020
SN 28	Bieltal F.	-6,8	8	R	26.08.2020
IL 7	Vermunt G.	-13,8	5	R	26.08.2020
IL 8	Ochsentaler G.	-45,9	4	R	19.09.2020
IL 9	Schneeglocken G.	-13,1	6	R	13.09.2020
IL 14	Mittl. Klostertaler G.	-3,6	6	R	04.09.2020
	ÖTZTALER ALPEN				
	Pitz- und Kaunertal				
PI 14	Taschach F.	-11,5	2	R	09.09.2020
PI 16	Sexegerten F.	-13,0	3	R	09.09.2020
PI 33	Seekarles F.	-22,0	1	R	21.09.2020
FA 5	Schweikert F.	-15,3	2	R	04.09.2020
FA 22	Gepatsch F.	-51,5	2	R	12.09.2020
FA 23	Weißsee F.	-17,5	2	R	12.09.2020
	Venter Tal				
OE 96	Latsch F.	-9,0	2	R	08.09.2020
OE 97	Spiegel F.	-3,1	2	R	15.09.2020
OE 99	Firmisan F.	-3,1	2	R	08.09.2020
OE 100	Diem F.	-25,7	1	R	15.09.2020
OE 107	Schalf F.		F	R	05.09.2020
OE 108	Mutmal F.	-4,9	1	R	05.09.2020
OE 110	Marzell F.	-16,7	1	R	05.09.2020
OE 111b	Niederjoch F.	-0,9	1	S	06.09.2020
OE 121	Hochjoch F.	-10,0	X	R	25.08.2020
OE 125	Hintereis F.	-28,4	X	R	24.08.2020
OE 129	Kesselwand F.		X/F	R	27.08.2020
OE 132	Guslar F.	-19,6	X	R	28.08.2020
OE 133	Vernagt F.	-12,2	X	R	28.08.2020
OE 136	Rofenkar F.	-9,0	2	R	05.09.2020
	Gurgler Tal und Westseite des Ötztales				
OE 60	Gaißberg F.	-13,9	4	R	20.08.2020
OE 63	Rotmoos F.		F	R	20.08.2020
OE 72	Langtaler F.		F	R	15.09.2020
OE 74	Gurgler F.	-6,5	4	R	15.09.2020
OE 150	Rettenbach F.	-3,8	1	R	13.09.2020
OE 163	Innerer Pirchlkar F.				keine Daten
OE 167	Hauer F.				keine Daten
	STUBAIER ALPEN				
	Sulz- und Windachtal (Ötztaler Seite)				
OE 12	Bachfallen F.	-23,1	5	R	04.09.2020
OE 17	Schwarzenberg F.	-9,2	4	R	13.09.2020
OE 22	Sulztal F.	-16,8	7	R	13.09.2020
OE 39	Gaißkar F.	-8,6	3	R	05.09.2020
OE 40	Pfaffen F.	-11,5	2	R	04.09.2020
OE 41	Triebenkarlas F.	-20,5	5	R	04.09.2020
	Oberberg- und Unterbergtal (Stubai)				
SI 30	Grünau F.	-3,1	1	R	16.09.2020
SI 34	Fernau F.	-6,1	2	R	17.09.2020
SI 36b	Daunkogel F.	-23,2	3	R	17.09.2020
SI 55	Alpeiner F.	-67,2	2	R	18.09.2020
SI 56	Verborgenberg F.	-8,0	5	R	18.09.2020
SI 58	Berglas F.	-8,0	4	R	18.09.2020
	ZILLERTALER ALPEN				
	Zemm- und Zamsergrund				
ZI 73	Schwarzenstein K.		F	R	10./11.09.2020
ZI 75	Horn K.	-104,0	X	R	12.09.2020
ZI 76	Waxegg K.	-9,0	X	R	10./11.09.2020
ZI 86	Furtschagl K.		F	S	07./08.09.2020
ZI 87	Schlegeis K.		F	S	07./08.09.2020
	Reichenspitzgruppe				
ZI 3	Wildgerlos K.	-5,1	7	R	28.08.2020
	VENEDIGERGRUPPE				
SA 123	Untersulzbach K.	-44,0	2	R	18.09.2020
SA 129	Obersulzbach K.		F	R	08.09.2020
SA 141	Krimmler K. I	-13,2	3	R	08.09.2020
IS 40	Umbal K.	-26,0	3	R	13.09.2020
IS 45	Simony K.	-6,0	2	R	04.09.2020
IS 54	Zettalunitz K.	-35,0	2	R	15.09.2020
IS 66	Frosnitz K.	-10,0	2	R	14.09.2020
IS 77	Schlaten K.	-50,0	2	R	13.09.2020
IS 78	Viltragen K.	-11,0	1	R	13.09.2020
	GRANATSPITZGRUPPE				
SA 97	Sonnblick K. (Filleckz.)	-1,5	4	R	28.08.2020
SA 105	Landeck K.	-1,1	1	R	03.09.2020
IS 102	Kalser Bärenkopf K.	-1,0	3	R	08.09.2020
	GLOCKNERGRUPPE				
	Stubachtal				
SA 83	Maurer K.		F	R	25.08.2020
SA 88	Schwarzkarl K.	-11,8	3	R	11.09.2020
SA 89	Kleineiser K.	-4,3	5	R	11.09.2020
SA 91	Unteres Riffl K.	-7,3	7	R	25.08.2020
SA 92	Totenkopf K.	-2,8	1	R	13.09.2020
SA 94	Ödenwinkel K.	-15,0	9	R	19.09.2020
	Kapruner und Fuscher Tal				
SA 43	Brennkogl K.	-13,7	3	R	28.08.2020
SA 71	Bärenkopf K.	-9,7	1	R	15.09.2020
SA 73	Karlinger K.	-23,5	5	R	13.09.2020
SA 81	Schmiedinger K.	-15,8	2	R	15.09.2020
	Pasterze und Umgebung				
MO 27	Pasterze	-52,5	X	R	14./15.09.2020
MO 28	Wasserfallwinkel K.	-14,9	2	R	15.09.2020
MO 30	Freiwand K.	-34,0	2	R	14.09.2020
	SCHOBERGRUPPE				
MO 10	Horn K.	-2,6	4	R	05.09.2020
MO 11	Gößnitz K.	-3,1	3	R	05.09.2020
MO 16	Roter Knopf K.	sn		S	05.09.2020
	GOLDBERGGRUPPE				
MO 36	Kleinfleiß K.	-2,6	3	R	21.09.2020
MO 38b	Ö. Wurten-Schareck	-25,5	4	R	24.09.2020
SA 30	Goldberg K.	-7,6	2	R	22.09.2020
	ANKOGEL-HOCHALMSPITZGRUPPE				
MO 43	Winkel K.		F	R	25.08.2020
LI 7	Westl. Tripp K.	-1,7	4	R	25.08.2020
LI 11	Hochalm K.	-2,3	6	R	23.08.2020
LI 14	Großelend K.	-2,2	3	R	25.08.2020
LI 15	Kälberspitz K.	-5,1	3	R	25.08.2020
LI 22	Kleinelend K.	-0,3	4	S	24.08.2020
	KARNISCHE ALPEN				
GA 1	Eiskar G.	-0,3	1	S	08.09.2020

↑ Anmerkungen zu Tabelle 1: Die Gletschernamen werden in der Tabelle aus Gründen der Einheitlichkeit getrennt geschrieben (z. B. Alpeiner Ferner, Horn Kees). Die Abkürzungen bedeuten: F. = Ferner; G. = Gletscher; K. = Kees.

ZM = Zahl der Marken; X = von der üblichen (Distanzmessung von Fixpunkten in definierter Richtung zum Eisrand) abweichende Bestimmungsmethode (deren Ergebnis jedoch mit den anderen vergleichbar ist); F = Bestimmung der Tendenz durch Fotovergleich;
sn = schneebedeckt.

Die Tendenzen (T) ergeben sich aus den angegebenen Werten und bedeuten:
R = Rückzug, S = stationäres Verhalten, V = Vorstoß.

↗ Anmerkungen zu Tabelle 2: Tendenz der beobachteten Gletscherenden 2019/20 nach Gebirgsgruppen (oben) sowie Anzahl und Tendenz aller beobachteten Gletscher in Österreich seit 2003/04 (unten).

n = Anzahl der beobachteten Gletscher; V = Anzahl der vorstoßenden Gletscher;
S = Anzahl der stationären Gletscher; R = Anzahl der im Rückzug befindlichen Gletscher.

Tabelle 2: Beobachtete Gletscherenden 2019/20

Gebirgsgruppe	n	V	S	R
DACHSTEIN	4	0	1	3
SILVRETTAGRUPPE	7	0	0	7
ÖTZTALER ALPEN	25	0	1	24
STUBAIER ALPEN	12	0	0	12
ZILLERTALER ALPEN	6	0	2	4
VENEDIGERGRUPPE	9	0	0	9
GRANATSPITZGRUPPE	3	0	0	3
GLOCKNERGRUPPE	13	0	0	13
SCHOBERGRUPPE	3	0	1	2
GOLDBERGGRUPPE	3	0	0	3
ANKOGEL-HOCHALMSPITZGRUPPE	6	0	1	5
KARNISCHE ALPEN	1	0	1	0
Summen	92	0	7	85
Prozentwerte (für V, S und R)				
2004/05	95	3	4	93
2005/06	102	1	4	95
2006/07	93	0	0	100
2007/08	94	4	8	88
2008/09	93	1	8	91
2009/10	89	0	8	92
2010/11	93	0	3	97
2011/12	95	0	2	98
2012/13	91	2	8	90
2013/14	86	5	9	86
2014/15	88	1	3	96
2015/16	90	1	2	97
2016/17	83	0	1	99
2017/18	93	0	4	96
2018/19	92	1	5	93
2019/20	92	0	8	92

Tabelle 3.1: Profilmessungen an der Gletscherzunge der Pasterze (Glocknergruppe) 2020

a) Höhenänderung der Gletscheroberfläche

Datum 2020	Profillinie	Höhenänderung (m) 2018/19	2019/20	Mittlere Höhe der Punkte 2020 (m)
14.09.2020	Seelandlinie	-4,3	-4,5	2152,4
16.09.2020	Wasserfalllinie	-6,7	-7,0	2204,2
16.09.2020	Burgstalllinie	-5,4	-5,9	2292,7
15.09.2020	Linie am Hohen Burgstall	-2,0	-1,8	2788,3
15.09.2020	Firnprofil	-2,5 (2017/19)	-0,7	2967,8

Das Mittel des Einsinkens von 24 Punkten auf der Pasterzenzunge (Seeland-, Wasserfall- und Burgstalllinie) betrug 6,1 m gegenüber 5,8 m von 2018 auf 2019 (gerechnet aus 25 Punkten).

b) Fließbewegung an der Gletscheroberfläche

Datum 2020	Profillinie	Mittlerer Jahresweg (m) 2018/19	2019/20	Mittlere Höhe der Punkte 2020 (m)
14.09.2020	Seelandlinie	4,3	2,1	2152,4
16.09.2020	Wasserfalllinie	6,5	4,4	2204,2
16.09.2020	Burgstalllinie	8,8	6,4	2292,7
15.09.2020	Linie am Hohen Burgstall	0,9	0,9	2788,3

Tabelle 3.2: Profilmessungen am Hintereisferner (Ötztaler Alpen) 2020

a) Höhenänderung der Gletscheroberfläche

Datum 2020	Profillinie	Höhenänderung (m) 2018/19	2019/20	Mittlere Höhe der Punkte 2020 (m)
24.08.2020	Linie 6 (3 Punkte)	-3,9	-5,4	2525,1
24.08.2020	Linie 7 (16 Punkte)	-4,0	-5,1	2623,1

b) Fließbewegung an der Gletscheroberfläche

Datum 2020	Profillinie	Mittlerer Jahresweg (m) 2018/19	2019/20	Mittlere Höhe der Punkte 2020 (m)
24.08.2020	Linie 6 (3 Punkte)	3,2	3,3	2525,1
24.08.2020	Linie 7 (16 Punkte)	6,0	5,7	2623,1

LEBENS RETTER

DIE RECCO®-FAMILIE VON TATONKA

- Mehr Sicherheit bei Wanderungen, Hütten- oder Trekkingtouren
- Rasche Ortung bei der Ganzjahresvermisstensuche
- Wartungsfreier Reflektor mit unbegrenzter Lebensdauer

TATONKA
EXPEDITION LIFE

TATONKAcom | www.tatonka.com

Hinterlassenschaften

Gletscherschutz weiter denken

Gletscher sind keine toten Eismassen. Ganz im Gegenteil. Sie stoßen vor und ziehen sich zurück, allein im jahreszeitlichen Verlauf lassen sich Massenveränderungen ausmachen. Durch ihre Fließbewegung prägen die „ewigen Firne“ die Alpenlandschaft stetig mit. Wenig andere Landschaftsphänomene hinterlassen derart vielfältige Spuren. Höchste Zeit, auch ihre „Hinterlassenschaften“ unter Schutz zu stellen. *Theresa Girardi*

Über Jahrhunderte haben Gletscher bei uns Menschen prägende Eindrücke hinterlassen[1]. Entweder haben wir ihren Vorstoß gefürchtet und Stoßgebete zum Himmel gelassen, die Eisriesen mögen nicht näher rücken. Oder aber, mit Erkennen ihres unaufhaltsamen Schwunds, das Gletschersterben bedauert.

Liliana Dagostin, Leiterin der Abteilung für Raumplanung und Naturschutz, hat mir ein eindrucksvolles Bild aus der Laternenbildersammlung des Alpenvereins gezeigt: Darauf ist eine Kanone zu sehen, die quer über den Gletscher gehievt wird. Das Bild ist im 1. Weltkrieg am Tabarettaferner entstanden. Es möge uns allen Mahnmal sein, hat Liliana gemeint, damit am Rücken der Gletscher nie mehr Kriege geführt werden.

Blickt man heute auf so manchen Alpengletscher, so werden Parallelen deutlich. Schweres

← Ein Bild, das 2019 für viel Unmut sorgte: Bagger graben den Pitztaler Gletscher auf über 3.000 Metern Höhe um.
Foto: WWF Österreich/Vincent Sufiyan

↓ Eine Lösung auf Zeit, die die Gletscher nicht retten wird können: Gletscherschutzvlies wird am italienischen Presena-Gletscher verlegt. Foto: Reuters, Pic of the year 2020, Environment

Geschütz wird in Form von Baggern aufgefahren, um die Eislandschaft für die intensivtouristische Nutzung zu bändigen. Aufklaffende Gletscherspalten werden gefüllt, Schneemassen umgeschlichtet und zur Verwendung im nächsten Jahr mit Vlies eingepackt. Darunter verstehen die Betreiber von Gletscherskigebieten ironischerweise ebenfalls: Gletscherschutz.

Auf dünnem Eis

Auch ihnen wurde zuletzt bewusst, dass sie sich auf immer dünnerem Eis bewegen. Bis auf einzelne Ausnahmen befinden sich die Alpengletscher allesamt am Rückzug. Eine Entwicklung, die nach aktuellen Prognosen nicht mehr umkehrbar scheint. Ein letztes Aufbäumen also? Ein Melken massentouristischer Angebote, bevor das jähe Ende droht?

Zu Beginn des letzten Jahres haben die Projektanten der umstrittenen Gletscherehe Pitztal-Ötztal ihr Vorhaben kurz vor der mündlichen Verhandlung mitten im UVP-Verfahren zurückgezogen. Die Dimensionen des Ausbaus wären gigantisch gewesen: 64 ha neue Pistenflächen, Sprengung einer Gratspitze, ein 100.000 m³ fassender Speicherteich, Errichtung eines 600 Meter langen Tunnels u. v. m. Mit der Verbauung wäre eine gänzlich ursprüngliche Hochgebirgslandschaft um den Linken Fernerkogel endgültig zerstört worden[2].

Dass so ein Vorhaben überhaupt bis zur UVP gelangt, ist auf eine Aufweichung des Tiroler Naturschutzgesetzes im Jahr 2004 zurückzuführen. Nachdem 1991 der absolute Schutz der Gletscher, der Gletschervorfelder und der Moränen in Tirol gesetzlich verankert und damit jede skitechnische Erschließung von Gletschern und ihren Einzugsgebieten verboten worden war, wurde der umfassende Schutzstatus 2004 wieder aufgehoben. Im Jahr 2006 folgte ein „Raumordnungsprogramm über den Schutz der Gletscher". Dieses nimmt jedoch bewusst Areale von skitouristischem Interesse vom Schutzstatus aus. Wie jenes um den Linken Fernerkogel. →

Ob die Projektwerber ihre Pläne aufgrund des breiten öffentlichen Widerstands (eine vom Österreichischen Alpenverein gestützte Petition gegen den Zusammenschluss erreichte über 150.000 Unterschriften) oder durch späte Einsicht über die fehlende Rentabilität (laut Analysen der Uni Innsbruck ziehen sich die Gletscher am Projektgebiet überdurchschnittlich schnell zurück) auf Eis legten, ist nicht bekannt. Viel wichtiger die Frage: Wie können solche Projekte in Zukunft verhindert werden? Und wohin geht die Reise beim Gletscherschutz, wenn das Gletschereis weniger wird?

Quo vadis, Gletscherschutz?

Der Österreichische Alpenverein setzt sich mit anderen Umweltschutzorganisationen für den absoluten und ausnahmslosen Schutz der Gletscher ein. Als erster Schritt müsste die naturschutzrechtliche Regelung von vor 2004 wiederhergestellt werden. Des Weiteren bedarf es eines Überdenkens des Umweltverträglichkeitsprüfungsgesetzes (kurz UVP-G 2000) in seiner jetzigen Form. Es stellt das wichtigste Beurteilungsinstrument über umweltschädliche Einflüsse von großen Erschließungsprojekten, insbesondere in Hinblick auf den Erschließungsdruck durch skitouristische Vorhaben, dar.

Die bisher in der Praxis angewandte Abgrenzung des Gletscherschigebiets, wie es im UVP-G 2000 normiert ist, betrifft jedoch nur die faktische Berührung von Eis. Damit werden Anlagen, die auf Moränen, Gletschervorfeldern oder Einzugsgebieten errichtet werden, nicht erfasst.

Was nach dem Abschmelzen der Eisdecke zum Vorschein kommt, wird im landesrechtlichen Kontext oft als „alpines Ödland" betitelt. „Öd" ist dieser Boden aber ganz und gar nicht. Er entpuppt sich als Nährboden für die Ansiedelung einer vielfältigen Fauna und Flora. Aus dieser neuen Perspektive betrachtet, haben wir in den Alpen keine unberührteren Landschaften als jene, die Tausende Jahre vom Gletscher gehütet wurden.

Natural cultural heritage

Der italienische Geowissenschaftler Claudio Smiraglia geht sogar so weit, die durch abschmelzende Gletscher freigegebenen Landschaftselemente als „natural cultural heritage" zu bezeichnen. Ihm zufolge befinde sich das Hochgebirge aktuell in einer Transitionsphase von glazialer hin zu periglazialer Landschaft. Folglich seien Landschaftsformen wie Moränen, Gletscherseen, Nunataks oder Gletscherschliffe Naturdenkmäler von großem kulturellen Wert – sie sind Zeugen massiver Umwälzungen, an denen wir Menschen elementar beteiligt sind.

Wenn wir die Gletscher schon nicht retten können, sollten wir dann nicht wenigstens ihr Erbe bewahren? Sinnvoll wäre etwa, die aktuelle Regelung im UVP-G 2000, welche die „Neuerschließung oder Änderung von Gletscherskigebieten, wenn damit eine Flächeninanspruchnahme durch Pistenneubau oder Lifttrassen verbunden ist" als UVP-pflichtig vorsieht, auf alle Hochgebirgsräume über einer bestimmten Seehöhe auszuweiten. Dann würden auch die sensiblen Räume, die nicht direkt von Eis bedeckt sind, mitbedacht.

Im Protokoll Bodenschutz der Alpenkonvention ist festgehalten, dass Gletscher angesichts ihrer besonderen ökologischen Fragilität auch unter den Begriff der „labilen Gebiete" fallen und damit dort keine Genehmigung für den Bau und die Planierung von Skipisten erteilt werden solle. Anerkannt als das, was sie sind, nämlich „lebendige" und dynamische Gebilde, wurden Gletscher bei der Beurteilung von Erschließungsprojekten jedoch nie.

Was die **Wissenschaft** bestätigt

Mit den Gletschern schwinden auch die Arten

Eine im Jänner publizierte Studie hat den Zusammenhang von Alpenflora und dem Rückgang von Gletschern in den italienischen Alpen untersucht. Bis zu 22 Prozent der im Gletscherumfeld wachsenden Pflanzen wird es langfristig nicht mehr geben, wenn die Gletscher einmal nicht mehr sind, prognostizieren die Studienautoren um Gianalberto Losapio. Zwar komme es zunächst zu einem vermehrten Ansiedeln, auch seltener Arten. Langfristig werden sie aber verdrängt – es kommt zum Biodiversitätsverlust. Betroffen sind laut den Autoren lokal etwa Steinbrechgewächse wie der Gegenblättrige Steinbrech.

Das Tempo nimmt zu

Die Gletscher schrumpfen immer schneller. Die Geschwindigkeit der aktuellen globalen Gletscherschmelze ist nach Angaben des World Glacier Monitoring Service (WGMS) ohne Beispiel in der Geschichte. Im Juni 2020 wurde eine Studie von Geografen der Universität Erlangen-Nürnberg im Fachmagazin Nature Communications veröffentlicht, die erstmals versuchte, das gesamte alpine Gletschervorkommen zu berücksichtigen. Demnach haben die alpinen Gletscher in Frankreich, der Schweiz, Österreich und Italien von 2000 bis 2014 etwa ein Sechstel, also rund 17 Prozent, ihres Eisvolumens verloren.

Mehrheit für Ausbaustopp

Auch die breite Öffentlichkeit spricht sich für einen umfassenden Gletscherschutz aus. Das geht aus einer Erhebung des WWF Österreich hervor: Demnach ist der weitere Ausbau von Gletscher- und Hochgebirgsregionen für 87 Prozent der über 1.000 Befragten nicht akzeptabel. 64 Prozent wünschen sich generell einen Ausbaustopp von Seilbahnen – und 20 Prozent sogar einen Rückbau.

Interessant ist auch der Blick in die Vergangenheit. Zwar stand vor 50 Jahren der Gletscherschutz bei Einheimischen und Urlaubern noch nicht ganz oben. Allerdings wurden die von Gletschern geprägten Landschaftselemente bereits als schutzwürdig erachtet. „Der Leidensdruck der Gletscher war wohl noch nicht groß genug“, attestierte Peter Haßlacher dazu in einem Beitrag der Heimatblätter 2009. Mittlerweile ist er es.

[1] Über die emotionale Komponente des Gletscherschwundes schreibt Simon Schöpf im Bergauf 2-2020 ab S. 26.
[2] Benjamin Stern hat die Vorgänge um das Großprojekt ebendort ab S. 72 ausführlich skizziert.

Theresa Girardi ist Mitarbeiterin der Abteilung Raumplanung und Naturschutz des Österreichischen Alpenvereins.

↓ 1850er-Moräne des Vernagtferners, links am Moränenrand die Vernagthütte (Kreis), dahinter Hintergraslspitze und rechts die Hochvernagtspitze (vergletschert), Oktober 2006; unweit des Bergsteigerdorfs Vent. Foto: H. Schlosser

Langthang Himal

30 Jahre Geo-Forschung der Uni Salzburg im Himalaya

Es war nicht unser ausdrücklicher Wunsch, als Geologe und Geograf Neues zu entdecken und zu beschreiben! Nein, es war vielmehr die Sehnsucht nach dem großen Abenteuer, die uns vor genau 30 Jahren zum ersten Mal in die höchsten Berge der Welt, in den Nepal-Himalaya, führte!

Johannes Thomas Weidinger und Horst Josef Ibetsberger

Fachlich traten wir in große Fußstapfen. Nein, nicht in jene des legendären Yeti, sondern in solche eines Dr. Ferdinand Stoliczka, der 1864 und 1874 drei geologische Expeditionen in den Himalaya, den Transhimalaya und das Karakorum bis nach Turkestan unternahm, ehe er im Shyoktal von Ladakh im Alter von 36 Jahren seinen Entbehrungen erlag.

Oder auch in die Fußstapfen eines Prof. Traugott Erich Gattinger, der 1956 an der Österreichischen Himalaya-Karakorum-Expedition unter der Leitung von Prof. Fritz Moravec teilnahm, die den 8.035 m hohen Gasherbrum II in Pakistan erfolgreich erstbestieg.

Seit den 1960er Jahren erforschte Prof. Gerhard Fuchs den Himalaya. Von ihm stammen die Worte:

„Abenteuer – das bedeutet nicht nur Vorstoß in wilde, unberührte Natur und Begegnung mit fremden Menschen und Kulturen. Auch die Erforschung wissenschaftlich wenig oder gänzlich unbekannter Gebiete ist Abenteuer pur!“ Ja, besser konnte man es wohl nicht formulieren!

Nun lag es an uns, „die Tür zum Himalaya“ aufzustoßen! Und zwar die wissenschaftliche Tür, denn Bergsteiger und Trekker gab's Ende der 1980er Jahre dort ja schon viele.

Diese Tür öffnete sich mithilfe unserer verehrten Lehrer der Universität Salzburg, Prof. Helmut Heuberger und Prof. Josef-Michael Schramm.Vor allem der

← Blick auf das mittlere Langthang-Tal mit dem Bergpanorama vom Tsergo Ri (4984 m) im Vordergrund bis zur Shisha Pangma (8.027 m, rechts) im Hintergrund. Dazwischen eingebettet lag einst der fünfzehnte 8.000er unserer Erde, den wir Dragpoche nannten. Vermutlich durch ein schweres Erdbeben vor ca. 30.000 Jahren ausgelöst, glitt diese Bergpyramide mit einem Volumen von 10 km³ ins Tal ab. Um ca. 25.000 Jahre vor heute bedeckten noch einmal große Gletscher der letzten Eiszeit das Gebiet und trugen einen Großteil der Bergsturzmassen ab, sodass heute nur noch ca. 2,5 km³ Bergsturzmassen vorhanden sind – diese bilden den Tsergo Ri. Foto: J. T. Weidinger und H. J. Ibetsberger am 14.11.1990

↓ Eiszerfallslandschaft des Gletschers Langthang Tsang im obersten Talabschnitt. Foto: J. T. Weidinger, 1990

Geograf Heuberger war als Mitglied der erfolgreichen Cho-Oyu-Expedition unter Prof. Herbert Tichy 1954 und Leiter der „Arbeitsgemeinschaft für Vergleichende Hochgebirgsforschung" aus dem Himalaya nicht mehr wegzudenken! Man schickte uns zu geologischen und geomorphologischen Forschungen ins Haupttal des Langthang-Nationalparks, der an der Grenze zwischen Nepal und Tibet (VR China) liegt.

Langthang-Nationalpark – Fluch und Segen

Der 1976 gegründete, älteste Nationalpark Nepals umfasst ein 1.710 km² großes Gebiet im zentralen Himalaya. Das namensgebende Tal liegt ca. 60 km nördlich der Hauptstadt Kathmandu.

Den Nationalpark durchzieht das Flusstal des Langthang Khola sowie die angrenzenden Gebirgszüge. Touristisch erschlossen sind vor allem das untere und das zentrale, mittlere Tal, während das obere Tal nur (Extrem-) Trekkern und Bergsteigern zugänglich ist.

Eine negative Auswirkung des sonst positiven Nationalpark-Gedankens ist der Raubbau an der Natur, vor allem der illegale Holzeinschlag für den Bau von Lodges und Heizzwecke. Nur in wenigen Abschnitten war das Tal schon damals noch unberührt und ursprünglich.

Einer der größten Bergstürze der Erde

Im mittleren Talabschnitt, auf Höhen zwischen 4.000 und 5.500 m, wartete eine der größten Felsgleitungen der Erde auf uns, der „Tsergo Ri-Bergsturz".

Bei Bergstürzen handelt es sich um spontane Massenbewegungen, die Gebirge unter dem Einfluss der Schwerkraft zusammenbrechen lassen. Besonders spektakulär sind jene Bergstürze, bei denen extrem große Volumina von mehr als 1 km³ mit Geschwindigkeiten von bis zu 250 km/h gleitend zu Tal bewegt werden! Diese Felsgleitungen treten und traten in der jüngeren Erdgeschichte nur sehr selten auf. Noch seltener kommt es an deren Basis, der sogenannten Gleitfläche, durch die enorme Reibungshitze von bis zu 1.400 °C zur Gesteinsaufschmelzung. Es entsteht ein spezielles Gesteinsglas, der „Friktionit". Genau das war am Fuße des Tsergo Ri passiert. →

← An der Gleitfläche des Tsergo-Ri-Bergsturzes wurde eine Energie frei, mit der man die Cheopspyramide in eine Erdumlaufbahn schießen könnte. Das Gestein schmolz und erstarrte zu schwarzem Gesteinsglas, dem sogenannten „Friktionit“: Schramm, Heuberger, Weidinger und Madhikarmi (v.l.n.r.), die schwarze Lage über deren Köpfen besteht aus dem Friktionit.
Foto: H. J. Ibetsberger, 1990

Wie konnte man den ehemaligen Berg rekonstruieren?

Wie unsere Vorbilder der Geoforschung im Himalaya schon vor Jahrzehnten, so mussten auch wir noch in den 1990er Jahren Geländeforschung mit enormem Körpereinsatz bewältigen. In dieser Übergangsphase nach Ende des Kalten Krieges gab es im Himalaya noch kein brauchbares Internet und somit keine Wettervorhersage, kein Google Earth, keine frei zugänglichen Satellitendaten, keine Drohnen und daraus generierte Geländemodelle, ja noch nicht einmal ordentliches Kartenmaterial!

Doch es gab einige wenige Ausnahmen im Himalaya: Die Kartenblätter Langthang Himal Ost und West des Alpenvereins waren die wichtigste und wertvollste Grundlage unserer Arbeiten! Doch das genügte nicht!

Wollte man räumlich morphologische Zusammenhänge erkennen, so blieb nichts anderes übrig als das Besteigen machbarer Gipfel für dementsprechende Aus- und Einblicke in das eigentliche Arbeitsgebiet.

Nach den so entstandenen „Ferndiagnosen“, die der Fachmann auch als Gegenhang-Kartierung bezeichnet, fanden im Anschluss Begehungen des Gesehenen statt. Auf diese Weise ermittelten wir die räumliche Lage und Ausdehnung der gesamten Gleitfläche, an der der Berg einst abgeglitten war. Dort wo diese imaginäre Fläche die umliegenden Gebirgskämme schneidet, musste der Berg einst abgebrochen sein. Der sogenannte Abrisskamm markiert die Basis des zusammengestürzten Berges. Aus der Neigung der umliegenden Felswände ließ sich nun eine Pyramidenform mit einer relativ gut definierten Höhe rekonstruieren. Das Ergebnis war eindeutig: Vor Jahrtausenden war ein Berg zum Einsturz gekommen, der heute der 15. Achttausender der Erde wäre.

Diese spektakulären Ergebnisse wurden auch noch Anfang der 1990er Jahre mit einem Postläufer nach Kathmandu gebracht und an die Universität Salzburg zu unseren Professoren gefaxt.

Wanderausstellung über den fünfzehnten 8.000er

In 30 Jahren Forschung im Himalaya kamen durch unsere Tätigkeiten und jene unserer Kolleg*innen nicht zuletzt durch moderne Methodik viele neue Erkenntnisse hinzu: Große Felsgleitungen kennt man nun u. a. auch aus dem Dhaulagiri- und Annapurna-Himal, dem Mt.-Everest-Gebiet des Khumbu-Himal oder nahe dem Kangchendzönga in Sikkim.

Nach wie vor ist der Bergsturz des Tsergo Ri ein beliebtes Forschungsobjekt, an dem noch lange nicht alles geklärt ist. Traurig ist zudem, dass im Langthang-Tal nichts mehr so ist, wie es einst war: Wenige Tage nachdem Nepal am 25. April 2015 vom schweren Gorkha-Erdbeben heimgesucht wurde, zerstörten zwei gewaltige Schnee-, Eis- und Schuttlawinen aus der Langthang-Lirung-Südflanke den Hauptort Langthang und forderten ca. 400 Todesopfer.

Das Tal und seine zurückgebliebenen Bewohner müssen sich „neu erfinden“, neue Wege gehen, um unter diesen schwierigen Bedingungen zu leben und zu wirtschaften.

Die von den Autoren ins Leben gerufene „Himalaya-Wanderausstellung über den fünfzehnten

→ Am Rande des Eisbruchs von den 3 Gipfeln des Langshisa Ri.
Foto: J. T. Weidinger, 1993

↓ Um das Modell des Tsergo-Ri-Bergsturzes vom Langthang-Tal in Nepal und das dazugehörige Landschaftspanorama gruppieren sich in der Ausstellung in Bischofshofen Erinnerungen an österreichische Geoforscher und aktuelle Aktivitäten der Universität Salzburg im Himalaya. Foto: H. J. Ibetsberger, 2020

8.000er", die 2021 im Infozentrum des Erz der Alpen UNESCO Global Geopark in Bischofshofen/Salzburg zu sehen sein wird, soll nicht nur einen Rückblick auf vergangene Zeiten bieten, sondern auch aktuelle Studien österreichischer Universitäten in diesem fragilen Hochgebirgsraum beleuchten.

Die Wanderausstellung kann von Interessenten ab 2022 bei den Autoren angefragt werden!

Mag. Dr. rer. nat. Johannes Thomas Weidinger, Geologe, Univ.-Lektor und Konsulent für Wiss. des Landes OÖ, Leiter des K-Hof Kammerhofmuseums Gmunden.
johannes.weidinger@gmunden.ooe.gv.at, www.khof.at

Mag. Dr. rer. nat. Horst Josef Ibetsberger, Geograf, Univ.-Lektor, Populärwissenschaftler, GeoGlobe Häupl & Ibetsberger OEG.
horst.ibetsberger@geoglobe.at
www.geoglobe.at

Bergsturz Tsergo Ri

Weidinger J. T., 2001.
Die Erforschung der Tsergo-Ri-Großmassenbewegung im Nepal Himalaya als Grundlage für rezente Gefahrenzonenkartierungen im Langthangtal.
Geoforum Umhausen 2001, 2, 37–60, Innsbruck
bit.ly/geoforum_umhausen

Weidinger J. T., 2010.
Der Einsturz des 15. Achttausenders – Höhepunkt meiner Bergsturzforschung im Himalaya
Gmundner Geo-Studien 4, 79–82.
bit.ly/3blj8mE

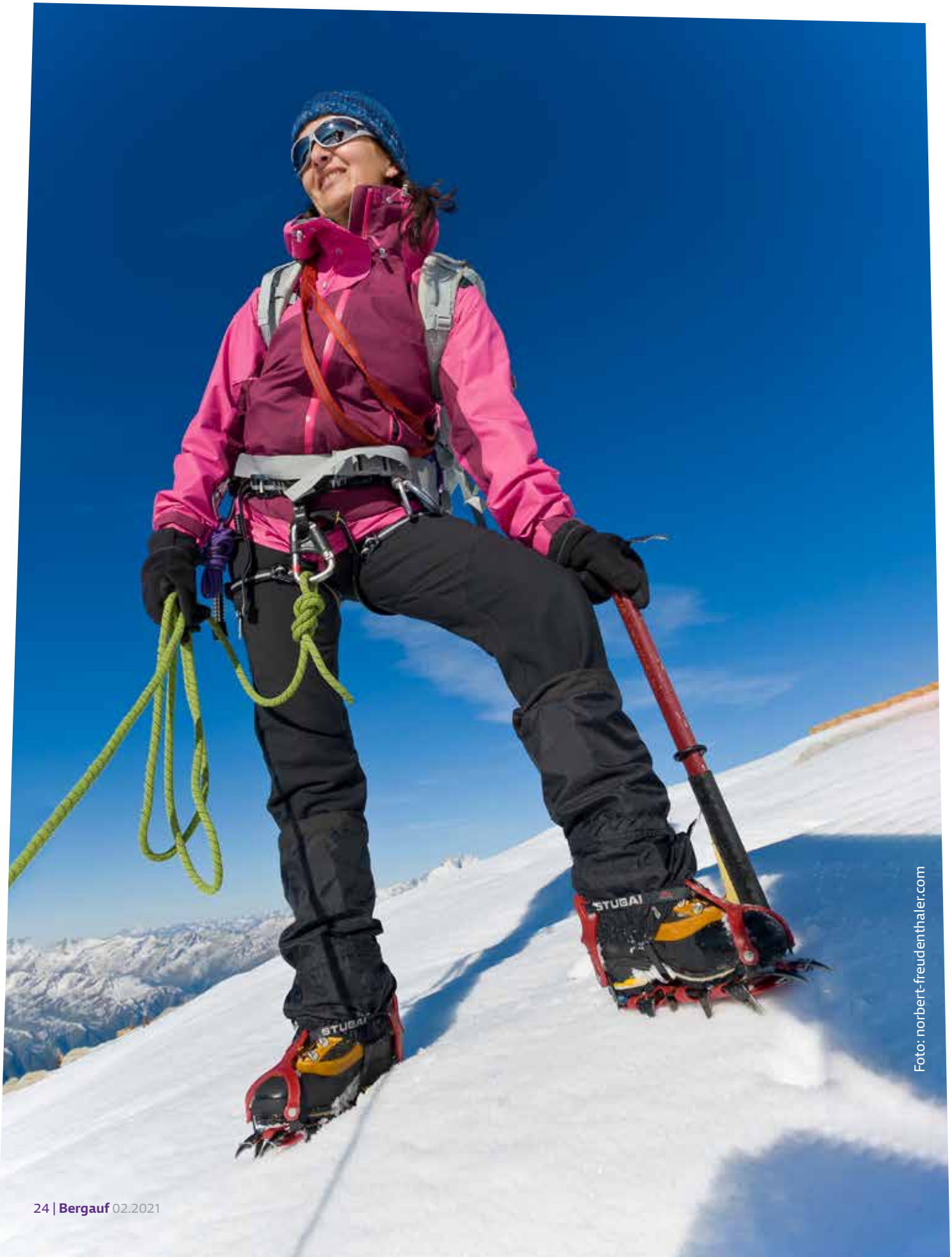


Foto: norbert-freudenthaler.com

Akivitäten in der Pandemie

COVID-19 und Bergsport

Die COVID-19 (Corona virus disease-19)-Pandemie stellt vermutlich die größte gesellschaftliche Herausforderung unserer Zeit dar. Sie brachte erhebliche persönliche und soziokulturelle Einschränkungen mit sich, die sich auch auf den Bergsport ausgewirkt haben. *Marc Moritz Berger*

Doch selbst zu Zeiten eines Corona-Lockdowns war und ist Bergsport möglich und bei Einhaltung bestimmter Verhaltensweisen auch sinnvoll. Die konkreten Handlungsempfehlungen unterliegen dynamischen Änderungen, die sich durch den politischen Umgang und aktuelle Verordnungen der Bundesregierung sowie durch die medizinische Weiterentwicklung (zum Beispiel die Möglichkeit des Impfens) ergeben. Bergsportexperten des Alpenvereins (ÖAV) und der Naturfreunde (NFÖ) haben in Zusammenarbeit mit dem Verband alpiner Vereine Österreichs (VAVÖ) Leitlinien erarbeitet, die mit den Verordnungen der Bundesregierung in Einklang stehen und gleichzeitig ein freudvolles und sicheres Bergerlebnis ermöglichen. Diese Empfehlungen sind an verschiedenen Stellen publiziert (z. B. unter *www.alpenverein.at/corona*) und werden regelmäßig aktualisiert und an die politischen Vorgaben angepasst. Einer Darstellung dieser Empfehlungen bedarf es in diesem Artikel nicht. Vielmehr sollen an dieser Stelle grundsätzliche Aspekte zum Bergsport und Aufenthalt in der Höhe unter Corona-Bedingungen beleuchtet werden.

Gesundheitsfördernde Aspekte des (Berg-) Sports

Körperliche Aktivität führt zur Stärkung des Herz-Kreislauf- und Immunsystems, des Bewegungsapparates sowie zahlreicher weiterer Körperfunktionen. Auch für die psychische Ausgeglichenheit, insbesondere bei Stress und Depression, ist Sport von herausragender Bedeutung. Umgekehrt übt die durch den Corona-Lockdown vielfach beobachtete Reduktion der körperlichen Aktivität einen negativen Einfluss auf den Gesundheitszustand aus, wie zahlreiche Studien belegen. Bereits vor der Corona-Pandemie galt, dass hierzulande nahezu jede(r) Zweite zu inaktiv ist und die Empfehlungen der Weltgesundheitsorganisation zum Ausmaß täglicher körperlicher Aktivität (siehe *www.euro.who.int*) nicht erreicht. Von daher gibt es gute Argumente, auch oder gerade zu Zeiten der Corona-Pandemie ausreichend Sport auszuüben. Es gibt bis dato zwar keine Studie, die einen präventiven Effekt von regelmäßigem Sport gegenüber COVID-19 definitiv belegt; dieser Effekt gilt jedoch als überaus wahrscheinlich, so dass (Berg-) Sport auch in Corona-Zeiten grundsätzlich empfohlen wird.

Häufigkeit von COVID-19 in der Höhe

Ob das Risiko, an COVID-19 zu erkranken, in der Höhe gegenüber dem Flachland vermindert, gleichbleibend oder erhöht ist, ist aktuell unklar. Erste Untersuchungen zur Häufigkeit von COVID-19 auf tibetischen Hochplateaus ergaben zwar Hinweise auf ein reduziertes Vorkommen dieser Erkrankung im Vergleich zum Flachland. Allerdings kann dieser Befund durch zahlreiche Faktoren bedingt sein und es ist fraglich, ob er sich auf europäische Länder übertragen lässt. Es muss daher davon ausgegangen werden, dass das Risiko, an COVID-19 zu erkranken, in der Höhe nicht vermindert ist. Zu beachten ist, dass bei unzureichender Akklimatisation die Sauerstoffaufnahme und -versorgung des Körpers in der Höhe (ab ca. 2.000 m) relevant reduziert und auch COVID-19 zu einem Abfall der Sauerstoffaufnahme in den Körper führen kann. Daher ist davon auszugehen, dass ein in der Höhe entstehender Sauerstoffmangel bei gleichzeitig vorliegender COVID-19-Infektion verstärkt wird und bereits bestehende COVID-19-Symptome durch einen Höhenaufenthalt verschlechtert werden. Es ist eine interessante Überlegung, ob gut höhenakklimatisierte Personen (zum Beispiel aktive Bergführer) den durch eine COVID-19-Pneumonie bedingten Sauerstoffmangel besser tolerieren als nichthöhenakklimatisierte Personen. Bis dato gibt es hierzu jedoch keine verlässlichen Daten.

COVID-19 oder akute Höhenkrankheit?

Akute Höhenkrankheiten, zu denen die akute Bergkrankheit, das Höhenlungenödem und Höhenhirnödem zählen, können bei fehlender Akklimatisation ab ca. 2.000–2.500 m Höhe entstehen. Auf den ersten Blick können die Symptome von COVID-19 und akuten Höhenkrankheiten gewisse Ähnlichkeiten aufweisen (unter anderem Abgeschlagenheit, Kurzatmigkeit, beschleunigte Herzfrequenz). Die Ursache der Erkrankungen ist jedoch grundverschieden: Bei COVID-19 liegt eine Virusinfektion (mit SARS-CoV-2) zugrunde und ein Sauerstoffmangel entsteht sekundär als Folge der Erkrankung. Im Gegensatz dazu ist bei Höhen-

↑ Bei alpinen Unternehmen sollte man deutlich unterhalb der persönlichen Leistungsgrenze bleiben. Fotos: norbert-freudenthaler.com

krankheiten der höhenbedingte Sauerstoffmangel (und nicht eine Infektion) ursächlich. Während der Krankheitsverlauf bei COVID-19 in der Regel mehrere Tage bis Wochen anhält, bessern sich Höhenkrankheiten unmittelbar, sobald in niedrigere Höhenlagen abgestiegen und damit die Sauerstoffaufnahme in den Organismus verbessert wird. Obwohl zur Therapie von COVID-19 als auch zur Therapie der Höhenkrankheiten das Medikament Dexamethason (ein Kortison-ähnliches Präparat) verwendet wird, sind die therapeutischen Ansätze grundverschieden und dürften weitere Medikamente, die zur Therapie der Höhenkrankheiten eingesetzt werden (z. B. Acetazolamid (Diamox®) oder Nifedipin (Adalat®)), bei COVID-19 nachteilig sein.

(Berg-)Sport nach COVID-19

Bezüglich der Langzeitfolgen von COVID-19 ist aufgrund der Neuheit der Erkrankung wenig bekannt. Insgesamt dürfte die Rate und Schwere der Langzeitfolgen abhängig sein vom Schweregrad des initialen Krankheitsverlaufs. Im Vordergrund der anhaltenden Beschwerden scheinen Kurzatmigkeit, Abgeschlagenheit und eine verminderte körperliche Belastbarkeit zu stehen. Es ist davon auszugehen, dass eine bestehende Symptomatik durch einen Höhenaufenthalt verstärkt wird und die Leistungsfähigkeit am Berg deutlich reduziert ist. Dies sollte bei entsprechenden Routenplanungen berücksichtigt werden. Die Wiederaufnahme von Sport sollte bei anhaltenden Beschwerden in Absprache mit einem entsprechend qualifizierten Arzt erfolgen, um das Risiko gesundheitsschädigender Effekte durch Überlastung zu minimieren.

Zusammenfassend ist (Berg-) Sport auch zu Zeiten der Corona-Pandemie unter Einhaltung der bestehenden Verordnungen sinnvoll und darf auch genossen werden. Aufgrund der Neuheit der Erkrankung bestehen noch viele Wissenslücken. Dennoch ist der tägliche Wissenszuwachs zum Thema COVID-19 immens. Inwieweit sich die Verfügbarkeit eines Impfstoffs gegen COVID-19 auf den Bergsport auswirken wird, ist aktuell unklar. Jedenfalls bleibt zu hoffen, dass wir die Faszination der Bergwelt bald wieder unbeschwert genießen können.

Prof. Dr. med. Marc Moritz Berger, MBA, DESA, Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin, Universitätsklinikum Essen, Deutschland, Vorstandsmitglied der Österreichischen Gesellschaft für Alpin- und Höhenmedizin.

Dieser Artikel wurde im Januar 2021 verfasst. Aufgrund der Dynamik der Corona-Entwicklungen ist es nicht ausgeschlossen, dass Inhalte des Artikels zum Zeitpunkt der Erscheinung überholt sind.

→ Die COVID-19-Leitlinien sehen auch beim Bergsport einen Mindestabstand von 2 m vor.

Hygienische Reinigung mit natürlichen Wirkstoffen

Frosch Reine Pflege Lavendel Hygiene-Seife

- mit Lavendel-Extrakt
- reinigt und pflegt die Haut
- spendet wertvolle Feuchtigkeit
- frei von Mikroplastik
- ph-hautneutral
- vegan

Inhalt
100% biologisch abbaubar

100% vegan

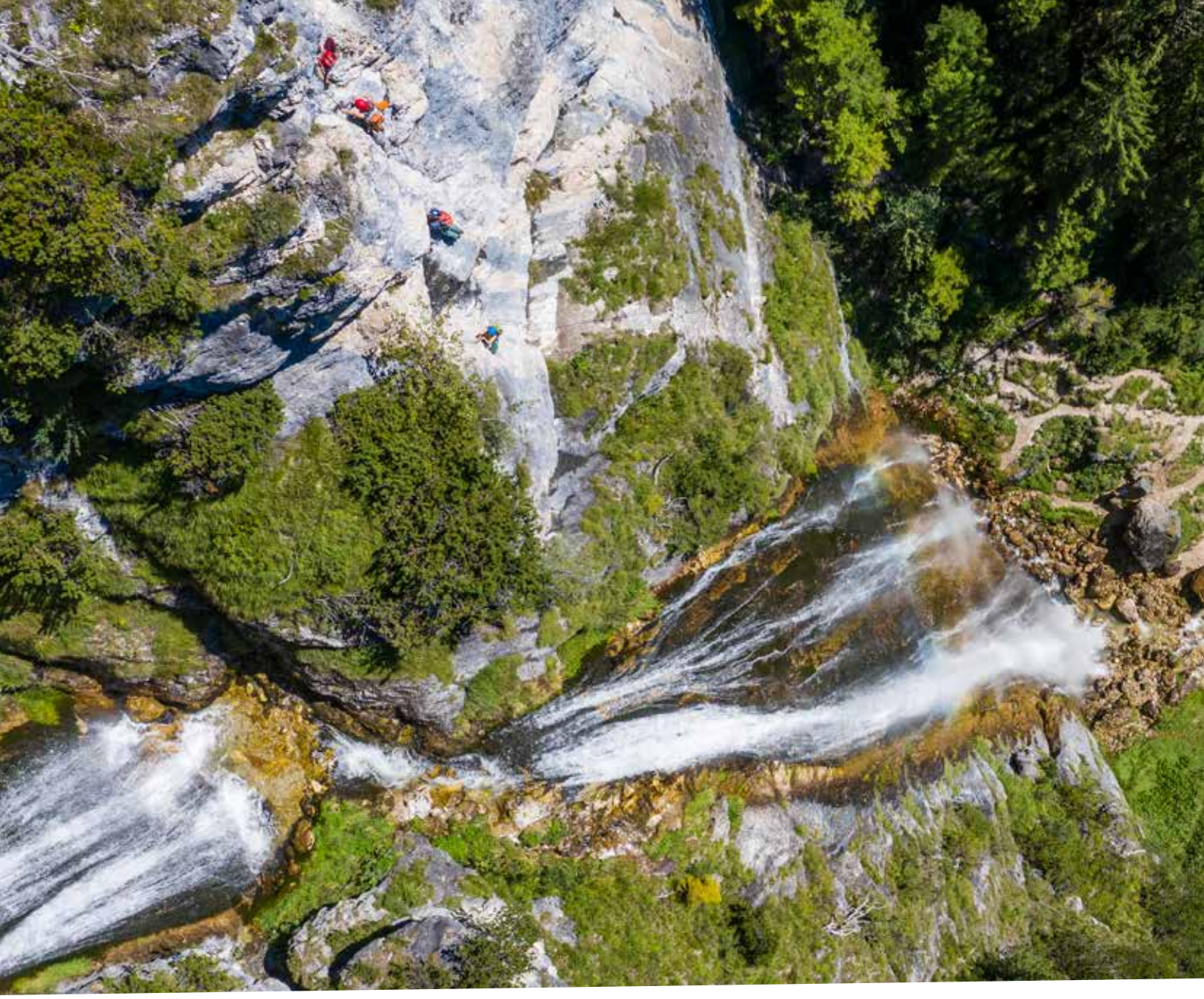
Mit naturbasierten Wirkstoffen

100% frei von Mikroplastik

Naturnahe Kosmetik von Frosch.
www.frosch-reiniger.at

MARKE
Frosch®
Reine Pflege

offizieller Partner des Alpenvereins



Geh bis an **der Sehnsucht Rand**

Ein Versuch über die Berg-Sehnsucht

Während der derzeitigen Pandemie merken wir, wie die Sehnsucht nach gewissen Dingen wächst. Zugleich erleben wir, dass Sicherheitsmaßnahmen angezogen und wieder gelockert werden. Sehnsucht und Sicherheit sind gegenwärtig zwei große Schlagworte, die sich aber auch mit dem Berg verbinden. Möchte man auf einem Klettersteig keine Verletzung riskieren, sollte man es behutsam und mit entsprechender Sicherheit angehen. Für eine erhöhte Sicherheit lassen sich Maßnahmen setzen. Wie aber steht es um die Sehnsucht? *Lukas Pallitsch*

← Manchmal braucht es die Bereitschaft, neue Wege zu gehen (Dalfazer Wasserfall/Rofan). Foto: norbert-freudenthaler.com

Die Sehnsucht scheint dagegen so etwas wie ein Gefühl oder eine Voraussetzung zu sein. Von der Lyrikerin und Nobelpreisträgerin Nelly Sachs stammt der berühmte Satz *Alles beginnt mit der Sehnsucht*. Kaum bekannt ist der zweite Satzteil: *immer ist im Herzen Raum für mehr, für Schöneres, für Größeres*. Nur der ganze Satz beschreibt treffend, was Menschen auf die Berge treibt: Eine Sehnsucht nach Schönerem, die dazu verleitet, den Standort des Alltags hinter sich zu lassen. Auffällig an diesem Satz sind die drei unscheinbaren, aber sehr vereinnahmenden Wörter, die sich an die Sehnsucht klammern: alles, immer und mehr.

Bündnis mit der Gefahr

Sehnsucht lässt sich scheinbar nicht festigen, sie lässt sich nicht an einen Ort binden, sondern verlangt von uns immer alles und mehr. Je steiler Berge sind, umso größer ist die Faszinationskraft, die sie ausstrahlen. Im Angesicht steiler Bergwände oder überhängender Felsformationen bleibt der Mensch sprachlos stehen. Nicht weniger beeindruckend ist die Geschmeidigkeit, mit der sich Menschen am Felsen bewegen. Die Körper, die wir bei steilen Kletterpassagen beobachten, vollziehen keine ausladenden Bewegungsformen mehr, vielmehr bleibt der Schwerpunkt stets in unmittelbarer Felsnähe. Beim Blick auf vertikale Felswände überkommt einen durchaus das Gefühl, nicht mehr Menschen, sondern bereits Akrobaten am Werk zu sehen. Es wirkt durchaus so, als ob der Mensch zu surrealistischen Anstrengungen fähig wäre. Die Namen von Pionieren wie Edmund Hillary, Tensing Norgay, Ernest Shackleton, Roald Amundsen, Reinhold Messner, Ueli Steck oder David Lama klingen durchaus epigonenhaft. Man assoziiert mit ihnen nicht nur weiße Eiswüsten, höchste Berge und überhängende Wände, sondern auch Mut, Wagnis und Willenskraft. Diese geht so weit, dass der Tod oft der mögliche Preis für die Unternehmung ist. Obwohl der Verlustwert damit unermesslich ist, gehen sie für eine Epigonenleistung das Bündnis mit der Gefahr ein.

Anpassung und Freiheitswunsch

Als Rebellen des Extremen sind sie somit Erzrivalen zu einer sicherheitsfixierten Weltsicht. Damit wirken sie zur heutigen Gesellschaft wie Gegenmenschen. Auf einen nüchternen Betrachter können ihre Kraftakte nur übermenschlich oder unvorstellbar wirken. Um menschlich schwer Vorstellbares zu vollbringen, müssen diese Abenteurer zumindest stellenweise die Stimme der Vernunft unterdrücken und in den Augenblicken höchster Gefahr vollkommen instinktsicher handeln.

Antriebsmotor großer Abenteuer ist oft ein ungeheurer Freiheitswunsch. Wir selbst merken das an uns: Wenn wir uns übermäßig an Konventionen anpassen, dann leiden unser intensiver Befreiungsdrang und unsere Kreativität darunter. Konventionen sind wichtig, denn sie erleichtern uns den Gang durch den Alltag. Durch Anpassungen müssen wir nicht täglich alles neu erfinden. Routinen geben uns Stabilität und festigen unser Leben. Kreativität hingegen verlangt von uns, andere Blickwinkel zu wählen, etablierte Muster zu durchbrechen oder unkonventionelle Formen zur Darstellung zu bringen. Etwas Neues zu wagen. Daher kommen kreative Augenblicke meist unerwartet, sie sind nicht planbar. Zur Kreativität gehört auch, Dinge aus einer ungewohnten, manchmal sogar grenzwertigen Perspektive zu sehen. Die Entfaltung der Kreativität beginnt oftmals dort, wo die Konvention aufhört. Jede Kraft ringt mit ihrer Gegenkraft. Der Drang nach Freiheit steht noch im Käfig der Anpassung. Die Bereitschaft, etwas zu wagen, wird von der Stimme der Vernunft eingebremst. Menschen, die etwas schaffen, was zuvor noch niemand geschafft hat, wissen, dass tausend Stimmen zurückrufen. Und je näher die Stunde rückt, umso lauter ertönt das innere Rufen. Doch im Augenblick des ersten Schrittes

wird es plötzlich leise. All die tosenden Stimmen verstummen. Der Überlebenswille setzt ein. Die Gefahr bleibt zwar präsent. Man denkt aber nicht mehr über all die Eventualitäten nach, sondern ist in actu. Man wird Teil des Geschehens.

Je steiler die Wege nach oben weisen, umso stärker bringen sie in die Mitte der Handlung. Nirgendwo sonst als an den steilsten Felspassagen entreißt sich der Mensch dem Alltäglichen. In dieser Selbstvergessenheit wird alles rundherum unbedeutend. Vom Alltag losgelöst lässt sich für einen Moment ein Gefühl der Perfektion verspüren. Max Scheler nennt das einen ekstatischen Gefühlsdrang.

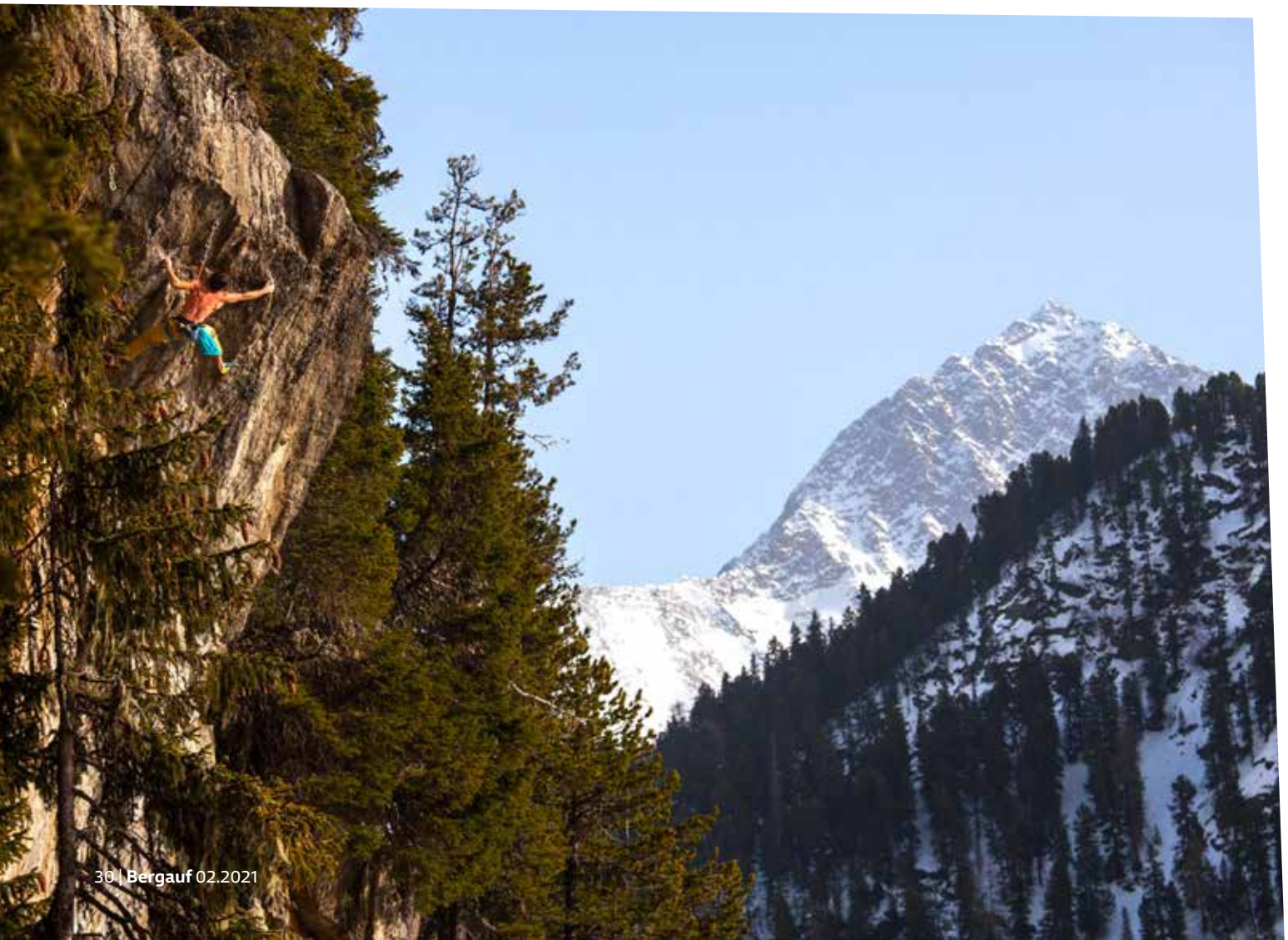
Sehnsucht nach Größerem

Es ist das Gefühl, wenn uns die Sehnsucht motiviert und in den Bann zieht. Diesen Zusammenhang hat Antoine de Saint-Exupéry in einem bekannten Bild vom Schiffsbau so formuliert: *Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten endlosen Meer*. Dieses Bild ist auch von Berggipfeln vertraut: große Flächen bis zum Horizont. Solche Momente erzeugen ein großes Freiheitsgefühl. Im richtigen Moment ist am Gipfel jedes Wort zu viel. Es ist auch eine innere Freiheit: die Freiheit, für sich zu sein.

Solche Momente bringen uns in unserer Selbstwerdung voran. Die steile Wand oder der unüberwindlich scheinende Berg, die uns zunächst abschrecken, sind manchmal wie ein Probierfeld, auf dem sinnliche und körperliche Kräfte reifen können. Unseren körperlichen Schwerpunkt austarierend kommen wir manchmal an den Rand der eigenen Möglichkeiten. Rainer Maria Rilke hat das zum Ausdruck gebracht: *Von deinen Sinnen hinausgesandt, geh bis an deiner Sehnsucht Rand*. Die Sehnsucht ist dem Menschen ins Herz geschrieben. Dort ist immer Raum für mehr, für Schöneres, für Größeres. Manchmal sollte man das auch spüren dürfen. Wie sich die Sehnsucht in Freiheit verwandelt.

MMag. Dr. Lukas Pallitsch ist Theologe und Literaturwissenschaftler an der Pädagogischen Hochschule Burgenland sowie selbst passionierter Bergsteiger.

→ Akrobaten am Werk, Ochsengarten (Haiming/Tirol).
Foto: M. Schwaiger



VOLL AUF TOUREN!

DIE NEUE TREKKING KOLLEKTION

100 % in Schwabmünchen entwickelt mit der Leidenschaft für Perfektion.

Schöffel
Ich bin raus.

Die Magie der Berge

Wie wir sie in unseren Alltag holen können und was jetzt wichtig ist

Jeder kennt sie, die Magie der Berge. Sie ist es, die uns immer wieder losziehen lässt, um dem Alltag zu entfliehen, in die Abgeschiedenheit zu gehen, in eine andere Welt einzutauchen. Doch was macht sie genau aus, diese Anziehungskraft, die uns auftanken lässt, die uns sprichwörtlich Berge gibt?
Und wie können wir gerade in Zeiten wie diesen persönliche Möglichkeiten finden, um etwas davon in den Alltag mitzunehmen? Dem spürt Glücks- und Beziehungscoach Elisabeth Polanyi nach und sie hat einige ihrer Gedanken, Tipps und Ansatzpunkte zusammengeschrieben, damit wir vom Draußensein ab sofort noch mehr haben. *Elisabeth Polanyi*

Was macht sie aus, diese Magie? Wenn ich mich umhöre, so kommen immer wieder diese Punkte, weswegen es die Menschen in die Berge zieht:

- da erlebe ich Weite
- da bin ich einfach ich
- da kann ich auftanken
- endlich durchatmen
- da bin ich mit mir und der Welt verbunden
- erlebe mich als Teil von etwas Größerem
- Reduktion auf das Wesentliche
- Abenteuer und Freiheit

Bewegung und Freiraum helfen uns loszulassen, körperliche Spannungen lösen sich, Ängste und Besorgnis vergehen. Körper, Geist und Seele fühlen sich befreit, die Energie kann fließen, wir saugen Eindrücke auf, speichern sie: Farben, Weite, aber auch Sauerstoff. Stresshormone wie Adrenalin und Cortisol werden abgebaut, Glückshormone freigesetzt. Unsere Körperchemie ist nach dem Aufenthalt im Freien wie runderneuert.

Wer schon einmal tagelang mit dem Rucksack unterwegs war, kennt sie, die Erleichterung, die einsetzt, sobald wir mit einem Griff jedes einzelne Teil gezielt aus den Tiefen unseres Rucksacks hervorholen. Wir haben Ballast abgeworfen und mit jedem Schritt kommen wir uns selbst ein Stück näher.

Dabei erleben wir uns als Teil der Natur. Die Atmung wird tiefer, der Kopf ganz still. Wie genial, würde es gelingen, mehr und mehr davon in den Alltag mitzunehmen!

Magie und Freiheit im Alltag

Aktuell sind wir phasenweise ganz besonders gefordert. Homeoffice gemeinsam mit Homeschooling und Ausgangs-

← Frühlingstour an der Cote d'Azur.
Fotos: E. Polanyi

→ Selbstgemachtes am Wegesrand.

verbot stellen mitunter eine große emotionale Belastung dar. Einschränkungen der persönlichen Bewegungsfreiheit gepaart mit sonstigen Überwachungsmechanismen sind ein Pulverfass für unsere Nerven. Aber auch das allmähliche Zurückkommen in eine neue Normalität ist ein Pfad der vielen Schritte.

Nun konkret das Bergabenteuer in den Alltag zu übertragen heißt

- mich selbst führen, situativ und im Augenblick
- gefordert sein, ein Abenteuer bestehen
- positive Gedanken hegen
- mich sicher und zuversichtlich fühlen
- mich auf das Notwendige beschränken
- durchatmen
- Energie tanken
- die kleinen Freuden würdigen
- im Moment sein

Mit dieser Liste kann das Experiment schon starten oder Sie erweitern sie für Ihre Zwecke. Lassen Sie mich mit der Basis beginnen. Die Basis heißt, sich selbst zu führen. Klarheit zu haben darüber, dass ich die Verantwortung für mein Leben und damit meine Alltagsgestaltung, meine Gedanken, Gefühle und Gewohnheiten nicht abgeben kann. Weder an eine Regierung noch an einen Virus, an keine Vorgesetzten und an keinen Partner, nicht an die Kinder. Immer bin ich selbst es, die/der für meine Interessen und meine Bedürfnisse einzutreten hat. Mit der Eigenverantwortung direkt verknüpft ist das persönliche Freiheitsgefühl: „If I want to be free I have to be me" – klar, ein wenig Übung braucht das schon. Nehmen Sie sich Zeit, darüber nachzudenken, es lohnt sich, und bestimmt finden Sie auch gleich einen ersten Ansatzpunkt.

Weiter geht es mit der Strategie der kleinen Schritte: Ein guter Anfang beginnt mit dem kleinstmöglichen Schritt. Wenn Sie obige Aufzählung nochmal durchlesen, fragen Sie sich, was davon schon gelingt, was noch nicht, was aber irritiert Sie? Genau hier fangen Sie an: beim Irritierenden. Dort, wo die Ego-Stimme gleich im nächsten Augenblick mit einer ablehnenden, vollkommen logisch klingenden Begründung da ist, ist ein guter Startpunkt! Und natürlich dort, wo sie merken, da kann es ganz leicht gehen, Ergebnisse, Fortschritte zu erzielen.

Dabei geht es um Übung in Selbstbeobachtung, eine Wahrnehmung für die eigenen Denkmuster und Gewohnheiten zu bekommen, für die Qualität von Beziehungen. Dann erkennen Sie auch, wo Sie etwas optimieren können. Aber bleiben Sie bei der Strategie der kleinen Schritte, setzen Sie Ihre Erwartungen für einen ersten Schritt entsprechend so an, dass Sie zuversichtlich sein können und dabei die Richtung stimmt.

Atmen und Meditieren

Wie in den Bergen ist auch im Alltag das Atmen zentral. Schnell landen wir wieder in einer flachen Atmung, die Haltung sinkt zusammen, sitzende Tätigkeiten machen die Sache nicht leichter. Aber wer bitte sagt, dass Sie nicht durchatmen dürfen? Nicht mehrmals am Tag für eine Minute die Augen schließen und bewusst lange ausatmen dürfen? Probieren Sie es aus, langes Ausatmen aktiviert das parasympathische Nervensystem, das für unsere Regenerationsprozesse zuständig ist. Und tasten Sie sich heran, einmal am Tag auch fünf oder 10 Minuten der bewussten Atmung zu widmen. Sie werden staunen!

Wer einen Schritt weiter gehen will, versucht sich (endlich?) am Meditieren. Meditation vertieft die Wirkungen des bewussten Atmens. Mit den meisten Arten der Meditation lässt sich in kurzer Zeit aber noch etwas erleben, was für viele Menschen das Berggehen auch ausmacht: Es lässt sich die Verbundenheit mit etwas, das größer ist als ich, wahrnehmen. Etwas, das auch mit dem Sinn unseres Daseins zu tun hat und uns als sinngebende Komponente ausgiebig mit Lebensenergie versorgt. Bitte, wer sagt es denn, schon wieder etwas, das auch zu Hause funktionieren kann!

Mentaler Hausputz

Die Krise hat unser Weltbild erschüttert. Im Inneren macht sich Widerstand breit. Wir wollen unsere Komfortzonen nicht verlassen. Wir wollen bleiben, wie wir sind, und handeln, wie wir es gewohnt sind. Für eine erfolgreiche Zukunft müssen wir da raus! Mit wem kann ich nun meine Befürchtungen teilen, ohne mein Umfeld zu verunsichern? Sich Unterstützung zu holen, von Massage über das Lauftraining, von verschiedenen Entspannungstechniken bis zum persönlichen Mentaltrainer oder Coach, es gibt viele Möglichkeiten, in den Augenblick und die Balance zu kommen. Und wieder ist die individuelle Antwort gefragt. Und dann gelingt es plötzlich, wenn draußen der Sturm tobt, in meiner Mitte zu sein und souverän zu agieren.

Im Alltag das kleine Glück zu zelebrieren wird möglich. Die Magie schöner Rituale, schöner Stunden mit den Liebsten, das Verweilen im Augenblick. So wie in den Bergen. Wenn wir wieder losziehen, uns an den Blumen erfreuen, die Magie auf uns wirken lassen, eins sein mit sich und der Welt!

Elisabeth Polanyi ist Glücks- und Beziehungscoach und Unternehmensberaterin. Seit 2009 in Beratung und Training selbständig leitet sie als Expertin für Kommunikation, Führung und Ehrenamt Führungskräfte-Trainings in der Alpenverein-Akademie.
www.elisabethpolanyi.com
welcome@polanyi.at

In die Berge gehen

Ein Lebensqualitätsfaktor?

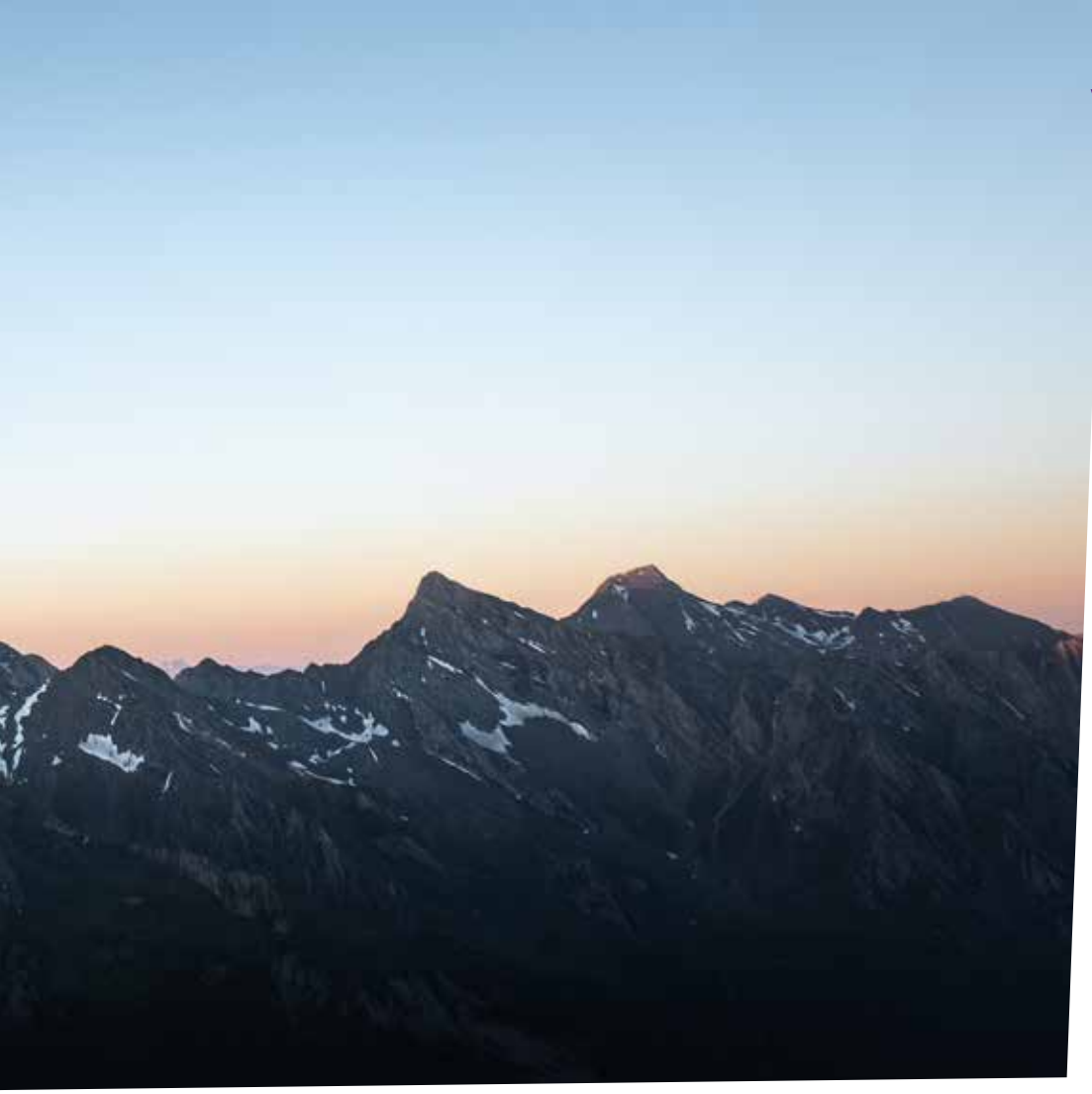
Das war die Anfrage an uns: Ob wir nicht das „In die Berge gehen" als Lebensqualitätsfaktor beleuchten könnten. Diesen Ball greifen wir gern und auch gleich wörtlich auf: „In die Berge gehen" besteht ja aus einem Tun (dem Gehen) und einem Objekt (den Bergen). *Martin Schwiersch (M) & Pauli Trenkwalder (P)*[1]

Als Kind hat mich (M) irritiert, dass die Erwachsenen vom „In die Berge" gehen gesprochen haben, obwohl niemand ein Bergmann war. Dieses Bild suggerierte etwas Umhüllendes, Bergendes, obwohl in der Wirklichkeit eher die Sonne sengte oder der Wind am Grat pfiff, denn man steigt ja auf den Berg, bleibt also außen. Und als Erwachsener habe ich als Psychotherapeut mehrmals damit zu tun bekommen, dass Menschen das selbstverständliche Gehen z. B. durch Angstentwicklungen verloren haben und einfachste Verrichtungen wie über eine Türschwelle steigen für sie größte psychische Anstrengung bedeuten. Das hat mir vor Augen geführt, wie grundlegend „Gehen" für uns Menschen ist.

In die Natur eintreten

Eines ist beim „In die Berge gehen" aber unmittelbar einleuchtend: In der Regel verschwindet der geneigte Bergsteiger erst mal in einem Tal, erklimmt ein Seitental, später ein Kar, ist also ganz praktisch im Gebirge, bevor er vielleicht am Schluss auf einen Kamm, einen Grat aussteigt. Was macht diese Umhüllung mit ihm?

Öfters am Beginn einer Bergtour habe ich (P) das Gefühl, ich „trete ein" in die Natur. Ich werde aufmerksam für die Umgebung, prüfe sie, ob alles so ist, wie ich es mir ausgedacht habe, welche Aspekte meinem Vorhaben vielleicht entgegenstehen; und wenn ich als Bergführer unterwegs bin, auch, wie es



← Pfitscher Joch, Zillertaler Alpen. Fotos: P. Trenkwalder

↓ Langkofel, Normalweg.

den Menschen hinter mir geht. Aber das ist eigentlich nicht ganz das, was ich meine. Ich trete nämlich nicht nur ins Gebirge, sondern trete ein in einen komplexen inneren Zustand.

Diesen versuchen wir zu beschreiben: Gehen ist Rhythmus. Rhythmus ist Sicherheit. Rhythmus zeigt Kraft an und gibt Kraft. Rhythmus bringt nach vorn und fördert das Empfinden, hier und jetzt anwesend zu sein, spätestens, wenn eine Wurzel überstiegen werden muss. Bei einer Abfahrt mit Ski oder Snowboard wird das noch gesteigert: Unser Gleichgewichtsorgan jubelt über die Schwünge wie zuletzt das Kleinkind auf dem Schaukelpferd oder als es von den Eltern hochgeworfen und wieder gefangen wurde. Nichts ist schöner als das Verlieren und Wiederfinden von Balance, das bei jedem Schwung – und wenn man genau ist, bei jedem Schritt – eintritt. Sicherheit sehnt sich nach Unsicherheit, Unsicherheit sucht Sicherheit, so geht es hin und her.

Ein Schritt ist nichts

Gehen ist nicht Fahren und nicht Fliegen. Es dauert, kommt scheinbar nicht voran, braucht Zeit. Ein Schritt ist nichts und doch gelangen viele Schritte zu beliebigen Orten: Der sonnige Rücken erscheint endlos weit weg. Eine Stunde später ist man da. Aus eigener Kraft. Gehen verortet uns

mit unseren körperlichen Möglichkeiten in der Welt. Wir kommen weiter herum als die Ameise, aber weniger weit als der Adler, wir sehen auch weniger.

Im Gebirge erschließen wir neue Landschaften. Bergsteigen befriedigt unsere Neugier: Wie es hinter der Scharte oder dem Wegeck wohl aussieht? Und es befriedigt unsere Sehnsucht nach Stabilität: Die weite Mulde unter dem Kamm liegt immer noch so da wie vor etlichen Jahren, der alte Ahorn dort lebt immer noch.

Schließlich gibt das Gebirge uns auch Maß. *Ich (M) werde nie vergessen, wie viel es mir bedeutet hat, den eigenen Kindern die „Blaue Gumpe" im Reintal des Wettersteins zeigen zu können. Und wie bestürzt ich war, dass ein Unwetter ausgereicht hat, sie unwiederbringlich mit Geröll zu verfüllen*. Mehrere Erfahrungen bündeln sich hier: „So mächtig sind die Kräfte der Natur" und „Auch das Stabilste ist endlich." Leider müssen wir diese beiden Erfahrungen angesichts des Klimawandels an vielen Orten im Gebirge machen. Und unseren eigenen Beitrag reflektieren: Ein CO_2-Fußabdruck ist nichts, viele sind es schon.

Wir bewegen uns im Gebirge zwischen Geborgenheit und Ausgesetztheit: Die Kälte am Beginn und die wohltuenden Sonnenstrahlen weiter oben. Oder die Hitze in der Südwand und das kühle Nass des Gebirgsbachs nach der Tour. In der Wand sind wir froh, uns auf einem Band erholen zu können, bevor wir in die nächste Passage einsteigen. Und wenn wir eine Felswand im warmen Abendlicht „liegen" sehen, dann steigt unser Drang, ihre Ausgesetztheit wieder zu erleben.

Sehnsuchtsbilder beglücken

Natürlich suchen wir dort draußen die Sehnsuchtsbilder, die wir in uns tragen: Das einsame Hochtal, den unberührten Schnee im Kar, die idyllisch gelegene Alphütte oder eine endemische Pflanzengesellschaft – was immer es sein mag: Wir haben Bilder im Kopf und diese sind es, die uns überhaupt ins Gebirge bringen. Wenn wir die inneren Bilder draußen finden, macht uns das glücklich. Nun wird oft kritisiert, dass Postkartenidyllen ein falsches Gebirgsbild prägen. Diese Kritik hat nach unserer Ansicht zwei Ebenen: Sie könnte im Kern meinen, dass Menschen keine inneren Bilder suchen sollen. Weil sie dann ihre Suche zu sehr einengen und nicht mehr offen und neugierig seien. Das trifft bei der Suche nach dem „infinity pool" sicher zu. Doch auch wo sie berechtigt ist, darf nicht übersehen werden, dass der – um ein Bild zu bemühen – mit seinem Schmetterlingskescher die Idylle jagende Naturnutzer während seines Tuns noch ganz anderes er- und durchlebt, als er sucht. Das Gebirge geht auch in den Bergsteiger hinein. Und zwar gemäß den Maßgaben des Gebirges, nicht denen des Bergsteigers.

Mehr kriegen als bekommen

Diese Erfahrung werden hoffentlich viele bestätigen können: Was nach Jahren von einem Bergtag in Erinnerung ist, ist oft anders gelagert als das, weswegen man ursprünglich losgezogen war oder was damals der unmittelbare Eindruck war.

← Pflerschtal, Brennergrenze.
Fotos: P. Trenkwalder

↓ Pragser Wildsee.

Ganz offenkundig ist dies bei der dunklen Seite des Gebirges. Den plötzlichen Wetterwechsel, den Nebeleinbruch, das Wumm-Geräusch unter den Füßen – all das wird man nicht gesucht haben. Aber es tritt ein. Die Gefahr ist im Gebirge oft nur einen Wimpernschlag entfernt und Angst das Hintergrundgefühl, das jederzeit zum Vordergrund werden kann. Der Dichter Rilke brachte diesen Zusammenhang auf den Punkt: „Das Schöne ist nichts als des Schrecklichen Anfang und wir bewundern es so, weil es gelassen verschmäht, uns zu zerstören."

Lebensqualität im Gebirge ist also nicht begrenzt auf die zufriedenstellende Feststellung, dass die gewünschte Ware (der Gipfel) die gewünschte Qualität hat (tatsächlich so hoch ist, wie in der Karte steht) – oder ähnliche Ist-Soll-Annäherungen: Man mag den Flow gesucht und gefunden haben, die Herausforderung (Schwierigkeit, Zeit, Höhe) bewältigt haben, die Stille und die Einsamkeit genossen haben, mitgefühlt haben mit den Pflanzengesellschaften, die sich im Geröll behaupten – was immer uns wichtig gewesen sein mag. Das ist bereits „Lebensqualität", die uns das Gebirge gibt. Aber nicht nur gehen wir ins Gebirge, sondern das Gebirge geht auch in uns: Die Qualitäten, die „da draußen sind", umfangen uns nicht nur, sondern dringen auch in uns ein, ob wir es wünschen, bemerken oder nicht: Wir kriegen mehr als wir bekommen. *(P) Doch dazu müssen wir hinausgehen.*

Pauli Trenkwalder, Bergführer und Psychologe, zu Hause in Gossensass/Südtirol.

Martin Schwiersch, niedergelassener Psychotherapeut, staatl. gepr. Berg- u. Skiführer. Lebt im Allgäu am Alpenrand.

[1] Dieser Text ist das Ergebnis mehrerer Videokonferenzen zwischen den Autoren. Im Text sind Passagen kursiv gesetzt, die persönliche Erfahrungen der Autoren wiedergeben, wobei der Betreffende mit einem Kürzel gekennzeichnet wird.

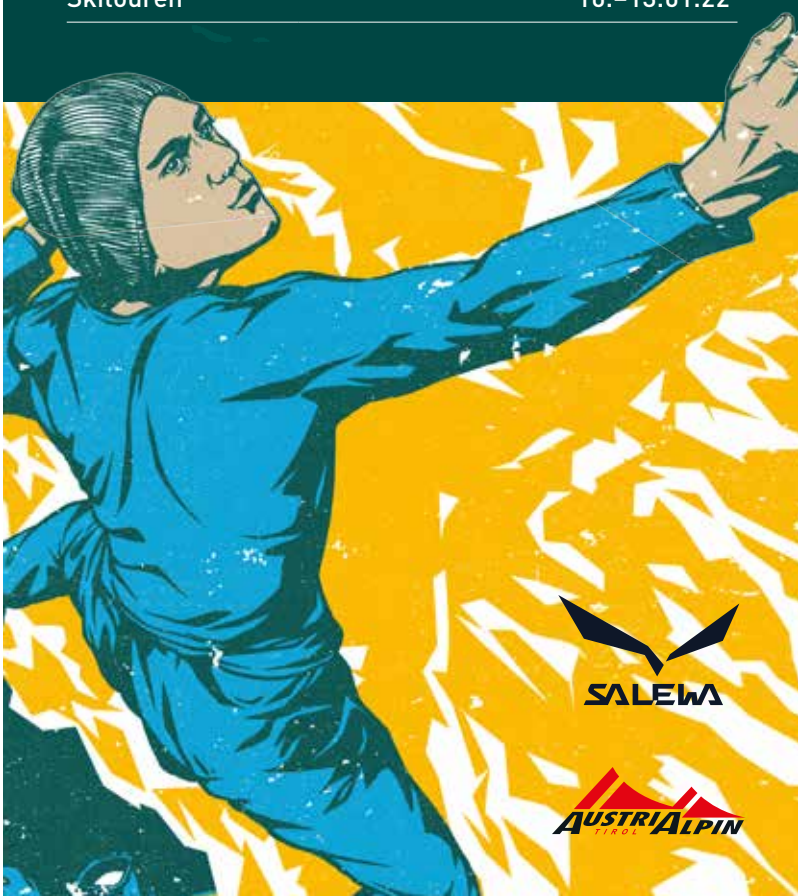
JUNG & WILD

Ausbildung für junge Bergsteiger*innen.
Du bist zwischen 14 und 20 Jahre alt,
hast bereits Erfahrung in den Bergen
und interessierst dich für Skitouren,
Alpinklettern, Hochtouren oder Eisklettern?
Dann bist du bei den YOUNGSTERS richtig!
Alle Infos zu den Kursen, sowie spannende
Geschichten und inspirierende Bilder
der letzten Jahre findet ihr auf
www.jungealpinisten.at

JUNGE ALPINISTEN: YOUNGSTERS

TERMINE

Hochtouren II NEU	14.–18.07.21
Hochtouren	21.–25.07.21
Alpinklettern	11.–15.08.21
Alpinklettern II	02.–05.09.21
Eisklettern	02.–06.01.22
Skitouren	10.–13.01.22



Gemeinsam statt einsam

Episode 2: Phasen einer Gruppe

Auch wenn es im Moment noch schwer zu glauben ist: Ja, wir werden wieder als Gruppe in die Berge gehen und ja, wir werden dabei auch wieder Höhen und Tiefen erleben. Welche Phasen durchlaufen werden, wenn wir nicht alleine oder zu zweit, sondern zur Abwechslung wieder einmal als bunter Haufen im Gebirge unterwegs sind, wollen wir im 2. Teil zum Thema Gruppendynamik genauer betrachten. *Paul Mair und Gerhard Mössmer*

Keine Angst, es geht nicht um Abstandsregeln und Hygienemaßnahmen in Gruppen. Das wäre etwas wenig Substanz für zwei Seiten und inzwischen ebenso ausgelutscht wie ein altes Zuckerl, das wir über den Winter in unserem Hochtourenrucksack vergessen haben. Vielmehr geht es um das zeitlos spannende Thema, welche Stadien eine Gruppe nach der Theorie von Bruce W. Tuckmann (Tuckmann 1965) ab ihrem ersten Zusammentreffen durchläuft.

Bei aller Kritik, die obigem Phasenmodell vorgeworfen wird, kann eine aktive Steuerung und Gestaltung durch den Gruppenleiter in hohem Maße dazu beitragen, dass schnell eine sehr positiv und angenehm erlebte Grundstimmung innerhalb der Gruppe entsteht. Der/die Einzelne kann sich dann sowohl in der Gruppe geborgen fühlen wie auch in Selbstverantwortung mit einbringen.

Die Gruppe entsteht

Ein wesentlicher Aspekt bei der Bildung einer Gruppe ist ein gemeinsames Ziel der Mitglieder (siehe Bergauf 2020/05, Episode 1, Rangdynamik in Gruppen: „der äußere Gegner"). Beim Bergsteigen ist das in der Regel das gemeinsame Interesse, einen Gipfel zu besteigen, miteinander eine gute Zeit zu erleben und die gesunde Rückkehr aller Gruppenmitglieder zum Ausgangspunkt. Natürlich vollgepackt mit vielen tollen und unvergesslichen Erlebnissen.

Forming

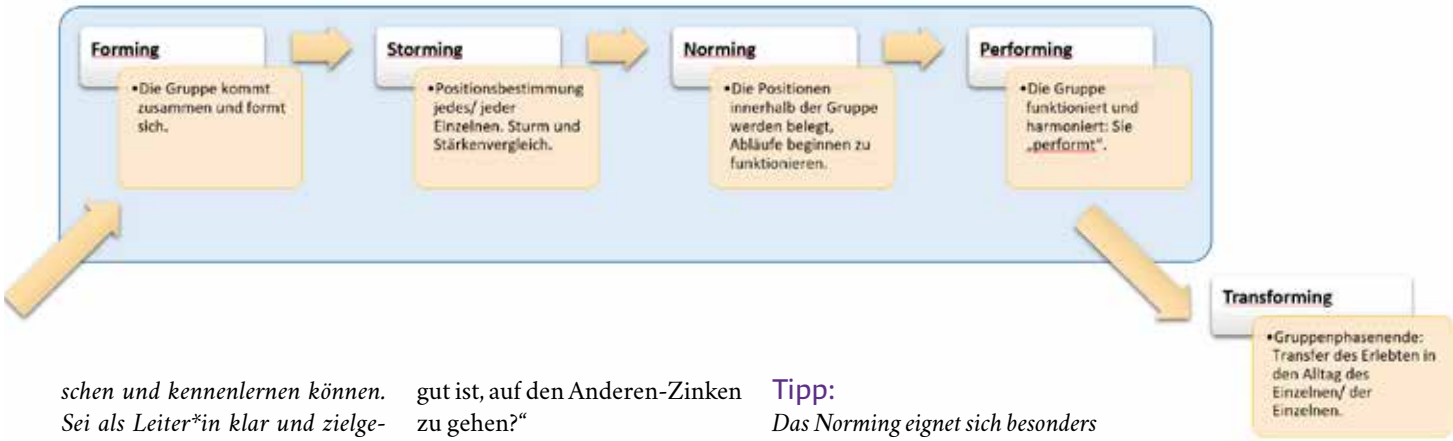
Wenn sich die Teilnehmer*innen für ihr erklärtes, gemeinsames Ziel zusammenfinden, formiert sich die Gruppe und es entsteht eine Verbindung zwischen den Mitgliedern. Diese Phase startet schon sehr früh, eigentlich bereits bei der Überlegung der einzelnen Individuen, sich für ein Programm anzumelden oder bei der Entscheidung, an einer Aktion mitzumachen. Für jedes einzelne Mitglied der Gruppe stehen dann folgende Fragen im Vordergrund: Wer bin ich in dieser Gruppe? Wozu sind wir zusammen? Kann ich zu dieser Gruppe gehören?

Greta, die Tourenführerin, ist sich ihrer Position in der Gruppe bewusst: Sie ist die Leiterin. In dieser ersten Kennenlernphase hat sie die wichtige Aufgabe, ihre Führungsrolle (siehe Bergauf 2020/05, Episode 1, Rangdynamik in Gruppen: „die Alpha-Rolle") wahrzunehmen. Bei diesem ersten Kontakt und Zusammenkommen kann die Leiterin bereits wichtige Punkte wie Vertrauen, Verantwortung, Organisationsstärke und Entscheidungsqualität demonstrieren, denn besonders in dieser ersten Gruppenphase ist die Abhängigkeit der Mitglieder von der Gruppenleiterin – vergleichbar eines Kleinkindes von den Eltern – besonders groß. Ist Greta hier wachsam und zeigt Präsenz, indem sie ihre Teilnehmer*innen abholt, ist der Grundstein für eine harmonische, funktionierende Gruppe bereits gelegt.

Tipp:

*Schaffe als Führer*in in dieser Phase viel Raum, dass sich die Teilnehmer*innen unverbindlich austau-*

↑→ Jede Gruppe durchlebt ab dem Zeitpunkt ihres ersten Zusammentreffens (mehr oder weniger stark ausgeprägt) folgende Phasen: Forming, Storming, Norming, Performing.
Foto: norbert-freudenthaler.com



*schen und kennenlernen können. Sei als Leiter*in klar und zielgerichtet in deiner Kommunikation, die Gruppe braucht in dieser Phase der Unsicherheit eine gute Führung.*

Storming

Hat sich die Gruppe formiert und kennen gelernt, folgt das Storming. Dieser Prozess ist immer ein kleiner, manchmal auch ein größerer Sturm. Dabei wird um die Positionen in der Gruppe gerittert, Machtspiele werden durchgeführt und kleine Wettkämpfe ausgetragen: Die Palette reicht von den Erzählungen der Heldentaten vergangener Bergabenteuer über Imponiergehabe mit Bling-Bling-Ausrüstungsgegenständen bis hin zum Wettkampftempo am Beginn der Tour. Ziel dieser Phase ist es, dass die Teilnehmer*innen ihre Fähigkeiten, die sie in die Gruppe einbringen, erstmals zeigen können und Positionen der Rangordnung bezogen werden. Nicht selten kommt es in dieser Phase zu einer Auflehnung gegen jede Art der Führung und Anweisungen werden, frei nach dem Motto: „Wieso gehen wir nicht auf den Welchenen-Kogel, sondern auf den Anderen-Zinken?" in Frage gestellt.

Als Leiterin ist Greta in dieser Phase sehr gefordert. Sie stellt der Gruppe Entscheidungsprozesse zur Verfügung und legt klar, dass Eigenverantwortung ein wesentlicher Bestandteil zu Harmonie und dem Erfolg darstellt: „Warum glaubst du, dass es für uns gut ist, auf den Anderen-Zinken zu gehen?"

Tipp:

*Konflikte und Widerstände tragen in dieser Phase dazu bei, dass bei den Teilnehmer*innen ein Rollenverständnis etabliert wird. Nimm Konflikte nicht persönlich, aber auch nicht auf die leichte Schulter. Stelle deine Führungsqualität unter Beweis, indem du mit Verständnis, Konsensbereitschaft, Lösungsorientiertheit und Moderationskompetenz die Gruppe in eine gute Richtung leitest.*

Norming

Diese Einbindung der Gruppe in eigenverantwortliche Entscheidungsprozesse ermöglicht der Gruppe den Eintritt in die nächste Phase, das Norming. Hier werden Rollen endgültig verteilt und Abläufe festgelegt. Die Gruppe wird zu einer Einheit und beginnt nach ihren Möglichkeiten zu kooperieren.

Greta hatte in den bisherigen Phasen bereits die Möglichkeit, die Gruppenmitglieder mit ihren Stärken und Schwächen zu beobachten, und kann diese Informationen jetzt gut beim Zuordnen der Rollen einsetzen. Mittlerweile wird auch klar, wer welche Aufgaben in der Gruppe erfüllen und übernehmen kann. Ebenso kristallisiert sich heraus, welche Mitglieder (Omegas) besondere Aufmerksamkeit benötigen (siehe Bergauf 2020/05, Episode 1, Rangdynamik in Gruppen: „Betas, Gammas und Omegas").

Tipp:

Das Norming eignet sich besonders gut, um gemeinsame Werte (z. B. sich gegenseitig helfen, unterstützen und aufeinander warten …) und Ziele (z. B. der Gipfel, die gesunde Rückkehr …) noch einmal anzusprechen und daraus einen gemeinsamen Verhaltenskodex zu erarbeiten.

Die Gruppenleiterin kann nun die Basis schaffen, dass die einzelnen Gruppenmitglieder sich im weiteren Verlauf dementsprechend einbringen. Ist dieser Prozess gelungen, geht die Gruppe über ins gemeinsame Handeln.

Performing

Die Gruppe ist nun im Stande, gemeinsam Aufgaben zu lösen, und erlebt sich als etwas Einzigartiges. Das Vertrauen in das Kollektiv und in die Rolle der einzelnen Personen wächst und eine eigene Gruppenidentität ist entstanden.

Für Greta wird es nun immer leichter, die Gruppe zu führen. In ihrer Rolle als Gruppenleiterin ist sie Impulsgeberin, Beraterin, Helferin und bleibt ohne großen Widerstand in ihrer Alphaposition. Für ihre Betas ist es nun auch völlig klar und selbstverständlich, dass sie von sich aus den schwächeren Teilnehmern an der Schlüsselstelle zur Hand gehen und Greta bei ihrer Führungsarbeit tatkräftig unterstützen. Die Gruppe „performt".

Transforming

Ist das Ziel – z. B. die gesunde Rückkehr zum Ausgangspunkt nach erfolgreicher Besteigung des Gipfels – erreicht, hat die Gruppe den Zweck erfüllt. Nun kommt es zur letzten Phase, dem Transforming.

Bleibt die Gruppe bestehen, findet im Transforming eine Weiterentwicklung der Gruppe bzw. Neudefinition des Grup-

penzwecks, wie z. B. neue Ziele, Wiedersehen in ein paar Monaten und weitere gemeinsame Aktivität, statt. Eine neue Gruppenstruktur und eventuell eine neue Rollenverteilung sind möglich.

Löst sich die Gruppe auf, bedeutet Transforming Auseinandergehen. Von der Gruppenleiterin kann jetzt ein wesentlicher Beitrag zu einem runden Abschluss geleistet werden, indem sich Leiterin und Teilnehmer zum Abschied auf Augenhöhe begegnen: Das hilft, die tollen Erlebnisse der Tour mit in den Alltag zu transferieren. Diese Haltung steigert auch die Zufriedenheit der Teilnehmer.

Mag. Paul Mair ist Bergführerausbildner, Coach, Lebens- und Sozialberater.

Dipl.-Ing. Gerhard Mössmer ist Berg- und Skiführer und in der Abteilung Bergsport zuständig für Publikationen.

↑ Entwurf von P. Mair nach B. W. Tuckman (1965).

↘ In der Phase des Performings ist die Gruppe gut eingespielt, im Stande, gemeinsam Aufgaben zu lösen, und erlebt sich als etwas Einzigartiges. Foto: norbert-freudenthaler.com

Wanderregion Dachstein-West

Rund um den Gosaukamm

In den Wanderdörfern Annaberg-Lungötz und Russbach, am Tor zum Salzkammergut, finden Wanderer und Kletterer allerbeste Voraussetzungen, auf über **300 markierten Wanderwegen** die Facetten der Salzburger Bergwelt kennenzulernen: von **gemütlichen Almwanderungen** und **grenzenlosem Wandervergnügen** am Fuße des imposanten Bergmassivs über **hochalpine Touren** samt Gipfelsturm bis hin zu anspruchsvollen **Klettersteigen und Gletschertouren**.

Eine der beliebtesten Touren, ist die gut acht-stündige Wanderung „Rund um den Gosaukamm“. Die Berge mit zerklüfteten Felsformationen, grünen Almen und flowigen Trails strahlen eine faszinierende Anziehung aus.

Bequem gelingt die Auffahrt zum Ausgangspunkt der Gosaukamm Umrundung mit der **Hornbahn in Russbach** und der **Donnerkogelbahn in Annaberg**. Über die bestens markierte Route führt der Weg entlang des Fußes der bizarren Gipfel auf gut angelegten, aber stellenweise felsigen und ausgesetzten Pfaden, von denen einige kurze Passagen gesichert sind.

Sanftes und Schroffes finden hier nebeneinander Platz. Die Aussicht auf den Dachsteingletscher, Naturschönheiten aus felsigem Stein, der Blick auf den Gosausee und die urige Gemütlichkeit auf den Hütten entlang des Pfades – all dies verbinden ein alpines Erlebnis mit unvergleichlichen Eindrücken in einer der schönsten, zertifizierten Wanderregionen Österreichs.

Informationen:
Wanderregion Dachstein West
info@wandern-dachsteinwest.at
www.wandern-dachsteinwest.at

Sicher **bouldern**

Empfehlungen für Kletternde

In Heft 1/21 haben wir die Empfehlungen für das Indoorklettern abgeschlossen. Draußen ist manches anders und es gibt ein paar zusätzliche Dinge zu bedenken, die ich euch in dieser Folge noch näher beschreiben möchte.

In unserer SicherAmBerg-Videoreihe findet ihr auch Videos zum Thema „Sicher bouldern". Einfach den QR-Code scannen und ihr kommt direkt zu den Bouldervideos.

SCAN ME

Sturzraum präparieren

Im Gegensatz zur Kletterhalle ist der Sturzraum im Freien nicht immer frei von Hindernissen und natürlich auch nicht mit Matten abgesichert. Man muss daher schon bevor man mit dem Bouldern beginnt den Sturzbereich richtig einschätzen und entsprechend selber absichern.

Im Idealfall sollte die gesamte Aufprallfläche, also jene Fläche, auf die man bei einem Sturz im Verlauf des Boulders fallen kann, mit Crashpads (so nennt man die tragbaren Bouldermatten) abgedeckt werden. Dabei ist es wichtig, dass

diese bündig und lückenlos aufgelegt werden. Außerdem müssen eventuelle Hindernisse wie Absätze, nicht verrückbare Steine, Kanten usw. möglichst gut abgedeckt werden. Da man meist nicht genügend Matten für die gesamte Fläche zur Verfügung hat, übernimmt der/die Partner*in eine wichtige Rolle. Er/Sie muss die Matten während des Boulderns laufend neu platzieren, sodass sie sich möglichst immer im Sturzraum befinden.

Richtig spotten

Im Gegensatz zur Kletterhalle kommt dem Spotten im Freien eine zentrale Bedeutung zu. Der Sturzraum ist nicht flächig mit Matten ausgelegt und es können sich dort Absätze, Kanten oder andere Hindernisse befinden.

Außerdem kann es – wie oben schon beschrieben – auch nötig sein, gegebenenfalls die Matten immer wieder neu zu positionieren.

Die spottende Person soll den/die Boulderer*in davor schützen, auf Hindernisse zu prallen, muss dafür sorgen, dass er/sie auf den Beinen landet und nicht auf Kopf oder Rücken fällt und vor allem auch, dass er/sie nicht neben der Matte landet.

Die volle Aufmerksamkeit richtet sich auf die bouldernde Person, damit man diese gegebenenfalls aufrichten bzw. durch einen Impuls auf die Matte lenken kann. Es ist nicht Aufgabe des Spotters, die/den Stürzende*n komplett aufzufangen.

Beim Spotten kann man sich aber auch verletzen, daher ist es wichtig, ein paar Dinge zu wissen und diese vorab zu üben.

Die Finger müssen kompakt gehalten werden, d. h. nicht auseinanderspreizen und die Fingerspitzen nach außen. Man macht einen Ausfallschritt und geht etwas in die Knie. Bei einem Sturz greift man zwischen Hüft- und Achselhöhe (je steiler ein Boulder ist, desto höher Richtung Achseln greifen) und versucht, den/die Stürzende*n etwas abzubremsen, aufzurichten und in Richtung Matten zu lenken. Wie schon gesagt, man soll auf keinen Fall versuchen, den Sturz aufzufangen, das Verletzungsrisiko ist dabei viel zu groß.

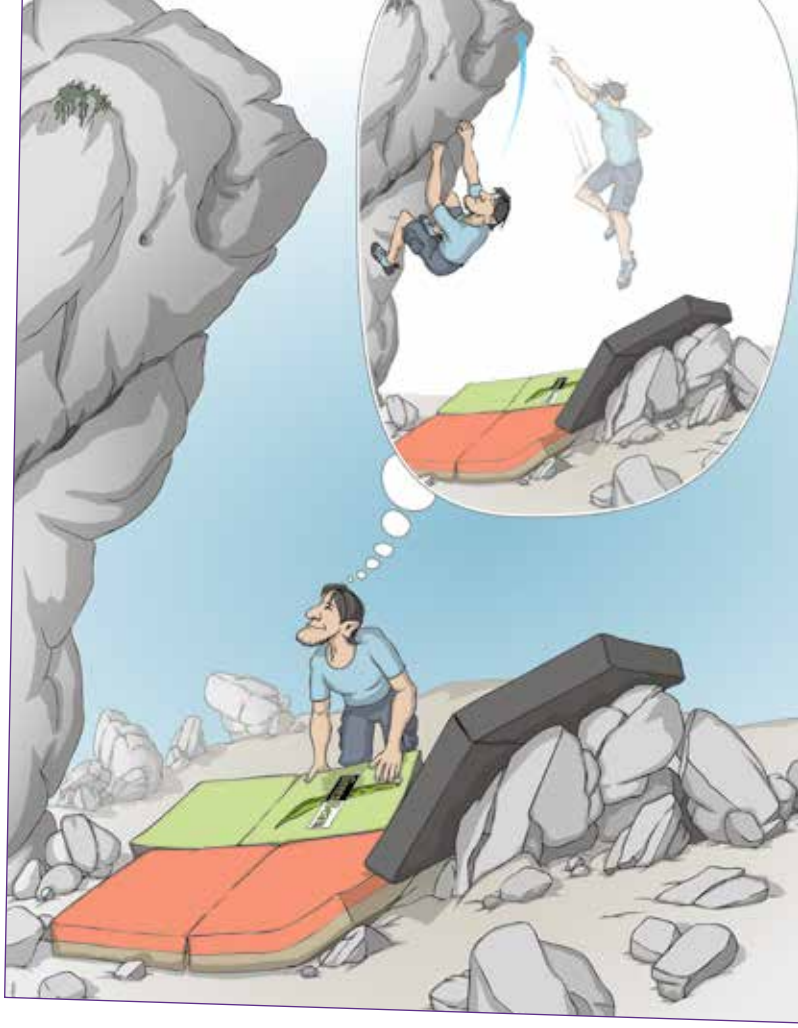
Vorsicht vor unkontrollierten Bewegungen der Arme oder Beine des/der Stürzenden, vor allem bei Dynamos. Bekommt man davon einen Schlag ab, kann dies leicht zu Verletzungen führen.

Ein weiterer Punkt, der unbedingt beachtet werden muss, ist der Gewichtsunterschied. Wenn die kletternde viel schwerer als die spottende Person ist, macht Spotten nur bedingt bzw. oft auch keinen Sinn. Das Verletzungsrisiko steigt dabei enorm.

Bei besonders hohen Bouldern, sogenannten Highballs, ist das Spotten äußerst schwierig und sollte nur von Profis gemacht werden. Hierfür sind spezielle Techniken nötig, wie z. B. ein Crashpad in die Höhe halten oder Ähnliches. Diese Techniken sind sehr anspruchsvoll und können, wenn sie falsch ausgeführt werden, zu Verletzungen aller Beteiligten führen. Kennt oder kann man diese nicht, sollte das Spotten in diesem Fall besser ganz vermieden werden.

Abklettern oder Abspringen

Schon bevor man einen Boulder im Freien probiert, sollte man sich Gedanken darüber machen, wie man danach vom Felsen wieder herunterkommt. Sehr oft bouldert man an Blöcken, die mitunter an allen Seiten steil und schwierig sind. Im schlechtesten Fall steht man nach dem Durchstieg am Block und findet keinen Abstieg, den man sicher bewältigen kann.



↗ Das Absichern des Sturzraumes im Freien ist deutlich anspruchsvoller als in der Halle. Wo platziere ich das Crashpad, wie kann ich Steine abdecken, vermeide Stufen oder wo brauche ich gar zusätzlich einen Spotter? Illustrationen: G. Sojer

← Markus Haid wird von Ronald Raggl gespottet und kann beruhigt auch schwere Züge machen. Richtig spotten muss aber vorab geübt werden. Foto: M. Schwaiger

Daher also: Vorab gemeinsam den leichtesten Abstieg suchen. Wenn nötig, den/die Partner*in instruieren, gegebenenfalls nach dem Durchstieg mit den Matten auf die leichtere Seite zu gehen, um dort den Abstieg zu sichern.

Dabei gilt – wie auch in der Halle: Abklettern geht vor Abspringen! Also so weit abklettern wie möglich und erst, wenn nichts mehr geht, abspringen.

Gesetzliche Vorgaben und lokale Regelungen beachten

Bouldern boomt. Nicht nur Boulderhallen sprießen wie Pilze aus dem Boden, es entstehen auch immer mehr Bouldergebiete.

Bouldern fällt dabei grundsätzlich unter die freie Begehbarkeit des Waldes, d. h. man darf im Wald bouldern. Dennoch sollte, bevor ein neues Bouldergebiet entsteht, unbedingt Rücksprache mit den Eigentümern, Interessengruppen sowie Naturschutzbehörden gehalten werden, um Probleme schon vorab vermeiden zu können. Nicht überall dürfen Felsen einfach geputzt werden, vor allem nicht in sogenannten Sonderzonen oder Schutzgebieten, und auch das Präparieren von Landezonen durch „Spezialbauten" kann ein Problem sein.

Vor einer Veröffentlichung muss zudem noch abgeklärt werden, ob es nicht bereits lokale Vereinbarungen gibt und man sich vielleicht darauf geeinigt hat, gewisse Gebiete oder Teile davon nicht zu veröffentlichen.

Aus Rücksicht auf die Natur und um mögliche Parkplatzprobleme schon von vornherein zu vermeiden, sollte, wenn immer möglich, öffentlich angereist werden!

Fauna, Flora und Felsen schützen

Nicht unter die freie Begehbarkeit des Waldes fällt allerdings das großflächige Abtragen von Bewuchs, vor allem großer Moospolster. Bevor ihr mit dem Erschließen eines Gebietes beginnt, klärt bitte ab, wie sensibel dieses ist. Gibt es schützenswerte Pflanzen, leben dort besonders sensible Tierarten usw.? Auch das Abschneiden von Bäumen oder Sträuchern sowie das Entfernen von Gehölz ist nicht ohne die Zustimmung des Grundbesitzers erlaubt. Ganz allgemein gilt: Felsen putzen mit Gefühl. Die Felsoberfläche an sich darf nicht verändert werden, denn auch beim Bouldern sind künstliche Griffe oder Tritte ein No-Go!

Auch wenn ein Gebiet schon erschlossen ist, muss weiterhin Rücksicht auf Anrainer und Natur genommen werden. Möglichst immer die gleichen Wege gehen und Lärm vermeiden, Lautsprecher oder laute Musik im Allgemeinen haben beim Bouldern in der Natur nichts verloren. Bitte die Wildtiere nicht beunruhigen und daher auch Hunde unbedingt an die Leine nehmen. Der Wald darf erst nach Sonnenaufgang betreten werden und sollte vor der Dämmerung wieder verlassen werden – aus Rücksicht auf seine scheue Tierwelt.

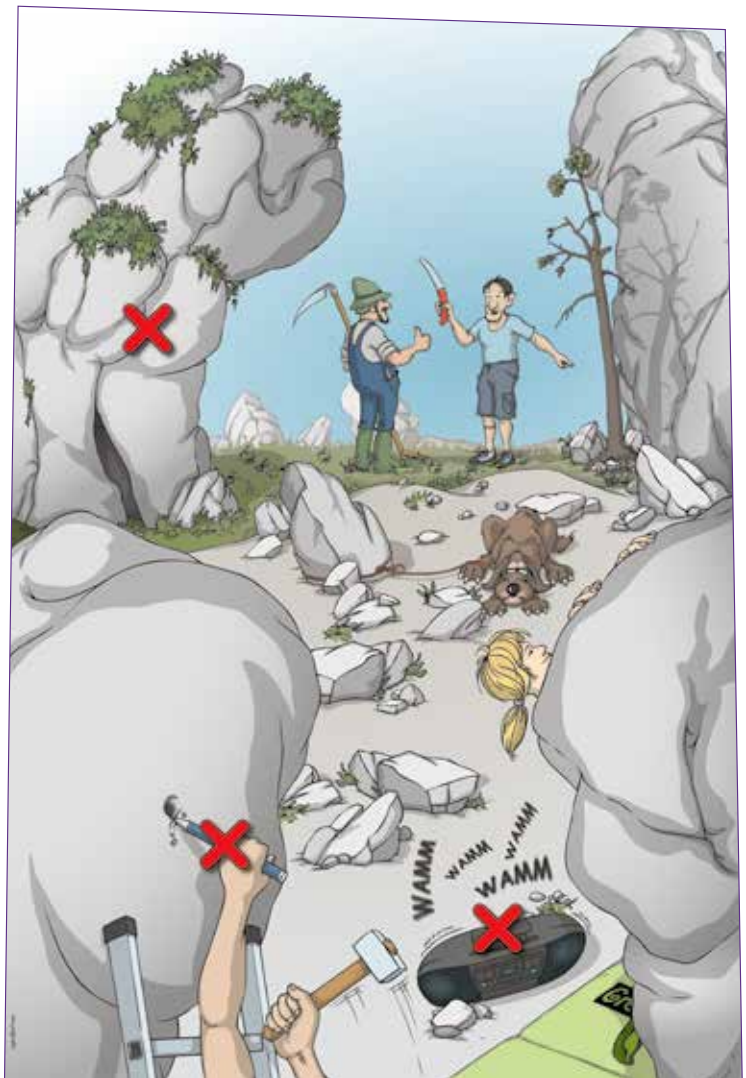
Keine Spuren hinterlassen

Zu guter Letzt sollte natürlich auch die Kletterethik nicht zu kurz kommen.

Zum Markieren der Griffe wird oft Magnesium verwendet, um damit sogenannte Tick-Marks zu machen. Tick-Marks sind meist kleine, manchmal auch große Striche, die zur Kennzeichnung von schlecht sichtbaren Griffen am Fels angebracht werden. Diese müssen aber nach dem Bouldern unbedingt wieder entfernt, d. h. abgebürstet werden. Im Allgemeinen sollte Magnesium möglichst sparsam verwendet werden, nach dem Bouldern dürfen auch die benützten Griffe wieder vom Magnesium befreit werden!

Das Anschreiben von Bouldernamen wie beim Routenklettern ist beim Bouldern nicht erwünscht. Maximal ein dezenter Pfeil am Einstieg, mehr nicht.

Nehmt euren Müll wieder mit nach Hause. Zur Verrichtung der Notdurft sollte, wenn es sich nicht ganz „verschieben" lässt, ein geeigneter Ort gesucht werden, wo niemand gestört wird. Die Hinterlassenschaft muss nach erfolgreicher Verrichtung ordentlich vergraben werden.

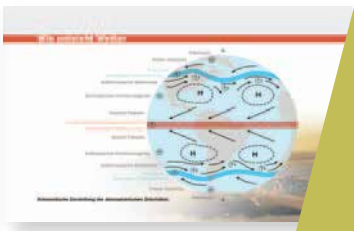


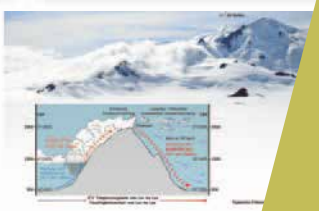
← Bouldern ist auch ein Outdoorsport. Rücksicht auf Flora, Fauna, aber auch die Anrainer ist unbedingt nötig, damit wir auch in Zukunft noch unbeschwert bouldern gehen können!
Illustrationen: G. Sojer

alpenverein
österreich

Video Tutorials

Booklet



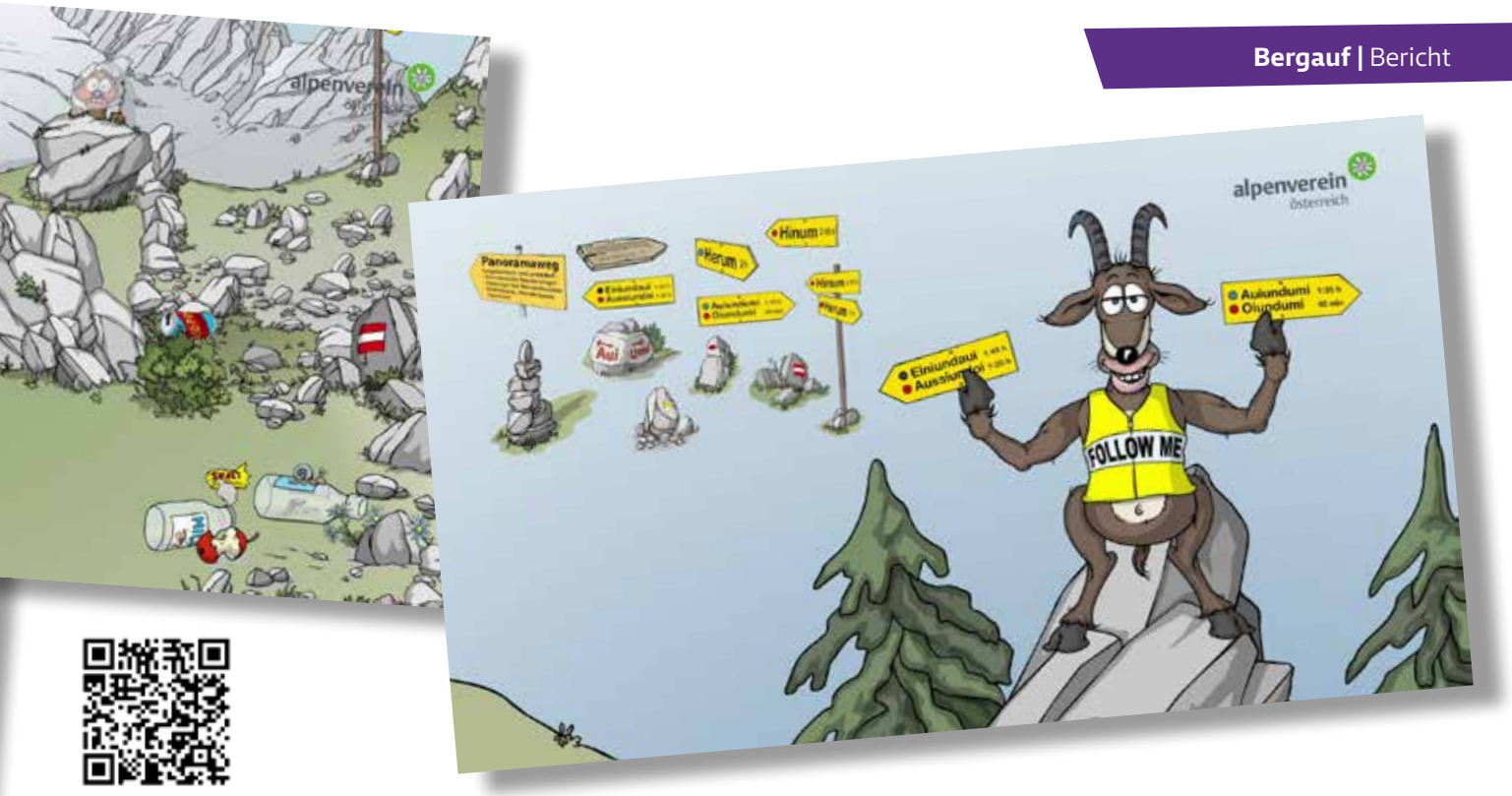


Cardfolder

SicherAmBerg Bergwandern

www.alpenverein.at/shop

alpenverein
österreich
Panoramaweg
alpenverein
österreich
Orangenkopf
Schwarzkopf
Watzwife
Watzkids
Watzman
Schnatterhorn



Luis die Gams

und die 10 Empfehlungen zum Bergwandern

Luis hat 4 Beine, 2 Hörner und ist ein absoluter Experte, wenn es ums Bergwandern geht. Wer ist Luis eigentlich? Nun, das wissen wir auch nicht so genau, aber wir können euch verraten, wer Luis zum Leben erweckt hat. *Thomas Wanner*

Zu jeder Kernsportart des Österreichischen Alpenvereins gibt es 10 Empfehlungen, die man bei der Ausübung des Sports beachten sollte, um Unfälle zu vermeiden und sich und andere nicht zu gefährden. Diese Empfehlungen sind auch international mit den anderen Mitgliedsverbänden des sogenannten Club Arc Alpine abgestimmt und in verschiedenen Sprachen verfügbar.

Publiziert werden diese 10 Empfehlungen in Form eines Cardfolders, der auf Hütten, in Kletterhallen oder bei Alpenvereinssektionen aufliegt. Mit dem Projekt LUIS haben wir erstmals versucht, den 10 Empfehlungen zum Bergwandern Leben einzuhauchen und sie in bewegten Bildern darzustellen. Gemeinsam mit dem bekannten Cartoonzeichner Georg Sojer und der Tiroler Produktionsfirma Schnittraum ist uns dies in 10 animierten Videoclips gelungen.

Hurra, die Gams!

Nach einigen Meetings und Diskussionen haben wir uns für „Luis die Gams" entschieden. Luis hat eine starke Persönlichkeit und dabei auch seine Macken. Er weiß alles besser und ist dabei selber ziemlich „patschert". In bewährter Sojer-Manier führt Luis durch die kurzen Videos und spart dabei nicht mit frechen Sprüchen und schlauen Tipps. Der „Gschaftlhuber"-Chrarakter passt dabei perfekt zu seiner Mimik und Gestik und vermittelt Wissen, ohne dass es sich wie ein Lehrvideo anfühlt.

Georg Sojer kennt man aus unzähligen Magazinen, Lehrbüchern und Fachzeitschriften. Sein Archiv umfasst mehrere tausend Zeichnungen zu allen nur erdenklichen Bergsportthemen. Von Pistentouren bis hin zu komplexen Rettungstechniken beim Eisklettern reichen seine Illustrationen und Darstellungen. In der Abteilung Bergsport vertrauen wir schon viele Jahre auf seine Expertise.

„Beim Schorsch kann man sich einfach drauf verlassen, dass fachlich alles passt", meint Gerhard Mössmer dazu. Er ist in der Abteilung Bergsport für Publikationen verantwortlich und weiß, wovon er spricht.

So weit, so gut! Dass wir das Projekt mit Schorsch durchziehen wollten, war uns relativ schnell klar. Einen Partner zu finden, der sich auf Animationen und Zeichnungen versteht, war dann gar nicht so einfach zu finden. Mit Wolfgang Gollmayer von der Firma Schnittraum und seiner Partnerin Caroline Eiter wurden wir schlussendlich aber fündig und konnten unsere Ideen und Vorstellungen umsetzen.

Vom Bild zum Film

Bei Georg Sojer und Schnittraum kam es uns ein wenig vor wie bei „Hund und Katz“. Es sind zwar beides Haustiere, aber verstehen tun sie sich deshalb noch lange nicht. Nach einem ausführlichen „Beschnupperungsprozess“ war am Ende ziemlich klar, dass der bisherige Workflow von Schorsch absolut nicht geeignet war, die Bilder in Videosequenzen zu verwandeln. Das riesige Archiv von Schorsch diente also bestenfalls als Ideengeber und Inspiration. Im Grunde musste aber alles von Beginn an neu gezeichnet und in die passenden Videolayer gebracht werden. Obwohl die Lernkurve steil nach oben zeigte, zog sich das Gesamtprojekt dann doch sehr in die Länge. Insgesamt dauerte die Produktion mehr als ein Jahr. Das Ergebnis kann sich aber auf jeden Fall sehen lassen.

Im Frühjahr 2021, zu Beginn der Wandersaison, werden die Videoclips aktiv in den Kanälen des Alpenvereins ausgespielt und beworben. Zeitgleich sucht man auch den Kontakt zum heimischen Tourismus, um die Videos einem breiteren Nutzerkreis zur Verfügung zu stellen und so die Reichweite zu steigern.

Ausblick 2022

Aufbauend auf dem Wissen und den Erfahrungen, die Schnittraum mit Schorsch Sojer gemacht hat, stehen wir bereits mit dem nächsten Projekt in den Startlöchern. Die wichtigsten Knoten, die man zum Bergsteigen braucht, sollen 2022 in bewegten 3D-animierten Bildern realisiert werden. Ein äußerst spannendes Projekt, das neben der gestalterischen Dimension auch eine bergsteigerische und technische Dimension beinhaltet. In einer zweiten Projektphase sollen seiltechnische Manöver wie Flaschenzüge, Seilschaftsabläufe, die Spaltenrettung oder das Abseilen animiert dargestellt werden und somit ein weiterer wichtiger Baustein für die Ausbildung und die angestrebte E-Learning-Plattform der Alpenvereinsakademie geschaffen werden. Das ist aber eine andere Geschichte und wird auch an einer anderen Stelle erzählt.

Thomas Wanner, Berg- und Skiführer, Abteilung Bergsport/Ausbildung und Sicherheit.

Factbox

Georg Sojer

(und was er über sich zu berichten weiß), Jahrgang 1960, nach der Schule Ausbildung zum Werkzeugmacher. Seit 1983, nach erfolglosen Versuchen, in einem anständigen Beruf Fuß zu fassen, freiberuflich als Cartoonist, Illustrator und Bergführer tätig. Zeichnerisch auf „alpine Themen“ in all ihren Facetten spezialisiert.

Schnittraum

Wolfgang Gollmayer & Caroline Eiter – Filmproduzenten based in Innsbruck.
Wie der Name schon vermuten lässt, ist der Schnitt unser Spezialgebiet. Meist sind wir also im Dunkeln anzutreffen, wo wir die Bilder ins richtige Licht rücken. Begegnet man uns außerhalb des Studios, dann sind wir meist mit Konzeption, Animation, Storyboards oder Regie beschäftigt. Unser neuestes Projekt: Die Filmbase. Ein Gemeinschaftsbüro bestehend aus Kameramännern, Fotografen, Location Scoutern, Produzenten, Marketing- & Social-Media-Experten. Jeder Einzelne ein Spezialist rund um das Thema Bild – alle zusammen unter einem Dach.

SALEWA
PURE
MOUNTAIN
/
ENGINEERED IN THE
DOLOMITES
SALEWA.COM

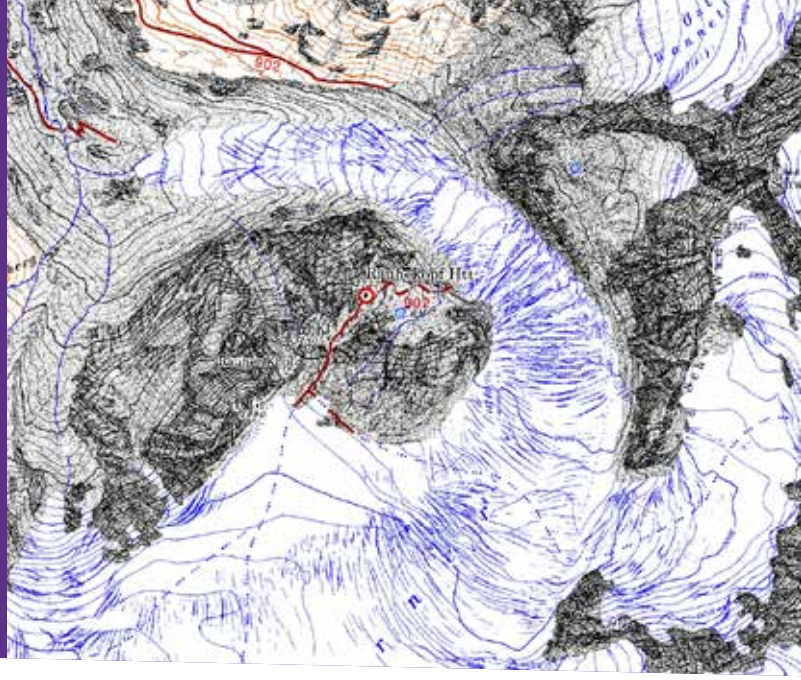
alpenvereinaktiv.com

In vielen Facetten

Was passiert eigentlich gerade so auf alpenvereinaktiv.com? Hier die wichtigsten Neuigkeiten und Infos in der Übersicht. *Georg Rothwangl und Wolfgang Warmuth*

Kartenupdates

Anfang 2021 wurden zwei wichtige Karten auf alpenvereinaktiv auf den neuesten Stand gebracht: Unsere eigenen Alpenvereinskarten inklusive der BY-Karten und der komplett neuen Karte zum Karnischen Kamm. Darüber hinaus wurde die Österreichische Landeskarte ÖK50 des Bundesamts für Eich- und Vermessungswesen (BEV) erneuert, die in der Kartenauswahl unter „Topo“ zur Verfügung steht.



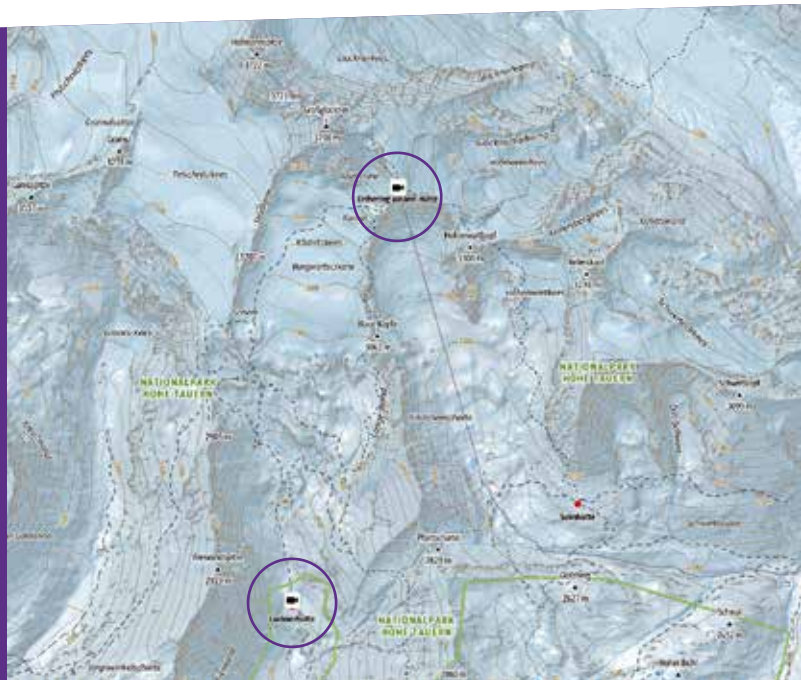
Neuer Zusatzlayer Mountainbike

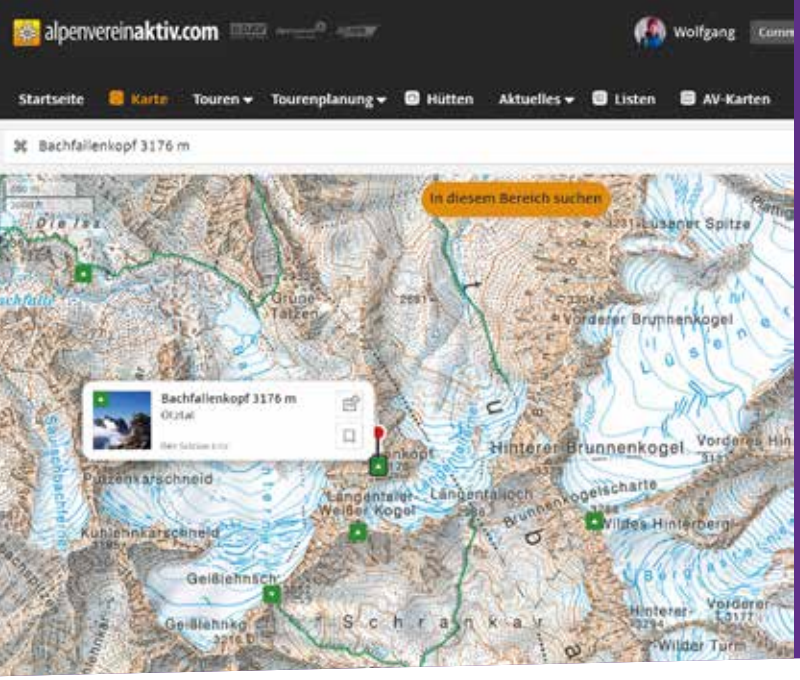
In Zusammenarbeit mit der AV-Kartographie haben wir einen eigenen Zusatzlayer „Mountainbike-AV“ erstellt. Dieser Layer kann bei den drei Karten OpenStreetMap, Outdooractive und Topo eingeblendet werden und zeigt an, auf welchen Wegen das Mountainbiken offiziell erlaubt ist.

Foto: W. Warmuth

Webcams in Karte einblendbar

Webcams bieten für die Tourenplanung oft hilfreiche Informationen zu den Verhältnissen vor Ort. Durch eine Kooperation mit der App „Windy“ können in der Kartenauswahl nun weltweit rund 50.000 Webcams eingeblendet werden. Besonders praktisch: Die Kameras zeigen auch die letzten 30 Tage bzw. 12 Monate an. So wird gerade im Winter sichtbar, was in der Vergangenheit wettermäßig passiert ist.





Neuer Menüpunkt „Karte“

Am Online-Portal www.alpenverein**aktiv.com** gibt es den neuen Menüpunkt „Karte“. Hier kann man nun direkt in den vorhandenen Karten stöbern, ohne dass auf den ersten Blick Touren oder andere Inhalte dabei stören. Will man noch mehr Infos sehen, dann können natürlich alle Zusatzlayer, wie z. B. Webcams, Sperrgebiete und Hangneigungen oder Inhalte, wie Hütten und POIs, eingeblendet werden. Auch nach Gipfel, Orten und Regionen kann man hier suchen.

Foto: W. Warmuth

Schwerpunkt für Zukunft: Content

Die Umstellung auf das kostenpflichtige Pro-Modell macht es uns möglich, den Fokus stärker auf die Qualität unserer veröffentlichten Inhalte zu legen, und wir konnten dafür sogar eine neue Stelle in unserem Team schaffen. Simon Bergmann verstärkt nun unser kleines internationales Team und kümmert sich vor allem um unsere geschulten Autoren und den Content auf alpenvereinaktiv.com.
Ein Schwerpunkt für die Zukunft wird auch sein, den Klettersport mehr in unser Tourenportal zu integrieren und mehr Informationen zu Kletterhallen, Klettergärten und Alpinkletterrouten anzubieten. Dazu gehören auch Kooperationen mit Verlagen, die Kletterführer veröffentlichen, wie dem Schall-Verlag oder Topoguide.de.

Foto: W. Warmuth

Schulungen nun auch vermehrt online

Corona hat der Digitalisierung unserer Schulungen einen Schub gegeben und so bieten wir diese nun auch vermehrt über Videokonferenzen an. Dazu gehören die Anwenderschulungen für alle Mitglieder, aber genauso auch Schulungen für unsere Autoren und Fortbildungen für Tourenführer. Informationen zu den Schulungen findet ihr in euren Sektionen oder im Programm der Akademie.
Trotz der digitalen Möglichkeiten freuen wir uns aber in Zukunft wieder über jeden, den wir bei unseren Live-Schulungen in natura begrüßen dürfen.

alpenvereinaktiv sind wir alle

Das Tourenportal der Alpenvereine sind wir alle und so kann sich jedes Mitglied sehr gerne daran beteiligen! Das kann als „einfacher" Nutzer in Form von Kommentaren, Fotos und aktuellen Bedingungen sein, aber genauso auch als geschulter Autor in Form von offiziellen AV-Tourenbeschreibungen. Wir freuen uns jedenfalls über alle, die sich mit ihrem Wissen und Engagement einbringen wollen!

Foto: W. Warmuth

Foto: norbert-freudenthaler.com

alpenvereinaktiv.com

Informationen zu Neuerungen:

- Blog: **blog.alpenvereinaktiv.com**
- Facebook-Auftritt von alpenvereinaktiv.com
- Newsletter (kann unter Meine Seite → Einstellungen → Benachrichtigungen bestellt werden)

Georg Rothwangl leitet das Team von alpenvereinaktiv.com; er ist Instruktor und Übungsleiter.

Wolfgang Warmuth ist Bergführer und Mitarbeiter im Team alpenvereinaktiv.com.

© Alex - stock.adobe.com, 20210409_DicloAkut®_|_Bergauf

Cool bleiben

Über Wirkung und mögliche unerwünschte Wirkungen informieren Gebrauchsinformation, Arzt oder Apotheker.

Auch bei Hexenschuss!

GENERICON

schmerzlindernd & kühlend

Rezeptfrei in Apotheken erhältlich

Qualitätssicherung und Bildung

Die Lehrgänge Jugendleiter*in, Familiengruppenleiter*in und Alpinpädagogik sind ab sofort im Nationalen Qualifikationsrahmen (NQR) gereiht. Der Vorteil? Diese Qualifikationen werden in ganz Europa im Bildungsbereich, aber auch von Arbeitgeber*innen zunehmend verstanden und vergleichbar. Ein Meilenstein, zur Anerkennung der Arbeit mit Kindern, Jugend und Familien!

Lehrgang Alpinpädagogik ©

Leitungskompetenz in alpinen Naturräumen

Gruppen in alpiner Natur begleiten ist das Herzstück des Lehrgangs Alpinpädagogik. Als Begleiter*in schaffen Sie Raum für persönliche Entwicklung, geben Zeit für Naturbeziehung und ermöglichen intensive Erlebnisse. Sie lernen Beziehungsprozesse zwischen Menschen und Natur zu unterstützen und festigen Ihr Know-how in ausgewählten Natursportarten.

Je nach Interesse stehen drei Schwerpunkte zur Auswahl: Jugendarbeit (J), Inklusion (I), Kinder & Familie (KF). In erster Linie werden Menschen aus der haupt- und ehrenamtlichen Familien-, Kinder- und Jugendarbeit angesprochen, die Interesse an Bewegung, Natursport, kreativem Gestalten und unterwegs sein in der Natur haben. Der Lehrgang dauert je nach gewählten Seminaren 21 bis 26 Tage und beinhaltet ein Praxisprojekt. Die Kurse sind auch einzeln buchbar.

aufZAQ
Zertifizierte AusbildungsQualität für die Kinder- und Jugendarbeit

Der Lehrgang Alpinpädagogik ist von aufZAQ qualitätsgesichert. Im Nationalen Qualifikationsrahmen ist er auf Niveau IV gereiht.

Erlebnis inklusiv (J) (I)

Fr 07.05.–So 09.05.21 Steinach / Brenner (T)
Webcode 21-0201-01

Erlebnis Berg (J) (I)

Mi 02.06.–So 06.06.21 Dellach (K)
Webcode 21-0158-01

Sternennacht (KF)

Fr 11.06.–So 13.06.21 Gries am Brenner (T)
Webcode 21-0200-01

Natursport inklusiv (I)

Mi 16.06.–So 20.06.21 Weißbach bei Lofer (S)
Webcode 21-0194-01
BERGSTEIGER DÖRFER

Praxiscoaching (J) (I) (KF)

Sa 30.10.–So 31.10.21 Windischgarsten (OÖ)
Webcode 21-0196-02

Aufbau des Lehrganges Alpinpädagogik©

Schwerpunkt Jugendarbeit (J)	Schwerpunkt Inklusion (I)	Schwerpunkt Kinder & Familie (KF)
Grundkurs: Erlebnis Berg	Grundkurs: Erlebnis Berg	Grundkurs: Abenteuer Bergnatur
Aufbaukurse 1–3: → Übungsleiter → Modul aus dem Schwerpunkt Jugendarbeit → Modul aus dem Schwerpunkt Jugendarbeit	Aufbaukurse 1–3: → Übungsleiter → Modul aus dem Schwerpunkt Inklusion → Modul aus dem Schwerpunkt Inklusion	Aufbaukurse 1–3: → Übungsleiter → Modul aus dem Schwerpunkt Kinder & Familie → Modul aus dem Schwerpunkt Kinder & Familie
Lehrgangskurse → Beg-Leiten von Gruppen – Basiskurs → Praxiscoaching → Abschlusskolloquium	Lehrgangskurse: → Beg-Leiten von Gruppen – Basiskurs → Praxiscoaching → Abschlusskolloquium	Lehrgangskurse: → Beg-Leiten von Gruppen – Basiskurs → Praxiscoaching → Abschlusskolloquium
Praxisprojekt	Praxisprojekt	Praxisprojekt

→ Detailliertere Informationen finden Sie unter **www.alpinpaedagogik.at**

Freunde & Natur

Tage draußen für alle von **15 bis 20**! Mit der Aufforderung „Geh ma raus“ und vielfältigen Angeboten lockt die Jugendorganisation des Alpenvereins: Klettern, wandern, biken oder einfach nur chillen, an der frischen Luft, draußen sein, den Duft von Lagerfeuer einatmen und den Hauch Abenteuer spüren.

Freunde treffen

Ein buntes **Sommerprogramm** erwartet auch die **Kinder und Familien**. Actionreich oder geruhsam, spannend und spielerisch. Ferienmachen in der Natur. Das wird ein Spaß!

Angereichert mit lässigen Magazinartikeln sind alle Sommertermine und Camps der Alpenvereinsjugend als digitale Blätterkataloge auf **www.alpenverein-akademie.at** zu finden und zu buchen. Stellvertretend für 100 Termine gibt es hier zehn Tipps.

Tipps

Umweltbaustelle, Viel los im Moos Vol. 5
So 25.07. – Sa 31.07.21 Koppl (S)
Webcode 21-0271-01

Inklusive Genusswoche im Waldviertel
So 11.07. – Sa 17.07.21 Peygarten-Ottenstein (NÖ)
Webcode 21-0260-01

Wildnis- / Survival Camp
So 11.07. – Sa 17.07.21 (K)
Webcode 21200

Hot Spots
So 18.07. – Sa 24.07.21 Brixlegg (T)
Webcode 21200

Klettercamp
So 25.07. – Sa 31.07.21 Weißbach bei Lofer (S)
BERGSTEIGER DÖRFER
Webcode 21-0263-01

risk’n’fun BIKE YOUNG GUNS
Do 15.07. – So 18.07.21 Maria Alm (S)
Webcode 21-0099-01
Do 12.08. – So 15.08.21 Schladming (Stmk)
Webcode 21-0104-01

Abenteuer gestalten I
So 25.07. – Sa 31.07.21 Oberhöflein (NÖ)
Webcode 21-0185-01

Natur pur Family Camp
So 08.08. – Do 12.08.21 Weißbach bei Lofer (S)
BERGSTEIGER DÖRFER
Webcode 21-0315-01

Mut zum Risiko – Familiencamp
Do 19.08. – So 22.08.21 Weißbach bei Lofer (S)
BERGSTEIGER DÖRFER
Webcode 21-0105-01

alpenverein akademie

Österreichischer Alpenverein
Alpenverein Akademie

Olympiastraße 37
6020 Innsbruck
T +43 / 512 / 59 547-45

akademie@alpenverein.at
www.alpenverein-akademie.at

Foto: Franz Walter

Die Felsenstädte von **Ulakhan-Sis**

Kletterreise ins sibirische Hinterland

Die unendliche Weite Sibiriens, eine unentdeckte Landschaft und bizarre Felsformationen wie aus Pappmaché. Drei Kletterer gelangen nach drei Tagen Fußmarsch durch russische Tundra ans Ziel ihrer Träume. *Kilian Fischhuber*

← Leistner demonstriert klassisches Klettern. „Eine ganze Universität oder sogar eine ganze Nation könnte an einem Bühnenbild arbeiten", sagt Leistner, „um die schönste Pappmaché-Landschaft zu schaffen, aber selbst dann nur einen kleinen Teil von dem erreichen, was hier zu finden ist. Die Kreativität, die in jedem Stein steckt, ist unglaublich." Fotos: ASP Red Bull/Elias Holzknecht

↘ Obwohl es nur 30 Kilometer vom Fluss bis zu den Felsen waren, dauerte der Marsch wegen des sumpfigen Bodens und zahlreicher Hindernisse, wie Bäche und Seen, drei Tage.

Der Russe Sergey Karpukhin, Geologe von Beruf, Abenteurer aus Leidenschaft, hatte seit seiner Kindheit davon geträumt, unbekanntes Land zu erforschen. Trotz der heutigen Technologie, so stellte er sich vor, müsse es neben dem Meeresgrund immer noch Orte geben, an denen nur wenige oder gar keine Menschen gewesen seien. Er träumte vom Unbekannten.

Vor einigen Jahren beobachtete Alexander Krivoshapkin, ein Biologe aus Jakutsk, der Hauptstadt der sibirischen Republik Sacha, Rentiere von einem Hubschrauber aus. Als er 1.000 Kilometer nördlich von Jakutsk über grasbewachsene Hügel flog, war er verblüfft, als er eine Region mit ungewöhnlichen Felsformationen, nadelartigen Spitzen und Pfeilern vorfand. Überall sonst auf der Welt würden derartige geologische Wunder mit dem Klappern von Trekking- und Selfiestöcken erfüllt sein, aber in der riesigen und dünn besiedelten Region Sibiriens waren die Felsen praktisch unbekannt. Selbst die einheimische jakutische Bevölkerung wusste wenig davon. Tatsächlich war die letzte bekannte Person, die die Region erkundete, der russische Geograph Gerhard Baron von Maydell, der 1868–70 das Buch „Reise in den nordöstlichen Teil Jakutiens" schrieb. In den fast 150 Jahren, die seither vergangen sind, wurden die Türme nur selten, wenn überhaupt, besucht. Die Fotos von Krivoshapkin waren die ersten, die von den Formationen gemacht wurden.

Die Felsenstädte Ulakhan-Sis

Aufgeregt zeigte Krivoshapkin seine Fotos seinem Freund, dem Geologen Karpukhin. Würde Karpukhin ihn besuchen wollen? Er wollte, konnte sich aber keinen Hubschrauber leisten. Beim Studium einer Karte stellte Karpukhin fest, dass sich das Rückgrat der Formationen in einem Umkreis von 30 Kilometern um den 1.700 Kilometer langen Fluss Indigirka befinden könnte. Im Jahr 2016 fuhr er mit dem Boot über den Fluss und wanderte dann drei Tage lang durch Sümpfe zu den Türmen. Die Szene war atemberaubend. Die Formationen waren fast unzählige. Die Felspfeiler erinnerten ihn an Stadtbilder, und er nannte das Gebiet die Felsenstädte Ulakhan-Sis.

Karpukhin fotografierte die Formationen, und seine Bilder landeten in der Siberian Times. Ein Freund zeigte sie mir. Begeistert davon, in einem fast völlig unbekannten Gebiet zu klettern, flog ich im Juni 2018 drei Stunden von Jakutsk nach Belaja Gora, einer sibirischen Stadt mit 2.000 Einwohnern am Ufer des Flusses Indigirka. Nördlich des Polarkreises und von Tundra umgeben, ist die Stadt nicht durch Straßen mit der Außenwelt verbunden und muss einer der unzugänglichsten Orte der Erde sein. Zusammen mit Sergey Karpukhin, Galina Terenteva aus Krasnojarsk (Russland) und Robert Leistner aus Dresden (Deutschland) heuerten wir zwei einheimische Fischer an, die uns in ihren Booten 200 Kilometer von Belaja Gora zur kleinen Siedlung Praise brachten. Wir wurden von einem Film- und Kamerateam begleitet und bildeten zusammen mit dem russischen Entdecker eine Gruppe von acht Personen.

Zum Wunderland der Felsen

Die meisten der einheimischen Arbeitskräfte sind Fischer, Jäger oder Goldgräber. Ein paar graben nach prähistorischen Mammuts und Nashörnern – ein einziger Stoßzahn kann 60.000 Euro einbringen. Der Fluss verzweigt sich so oft, dass wir uns trotz der Ortskenntnis der Fischer zweimal verirrten und flussauf wieder nach dem richtigen Lauf suchen mussten. In Praise trafen wir eine etwa 60-jährige Frau, die die meiste Zeit

ihres Lebens dort gelebt hat. Sie ist Geologin und sucht nach Mammutknochen. Ihr Mann arbeitet als Fischer, und ihr Sohn lebt einige Monate im Jahr bei ihnen. Keine anderen Menschen leben dort. Von Praise aus marschierten wir über Land, um die ersten Kletterer zu werden, die das Wunderland der Felsen besuchen.

Wir trugen unsere gesamte Ausrüstung und Verpflegung, die insgesamt etwa 250 Kilogramm wog. Sergey sagte uns, dass wir unterwegs Wasser finden würden. Auf dem geschmolzenen Permafrost durch Schlamm und Oberflächenwasser zu gehen, war keine leichte Aufgabe. Die Tatsache, dass man sich nicht einfach hinsetzen und entspannen konnte, machte die Sache schwieriger. Bereits nach einer Stunde sahen wir die ersten Bärenspuren und begannen, an unserem Führer zu zweifeln. Wir hatten kein Gewehr mitgebracht, Karpukhin konnte seinen Bärenspray nicht finden, und die kleinen Pfeifen, die um unseren Hals baumelten, konnten unsere Angst, tatsächlich einen zu treffen, nicht zerstreuen.

Wir kletterten, was wir konnten

Schon nördlich des Polarkreises ging die Sonne nie unter, und wir konnten unabhängig von der Tageszeit marschieren. Nach zwei Tagen erklommen wir einen Hügel, gingen endlich auf soliderem Boden und entdeckten die ersten Türme. Die schlechte Felsqualität, die wir dort vorfanden, trug nicht gerade zur Linderung unserer Anstrengungen bei. Am dritten Tag des Marsches kamen wir im Basislager an. Die Türme rund um das Lager warfen nachts einen Schatten auf unsere Zelte, was das Schlafen erleichterte.

Über einen Zeitraum von zehn Tagen kletterten wir, so viel wir konnten. Das Besteigen dieser Türme war jedoch mit viel Arbeit und Zeitaufwand verbunden. Wir erkundeten die Labyrinthe, kletterten auf kleinere Türme, um eine bessere Aussicht zu erhalten, und verbrachten viel Zeit damit, mögliche Linien zu erkunden. Wir fanden bald heraus, dass die einfacheren, logischen Linien entlang natürlicher Schwächen der einzig gangbare Weg nach oben waren. Zumal auch nur in Rissen gesichert werden konnte, blieb uns nicht viel anderes übrig. Die meisten der von uns bezwungenen Routen waren zwar recht einfach (6a–7b), aber es war eine ziemliche Herausforderung, sie abzusichern. Die Felsqualität wurde umso schlechter, je höher man kam. Schließlich stiegen wir auf elf Türme, wobei wir insgesamt sechs Haken (8-mm-Handbohrer) auf vier Türmen platzierten. Ursprünglich hatten wir geplant, auch Haken fürs Abseilen zu setzen, aber als ich den ersten Haken von Hand rausziehen konnte, gingen wir zu einer Gegengewichtsstrategie über, bei der wir ein Seil über den Turm legten. Der am Boden befindliche Sicherer bildete das Gegengewicht für den Abseilenden, der sich auf der gegenüberliegenden Seite des Turms herunterließ.

↗ Genau richtig: Bouldern in der Nähe des Basislagers. Dieser Block hatte die ideale Höhe, um ein Seil zum Reinigen raufzuwerfen. Statt Crashpads hatten wir getrocknetes Moos und Thermarest-Matten.
Fotos: ASP Red Bull/Elias Holzknecht

↘ Die Krönung der Reise: Kilian Fischhuber auf dem Gagarin-Turm, benannt nach dem russischen Kosmonauten und ersten Menschen im Weltraum.

↓ Um 5:00 Uhr morgens erklettert Robert Leistner eine 7b+ auf den Turm Darkhan, der nach einem legendären jakutischen König benannt ist. Der Kamin war, wie er sagte, der furchterregendste, den er je bestiegen hatte – eine ernst zu nehmende Aussage von jemandem, der an die Run-outs des berüchtigten Dresdner Elbsandsteins gewöhnt ist.

Schier unendlich viele Möglichkeiten

In den zehn Tagen vor Ort erlangten wir ein Gefühl für das wahre Ausmaß der Felsenstädte, es überkam uns aber auch ein Gefühl der Ohnmacht. Von den zehn verschiedenen Sektoren, die Sergey kartographiert hatte, kletterten wir nur in drei. Je weiter wir uns vom Basecamp entfernten, desto mehr Felsformationen sahen wir am Horizont. All die tollen Türme zu besteigen würde uns bei weitem nicht gelingen.

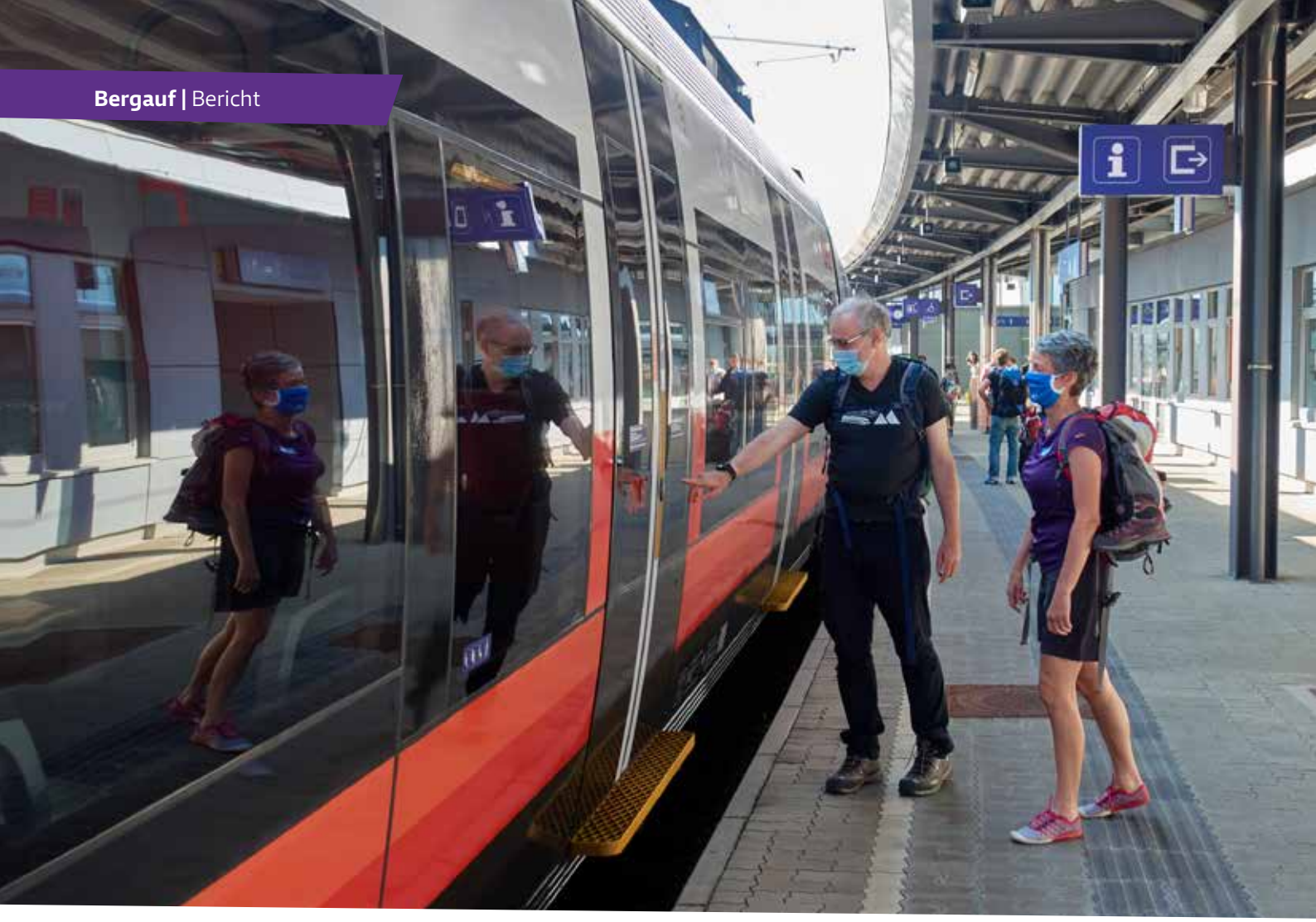
Doch jedes Mal, wenn wir es schafften, wieder eine Linie auszukundschaften, waren wir aufgeregt. Wenn alles klappte und wir wieder einmal erfolgreich auf einer dieser bizarren Formationen standen, erfüllte uns das mit einem Gefühl des Stolzes und der Dankbarkeit. Am Ende unserer Expedition hatte der Ort nichts an seiner Magie verloren. Es gab Bereiche, die wir nicht gesehen, Gassen, die wir nicht betreten hatten, und niemand würde jemals nur annähernd alle Türme besteigen können. Und es würde wahrscheinlich sehr lange dauern, bis jemals wieder Kletterer diese mystische Gegend besuchen würden.

Kilian Fischhuber, 37, geboren in Waidhofen an der Ybbs, ist mehrfacher Boulder-Weltcupsieger. Er lebt seit 2002 in Innsbruck und arbeitet seit 2019 als Trainer des österreichischen Nationalteams.

Abenteuer **Sibirien**

Kilian Fischhuber präsentiert sein Abenteuer in Sibirien in einem spannenden Multimedia-Vortrag. Info und Buchungen unter: **www.kilian-fischhuber.at/talks.html**

Weblink zum Film
www.redbull.com/at-de/videos/terra-incognita-film



Ganz **ohne Auto**

Möglichkeiten und Herausforderungen

Ohne Auto in die Berge. Eigentlich eine klare Sache, sollte man meinen. Denn was wäre für naturliebende Menschen und Bergfexe naheliegender als ein besonders umweltbewusstes Verhalten? Und wo sollte dies – in Zeiten der Klimakrise – als Erstes zum Tragen kommen, wenn nicht bei der Fahrt in die Berge? *Peter Backé*

Zumal die Vorteile der öffentlichen Anreise in die Berge auch abseits aller Öko-Argumente auf der Hand liegen: Entspannte Hin- und Rückfahrt, weder Staus noch Parkplatzsuche, vielfältig nutzbare Reisezeiten, Streckenwanderungen ebenso gut möglich wie Rundtouren.

Fakt aber ist: Die Anreise in die Berge erfolgt nach wie vor zumeist mit dem (eigenen) Auto. 87 % aller Wanderer und Bergsteiger fahren laut aktuellen Umfragen der Alpenvereine ausschließlich oder vorwiegend mit dem PKW zu ihren Outdoor-Touren. Nur ein Drittel nutzt – mehr oder weniger häufig – öffentliche Verkehrsmittel für die Anfahrt in die Bergwelt.

Zwar verändert sich das Mobilitätsverhalten der Menschen, allerdings – vor allem bei Fahrten außerhalb der Ballungsräume – nur langsam. Die dringend notwendige Mobilitätwende lässt auf sich warten, denn nach wie vor begünstigen die Rahmenbedingungen das Auto. Dabei sind die zentralen Stellschrauben für umweltfreundliche Mobilität wohlbekannt: eine zielstrebige CO_2-Bepreisung zur Herstellung der Kostenwahrheit sowie ein ambitionierter Ausbau öffentlicher Verkehrsmittel kombiniert mit günstigen Netzkarten.

← Das „Bahn zum Berg"-Vorstandsteam Peter Backé, Veronika Schöll und Martin Heppner (nicht im Bild) unterwegs ins Gesäuse.
Fotos: M. Heppner

↘ Bahn zum Berg gibt dir Tipps für Öffi-Wanderungen – mit den zugehörigen Fahrplänen, Karten und dem GPX-Track. Auch unterwegs.

Pläne und Initiativen dazu gibt es: Weit fortgeschritten sind die Vorarbeiten für das österreichweite 1-2-3-Ticket, eine Öffi-Netzkarte für das gesamte Bundesgebiet, die ab Mitte 2021 erhältlich sein wird. Dieses Ticket wird den Wandel im Mobilitätsverhalten beschleunigen – denn die Nutzung der Öffis wird damit spürbar günstiger und einfacher – Tarifdschungel und Einzelfahrkartenkauf ade!

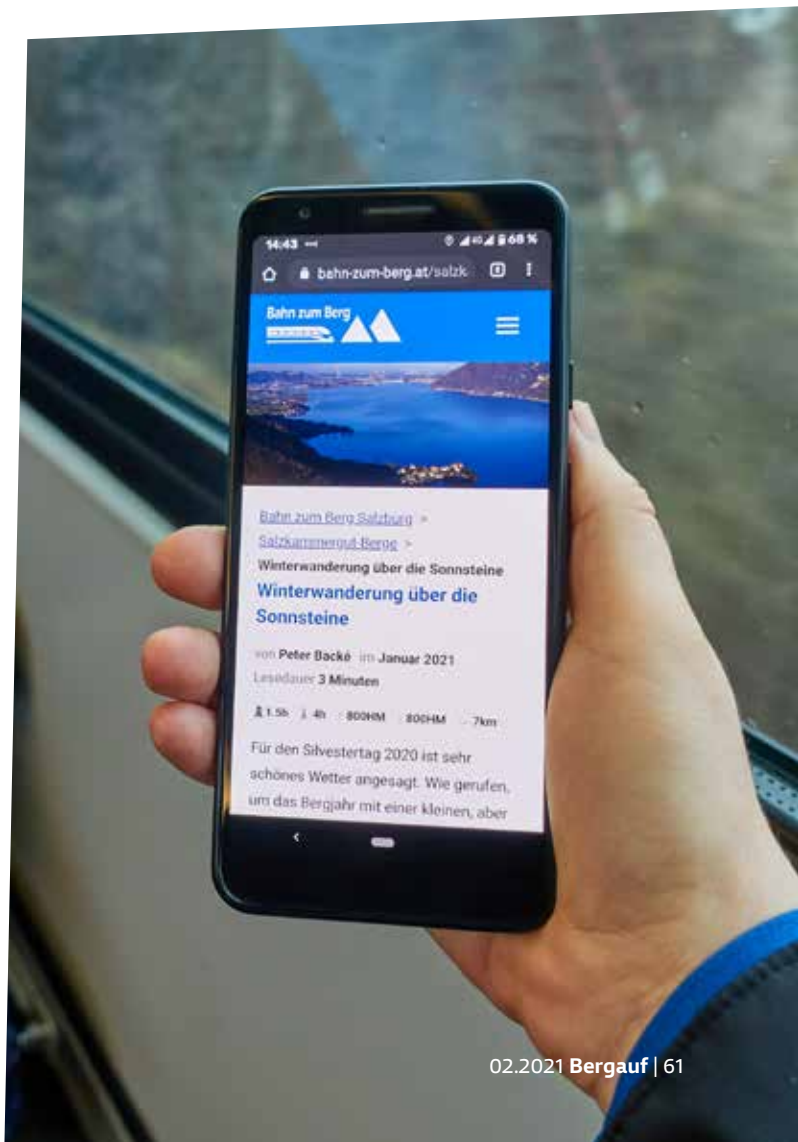
Ja, aber …

Keine Frage, es gibt Schwierigkeiten bei der öffentlichen Anreise. Das Öffi-Netz in Österreich ist besonders im ländlichen Bereich ein Fleckerlteppich. Musterregionen mit flächendeckenden, regelmäßigen Bahn- und Busverbindungen – wie etwa Vorarlberg – sind die Ausnahme. Diese Lücken sind im Freizeitverkehr besonders spürbar. So sind einige Gebirgsgruppen mit Bahn und Bus nur sehr eingeschränkt oder praktisch gar nicht erreichbar. Selbst prominente Ausgangspunkte für Outdoor-Unternehmungen sind nicht an das Öffi-Netz angebunden. Oder es klafft eine Lücke zwischen dem Ausgangspunkt einer Tour und der nächstgelegenen ÖV-Haltestelle – das oft genannte Problem der „letzten Meile". Und auch dort wo Öffis bis zu Ausgangspunkten fahren, fehlen nicht selten Verbindungen zu Tageszeiten, die für Wanderer und Bergsteiger attraktiv sind, insbesondere an Wochenenden und Feiertagen.

Wo ein Wille, da ein Weg

Trotz dieser Defizite gibt es unzählige Outdoor-Touren in Österreich, deren Start- und Endpunkte mit Öffis gut oder sehr gut erreichbar sind. Oft fehlt jedoch auch bei motivierten Bergbegeisterten der Überblick zu „machbaren" Öffi-Tourenmöglichkeiten. Erfreulicherweise war der Zugang zu Öffi-Tourentipps und -Informationen noch nie so leicht und umfassend wie heute. Immer mehr Öffi-Wanderbücher, einschlägige Berichte in Alpinzeitschriften, spezielle Internetforen und Planungswerkzeuge stehen zur Verfügung. Besonders empfehlenswert ist hier die Internet-Plattform *www.bahn-zum-berg.at* (Infobox). Nach Eingabe des persönlichen Startpunktes werden genau jene Outdoor-Unternehmungen angezeigt, für die praktikable Anreisemöglichkeiten mit Bahn und Bus bestehen. In jede Tourenbeschreibung ist überdies eine Online-Fahrplanabfrage integriert, dadurch sind die Verbindungen immer in Echtzeit abrufbar. Die Plattform wächst und lebt – wie alle Tourenportale – natürlich von der Mithilfe aller, die sie nutzen.

Wer seine Touren gerne eigenständig zusammenstellt, erkennt bald, dass Öffi-Touren etwas anders zu planen sind als Autotouren: Denn am Beginn steht die Frage der Erreichbarkeit. Welche Bahn- und Buslinien fahren in eine Bergregion? Welche Haltestellen liegen in der Nähe von Touren-Ausgangs- und Endpunkten? Welche Zeitfenster für Wanderungen und Bergtouren ergeben sich aus den Fahrplänen – und passen unsere Wunschtouren in diese Zeitfenster? Außerdem empfiehlt es sich, Zeitpuffer in die Tour einzubauen und für die Rückfahrt nicht die letzte, sondern eine frühere Verbindung anzupeilen – umdisponieren, weil die Tour doch länger dauert als erwartet oder wir den Bergtag bis



zur Neige auskosten wollen, können wir ja immer noch. Wer etwas mehr Zeit hat, kann auch einfach vor Ort übernachten und so noch mehr zur regionalen Wertschöpfung beitragen.

Tagestickets für den gesamten öffentlichen Nahverkehr ermöglichen in etlichen Bundesländern an Wochenenden und Feiertagen eine kostengünstige Anreise. Für Kleingruppen, die mit ÖBB-Nahverkehrszügen anreisen, empfiehlt sich das Einfach-Raus-Ticket.

Eine Hürde – die letzte Meile

Was aber tun, wenn Bahn und Linienbusse nicht nahe genug an den Startort der Tour heranfahren oder uns die Fahrzeiten auf der „letzten Meile" nicht entgegenkommen? Dann heißt es recherchieren: Gibt es vor Ort einen saisonal verkehrenden Wanderbus? Oder ein Mikro-ÖV-Angebot, also ein Anruf-Sammeltaxi, einen Gemeindebus, Mitfahrbörsen oder ein lokales Carsharing-Angebot, das uns zur gewünschten Zeit zum Ausgangspunkt unserer Tour bringen kann? Sehr wünschenswert wäre hier eine österreichweite Informationsplattform, die einen leicht zugänglichen Überblick über alle Mikro-ÖV-Lösungen bietet sowie über ihre Betriebszeiten und Nutzungsbedingungen.

Egal ob nur für die letzte Meile oder die Tour selbst: ein Fahrrad mitzubringen (vor allem im Bahn-Nahverkehr, aber auch in einigen Regionalbussen möglich) oder vor Ort auszuleihen kann durchaus „zielführend" sein. Wer bergnah wohnt, kann wie Hermann Buhl überhaupt zum Ausgangspunkt radeln. Mit einem E-Bike erweitert sich der Aktionsradius erheblich – so kommen zahlreiche zusätzliche Bergziele in Griffweite. Eine weitere Spielart sind Bike-&-Hike-Touren: Hier nutzt man das Rad auch für die Auffahrt Richtung Gipfel, soweit dies möglich und erlaubt ist (!), und rollt am Ende der Tour entspannt oder schwungvoll wieder zu Tal.

Peter Backé, geb. 1960, ist Autor der Bücher „Mit Bahn und Bus in die Wiener Hausberge" (Rother Bergverlag) und „Bike&Hike Oberösterreich Steiermark" und ehrenamtliches Vorstandsmitglied des gemeinnützigen Vereins „Bahn zum Berg". **www.bahn-zum-berg.at** Sein Auto hat er 2004 verkauft und fährt seither überwiegend mit den Öffis in die Berge.

Über **Bahn zum Berg**

Bahn zum Berg ist ein gemeinnütziger Verein, der die öffentliche Anreise zu Outdooraktivitäten fördert. Der Verein betreibt dazu das gleichnamige, österreichweite Öffi-Wanderportal **www.bahn-zum-berg.at**

- Autorinnen und Autoren aus ganz Österreich schreiben über ihre durchgeführten Wanderungen mit Bahn- und Bus-Anreise, um zur Nachahmung anzuregen.
- Magst du mitmachen? Schreib uns an: **kontakt@bahn-zum-berg.at**
- Bahn zum Berg zeigt dir nur Touren an, die du mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen kannst.
- Du wählst deine Stadt aus und bekommst geprüfte Öffi-Touren mit passender An- und Abreise vorgeschlagen.
- Derzeit stehen 13 österreichische Städte und München als Startpunkte zur Auswahl.
- Seit Herbst 2020 wird an einer technischen Lösung gearbeitet, um in Zukunft noch mehr Startpunkte anbieten zu können.

www.bahn-zum-berg.at

↓ Martin Zuuglet entspannt zu seiner nächsten Bergtour.
Foto: V. Schöll

BERG WELTEN

HÜTTENPASS

In Kooperation mit:

LOWA simply more...

Edelweiss PFLÜCK DIR EINS! ALKOHOLFREI

alpenverein österreich

Auch in diesem Jahr heißt es wieder:

Gewinnen mit Wander(s)pass!

Sammeln Sie den ganzen Sommer lang Stempel
auf Berggipfeln, Hütten und Aussichtspunkten, und sichern
Sie sich tolle Preise beim großen Gewinnspiel.

Alle Infos zum Hüttenpass finden Sie unter:

bergwelten.com/huettenpass2021

Noch einfacher geht's mit der „Gipfelbuch & Wanderkarten"-App von SummitLynx:

Apple App Store

Google Play Store

1. App herunterladen
2. Profil anlegen
3. Stempel sammeln

Alle Aktivitäten zum Hüttenpass können nur unter den gesetzlich bestimmten Maßnahmen durchgeführt werden.

Zukunftsfähige Berggebiete

Resilienz von der Vision zur Transformation

Wie soll der Tourismus mit den aktuellen Krisen umgehen? Wie erhöhen wir die gewünschte Resilienz und begreifen Veränderung als Chance? Empirische Forschung illustriert, wie innovative Kooperation und bewusste Transformation zur Vision werden: Einer Vision zukunftsfähiger Berggemeinden und Regionen. *T. Luthe und R. Wyss*

Im Ausnahmewinter 2020/21 ist der Bergtourismus wegen der Pandemie quasi zum Erliegen gekommen. Die Akteure der touristischen Leistungskette „Bergerlebnis", wie Gasthäuser, Skilifte oder Berghütten, sind gezwungen, ihre Leistungen zu kürzen oder ganz zu schließen. Die unmittelbaren Folgen sind zu wenige Gäste für ein wirtschaftliches Überleben, Abwanderung von Saisonkräften und die Schwächung der regionalen Gemeinschaften in den Alpen. Mit der Abflachung der ersten Pandemiekurve kam es im Sommer 2020 kurz zu einem „normalen" Tourismus und an besonders beliebten Orten drängten sich zu viele Erholungsuchende; Besucherströme gelangten in Naturräume, die bisher weitgehend naturbelassen waren. Ein Vorgeschmack auf kommende Zeiten?

Krise als Chance

In dieser vielschichtigen Krise ist nichts mehr, wie es war. Aber was sind die Erwartungen für „da-

nach"? Der Klimatrend ist eindeutig, die kurzfristige Variabilität steigt und Pandemien werden uns nach Sicht von Expert*innen immer wieder begleiten. Begreifen wir die aktuelle komplexe Überlagerung von Krisen als Chance, unsere Lebensstile, Wirtschaftsform, Gemeinden, den Tourismus und allgemein das Zusammenleben mit der Natur bewusst neu und zukunftsfähig zu gestalten?

Es bedarf einer neuen Solidarität zwischen dem Urbanen und dem Alpinen. Dazu gehört, eine aktive empathische Verbindung zwischen Besuchenden und den Tourismusorten, den Berggebieten, aufzubauen. Tourist*innen sollten zu Mitgestaltenden werden. Es braucht neue hybride Tourismusformate mit weniger Frequenz bei längerem Aufenthalt und eine neu gedachte zirkuläre Wirtschaftskooperation über Sektoren hinweg, um resilienter zu werden.

Resilienz ist ein Begriff der Veränderung. Er wird zuletzt inflationär genutzt, was seiner Tiefe und seinem Wert keinen Abbruch tut. Die Literatur erklärt soziale Resilienz als „Phänomene und Prozesse der Widerständigkeit (Systeme) und der Widerstandsfähigkeit (Akteure) im gesellschaftlichen Wandlungsprozess" oder auch als „Analysetool sozialer Transformation" (GAIA 2017). Wir verstehen Resilienz als Kombination von Anpassung an Veränderungen, wozu auch Innovation als Vorbereitung auf Veränderungen zählt (Luthe und Wyss 2014). Konzeptionell sehen wir Resilienz als eine Abfolge von vier Phasen in einer zeitlichen Wellenform: Wachstum, Stagnation, Öffnung, Neuorganisation (Abbildung unten). Stabilität entsteht dabei aus sich wiederholender Instabilität: Nur durch wiederholte Öffnung des Systems, bewusst gestaltet (im Idealfall) oder durch Krisen erzwungen, erneuert sich ein System, passt sich an Veränderungen an oder nimmt diese vorweg, organisiert sich dabei neu, wächst wieder zu einer temporär stabilen Plateauphase, einem Wellenberg, heran. Die Stärke der Öffnungen, die Stärke des Impakts einer Krise, können wir maßgeblich mitgestalten, durch bewusste Transformation oder gerichtete Innovation. Somit können wir Krisen, ergo wellenförmige zeitliche Entwicklungen, nie ganz verhindern, aber deren Auswirkungen und damit die Frequenz und Ausschlag der Wellen beeinflussen (siehe Luthe und Wyss 2014).

Zeit war noch nicht reif

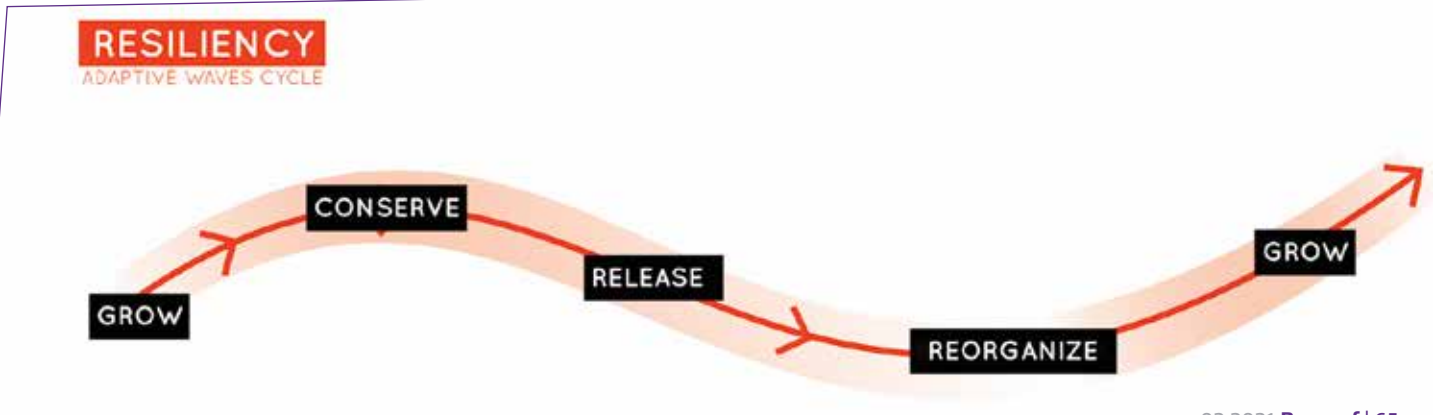
Aktuell befindet sich unsere Gesellschaft und mit ihr der Bergtourismus in einer Krisensituation, in einer Öffnungsphase, und wir müssen uns neu organisieren und eine neue Stabilität erreichen, ob wir wollen oder nicht. Zu lange waren wir untätig, was die bewusste Innovation zu höherer Resilienz, zu Anpassung an Klimaveränderungen, generell zu Nachhaltigkeit und Regeneration betrifft. Als ein Beispiel sei die 2009 gegründete Sustainable Mountain Tourism Alliance (SMTA) genannt, die die Vereinheitlichung von Mess- und Kommunikationsstandards von Nachhaltigkeit im Bergtourismus zum Ziel hatte. 2015 wurde ein internationaler Kongress zur Vergleichbarkeit von Nachhaltigkeitslabels abgehalten, dabei konkrete Beispiele für touristische Kreislaufökonomie in Berggebieten entwickelt. Resultate? Generell ein Mangel an Kooperation für Nachhaltigkeit im Tourismus, an vorausschauender, gerichteter Transformation – ungewollte Resilienz, also Widerstand gegen notwendige, gesamtgesellschaftlich wünschenswerte Veränderungen. Die Zeit war noch nicht reif. Nun zwingen uns gleich mehrere Krisen, solche Versäumnisse nachzubessern, diese Neuorganisation bewusst zu gestalten, sodass die kommenden Krisen weniger starke negative Auswirkungen haben.

Erlaubt hohe Flexibilität

Was heißt diese gerichtete Transformation nun für den Bergtourismus? Auf der Route zur Vision bieten sich einige Checkpoints, wie wir die gewollte Resilienz des Tourismus erhöhen können. Die Basis einer höheren sozialen Resilienz ist mehr Kooperation zwischen den unterschiedlichen Akteuren, gepaart mit zeitgemäßen Entscheidungs- und Koordinationsstrukturen, auch „Netzwerk Governance" genannt. Eine Wirtschaft, die über die touristische Leistungskette hinaus mit vielen Sektoren Kooperationen eingeht, dabei über Täler und statische Grenzen hinweg auch regional mit anderen Gemeinden kooperiert, ist resilienter als isolierte Gebiete und Gemeinschaften. Aus der vergleichenden empirischen Forschung von sozialen Netzwerkstrukturen alpiner Ge-

↖ Partizipative Lernprozesse in der Berggemeinde Ostana, Valle Po, Piemont. Foto: T. Luthe

↘ Soziale Resilienz (Resiliency) als adaptive Welle mit den zeitlich abfolgenden vier Phasen Wachstum (Grow), Conserve (Stagnation), Release (Öffnung) und Reorganize (Neuorganisation). Basierend auf Luthe und Wyss 2015, angepasst durch H. Fitzpatrick, MonViso Institute.



meinden können wir ableiten, dass eine resiliente Governance zwei Kriterien erfüllt: Sie erlaubt eine hohe Flexibilität in der Umsetzung von konkreten Maßnahmen, wie etwa in der Reaktion auf einen Murenabgang oder eine Pandemie; gleichzeitig vereinigt sie Akteure mit unterschiedlichen Erfahrungen und Interessen. Dies bedeutet, dass eine Gemeinde oder Region sowohl sozial gut vernetzte, wirtschaftlich oder politisch zentrale Akteure benötigt, die Entscheidungen umsetzen können, als auch die peripheren Akteure oder Akteursgruppen, die aktiv in die Ausgestaltung von wirtschaftlichen und politischen Veränderungsprozessen miteinbezogen werden müssen. Viele Veränderungsprozesse gehen von „Querköpfen" aus, Akteuren, die oftmals von außen kommen und neue Ideen einbringen. Diese peripheren Akteure gilt es zu stärken und mit den „Platzhirschen" in einen konstruktiven Dialog zu bringen.

Die Vision

Die Vision einer höheren Resilienz von Berggemeinden und Regionen lässt sich an zehn zentralen Punkten festhalten (Luthe und Wyss 2020):

1. Eine gemeinsame Vision der Werte und Zielrichtung innerhalb einer sozialen Gemeinschaft: Diese sollte am besten partizipativ und bottom-up erstellt werden, getragen durch das soziale Netz der Akteure. Sie gibt konkrete Richtlinien für die Ausgestaltung des Zusammenlebens und der Weiterentwicklung des Tourismus in einer Region.
2. Funktionierende partizipative Entscheidungsprozesse auf lokaler Ebene: Tourismusentwicklung braucht Partizipation, Transparenz, Faktentreue und Raum für Diskurs. Lokale Entscheidungen werden am besten lokal getroffen, unter direktem Einbezug jener, die es im Alltag direkt betrifft.
3. Systemische Innovation – die Balance lokaler Identitätsprozesse als dynamische Entwicklung von Tradition und Innovation: Tradition ist ein dynamischer Begriff. Sie entsteht und muss sich weiterentwickeln, um zu überleben. Statischer Stillstand ist ihr Ende. Die notwendige Innovation in Gemeinden und Regionen ist systemisch, sie beinhaltet technische und soziale Innovation.
4. Physische und virtuelle Räume des spontanen Austausches und der Ad-hoc-Kooperationen: Systemische Innovation braucht Möglichkeit, sich zu entfalten. Komplexe Prozesse sind nicht planbar, sie entstehen teilweise spontan, sind evolutionär. Dafür muss Raum bestehen.
5. Bewusster Umgang mit dem Wissen um Strukturen und Mechanismen in sozialen Systemen:
   a. Zentrale Akteure mit peripheren Akteuren verbinden
   b. Cluster als kreative Innovationsräume fördern

Literatur und Quellen

Bergsteigerdörfer: www.bergsteigerdoerfer.org

GAIA 2017.
Resilienz. Ecological Perspectives for Science and Society.
Volume 26, Supplement 1.

Greenpeace Magazin 2017.
Luxus Schnee.
In: Alpen Spezial: Die Zauberberge.
Ausgabe 01/2017, Seiten 74–82.

Luthe, T. 2021.
How to build a climate-positive future around snow and mountain tourism?
Webinar for the UK Eagle Ski Touring Club. Moderated by Cathy O'Dowd, the first woman climbing Mount Everest from two sides. Available on YouTube:
www.youtube.com/watch?v=FSPk2AjM5-4

Luthe, T. 2017.
Zur Resilienz des Schneesports: Von der Vision zur Transformation.
FdSnow 51 2.2017. Fachzeitschrift des Skisports. Planegg, Germany. Deutscher Skiverband, Freunde des Skisports, Stiftung Sicherheit im Skisport (Hrsg.).
ISSN 1864-5593.

Luthe, T. und R. Wyss. 2020.
Small is beautiful: Die Resilienz alpiner Gemeinden und Gemeinschaften durch innovative Governance.
Virtuelle Keynote bei der Bergsteigerdörfer-Tagung Meet & Greet im November 2020.

Luthe, T. and R. Wyss. 2016.
Resilience to climate change in a cross-scale tourism governance context: a combined quantitative-qualitative network analysis.
Ecology and Society 21(1): 27.
DOI: 10.5751/ES-08234-210127.

Luthe, T. and R. Wyss. 2015.
The Capacity of Social-Ecological Systems for Planning Resilience: Introducing Adaptive Waves.
Sustainability Science 10(4): 673–685.
DOI: 10.1007/s11625-015-0316-6.

Luthe, T. and R. Wyss. 2014.
Assessing and Planning Resilience in Tourism.
Tourism Management 44: 161–163.
DOI:10.1016/j.tourman.2014.03.011

Luthe, T. und R. Wyss. 2013.
Die Nutzung sozialer Netzwerkanalyse zur Steuerung der Resilienz touristisch geprägter Räume.
Schweizer Jahrbuch Tourismus 2013. St. Galler Schriften für Tourismus und Verkehr. Band 5. Erich Schmidt Verlag.
ISBN 978-3-503-14423-5.

MVI:
www.monviso-institute.org

Schuckert, M., Luthe, T. und R. Wyss. 2011.
Das Emmental: Relevanz und Implikationen aus Netzwerkstrukturen bei der Entwicklung touristischer Destinationen.
In: Boksberger, P. und Schuckert, M. (Hrsg.). 2011. Innovationen in Tourismus und Freizeit. Hypes, Trends und Entwicklungen. Deutsche Gesellschaft für Tourismuswissenschaft e.V., Erich Schmidt Verlag.

SMTA:
www.sustainablemountaintourism.org

c. Mangel an Kooperation sehen und vermeiden
d. Gatekeepers („Türsteher") als Verbindungspersonen zwischen Clustern/Ortschaften/Gruppen definieren
e. Funktion und Qualität der sozialen Verbindungen pflegen und entwickeln

6. Eine zirkuläre, regenerative Ökonomie mit regionaler Verankerung: Wir brauchen ein stärker regional orientiertes Wirtschaftsmodell, das sich an der Funktionsweise von natürlichen Ökosystemen orientiert. Rückbesinnung auf lokale Ressourcen und Wirtschaftskreisläufe, Suffizienz und eine Neuauslegung von Konsum sind Teil davon.
7. Schaffung von schneller Internetkonnektivität und Erhaltung von grundlegenden Services: Ein schnelles Internet ist Basis für mobile Arbeitsformen; Berggemeinden (neu) zu beleben bedarf zudem einer zentralen Versorgung mit Lebensmitteln, medizinischem Service, Kinder- und Altenbetreuung, um nur einige zu nennen.
8. Integrative (E-)Mobilitätskonzepte können helfen, Berggemeinden den Zugang zu Ergänzungsräumen offenzuhalten und so den Austausch zwischen Leuten mit verschiedenen Hintergründen und Erfahrungshorizonten zu ermöglichen. Dies bedeutet aber auch, weniger und anders zu reisen, z. B. mit Langsamverkehr und E-Mobilität, die mit lokal erzeugter erneuerbarer Energie ermöglicht wird.
9. Bildungs- und Kulturangebote müssen erhalten werden, Teilen von Wissen und Nachbarschaftshilfe ist zentral: Innovative Governance beruht auf geteiltem Wissen, auf gemeinsamen Entscheidungsprozessen, auf Vertrauen, das im Kleinen gelebt werden kann.
10. Intakte Natur und Biodiversität: Ökosystemleistungen, auch kultureller Art, beispielsweise in Form der Berglandwirtschaft, sind als Grundlage allen Wirtschaftens zu regenerieren und zu erhalten.

Einladung zum Diskurs

Diese Vorschläge für die Umsetzung zukunftsfähigen Zusammenlebens in den Alpen sind natürlich weder komplett noch ausschließlich zu verstehen. Wir laden ein zum Diskurs, zum Testen und Experimentieren in der realen Welt. Ein Beispiel sind sogenannte Real-Welt-Labore, wie bspw. das MonViso Institute in der Gemeinde Ostana/IT. Governance und Zusammenarbeitsformen, die zur Bildung höherer Resilienz führen, sind nicht einfach zu erreichen. Geographische, politische und kulturell-sprachliche Barrieren müssen in Betracht gezogen werden. Gemeinsames Gestalten muss daher über Systemgrenzen hinweg erfolgen. Kleine Strukturen, wie sie das Konzept der Bergsteigerdörfer propagiert, sind flexibel und dynamisch – sie bieten Raum für Kreativität und Innovation. Klein allein kann jedoch nicht überleben; resiliente regenerative Wirtschaftsformen benötigen Skalierung und eine gewisse Größe, denn größere Strukturen bieten mehr Diversität und Reichweite. Flexible Vernetzungen kleiner Strukturen (Dörfer) auf regionaler und überregionaler Ebene wie flexible und hybride Destinationsformen bieten höhere Diversität und sind damit ein Schlüssel für höhere Resilienz.

↘ Das „Doppio", ein Passiv-Netpositiv Haus als eines von sechs Gebäuden des MonViso Institut (MVI) Campus, Gemeinde Ostana, Valle Po, IT, mit dem Monte Viso im Hintergrund. Das MVI ist ein Realwelt Labor für Nachaltigkeitstransformation und regeneratives Design.
Foto: T. Luthe

Dr. Tobias Luthe ist Professor für Regeneratives Design an der Oslo School of Architecture and Design in Norwegen. Er forscht und lehrt an der ETH Zürich zu Resilienz sozial-ökologischer Systeme insbesondere in Berggebieten, zu systemischer Innovation, Kreislaufökonomie und generell zu transdisziplinärer Nachhaltigkeitswissenschaft. Er ist Mitbegründer und Leiter des MonViso-Institutes.

Dr. Romano Wyss ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der EPFL Lausanne und selbständiger Berater im Bereich Regionalentwicklung. Er setzt sich seit mehr als zehn Jahren mit Themen der Resilienz im Berggebiet auseinander, insbesondere im Kontext des Klimawandels und dem Ausbau der erneuerbaren Energien.

RespektamBerg

Serie zu natur- und umweltverträglichem Bergsport

Teil 1: Mobilität
Für ein besseres Klima – global und lokal

Benjamin Stern

Das Problem ist bekannt: Um das Klimaziel von max. 2 Grad Erwärmung gegenüber dem vorindustriellen Zeitalter zu erreichen, ist eine massive Reduktion des CO_2-Ausstoßes notwendig. Nur so kann verhindert werden, dass aus der Krise eine Katastrophe wird. Neben staatlichen Regelungen sind wir alle gefordert, unseren Teil dazu beizutragen. Die größte individuelle Stellschraube im Bergsport ist dabei das Mobilitätsverhalten. Bei der Ausübung unserer liebsten Freizeitbeschäftigung emittieren wir ca. 540 kg CO_2 pro Jahr und Kopf, dabei entfallen über 80 Prozent auf den Verkehr.

Auch die meisten Lösungen sind bekannt: die Hausberge neu entdecken, wenn möglich öffentlich reisen bzw. Fahrgemeinschaften bilden und Mehrtagesausflüge statt mehrere Tagesausflüge. Neben den wichtigen ökologischen Argumenten wird aber häufig übersehen, dass unser Mobilitätsverhalten auch Auswirkungen auf die Lebensqualität der lokalen Bevölkerung hat. Wer öffentlich anreist, vermeidet Staus und Parkplatzchaos. Wer nächtigt und zukehrt, leistet einen wichtigen Beitrag zur lokalen Wertschöpfung und sichert somit das Fortbestehen dörflicher Betriebe. Vorausgesetzt, die Türen sind nicht pandemiebedingt verriegelt.

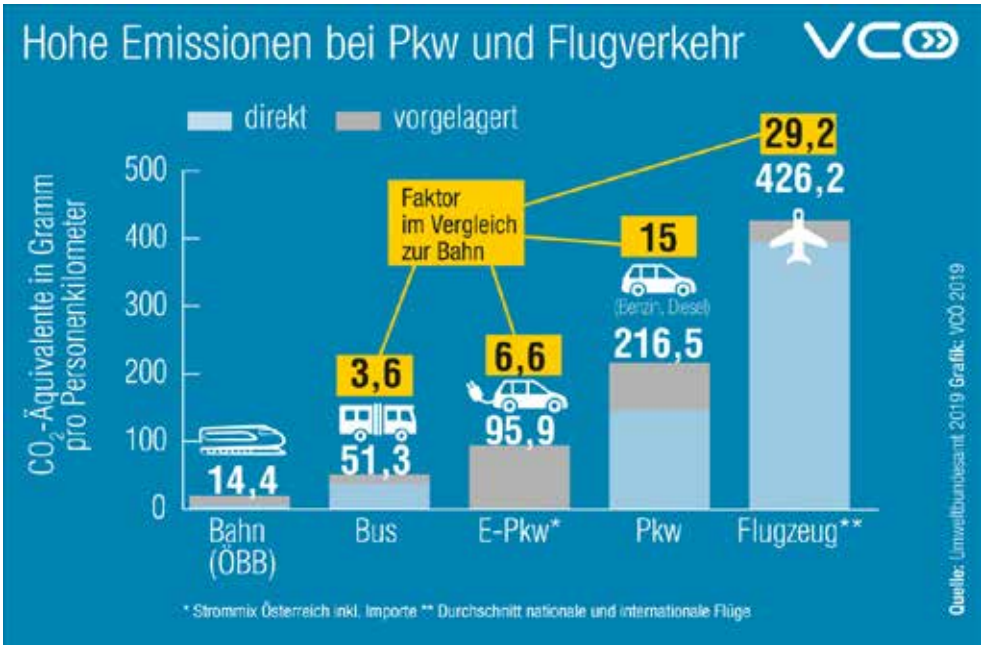
Mobilität und Alpenverein

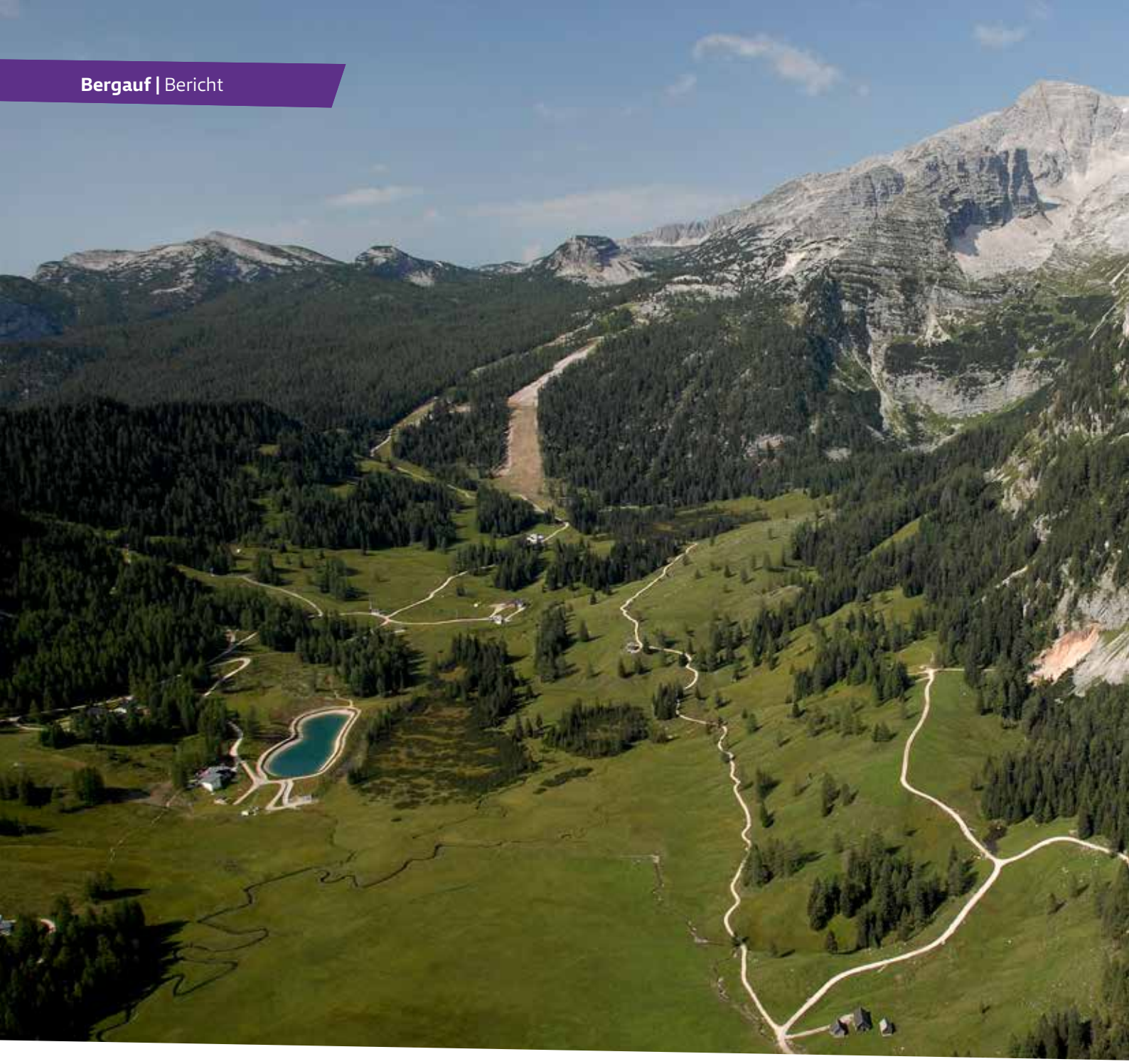
Der Alpenverein versucht mit verschiedenen Initiativen die Mobilität im Alpintourismus umweltfreundlicher zu gestalten, ist sich aber bewusst, dass in diesem Bereich noch viel Verbesserungspotential liegt. Besonders hervorzuheben sind die Bemühungen einiger Sektionen, ihr Tourenangebot überwiegend mit Öffi-Anreise abzuwickeln. Eine Übersicht über die verschiedenen Aktionen gibt es online unter **www.alpenverein.at/mobilitaet**. Dort findet sich auch eine Auflistung und Beschreibung der gängigsten Mobilitäts-Apps, die den Umstieg vom Auto auf Öffis einfacher machen.

Hinweis:
Peter Backé geht in diesem Heft näher auf das Thema ein. In seinem Artikel beschreibt er Möglichkeiten und Herausforderungen von autofreien Bergtouren.

↑ In vielen Bergsteigerdörfern, wie beispielsweise im Villgratental, gibt es gute Alternativen zum eigenen PKW.
Foto: M. Schönegger

→ Die Wahl des Verkehrsmittels hat große Auswirkungen auf den Fußabdruck. Die Bahn ist 15-mal klimafreundlicher als der fossil betriebene PKW. CO_2-Einsparpotential: ca. 200 g/km. Grafik: VCÖ





Es ist **genug!**

Oberösterreichische Alpen unter Druck

Touristische Bauprojekte am Dachstein und Warscheneck sowie der Bau von Forststraßen zerstören hochwertige Lebensräume in Oberösterreich und treiben Bodenverbrauch und Artensterben voran. Der Alpenverein spricht sich gegen die massiven naturzerstörerischen Pläne aus.

Herbert Jungwirth und Martha Rieß

← Die archaische Naturlandschaft verliert durch die touristischen Bauten ihre Schönheit und Großartigkeit. Foto: Mollner Kreis

Mit der Modernisierung der Wurzeralm und einer Neupositionierung als Familien-Skigebiet und Tourenzentrum haben sich die Alpin- und Naturschutzorganisationen im Bündnis „Mollner Kreis“ zwar einverstanden erklärt, doch immer mit dem Anspruch auf Naturverträglichkeit. Ein Grundsatz, der angesichts des schrittweisen, über Jahrzehnte andauernden Prozesses der Natur- und Landschaftszerstörung unbestritten sein müsste.

Davon ist bei den nun bekannt gewordenen, völlig überzogenen und überdimensionierten Ausbauplänen nichts zu bemerken. So plant die Hinterstoder-Wurzeralm-Bergbahnen AG (HiWu) eine 10er-Gondelbahn ins Frauenkar, deren neue Lifttrasse wesentlich breiter sein soll als die bestehende. Sie würde neben der alten Trasse im Naturschutzgebiet angelegt werden. Wertvoller Bergwald müsste dafür weichen. Liftstützen neben dem geschützten Oberen Filzmoos, einem der bedeutendsten Hochmoore der Nordalpen, könnten dieses schwer beeinträchtigen. Die geplante neue Talstation liegt nur knapp außerhalb des Naturschutzgebiets und würde hochwertige Bürstlingsrasen, ein Schutzgut der EU-Naturschutzrichtlinie, zerstören. Mit einem Bergrestaurant soll oben am Frauenkar auf 1.800 Meter Seehöhe, im unmittelbaren Nahbereich des Naturschutzgebietes, ein touristischer Hotspot mit allen negativen Folgewirkungen vollkommen neu entstehen.

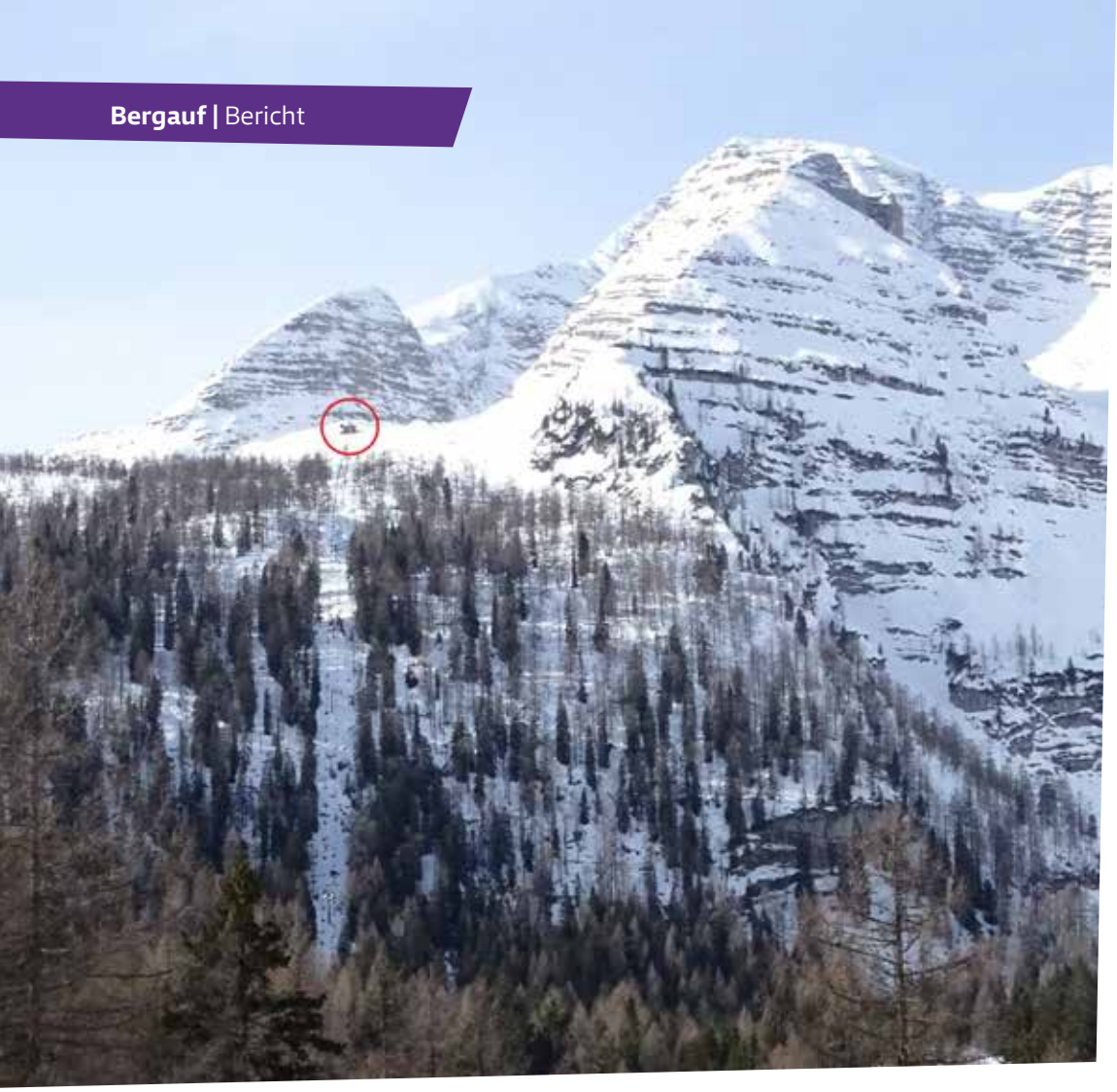
Strafverfahren eingeleitet

Der Druck auf die Natur würde massiv zunehmen, Lebensraum von seltenen und geschützten Vogelarten wie Raufußhühnern würde verloren gehen. Die Vervielfachung der Kapazität könnte den Ruf nach Pistenerweiterungen nach sich ziehen. Überdies stellt die geplante Errichtung zweier Speicherteiche mit Kühltürmen einen extremen Eingriff in das nationale Wasserschutzgebiet dar. Woher soll das Wasser zur Befüllung der Speicherteiche genommen werden, ohne den empfindlichen Wasserhaushalt der Wurzeralm-Moore zu beeinträchtigen?

Besonders bitter stoßen den Naturschutzorganisationen die Fördermillionen auf, die das Land Oberösterreich für diesen naturzerstörerischen Ausbau offenbar zu zahlen gewillt ist. Sollte das Geld nicht besser in nachhaltige Projekte fließen, die zum Erhalt der Arten und zum Klimaschutz beitragen? Zumindest sollte die Einhaltung ökologischer Mindeststandards Voraussetzung sein. Ohne behördliche Genehmigungen wurden im Natur- und Landschaftsschutzgebiet bereits Probeschürfungen vorgenommen, um die neue Seilbahn voranzutreiben. Ein Strafverfahren bei der Behörde wurde eingeleitet.

Luxushotel und Feriensiedlung am Krippenstein

Obwohl wir uns im UNESCO-Welterbegebiet „Hallstatt-Dachstein-Salzkammergut“ und in einem Europa- und Naturschutzschutzgebiet befinden, soll ein neuer Schlepplift von der Gjaidalm zum Krippenegg im Karstgebiet gebaut werden. Doch dem nicht genug: Aus der ehemaligen Bundesheerkaserne am Oberfeld, die bereits jetzt wie ein Fremdkörper aus der Landschaft ragt, soll ein Luxushotel mit hoteleigener Seilbahn entstehen. Um ein „großzügiges, exklusives Raumangebot“ für 160 Personen zu schaffen, wird die Kubatur des derzeitigen Gebäudes wesentlich erweitert. Ein



↑ Die Frauenkarbahn soll rechts neben der bestehenden Trasse gebaut werden. Die Bergstation wäre viermal so groß. Fotos: Mollner Kreis

↑ Der Bau von Speicherteichen und Pisten (im Hintergrund) bedeutet immer auch massive Naturzerstörung.

Aussichtsturm soll dem Ganzen aufgesetzt werden.

In Krippenbrunn schließlich möchte der Projektwerber statt der bestehenden Holzhütten eine Seilbahnmittelstation sowie ein Chaletdorf errichten, mit zwölf Gebäuden in der Größe von Einfamilienhäusern. Der sensible Naturbereich mit alten Lärchen-Zirben-Wäldern und beeindruckendem Gebirgspanorama wird damit zur exklusiven Bühne für betuchte Feriengäste.

Steuermillionen für Ausbau statt Rückbau

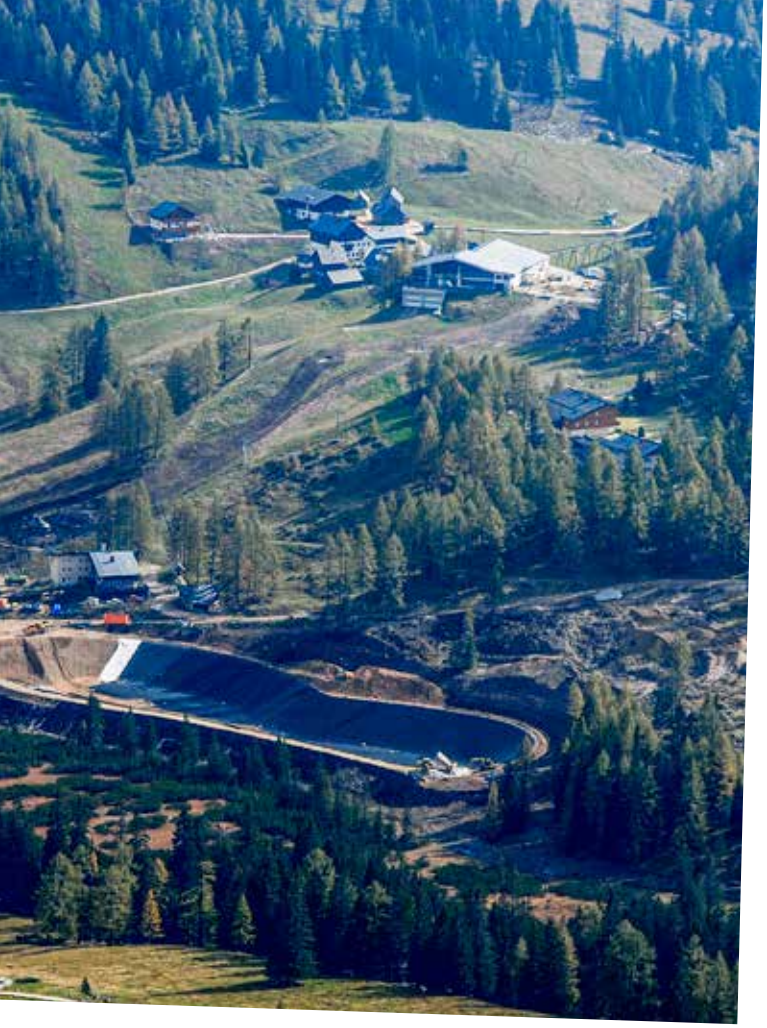
Diese Projekte machen sichtbar, dass Schutzgebiete und deren Ziele nicht ernst genommen werden. War die Errichtung der Kaserne Oberfeld noch mit militärisch-strategischen Überlegungen in Zeiten des Kalten Krieges gerechtfertigt, fehlen öffentlich-rechtliche Motive bei einem Hotel oder einer privat genutzten Feriensiedlung gänzlich. Anstatt sich die Grundsatzfrage zu stellen, ob die Erschließung des Dachsteins mit einem Luxus-Hotelresort auf 1.800 Meter Seehöhe im Sinne des Naturschutzes ist, denkt die Politik nur an Verkaufserlöse statt an einen Rückbau. Der amtliche Naturschutz ist im Wesentlichen auf die Ausgestaltung der Fassade und Giebelhöhe beschränkt. Die Gemeinde stellt wirtschaftliche Überlegungen an, die bessere Kostenverteilung der Kanalkosten überlagert alle weiteren Argumente.

Neuerschließung in Vorderstoder

Eine Skigebietsneuerschließung soll das malerische Bergdorf Vorderstoder mit der Höss in Hinterstoder verbinden, obwohl sich neben Fachleuten auch viele Einwohner und Freunde der Region seit Langem dagegen aussprechen. Trotz Klimawandels sollen Lifte und Pisten sowie drei Speicherteiche in einer Höhenlage zwischen 800 und 1.300 Meter gebaut werden. Man setzt auf technische Beschneiung. Der Ressourcenverbrauch wäre enorm, die Betriebskosten für das Skigebiet Höss würden überproportional ansteigen.

Massiver Forststraßenbau zerstört alte Wälder

Es gibt sie noch, alte Bergwälder mit hoher Artenvielfalt, die bislang von der Zerschneidung durch Forststraßen und darauffolgenden Kahlschlägen verschont blieben. Trotz dichtestem Forststraßennetz werden immer noch neue Forststraßen beantragt – und dieser Raubbau an der Natur wird mit öffentlichen Geldern auch noch subventioniert! In Großraming setzen sich Bürger für den Erhalt der Wälder am Hiaslberg ein. Am Kienberg in der Gemeinde Molln ist eine unnötige Forststra-



ße durch alte, artenreiche Buchenwälder geplant, so auch in Grünau im Almtal. Sie soll im Wallibachgraben in den Gipfelbereich von Spitzplaneck und Kasberg führen. Besucher des Almsees hätten diese Naturwunde ständig vor Augen. Nicht nur, dass auf diesen Südhängen bisher keine Erschließungen existieren – was es im Almtal fast nirgends mehr gibt –, sondern es leben hier seltene Vögel, die in diesen alten Bergwäldern günstige Lebensbedingungen vorfinden.

Stopp dem Ausverkauf der oö. Alpen

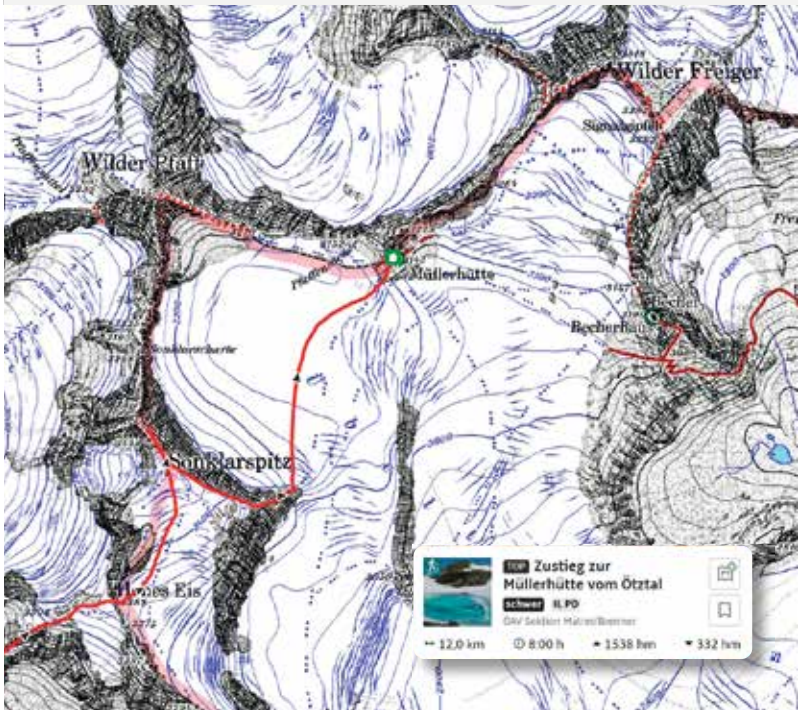
Die schönsten Landschaften Oberösterreichs sowie unberührte und intakte Natur sollten erhalten und nicht „verkauft" und zerstört werden. Skigebietsbetreiber machen selbst vor ausgewiesenen Schutzgebieten nicht Halt! So fordert der „Mollner Kreis" einerseits die HiWu, andererseits die Politik, die Pläne zu überdenken. Nicht zuletzt deshalb, da Österreich die Alpenkonvention, ein Übereinkommen zum Schutz der Alpen, unterzeichnet hat. Gemeinderäte sollen sich ihrer Verantwortung hinsichtlich Klimawandel, Artensterben und Overtourism bewusstwerden und danach handeln. Forstbetriebe sind aufgefordert, ihre alten, artenreichen Wälder zu schützen und zu bewahren. Die Politik ist dazu aufgerufen, nur mehr energieeffiziente und ressourcenschonende Projekte mit Steuergeld zu fördern. Dem Erhalt der Arten und dem Klimaschutz ist höchste Priorität einzuräumen. Den überdimensionierten und naturzerstörerischen Projekten muss daher eine Absage erteilt werden!

Herbert Jungwirth und **Martha Rieß**, Landesnaturschutzteam des oberösterreichischen Alpenvereins.

alpenvereinaktiv.com

Foto: W. Warmuth

DAV Deutscher Alpenverein
Berge erleben AVS Alpenverein Südtirol
alpenverein österreich



Patentreffen 2021

Kals am Großglockner (5. bis 11.9.2021)

Die Freude in der Nationalparkgemeinde Kals am Großglockner ist groß, dass das heurige Nationalpark-Patentreffen bereits zum dritten Mal am Fuße des Großglockners stattfinden wird. Bis heute sind in dem einstigen Bergbauerndorf Bodenständigkeit, Brauchtum und vor allem die große Naturverbundenheit wichtige Bestandteile des Zusammenlebens. So bietet das Patentreffen Gelegenheit, in der geschützten Natur zu wandern und mehr über das Leben und die Herausforderungen im traditionsreichen Bergdorf zu erfahren. *Eva Oberhauser*

Auf den ersten Blick scheint das idyllische Bergdorf Kals am Großglockner mit seinen rund 1.200 Einwohnern eher verschlafen. Dieser Eindruck täuscht, hat sich die Gemeinde doch in etwa 150 Jahren vom abgeschlossenen Bergbauerndorf zu einem bekannten Tourismusort entwickelt, der auf sanften Tourismus inmitten einer intakten Natur setzt. Die Gemeinde besteht aus insgesamt 11 Ortsteilen. Das Kalser Tal erstreckt sich über eine Höhe von gut 3.000 Metern, beginnt bereits in Unterpeischlach auf 780 m Höhe und steigt aus dem Iseltal herauf bis in den weiten Talkessel mit dem eigentlichen Zentrum Ködnitz. Das Ganze eingebettet zwischen Granatspitz-, Glockner- und Schobergruppe. Darüber herrscht der Großglockner, mit 3.798 m der höchste Berg Österreichs.

Wiege des Alpinismus

Von der langen Besiedelungsgeschichte der Region zeugen 7.000 Jahre alte Funde bei der Gradonna-Felsenkapelle und schon in der Römerzeit wurde der Übergang des Kalser Tauern als wichtige Handels-

↑ Blick in die Glocknergruppe. Foto: NPHT/Zlöbl

route genutzt. Kals am Großglockner gilt auch als Wiege des Alpinismus in den Ostalpen. Zu verdanken ist dies dem bekannten Prager Kaufmann und Alpenvereinsmitbegründer Johann Stüdl, der 1867 auf seiner Wanderung von Heiligenblut ins unbekannte Kals kam. Glaubt man der Überlieferung, dann war es für ihn Liebe auf den ersten Blick, als er an einem Festtag freundlich und offenen Herzens von den Kalsern in schönen Festtagsgewändern empfangen wurde. Stüdl war Initiator für die Errichtung eines Bergwegenetzes, den Bau der Stüdlhütte und der Erzherzog-Johann-Hütte. Auch der Anstieg auf den Glocknergipfel von Kals aus und die Gründung des Kalser Bergführervereins als erster der Ostalpen gehen auf ihn zurück. Dies dankten ihm die Kalser mit der Ehrenbürgerschaft und dem liebevollen Titel „Glocknerherr".

Sagen und Legenden

Vom Umgang mit den Elementen und dem Glauben der Menschen im Hochgebirge zeugen viele alte Kalser Sagen. Schon der Name des „Bösen Weibl", ein beliebter 3.000er in der Schobergruppe, weist auf seine Eigenschaft als Wetterküche hin. Dort oben sitzen nämlich fünf Hexen, die aus Wasser, Schnee, Hagel, Blitz und Sturm das Wetter brauen. Der Großglockner soll einst die größte Glocke im Salzburger Dom gewesen sein und sich in einen Berg verwandelt haben. →

Zeugen der Geschichte und magische Orte

Auf besonderen Plätzen wurden seit jeher Kirchen und Kapellen errichtet, die wohl schon in vorchristlicher Zeit als Kraft- und Opferplätze dienten. Markant in Kals ist die St.-Georgs-Kirche, die mutterseelenallein auf den Dorfer Feldern steht. Ebenso beeindruckend ist die Gradonna-Felsenkapelle in Burg. Von hier aus gelangt man in einer knappen Stunde zur ältesten Kirchenruine Tirols, dem Peterskirchl. In früheren Zeiten ein beliebter Wallfahrtsort, jetzt nur trittsicheren und schwindelfreien Wanderern zu empfehlen. Sie werden für den Aufstieg mit einer wunderbaren Aussicht über das ganze Kalser Tal und der Magie des Ortes belohnt.

Ein Talkessel und vier Täler

Wer in Kals am Großglockner wandert, ist erstaunt von der großen Vielfalt, die jedes einzelne vom Talkessel ausgehende Tal an Fauna, Flora und Geologie bietet. Dorfer-, Teischnitz-, Ködnitz- und Lesachtal sind durch den Kalser Talrundweg miteinander verbunden. Er führt oberhalb der Ortschaften durch Wald und Kulturlandschaft und bietet von der spektakulären Hängebrücke aus beeindruckende Einblicke. Nach Westen hin ermöglicht eine Gondelbahn den bequemen Aufstieg auf 2.400 m mit einem Panorama von über sechzig 3.000er-Gipfel.

Eine weitere Sage geht auf die Gründung der Kalser Pfarrkirche St. Rupert zurück, wonach der Heilige Rupert seinen Bischofsstab vom Kalser Tauern aus Richtung Tal geworfen hat und dort, wo er aufkam, wurde eine Kirche gebaut.

Kampf und Rettung eines Tales

Das Dorfertal stellte früher die wichtigste Verbindung nach Norden dar, gehörte Kals doch zum Bistum Salzburg. Die saftigen Weiden im Tal waren seit dem Mittelalter für die Bauern überlebenswichtig. Darauf nahmen die Kraftwerkspläne, die schon in den 1950er Jahren auftauchten, keine Rücksicht. Als in den 1980er Jahren der Bau eines Großspeichersees mit einer 220 m hohen Staumauer im Bereich der Dabaklamm vorangetrieben wurde, drohte diese die Lebensgrundlage vieler Bauern zu vernichten. Durch massiven Widerstand der Bevölkerung und mithilfe des Österreichischen Alpenvereins gelang mit einer Volksbefragung am 15. September 1987 die Verhinderung dieses Mammutprojektes. Damit war der Weg frei für den Nationalpark Hohe Tauern, der 1991 in Osttirol verwirklicht wurde. Großer Dank gebührt den ÖAV-Nationalparkpat*innen, die symbolisch einen Quadratmeter in dem bedrohten Gebiet erworben hatten. Zahlreiche Projekte wurden durch diese Spendengelder finanziert und verwirklicht, darunter auch der Gemeinschaftsstall im Dorfertal.

Neben der Vielfalt an Wanderwegen lernen Sie beim 20. ÖAV-Patentreffen auch die Schutzhütten und Gasthöfe am Fuße des Großglockners kennen, die für ihre kulinarische Vielfalt bekannt sind.

Mir freien uns auf enk!

Eva Oberhauser arbeitet in der Tourismusinformation Kals am Großglockner und ist Teil des Organisationsteams für das Patentreffen 2021.

Herzlich **willkommen**

in Kals am Großglockner!

Vor 50 Jahren gelang mit der Heiligenbluter Erklärung ein Meilenstein in der Schaffung des Nationalparks Hohe Tauern. Im Rahmen eines Patentreffens 2021 wollen wir als Nationalparkgemeinde Kals am Großglockner gemeinsam mit der Nationalparkverwaltung als Gastgeber dieses Ereignis gebührend feiern.
Ein Anlass auch für Rückschau, so wollen wir dem Ideengeber für die Abhaltung von Patentreffen, Louis Oberwalder, in Dankbarkeit gedenken. Luis hat als Verfasser unseres Dorfbuches „Dem Himmel nahe" Spuren hinterlassen. Die Bedeutung des Nationalparks für unsere Gemeinde und den Tourismus wurde schon früh erkannt und besonders vom Kalser Ehrenbürger Bgm. a. D. Klaus Unterweger von Anbeginn an getragen. Dies ist bei unserer aufgeschlossenen Bevölkerung auf fruchtbaren Boden gefallen. Nicht weniger als $^2/_3$ des Gemeindegebietes von 180 km² sind Teil des größten mitteleuropäischen Parks. Anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums konnte mit der Eröffnung des Glocknerwinkels, einem Gemeinschaftsprojekt von Nationalparkverwaltung und Gemeinde Kals, die solide Nationalparkentwicklung mit einem Bauwerk der besonderen Art gefeiert werden.
Zeiten wie diese bestätigen uns als aufstrebende Tourismusgemeinde im eingeschlagenen Weg. Wir wissen um die besondere Bedeutung von wunderschöner Natur- und gepflegter Kulturlandschaft, aber auch die wertvolle Wissensvermittlung durch Ranger und Einrichtungen in Form von Lehrwegen. Gedeihliche Synergien von Landwirtschaft und Tourismus sichern den Fortbestand beider und sichern Arbeitsplätze und somit auch Bevölkerung.
Erleben Sie schöne Tage im Glocknerdorf, genießen sie die Kulinarik und Gastfreundschaft, schenken Sie uns Ihre Zeit, darauf freut sich besonders

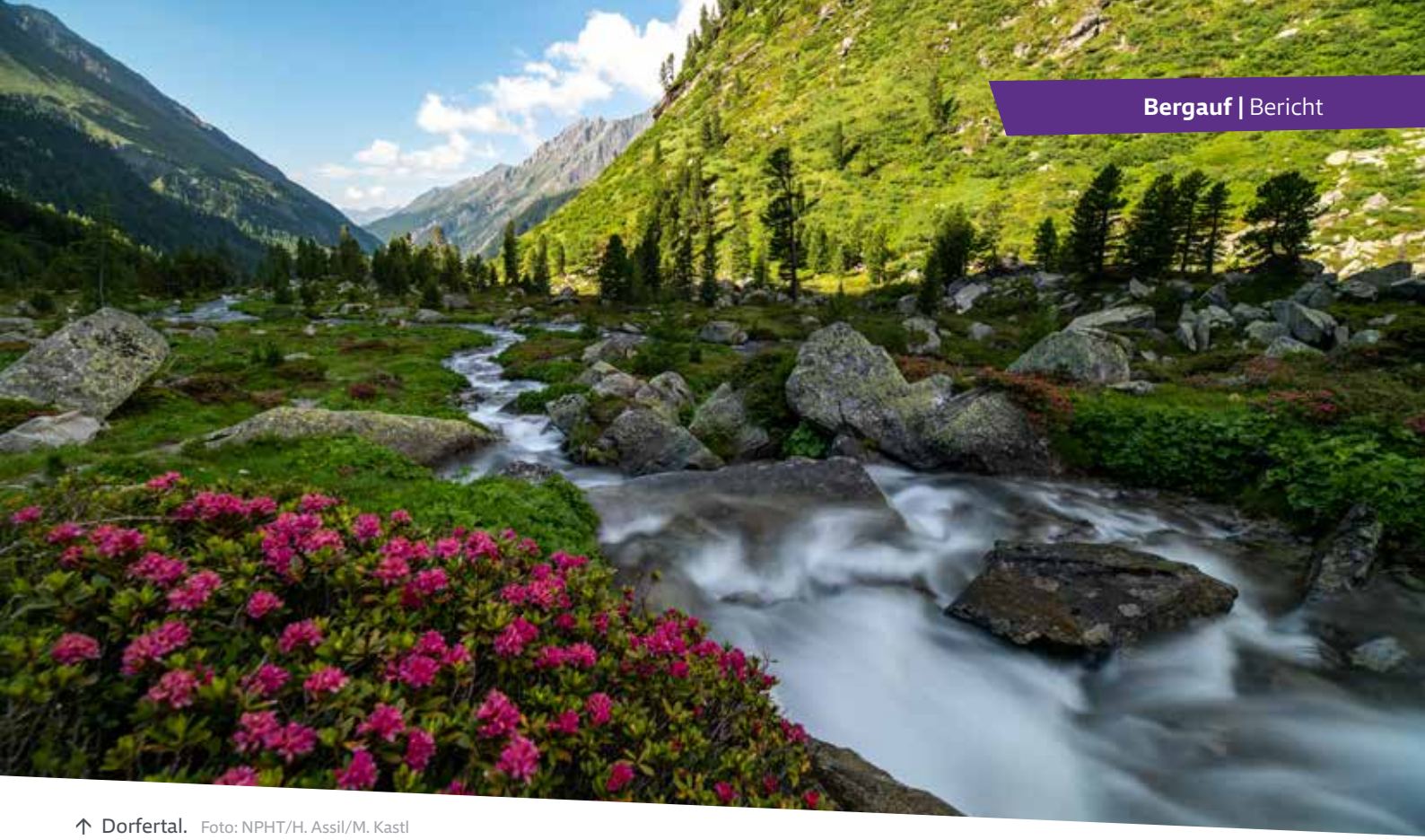
Erika Rogl, Bürgermeisterin Kals am Großglockner

In einer regelrechten „Notfallaktion" hat der Österreichische Alpenverein 1982 das Projekt „Patenschaft für den Nationalpark Hohe Tauern" ins Leben gerufen – unter anderem, um die Kraftwerksbetreibergesellschaften von ihren Plänen abzubringen. Die hatten das wertvolle Dorfertal ins Visier genommen, um es energiewirtschaftlich zu nutzen. Das Mobilisieren möglichst vieler Österreicher*innen und Freund*innen der Hohen Tauern, die seit dem Abschluss der „Heiligenbluter Vereinbarung" im Jahr 1971 immer noch auf deren Umsetzung warteten, war damals das Ziel.
Aus dem ursprünglichen Notfallplan (der dank des breiten Zuspruchs geglückt ist) wurde ein Erfolgsmodell, das bis heute Jahr um Jahr zur Stärkung der Nationalparkregionen in Kärnten, Salzburg und Tirol beiträgt. Zeit, um Ihnen, liebe Nationalparkpatinnen und Nationalparkpaten, danke zu sagen. Und auch Zeit, um nach Kals am Großglockner zurückzukehren: an jenen Ort, der so eng verflochten ist mit der Geschichte des Nationalparks Hohe Tauern.
Ich freue mich auf eine abwechslungsreiche Wander- und Kulturwoche und ein feierliches Jubiläum. Das detaillierte Programm des Patentreffens finden Sie auf der Website des Österreichischen Alpenvereins bzw. wird Ihnen auf Anfrage gerne postalisch zugeschickt.

Liliana Dagostin, Abteilung Raumplanung und Naturschutz im Österreichischen Alpenverein

Ich freue mich, Sie zum ÖAV-Patentreffen Nationalpark Hohe Tauern an diesem geschichtsträchtigen Ort rund um den „Kampf" um den Nationalpark Hohe Tauern in Tirol begrüßen zu dürfen. Das Kalser Dorfertal war Kristallisationspunkt der Debatte zwischen der geplanten energiewirtschaftlichen Nutzung durch ein Großkraftwerk und der Gründung eines Nationalparks. Kals am Großglockner ist nicht nur durch die Lage des Großglockners als höchster Berg Österreichs und des Nationalparks ein lohnenswertes Ziel, sondern bietet mit den zahlreichen Nationalparktälern und aussichtsreichen Gipfeln allen natur- und bergaffinen Besucherinnen und Besuchern des Nationalparks erlebnisreiche Tage abseits des Trubels. Genießen Sie die eindrucksvolle Hochgebirgslandschaft mit ihrer Flora und Fauna bei den vielen attraktiven Tourenangeboten durch Nationalparkranger*innen und Kalser Bergführer.

Hermann Stotter, Nationalparkdirektor Tirol



↑ Dorfertal. Foto: NPHT/H. Assil/M. Kastl

Anmeldung

20. ÖAV-Nationalpark-Patentreffen 2021

Kals am Großglockner*

Anmeldefrist: 31. Juli 2021
Ich/wir nehme(n) am 20. ÖAV-Nationalpark-Patentreffen in Kals am Großglockner teil und ersuche/n um folgende Buchung für den Zeitraum vom 5.9. bis 11.9.2021: **Zimmerreservierung für ___ Person(en)**

☐ **** Hotel	☐ inkl. Frühstück	☐ inkl. Halbpension
☐ *** Hotel	☐ inkl. Frühstück	☐ inkl. Halbpension
☐ Gasthof	☐ inkl. Frühstück	☐ inkl. Halbpension
☐ Frühstückspension		
☐ Ferienwohnung		
☐ Ferienwohnung am Bauernhof		
☐ Privatzimmer am Bauernhof		
☐ Einzelzimmer	☐ Doppelzimmer	☐ Mehrbettzimmer

Vorname: _____ Familienname: _____

Straße: _____ PLZ/Ort: _____

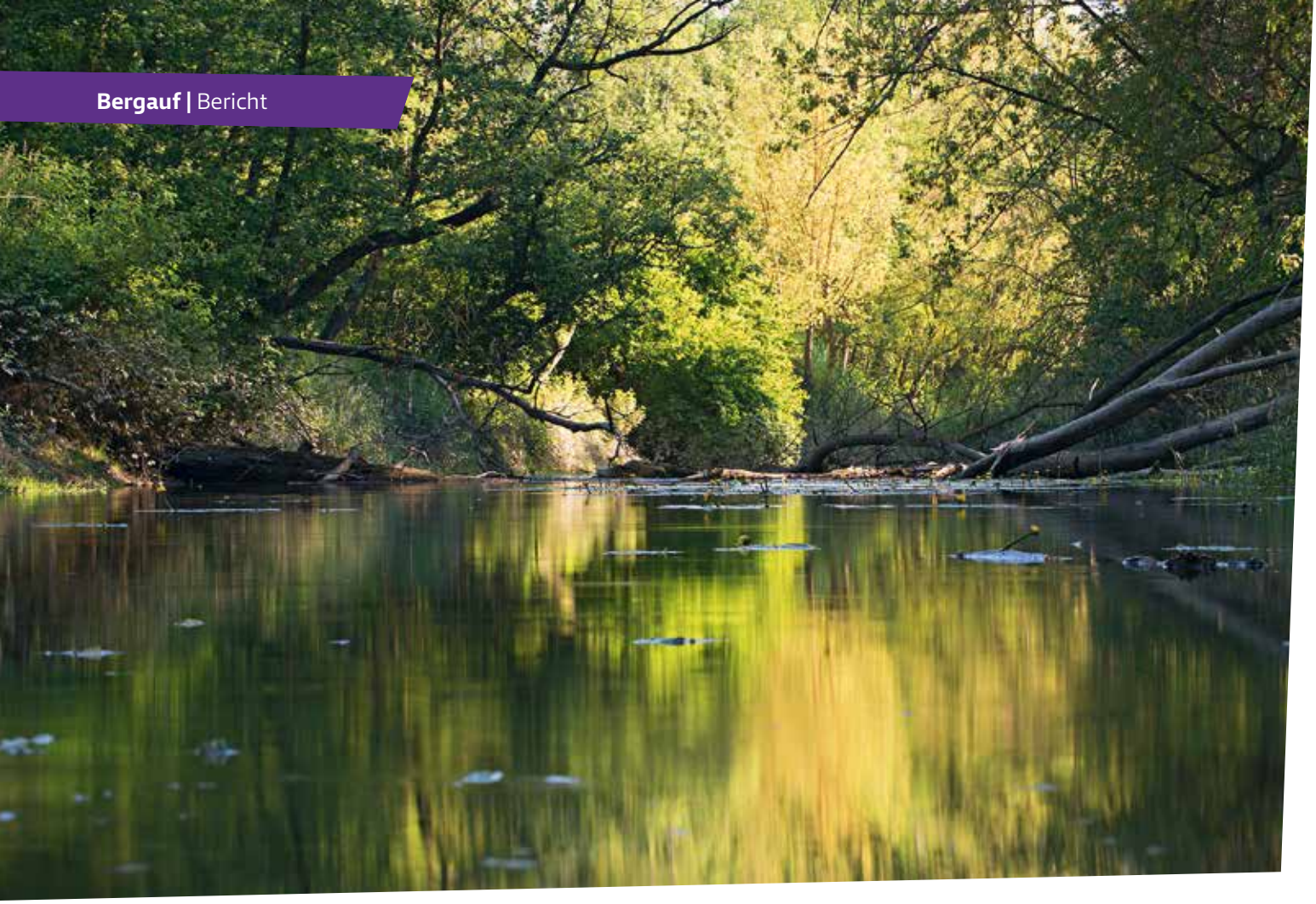
Personenanzahl: _____ Erwachsene: _____ Kinder: _____ Alter der Kinder: _____

Bitte gut leserlich und vollständig ausfüllen!

Anmeldeschein ausschneiden oder kopieren und ausgefüllt in einem Kuvert schicken an

Tourismusinfo Kals am Großglockner | z. H. Eva Oberhauser | Ködnitz 7 | 9981 Kals am Großglockner
Tel.: +43/50/212540 | E-Mail: kals@osttirol.com | Kennwort „ÖAV-Nationalpark-Patentreffen“

*Das 20. ÖAV-Nationalpark-Patentreffen in Kals am Großglockner findet vorbehaltlich der aktuell gültigen Covid-Sicherheitsbestimmungen statt. Bitte haben Sie Verständnis, dass es zu kurzfristigen Programmänderungen und Absagen kommen kann. Die Zahl der Teilnehmer*innen ist mit 140 Personen reglementiert. Sollten neue Bestimmungen eine geringere Zahl an Teilnehmer*innen zulassen, gilt der Zeitpunkt der Anmeldung.



Grund **zum Feiern**

Ein Nationalparkjubiläum ist immer ein Grund …

Die Heiligenbluter Vereinbarung wird 50, der Nationalpark Hohe Tauern 40 und der Nationalpark Donau-Auen 25. *Liliana Dagostin*

In diesem Jahr, das noch die Verwerfungen prägen, die die Bekämpfung der Coronakrise verursacht, bieten sich gleich mehrere bedeutende Anlässe.

Das erste Jubiläum bezieht sich auf den ältesten und größten Nationalpark Österreichs, den Nationalpark Hohe Tauern. Dessen Grundstein wurde vor 50 Jahren gelegt. Für ihn schrieben am 21. Oktober 1971 die Landeshauptleute von Kärnten, Salzburg und Tirol gemeinsam alpine Naturschutzgeschichte. Geleitet wurden sie *„von dem Wunsche, die Hohen Tauern als einen besonders eindrucksvollen und formenreichen Teil der österreichischen Alpen in ihrer Schönheit und Ursprünglichkeit als Beispiel einer für Österreich repräsentativen Landschaft und zum Wohle der Bevölkerung, zum Nutzen der Wissenschaft und zur Förderung der Wirtschaft für alle Zukunft zu erhalten“* (Präambel der Heiligenbluter Vereinbarung). Ort des Geschehens war die am Fuße von Österreichs höchstem Berg gelegene Mölltaler Gemeinde Heiligenblut. Sie gibt der Vereinbarung ihren Namen.

Doch bis der Nationalpark Tatsache werden sollte, sollte es dauern. Kärnten eröffnete zehn Jahre nach der Heiligenbluter

Vereinbarung 1981 den Reigen, Salzburg folgte 1984. Der Tiroler Landtag schloss ihn im Oktober 1991, nachdem dank bäuerlicher und bürgerlicher Auflehnung der Abgesang auf das geplante Großkraftwerk Dorfertal/Matrei gelungen war und der Bund 1989 das Vorhaben mangels Bedarf endgültig gestoppt hatte. Damit konnte endlich auch der Tiroler Anteil am heutigen Nationalpark Hohe Tauern unter Schutz gestellt werden. Damals lief die Patenschaftsaktion, durch die symbolisches Eigentum an Vereinsgrundflächen im Nationalpark erworben werden kann (siehe Artikel Patentreffen), bereits das 9. Jahr. Als gemeinsames Gründungsdatum des drei Länder umfassenden Schutzgebiets gilt aber das Jahr 1981. Heute ist der Nationalpark 1.856 km² groß, seit 20 bzw. 15 Jahren sind die drei Teile auch von der IUCN anerkannt.

Was dem Westen sein Steinbock, ist dem Osten sein Eisvogel

Mit ein Grund für die Ausweisung des Tiroler Anteils und gegen den Bau des Kraftwerks „Dorfertal", dessen Speicher 24 Gletscherbäche auf der Südabdachung der Hohen Tauern[1] hätten befüllen sollen, dürfte der historische Widerstand gegen ein weiteres Großvorhaben zur Nutzung der Wasserkraft gewesen sein: die Besetzung der Stopfenreuther Au bei Hainburg und das Konrad-Lorenz-Volksbegehren, um den Bau des geplantes Donaukraftwerks Hainburg zu verhindern. Diese lag nur wenige Jahre zurück und hat damals den Anker fest in das kollektive Gedächtnis der Naturschützer*innen und vor allem der österreichischen Politik gesetzt.

Auch aus diesem Widerstand entstand ein Nationalpark, der 2021 ein bedeutendes Jubiläum feiert: der 1996 gegründete und 93 km² große Nationalpark Donau-Auen in den Bundesländern Wien und Niederösterreich. Seit der Gründung vor 25 Jahren bewahrt er eine in Mitteleuropa einzigartige Flussauenlandschaft zwischen Wien und Bratislava. Die Donau, seine Lebensader, darf hier noch frei fließen. Ihre Kraft gestaltet stetig wandelnde Aulandschaften und schafft dadurch ein Mosaik an Lebensräumen. Das Schutzgebiet selber ist auch der erste Nationalpark in Österreich, dessen Geschicke seit 2018 von einer Nationalparkdirektorin gelenkt werden, Frau DI[in] Edith Klauser.

Wenn Nationalparke feiern, feiert der Alpenverein mit

Anlässlich solcher Jubiläen feiert der Verein immer auch ein bisschen sich selber, hängt doch das Selbstverständnis des Alpenvereins als Naturschutzorganisation mit der Entstehungsgeschichte zumindest einiger der sechs österreichischen Nationalparke zusammen.[2]

Im Nationalpark Hohe Tauern jedenfalls gibt ihm sein Grund Grund zum Feiern. So befinden sich beispielsweise allein im Tiroler Anteil 39 % in seinem Eigentum. An der Kernzone gemessen, steigt der Prozentsatz auf 64 %. Dass der Verein einer der großen privaten Grundeigentümer in den Hohen Tauern ist, nahm seinen Anfang und sein vorläufiges Ende übrigens in der Großherzigkeit des Villacher Holzindustriellen Albert Wirth[3] und des Stuttgarter Ingenieurs Heinz Roth[4/5]. Beider haben wir 2018 gedacht.

Während der Beitrag des Alpenvereins für den Nationalpark Hohe Tauern unbestritten ist, liegt er beim Nationalpark Donau-Auen im Bewusstsein des Vereins nicht so offen zutage. Das hängt einerseits mit dem Wesen des Vereins selber zusammen, dessen Satzungsauftrag auf den Erhalt der Ursprünglichkeit und Schönheit der Bergwelt beschränkt ist. Andererseits gibt es in den Bestrebungen zur Unterschutzstellung der Donauauen auch schlicht andere Personen und Organisationen[6], die viel prominenter und präsenter waren als der Alpenverein.[7]

← Seitenarm der Donau als geschützter Lebensraumtyp.
Foto: Z. Kudich

↓ Großglockner, Pasterze und Johannisberg im Nationalpark Hohe Tauern. Foto: norbert-freudenthaler.com

← Unterzeichnung der Heiligenbluter Erklärung am 21. Oktober 1971 durch die Landeshauptmänner DDr. Hans Lechner (Salzburg), Hans Sima (Kärnten), Eduard Wallnöfer (Tirol). Foto: Foto Lottersberger

↓ Der Alpenvereinsgrundbesitz im Glocknergebiet wurde in ein Naturschutzgebiet – heute Nationalpark Hoher Tauern – eingebracht.
Foto: ÖAV Museum/Archiv, F. Thurner, OeAV FOT 63.1.13d

Komitee für einen Nationalpark Ost

Allerdings beweist die vereinsinterne Geschichtsschreibung der 80er Jahre, dass die Donau-, March- und Thayaauen den großen alpinen Verein beschäftigten. Fragen um den heutigen Nationalpark wurden nicht nur in der Naturschutzabteilung zwischen dem langjährigen Wiener Landesnaturschutzreferenten Dr. Peter Fritz und Peter Haßlacher diskutiert. In den höchsten Gremien führten sie zu einer Grundsatzdiskussion. Das Wort dort führte der Vorsitzende der Akademischen Sektion Wien, Univ.-Prof. Dr. Dieter Flamm. Er rief die Gründung des „Komitees im OeAV für einen Nationalpark Ost (Donau-March-Thaya-Auen)" in Erinnerung und beantragte z. B., mit Vereinsmitteln Kosten auszugleichen, die durch die Aubesetzung angefallen waren. Dennoch warnte der Erste Vorsitzende Louis Oberwalder 1984 davor, sich gesamtösterreichisch mit allen Problemen des Naturschutzes zu befassen und zu allen Problemen Stellung zu beziehen; der Verein sei in erster Linie ein Bergsteigerverein und der Naturschutz im Verein sollte auf den alpinen Raum begrenzt bleiben. Eine Einschränkung – in der Naturschutzarbeit des Vereins zwischen alpinem und außeralpinem Bereich zu unterscheiden –, die viele Sektionen und die Alpenvereinsjugend nicht anerkannten. Trotzdem wurde dem Komitee nicht erlaubt, namens des Gesamtvereins aufzutreten, sehr wohl aber als Komitee, bestehend aus Vertretern von damals sechs Wiener Sektionen. 1985 in der Hauptversammlung in Leoben fand die vereinsinterne Diskussion ihr vorläufiges Ende. Den Antrag von vier Wiener Sektionen, die rasche Verwirklichung eines Nationalparks Donau-March-Thaya-Auen auch von Seiten des Alpenvereins zu unterstützen, beschloss die Hauptversammlung 1985 dennoch. Und die Bemühungen gingen weiter. Heute sind wir dafür dankbarer denn je.

Liliana Dagostin ist Leiterin Abteilung Raumplanung und Naturschutz.

[1] Die Bäche reichten von der Dreiherrenspitze bis zum Großglockner, vom Umbaltal übers Gschlöß bis zum Gößnitztal in Heiligenblut.
[2] ARO 37, bit.ly/alpenverein_und_nationalparke
[3] Albert Wirth – Über Recht und Anstand in Bergauf 2/2018, S. 14 ff.
[4] Heinz Roth – die Hochalmspitze, sein Vermächtnis für den Alpenverein in Bergauf 3/2008, S. 50 ff.
[5] Die Hochalmspitze. Aus Liebe zu den Alpen: Heinz Roth in Bergauf 4/2018, S. 48 ff.
[6] Eiligen, aber interessierten Leser*innen empfiehlt sich die Geschichte des NP Donau-Auen von der Besetzung bis zur Ausweisung von DI Christian Fraissl unter bit.ly/infothek_donauauen
[7] Siehe aber „Der Nationalpark Donau-Auen" von Dr. Peter Fritz in ARO 37, S. 41 ff.

Du und deine Karte.
Und die Berge schützen.

Wir sind Anwalt der Alpen. Wir sorgen dafür, dass die sensible Bergwelt bestehen bleibt. Und machen Bergerlebnisse weiterhin möglich.

www.alpenverein.at/deinekarte

Wir freuen uns auf dich!

Du möchtest als Tourenführer*in für deine Sektion unterwegs sein? Oder dich ehrenamtlich im Naturschutz, in der Alpenvereinsjugend, im Hütten- und Wegebereich oder vielen anderen Tätigkeitsfeldern deiner Sektion engagieren?
Der einfachste Weg zur ehrenamtlichen Arbeit im Alpenverein ist über die Sektion in deiner Nähe oder du kontaktierst uns unter:
ehrenamt@alpenverein.at
Weitere Infos zum Ehrenamt findest du hier:
www.alpenverein.at/ehrenamt

Die Leute auch einfach **mal machen lassen!**

Warum man Chancen geben und nutzen sollte

Roman Weilguny war zwei Jahre lang mit dem Junge Alpinisten TEAM – dem Ausbildungsprogramm der Alpenvereinsjugend – unterwegs und hat auf Augenhöhe von Weltklassealpinist*innen gelernt, Abenteuer erlebt und seine eigenen Grenzen verschoben. Heute ist er stellvertretender Alpinreferent der Sektion Leogang und freut sich, seine Erfahrung an die Mitglieder seiner Sektion weitergeben zu können. Mit uns sprach er über Chancen, Zugehörigkeit und das Ehrenamt. *Interview: Joanna Kornacki*

Roman, du hast eine lange Verbindung zum Alpenverein. Wie hat es angefangen?

Das war mehr oder weniger bei der Geburt vorgezeichnet und die Mitgliedschaft kam parallel mit der Geburtsurkunde (lacht). Meine gesamte Familie ist beim Alpenverein, vor allem ist mein Papa schon immer sehr aktiv gewesen – erst als Tourenführer, später als Skitourenführer, heute als zweiter stellvertretender Obmann der Sektion und Leiter der Seniorengruppe. Als Kind war ich sehr viel mit meinen Eltern und Geschwistern am Berg, erst so mit 17/18 Jahren bin ich bei den AV-Touren vom Papa mitgegangen und irgendwann, ohne dass ich es so richtig mitbekommen habe, war ich Co-Führer. Seitdem bin ich regelmäßig dabei.

Du warst beim ersten Durchgang des Projekts Junge Alpinisten TEAM dabei. Wer hat dich auf die Ausbildung aufmerksam gemacht?

Der damalige Obmann unserer Sektion hat mir einen Brief geschrieben und den Flyer mitgeschickt. Die Message war – das wäre was für dich! Also habe ich es probiert. Ich kletterte vielleicht nicht die schwersten Felskletterrouten, aber als Allrounder konnte ich mich gut qualifizieren. Die Ausbildung habe ich als Chance gesehen, mich weiterzuentwickeln, und hab es auch nie bereut.

Was hast du an der Ausbildung am meisten geschätzt?

Bei den Jungen Alpinisten bist du mit den Mentor*innen auf Augenhöhe unterwegs. Das ist sehr lässig und sonst weniger der Fall, wenn du einfach so mit einem/r Bergführer*in am Weg bist. Wir haben alles untereinander abgesprochen, welchen Berg wir besteigen oder welche Route wir klettern wollen. Gleichzeitig hatte man immer jemanden als Backup dabei. Damals sind wir ein paar Touren in den Dolomiten geklettert, in die ich mit einem Freund wohl nicht eingestiegen wäre. Wenn aber so jemand wie der Much Mayr in deiner Seilschaft mitgeht, dann kann man einfach mehr an sein eigenes Limit gehen. Am Abend sitzt man dann wieder zusammen und diskutiert über das Erlebte vom Tag und hat dabei stets das Gefühl, mit Kolleg*innen unterwegs zu sein. Das habe ich sehr geschätzt.

Vom Junge Alpinisten TEAM zum stellvertretenden Alpinreferenten in relativ kurzer Zeit – wie ist das passiert?

Ich bin direkt nach den Jungen Alpinisten als Tourenführer zum Alpenverein. Kurz habe ich über eine Bergführerausbildung nachgedacht, weil ich durch die Ausbildung bestens dafür vorbereitet war. Aber mein beruflicher Werdegang war schon definiert und so führte mich mein Weg schließlich in den Verein, wo ich das erlangte Wissen als ehrenamtlicher Tourenführer weitergeben kann. Zufälligerweise stand kurze Zeit danach ein Wechsel im Alpinteam bevor und man hat mich in den Ausschuss gewählt. Und so hat die Sektion Leogang seit 2017 mit mir und Manuel Margesin zwei junge Alpinteamleiter.

Habt ihr seitdem was im Alpinteam verändert?

Eines unserer Ziele ist es, mehr junge Menschen anzusprechen sowie auch Mitglieder, die bisher nicht oft bei Touren mitgegangen sind. Somit haben wir die Kommunikation auf Social-Media-Kanäle ausgeweitet und ein größeres Grillevent organisiert. Die Grillerei war vor allem als Dankeschön für unsere Tourenführer*innen gedacht, denn das hat es zuvor nicht gegeben. Das Alpinteam hatte außerdem ein Identitätsproblem und es hat sich die Frage gestellt: „Wer ist das Alpinteam eigentlich"? Wir haben sehr viele gut ausgebildete Leute in der Sektion – Bergführer*innen,

↖→ Mit den Jungen Alpinisten beim Sportklettern im Zillertal.
Foto: F. Walter

↑ Das Junge Alpinisten TEAM während der Abschlussexpedition in Kirgistan. Foto: R. Weilguny

Bergretter*innen, Absolvent*innen der AV-Kurse – und sie waren alle irgendwo eingetragen und haben auch geführt, aber es fehlte das Zugehörigkeitsgefühl. Das wollten wir unbedingt ändern. Jeder, der im Alpinteam ist, soll das Gefühl haben, ein Teil davon zu sein. Zu dem Grillevent haben wir außerdem einige potenzielle neue Tourenführer*innen eingeladen, großteils junge zwischen 16 und 30 Jahren, und gefragt, ob sie mal was für die Sektion machen wollen. Alle haben zugesagt und dann war es nur noch wichtig, gemeinsam herauszufinden, was das Steckenpferd desjenigen oder derjenigen ist und was er/sie gern machen würde. Für so etwas und für das Gemeinschaftsgefühl ist ein Event, bei dem alle zusammenkommen, einfach sehr wichtig.

Außerdem bin ich ein großer Fan von Zweierteams bei der Tourenführung. Auch das hat es bei uns in der Sektion davor nicht gegeben. Ein Team aus zwei Tourenführer*innen tut sich immer leichter. Sie können sich sowohl bei der Planung als auch während der Tour absprechen und Entscheidungen gemeinsam treffen.

Und wie sprecht ihr Mitglieder an, sich Gruppen anzuschließen und bei Touren mitzugehen?

Eigentlich ist es wie immer – einfach aufeinander zugehen. Vor allem diejenigen, die in der Gruppe sind, sollten auf Außenstehende zugehen. Es wartet jeder immer darauf, dass der andere kommt, wenn er mal bei einer Tour mitgehen mag. Aber das funktioniert so nicht, denn dafür sind die meisten zu scheu. Das muss vom Verein kommen!

Ebenso muss das Programm so geschnitzt sein, dass es viele Menschen anspricht und einladend wirkt. Es muss für jeden, etwas dabei sein, in jedem Schwierigkeitsgrad und nicht nur ein Programm für die eingeschweißte Gruppe, die sich seit Jahren kennt und seit Jahren gemeinsam unterwegs ist. Und genauso wichtig ist es, dass die Touren entsprechend ausgeschrieben sind, zum Beispiel „eine leichte Skitour“ oder „eine mittelschwere Bergtour“.

Was motiviert dich, ehrenamtlich für den Alpenverein tätig zu sein?

Da gibt es mehrere Aspekte. Zum einen freut es mich, mein Wissen weitergeben zu können. Ganz speziell sind es die kleinen „Helferlein“, die gern angenommen werden. Das habe ich damals als Co-Führer beim Papa gelernt. Zum Beispiel, wenn du auf Skitour bist und das Fell eines Teilnehmers nicht richtig haftet, du aber ein Tape über den Stecken gewickelt hast und das Problem schnell lösen kannst. Oder wenn man bei einer Klettertour oder beim geführten Klettersteig ein wenig über den Tellerrand schaut und kleine Tricks und Tipps mit auf den Weg gibt. Da gibt es ganz klar die Parallele zu den Jungen Alpinisten. Neben der Lehrmeinung haben wir viele kleine Schmähs gelernt, wie man etwas genauso sicher, aber flotter machen kann. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass dies bei den Touren für die Sektion sehr geschätzt wird, und mir macht es Freude.

↑ Roman beim Alpinklettern in Chamonix. Foto: C. Leitinger

Dann kommt noch das Gemeinschaftliche hinzu. Du fährst mit einer größeren Gruppe in die Dolomiten und gehst eine gemütliche Klettertour und am Abend sitzen alle zusammen. Es geht nicht um Leistung, es steht keine schwierige Klettertour auf dem Programm, einfach nur eine gute Zeit mit der Gruppe, wo das Zusammenhocken auf jeden Fall dazugehört.

Heutzutage ist es gar nicht so selbstverständlich, Ehrenamtliche zu finden. Wie sollten deiner Meinung nach Sektionen dieser Herausforderung begegnen?

Die Leute einfach machen lassen! Wenn es motivierte Menschen gibt, die gern was tun würden, muss man ihnen die Chance geben, sich einzubringen. Ich habe mal einem 20-Jährigen, der mit Leidenschaft Klettersteige gegangen ist, vorgeschlagen, als Co-Führer mitzugehen. Er war total begeistert und hat die Chance gern genutzt. Ich habe natürlich eine passende Tour ausgesucht, die ich notfalls auch hätte allein führen können, aber auf die Art und Weise habe ich jemanden für unser Team gewonnen. Solche Events wie unser Grillfest können vielleicht eine gute Gelegenheit sein, da man dabei miteinander ins Gespräch kommt. Und beim Red'n kommen d'Leit z'amm.

In diesem Sinne – vielen Dank für das Gespräch.

Joanna Kornacki ist Mitarbeiterin der Abteilung Jugend und betreut das Ehrenamt im Österreichischen Alpenverein. Sie ist außerdem ehrenamtliche Tourenführerin und Jugendteamleiterin.

alpenverein edelweiss

Jetzt buchen

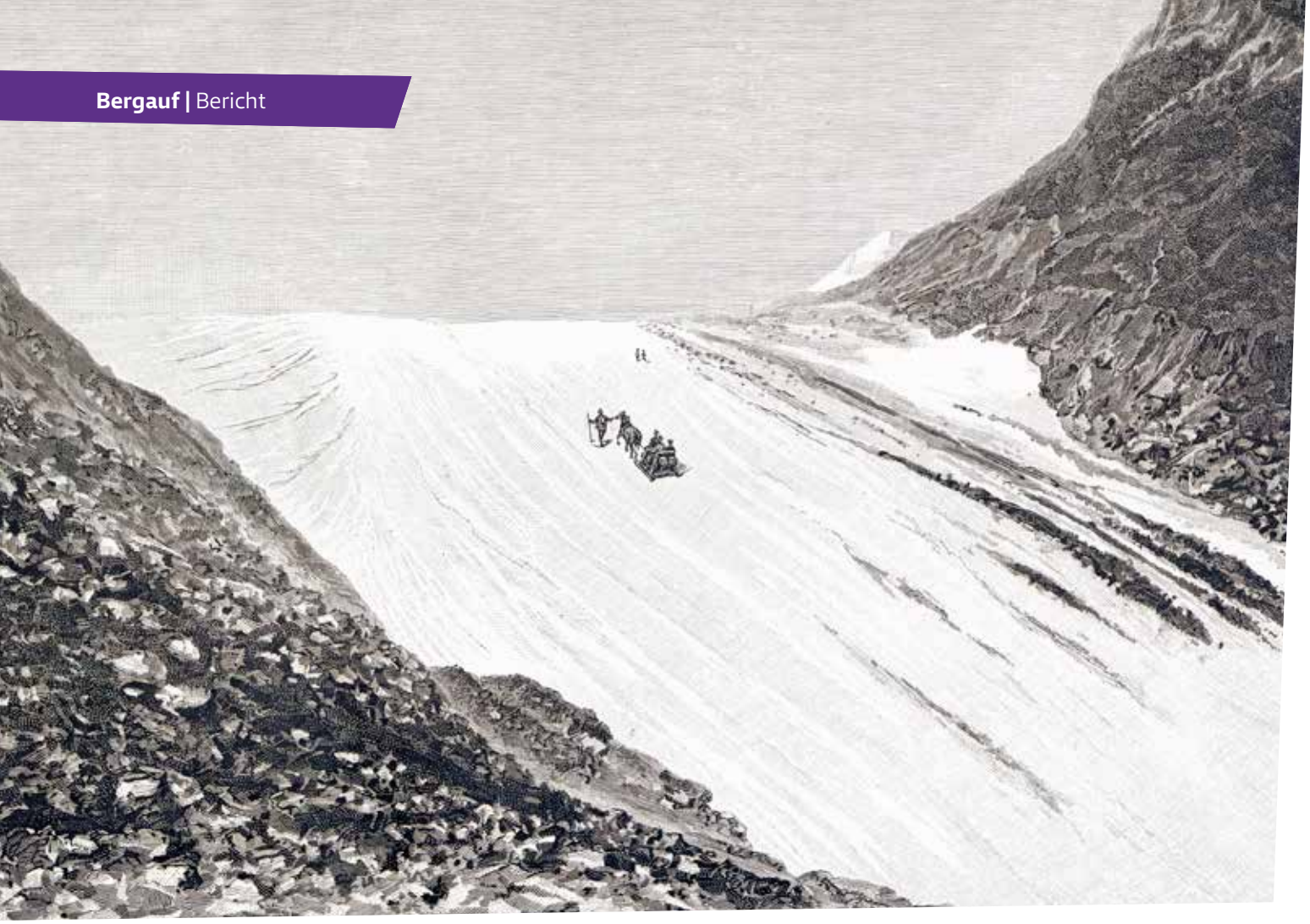
Deine Vorfreude wird belohnt.

Du warst lange genug geduldig. Bald kannst du wieder raus in die Natur. Beim Alpenverein Edelweiss warten über 1.000 verschiedene Veranstaltungen für jeden Geschmack und Schwierigkeitsgrad auf dich und deine Liebsten. Entdecke Neues, genieße Gewohntes – egal was du machen willst, du kannst es sicher bei uns machen.

Entdecke unsere Veranstaltungen und sichere dir schon jetzt einen der heißbegehrten und limitierten Plätze auf:

www.alpenverein-edelweiss.at

bewegt.



Unerhörtes aus dem Oetzthal

Eine Schlittenfahrt auf dem Hochjoch

Das Hochjoch bildete wegen seiner relativ geringen Seehöhe und Steigung, vor allem aber weil der Hochjochferner fast spaltenfrei war, den bevorzugten Verbindungsweg vom Ötztal ins Schnalstal. So darf es eigentlich gar nicht erstaunen, dass ein Ötztaler Gastwirt auf die unerhörte Idee kam, auf dem Hochjochferner Schlittenfahrten für „Fremde“ anzubieten. *Roland Köchl*

Schon seit dem 17. Jahrhundert existiert nachweislich ein Saumweg über das Hochjoch (2.842 m), einer von den bekannten Übergängen im inneren Ötztal. Die wiederkehrenden Vorstöße des Vernagtferners im Rofental beeinträchtigten bis ins 19. Jahrhundert hinein zeitweise die Benützung des Hochjochs und zerstörten immer wieder Teile des Weges und der Stege über die Ache. Die Unberechenbarkeit dieses Gletschers veranlasste die Tiroler Behörden schon früh zu dessen regelmäßiger Beobachtung. So geht eine der weltweit ältesten Gletscherdarstellungen von 1601 darauf zurück. Sie zeigt den vorgestoßenen Vernagt und den dahinter bedrohlich aufgestauten Eissee.

Während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann sich – wie das damalige Venter Fremdenbuch verrät – eine stetig wachsende Zahl von Touris-

← Schlittenfahrt über den Hochjochgletscher.
Stich nach einer Zeichnung von Karl Schmetzer, Österreichische Alpenpost, 1904.

ten für diese spektakulären Gletscherwelten zu interessieren. Dabei galt das Hochjoch als der bequemere Weg von Kurzras im Schnalstal über Rofen nach Vent – oder umgekehrt. Trotzdem barg auch diese Variante nicht wenige Gefahren. So beschreibt der österreichische Geograph Karl von Sonklar (1816–1885) die Eigenheiten dieses Übergangs und den damals noch mächtigen Gletscher, der die Wegstrecke bis zum Joch begleitete:

„Auch dieser Weg ist nicht gefährlich, doch ist er weit beschwerlicher als der vorige [gemeint ist das Niederjoch; Anmerkung R. K.], theils wegen […] der bedeutenden Ausdehnung und Ebenheit des Firnfeldes auf der Höhe, und theils auch wegen der bis in das Rofenthal hinabreichenden Zungen des Vernagt- und Hintereisgletschers, die der Passage ansehnliche Hindernisse in den Weg legen."

Ein tragisches Schicksal des Jahres 1868 illustriert diese mitunter unabwägbaren Gefahren: Der Venter Kurat Franz Senn (1831–1884) und sein Freund, der Bergführer Cyprian Granbichler, hatten sich noch im November, von Meran kommend, über das Joch in Richtung Vent auf den Weg gemacht. Unerwartet starke Schneefälle, Wind und eisige Kälte ließen die ansonsten zehnstündige Wegstrecke auf ein über 30-stündiges Martyrium anwachsen. Granbichler erlag unweit der Rofenhöfe den übermenschlichen Strapazen.

Dafür würde ich mich schönstens bedanken

Ungeachtet dieser schicksalhaften Ereignisse, oder vielleicht manchmal auch gerade deswegen, zog die bizarre Gletscherwelt dieser Jahre immer mehr Touristen aus den Städten in die Alpen, nicht wenige davon reisten ins Ötztal. Um den dann doch beschwerlichen und langen Weg über das Joch zu erleichtern und zur Förderung des ‚Fremdenverkehrs' standen Maultiere bereit, deren Benützung „mit Damen- oder Herren-Sattel" (7 Gulden pro Tag) oder einem Saumsattel mit Polster (5 Gulden) im Führertarif geregelt war. 1879 lesen wir in den Innsbrucker Nachrichten, dass der Gastwirt Josef Grüner in Sölden für die Bereitstellung von Maultieren sorge, *„daß ferners Martin Brugger von Längenfeld als Mitbesitzer des Hochjoch-Hospizes 2 Maulthiere, Peter Paul Gstrein, Fremdenführer aus Gurgl, ebenfalls 2 Maulthiere beistellt, welche nach Gurgl, Vent und Hochjoch verkehren, während Eines täglich mit Wagen von Grüners Gasthause in Sölden nach Längenfeld zum Gasthause des Peter und Paul Gstrein und wieder retour geht."*

Eine absolute Attraktion

Aber es sollte nicht beim Ritt auf dem Maultier bleiben. Bald galt eine Schlittenfahrt über den vergleichsweise flach verlaufenden Gletscher zum Hochjoch als die absolute Attraktion, die weitum Furore machte. Noch vor dem Bau des Hochjoch-Hospizes und der Schönen Aussicht bot Josef Grüner schon 1867 „Schlittenfahrten am Hochjochferner" an. Die Zugtiere mussten dafür selbstverständlich eigens geschult werden, damit sie auf dem Gletscher nicht plötzlich schreckten. Die Nachricht davon verbreitete sich in den großen und kleinen Zeitungen der Monarchie, beispielsweise im Gmunder Wochenblatt:

„Aus dem Oetzthal, 20. Juli, meldet genanntes Blatt etwas Unerhörtes, was selbst die Industrie-Ausstellung in Paris nicht aufzuweisen vermochte. Der Hochjochgletscher, für Touristen der gewöhnliche Weg aus dem Oetzthale nach Meran, hat eine durchschnittliche Steigung von 8 Grad, bei einer Länge von beiläufig zwei Stunden. Um nun das beschwerliche Durchpassiren zu Fuß den Fremden zu ersparen, ist ein dortiger unternehmender Geist

↓ Schlittenfahrt über den Hochjochferner. Die Gäste werden vom (alten) Hochjoch-Hospiz (2.441 m) über den Ferner auf das Joch kutschiert, links im Hintergrund die Wildspitze (3.768 m).
Postkarte nach einem Aquarell von F.A.C.M. Reisch aus dem Jahr 1898, Archiv Markus Wilhelm (Sölden)

↑ „Nach glücklicher Überschreitung des Hochjochs" dürfte der Schreiber dieser Ansichtspostkarte wohl in der „Unterkunftshütte Zur schönen Aussicht" eingekehrt sein. Im Hintergrund Schwarze Wand, 3.354 m, rechts und Finailspitze, 3.514 m, links.
Postkarte nach einem Aquarell von F.A.C.M. Reisch, 1901, Archiv Markus Wilhelm (Sölden)

(J.G.), auf den Einfall gekommen, während der günstigen Jahreszeit jeden Montag, Mittwoch und Freitag unter Vorspann von Maulthieren, mit einem Bergschlitten diesen Gletscher zu befahren. Was Wunder dann, daß man erzählen kann, im Juli, August und September eine Schlittenfahrt in der wildromantischen Gegend bei 9000 Fuß über dem Meeresspiegel gemacht zu haben."

Schlittenfahrten werden eingestellt

Während der 1880er Jahre machte sich das einsetzende Abschmelzen der Gletscher im Ötztal bereits bemerkbar. Der dadurch zunehmend steilere Anstieg auf den Ferner nach dem (alten) Hochjoch-Hospiz führte schließlich zur Einstellung der Fahrten. Ohnedies hatte das Spektakel wohl nicht alle vollends überzeugen können, jedenfalls nicht den Schilderer von „Reisebildern" in der Zeitung „Vaterland" im Jahr 1899:

„Es geht, bevor man den Gletscher selbst betritt, noch ein Stück über Steingerölle aufwärts, und zwar ziemlich steil, während die Gletscherwanderung sich in sachter, aber dafür bis zur Jochhöhe (2.885 Meter) unablässig dauernder Steigung vollzieht [...] Der Hochjochferner wurde früher auch mit Schlitten befahren, und ich sah noch Ansichtskarten mit einer solchen Schlittenfahrttruppe. Seit zwei Jahren [also seit 1897, Anm. R. K.] aber gibt es keine derartigen Schlittenpartien mehr; es muß eben doch dafür der Weg eigens zugerichtet werden, was in den letzten Jahren nicht mehr geschah, wahrscheinlich weil es sich nicht rentierte. Ich begreife das auch; ich wenigstens würde mich für eine solche Schlittenfahrt schönstens bedanken."

Das Schutzhaus Schöne Aussicht

Seit mittlerweile 125 Jahren bietet das 1896 errichtete Schutzhaus ‚Schöne Aussicht' Unterkunft und Verpflegung für alle, die über das Joch unterwegs sind, das winterliche Skivergnügen genießen oder einfach der Hütte einen Besuch abstatten und die prachtvolle hochalpine Landschaft genießen wollen. Bereits um 1870 hatte auf der Jochhöhe ein eher bescheidener Unterstand bestanden, der vom Österreichischen Touristenclub mitfinanziert und vom Venter Bergführer Benedikt Klotz erbaut worden war. Für den Sommer 1896 kündigen gleich mehrere Zeitungen den Bau einer Hütte an:

Seraphin Gurschler, Gastwirt und Bergführer in Kurzras, baut gegenwärtig am Hochjochpass (2761 Meter Meereshöhe) eine Unterkunftshütte, welche kommendes Jahr bewirtschaftet und wahrscheinlich den Namen „Zur Aussicht am Hochjoch" erhalten wird. Für heuer ist an diesem Platze kalte Küche, sowie sehr guter Wein und verschiedene Schnäpse zu haben.

Das Ende des Ersten Weltkrieges bedeutete nicht zuletzt durch die neue Grenzziehung zwischen Österreich und Italien für den Tourismus und die Bewohner dieser Region über Jahrzehnte hinweg eine erhebliche Einschränkung. So war etwa bis zu Beginn der 1930er Jahre eine Jochüberschreitung generell verboten. Erst die schrittweise Umsetzung des Autonomiestatuts in Südtirol seit 1971 und der Beitritt Österreichs zur Europäischen Union 1995 halfen, die 1919 gezogene Staatsgrenze zu überwinden, sodass man heute – wenngleich schon lange nicht mehr im Schlitten – wieder ungehindert über die Jöcher des Ötztaler Gebirgsraumes ziehen kann und dabei vielleicht auch „himmelnah am Gletscher" in der Schönen Aussicht einkehrt.

Mag. Roland Köchl (Wattens), widmete sich in seiner Diplomarbeit dem Hüttenbau und der Wegerschließung im Ötztaler Gebirgsraum. Momentan arbeitet er an einer Dissertation aus Österreichischer Geschichte zum Bergbau in Tirol, mit Fokus auf den Zillertaler Granat.

Mitglieder **werben**

zahlt sich aus.

Begeistern Sie Freunde und Bekannte von den Vorteilen des Alpenvereins und holen Sie sich Ihre Prämie …

… für **ein neues Mitglied**

erhalten Sie eine Alpenvereinskarte* Ihrer Wahl.

… für **fünf neue Mitglieder**

erhalten Sie einen Gutschein von *SPORTLER*** im Wert von € 70,– und zusätzlich ein Monatsabo für die alpenvereinaktiv.com-App von Edelweiss alkoholfrei.

… für **zehn neue Mitglieder**

erhalten Sie einen Gutschein von *SPORTLER*** im Wert von € 160,– und zusätzlich ein Jahresabo für die alpenvereinaktiv.com-App von Edelweiss alkoholfrei.

Mitglieder**werbung**

Aktion gültig von 1. September bis 31. August des Folgejahres. Einsendeschluss: 1. Dezember. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Werber können für die Dauer dieser Aktion nur jeweils eine 10er-Prämie, eine 5er-Prämie und maximal vier Stück AV-Karten in Anspruch nehmen.
Beitragsfreie Mitglieder können nicht berücksichtigt werden!

Weitere Info: +43/512/59547

Melden Sie uns Ihre neu gewonnenen Mitglieder und schicken Sie uns deren Daten (Name, Adresse, Geburtsdatum) und Ihren Prämienwunsch an:

mitglied.werben@alpenverein.at

bzw. per Post an den

Österreichischen Alpenverein
„Mitglieder werben“
Olympiastraße 37
6020 Innsbruck

alpenvereinaktiv.com

Foto: norbert-freudenthaler.com

* Expeditions- und Sportkletterkarten sind von dieser Aktion ausgenommen.
** Der Warengutschein von Sportler kann im Onlineshop www.sportler.com, in allen Sportler-Filialen oder telefonisch unter +39/0471/208202 eingelöst werden.

DIE HEIMAT NEU ENTDECKEN

mit Rother zu den schönsten Tourenzielen

- Top Tourenauswahl
- Exakte Wegbeschreibungen, detaillierte Kartenausschnitte, Höhenprofile mit Zeitangaben
- Inkl. geprüfte GPS-Tracks zum Download

700 Ziele in Österreich und weltweit – auch als Rother Touren App – auf **rother.de**

ROTHER BERGVERLAG

Willi **End**

Ein bewegtes Leben

Der Alpinist, Erstbegeher, Führerautor, Fotograf, Grafiker und Mitarbeiter der Sektion Österreichischer Gebirgsverein wäre am 20. März 2021 hundert Jahre alt geworden. Zahlreiche Führerwerke hat Willi End (20.3.1921 bis 11.12.2013) in seiner unnachahmlichen Genauigkeit und Zähigkeit geschaffen. Seinen gesamten alpinen Nachlass hat Tochter Heidi dem Archiv des Alpenverein-Museums Innsbruck vermacht. *Erich Schuller*

← Herbert Nowy, Andy Holzer und Willi End auf der Bischofsmütze im Wienerwald. Foto: H. Nowy

↓ Erich Schuller und Willi End am Einstieg des Pfaffenstein-Westgrates. Foto: R. Niederl

Sehr vielen Alpinist*innen ist der Name Willi End durch seine Führerwerke über das Gesäuse, den Dachstein, die Lienzer Dolomiten und über die Venediger- und Glocknergruppe ein Begriff. Willi End war jedoch weit mehr als ein Führerautor. Er war ein Fotograf mit höchsten Qualitätsansprüchen. Mehr als 60.000 Bergfotos in Form von Dias und Schwarz-Weiß-Bildern hat er im Laufe seines Lebens aufgenommen. Rund 7.000 davon wurden in verschiedenen Führerwerken, Zeitschriften und Büchern veröffentlicht. Sehr bekannt sind seine Bilder und Routenskizzen in den berühmten „Pause-Büchern". Willi End fotografierte fast jeden Alpengipfel und jede kletterbare Wand. Nicht selten passierte es, dass er am Berg biwakieren musste, weil er das letzte Abendlicht unbedingt für ein perfektes Wandfoto ausnützen wollte. Zusätzlich zu den Fotoaufnahmen musste er für seine Führerwerke zahlreiche Notizen und Skizzen anfertigen. Papier, Bleistift, Spitzer und Radierer waren immer mit dabei. Viel Geduld mussten alle seine Berggefährt*innen aufbringen. Auch wenn sich schon die Gewitterwolken zusammenbrauten, Willi fotografierte, zeichnete und notierte unbeirrt weiter.

100 Erstbegehungen auf seinem Konto

Der am 20. März 1921 in Baden bei Wien geborene Willi End begann schon sehr früh mit dem extremen Bergsteigen. Noch vor seinem Militärdienst im Zweiten Weltkrieg bei den Gebirgsjägern gelangen ihm einige anspruchsvolle Erstbegehungen im Gesäuse, wie 1939 der Nordpfeiler des Westlichen Haindlkarturmes und 1940 die Roßkuppen-Nordwandverschneidung. Im März 1946 kehrte er aus britischer Kriegsgefangenschaft zurück. Weitere großartige Erstbesteigungen folgten: 1948 der Wetterwandpfeiler am Bratschenkopf im Hochkönigmassiv und die Direkte Nordwand der Großen Bischofsmütze im Gosaukamm. Bis zum Jahr 1958 gelangen ihm viele anspruchsvolle Neutouren im Gesäuse, am Dachstein, in den Loferer und Leoganger Steinbergen sowie im Karwendel. Insgesamt kam er auf rund 100 Erstbegehungen und auf fast 10.000 bestiegene Gipfel.

Dem Österreichischen Gebirgsverein trat Willi End 1935 bei. Schon mit 18 Jahren wurde er in die Bergsteigergruppe aufgenommen. Im Jahr 1947 arbeitete er bereits gemeinsam mit seinem Seilpartner Hubert Peterka in der Geschäftsstelle. Von 1964 bis zu seiner Pensionierung 1982 war er leitender Angestellter des Österreichischen Gebirgsvereins. Neben den zahlreichen administrativen Aufgaben war er auch Redakteur der Sektionszeitschrift „Der Gebirgsfreund". Willi End war auch Ehrenmitglied des Österreichischen Alpenklubs und verfasste seit 1950 die „Chronik der Erstbegehungen in den Ostalpen" für die Alpenklubzeitung.

Ein Leuchten in den Augen

Wie so oft entscheiden Zufälle über private und berufliche Lebenswege. Durch meine ehrenamtliche Tätigkeit bei der Alpenvereinsjugend Niederösterreich in den Jahren 1980 bis 1983 lernte ich den damaligen Ersten Vorsitzenden des Gebirgsvereins, Dr. Günther Weyrich, kennen. Er bot mir die Nachfolge von Willi End als Geschäftsstellenleiter an. Im September 1983 trat ich dann in die großen Fußstapfen meines Vorgängers.

Es dauerte einige Wochen, bis ich Willi End persönlich kennen lernte. Sein ernster Blick musterte mich, wir sprachen zuerst belanglos über Schitouren und alpine Kletterrouten. Als ich ihm von meinen heimatlichen Hochschwab- und Gesäusebergen erzählte, merkte ich plötzlich ein Leuchten in seinen Augen. Er war sichtlich zufrieden, dass er einen Nachfolger im Gebirgsverein hatte, mit dem er auch über das Bergsteigen reden konnte. Sehr interessiert war er auch über meine beruflichen Vorstellungen hier im Verein. Nachdem ich ihm erklärte, dass ich im Gebirgsverein einen „ÖAMTC der Berge" aufbauen möchte, sagte er in einer nachdenklichen Art: „Du wirst es hier

← Hermi und Willi End auf der Schartenspitze, Hochschwabgebirge.
Foto: Archiv Willi End

nicht leicht haben, aber wenn du willst, dann helfe ich dir!". Da ich ab 1984 auch die Redaktion für die Sektionszeitschrift „Der Gebirgsfreund" übernahm, bot er mir an, für jede Ausgabe mehrere Tourenvorschläge mit Routenskizzen und Anstiegsfotos zur Verfügung zu stellen. Einzige Voraussetzung war jedoch, dass jedes Titelfoto von ihm kommen musste. Ich willigte gerne ein, da ich nicht auf das Wissen und die Erfahrung eines Willi End verzichten wollte. Für Willi End war der Gebirgsverein sein Leben. Fast 80 Jahre lang war er Mitglied im ÖGV und mehr als 35 Jahre lang hat er als Angestellter alle Höhen und Tiefen dieses Vereines erlebt und auch überlebt. Ich konnte ihn, er war schon in der Pension, wieder in den Verein zurückholen und somit begann auch eine jahrzehntelange Freundschaft mit ihm.

Verfechter des führerlosen Bergsteigens

Im Jahr 1990 feierte die Sektion Österreichischer Gebirgsverein ihr 100-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass wurde erstmals der „ÖGV-Kalender" hergestellt. Mehr als 10 Jahre stellte Willi unentgeltlich alle Fotos und Tourenbeschreibungen dafür zusammen.

Sehr gerne erinnere ich mich an die gemeinsamen Kletter- und Schitouren mit Willi und seiner Frau Hermi zurück. Obwohl Willi meine Tätigkeit als Berg- und Schiführer immer ein wenig argwöhnisch betrachtete, denn er war ein großer Verfechter des „führerlosen Bergsteigens", so ließ er sich doch gerne von mir führen. So gelangen uns einige Klettertouren im Hochschwabgebiet wie Pfaffenstein-Südwandplatten, Griesmauer-Grattürme, Wetzsteinplatte und Festlbeilstein-Nordwand, im Gesäuse Peternschartenkopf-NO-Wand und Haindlkarturm-NW-Pfeiler.

Zum 75. Geburtstag im Jahr 1996 erhielt Willi End eine besondere Anerkennung vom Gebirgsverein unter dem Vorsitzenden Otto Neubacher (30.5.1941 – 10.11.2019). Als Dank für seine Leistungen bekam er eine Klettertourenwoche bei den Meteora-Klöstern in Griechenland geschenkt. Ich durfte Willi und Hermi begleiten und neben vielen interessanten Anstiegen gelang uns auch der „Traumpfeiler" (Schwierigkeitsgrad 5+) auf den „Heiligen Geist". Noch im Jahr 2009 kletterte ich mit dem damals 88-jährigen Willi End am Peilstein.

Ein besessener Führerschreiber

Durch meine hauptberufliche Tätigkeit als Bergführer kamen wir in seinen letzten Lebensjahren zu keinen gemeinsamen Bergtouren mehr. Mit Herbert Nowy, einem Alpenklubfreund, konnte Willi noch einige schöne Unternehmungen durchführen. Zum 90. Geburtstag widmete Herbert Nowy dem Jubilar Willi eine Erstbegehung „End(e) gut – alles gut" sowie den „Hermi-Steig" auf die Bischofsmütze im Wienerwald. Am 3.10.2011 erfolgte die erste offizielle Begehung des „Hermi-Steiges" mit Willi End, Herbert Nowy und dem blinden Extrembergsteiger Andy Holzer.

Willi End war auch noch mit über 90 Jahren ein besessener Führerschreiber. Jahrelang stellte er die Unterlagen für die Neuauflage des Dachsteinführers zusammen und er verbrachte Tag und Nacht an seinem Schreibtisch. Mit den zahlreichen Neutouren und den vielen Informationen über das Dachsteingebirge kam er nicht mehr gut zurecht. Auch mit der Digitalisierung wollte er sich nicht mehr befassen. Mit Klaus Hoi, dem Bergführer und Erschließer unzähliger Dachsteinrouten, hatte Willi noch einen wichtigen Partner. Leider schaffte er die Fertigstellung des Dachsteinführers nicht mehr. Kurt Schall, Führerautor und Verleger, übernahm sämtliche Unterlagen von Willi End und brachte im Jahr 2019, gemeinsam mit Klaus Hoi, den neuen Dachstein-Kletterführer „Kletterarena Dachstein West & Süd" heraus.

Am 10.12.2013 war ich gerade auf Besuch bei meiner Mutter in der Steiermark. Plötzlich erhielt ich einen Telefonanruf von Herbert Nowy mit der Nachricht, dass Willi End nach einem Herzinfarkt im Krankenhaus Baden liegt und er mich gerne noch einmal sehen wollte. Ich fuhr daraufhin sofort nach Baden und konnte am Abend noch ein langes persönliches Gespräch mit Willi führen. Selbstverständlich plauderten wir über unsere gemeinsamen Kletter- und Schitouren. Die Meteora-Kletterwoche war für ihn und seine Frau Hermi ein gewaltiges und unvergessliches Erlebnis. Auch der Gebirgsverein kam immer wieder zur Sprache. Mit einem verschmitzten Lächeln sagte er mir, dass er es schaffte, eine bereits beschlossene Fusion mit einer anderen Wiener AV-Sektion zu verhindern.

… langwierige und undankbare Arbeit

Das Wichtigste im Leben von Willi End war aber doch seine Familie. Den ersten großen Schicksalsschlag erlitt er durch den frühen Tod seines Sohnes Markus.

Sehr stolz erzählte er mir immer wieder von seiner Tochter Heidi und von seinem Enkelsohn. Seine Frau Hermi war für ihn der Mittelpunkt seines Lebens. Das Ableben seiner Frau am 16.9.2003 hat Willi nie überwunden. Jedes Mal, wenn er von seiner Hermi sprach, rannen ihm die Tränen über die Wangen. Im Wandbuch des „Hermi-Steiges“ stehen von Herbert Nowy folgende Zeilen: „Zur Erinnerung an Hermi End, die Willi 65 Jahre treue Seil- und Lebenspartnerin war. Durch ihr Verständnis und ihre bedingungslose Unterstützung hat sie hohen Anteil an Willis umfangreichem Gesamtwerk als Bergsteiger, Fotograf, Führerautor u .v. m.“ Ganz begeistert berichtete mir Willi noch von der Klettertour anlässlich seines 90. Geburtstages auf die Bischofsmütze im Wienerwald. Er fügte noch hinzu, dass er der Einzige ist, der im Abstand von 63 Jahren Erstbegehungen an zwei Bischofsmützen schaffte. Den größten Wunsch konnte sich Willi End leider nicht mehr erfüllen, nämlich die Fertigstellung des Dachstein-Kletterführers. Wenige Stunden nach unserem Gespräch im Krankenhaus Baden hörte sein Herz auf zu schlagen.

Ein Zitat von Walther Flaig (16.8.1893 – 20.8.1972), dem „Vater der Alpenvereinsführer“, hat Willi End sehr oft in seinen Vorwörtern verwendet: „Es gibt gewiss keine mühseligere, langwierigere und materiell undankbarere Arbeit als dieses Führerwerk!“

Diese Worte können nicht widerlegt werden und trotzdem hat sich Willi End immer wieder mit Freude und Ausdauer an diese, für uns Bergsteiger so wichtige Arbeit gesetzt.

Erich Schuller, staatlich geprüfter Berg- und Schiführer, Höhlenführer und Dipl.-Sportlehrer, geboren in Eisenerz, Geschäftsstellenleiter der Sektion Österreichischer Gebirgsverein von 1983 bis 2003, Redakteur der Zeitschrift „Der Gebirgsfreund“ von 1984 bis 2003, Gründer und Leiter der Alpinschule Peilstein von 1983 bis 2014; betreibt jetzt gemeinsam mit seinem Sohn Christian ein Spendenprojekt für das Sherpadorf Nurkum in Nepal: **help.sherpatime.com**. Er wohnt in Baden und Innervillgraten.

↓ Hermi und Willi End auf dem Kragelschinken, Eisenerzer Alpen.
Foto: E. Schuller

Regen in **Heiligenblut**

Fremdenverkehr und Politik im Bild

Aus der Sammlung des Alpenverein-Museums, Teil 40

Anton Holzer

Grau in Grau liegt der Ort Heiligenblut da. Nebelfetzen hängen über dem Dorf, die Sicht auf die Berge im Hintergrund ist versperrt. Es ist ein regnerischer Sommertag. Und trotz des widrigen Wetters ist auf der Dorfstraße erstaunlich viel los. Zahlreiche Autos stehen am Straßenrand, viele Menschen sind zu Fuß unterwegs, einige von ihnen mit Regenschirm. Unser Fotograf, der Wiener Hans Tomaschek, hat seine Kamera erhöht positioniert. Möglicherweise hat er sich in einem Haus neben der Straße einquartiert und blickt vom Zimmerfenster oder vom Balkon aus auf das Dorf, das vor ihm liegt. Links im Bild ist die berühmte Pfarrkirche zu sehen, die dem heiligen Vinzenz geweiht ist. Berühmt wurde sie wegen der Legende vom „Heiligen Blut", das, so die Erzählung, aus dem Heiligen Land stammte und von einem dänischen Prinzen nach Hause gebracht worden sei. Als dieser bei einem Lawinenunglück zu Tode kam, wurde die Blutreliquie bei ihm gefunden. Das Bergdorf, in dem sich dies zutrug, wurde später „Heiligenblut" genannt.

Ein Touristendorf

Betrachten wir das Foto noch etwas genauer. Unverkennbar ist, dass der kleine Kärntner Bergort vom Tourismus beherrscht wird. „Tabaktrafik" lesen wir auf dem Gebäude rechts im Bild und daneben findet sich eine Werbetafel, die Touristen Ansichtskarten anpreist. Und auf einer Stange vor demselben Gebäude hängt ein Wimpel, der Fotos und Filme zum Kauf anbietet. Zwar ist das bäuerliche Gesicht des Dorfes noch unverkennbar, einige landwirtschaftliche Schuppen sind zu erkennen, auch in Holz verkleidete und geschindelte Bauerndächer. Und dennoch: der Fremdenverkehr hat im Ort unverkennbare Spuren hinterlassen: Wir sehen ein Hotel im Hintergrund, das bis weit zum Dach hinauf ausgebaut ist. Und: die Dichte an Personenkraftwagen ist für ein bäuerlich geprägtes Dorf doch erheblich. An die 20 Fahrzeuge zähle ich im Bild, das einen kurzen Straßenabschnitt zeigt.

Automobilisten und Skifahrer

Das auf 1.288 Metern Meereshöhe gelegene Heiligenblut ist im nördlichsten Zipfel Kärntens, am Fuße des Großglockners, gelegen. In den 1930er Jahren, als unser Foto entstand, war der Ort, der damals knapp 1.000 Einwohner zählte (kaum weniger als heute), gerade dabei, vom Bauern- zum Touristendorf zu werden. Bereits um 1900 hatte sich in den Sommermonaten in Heiligenblut eine Sommerfrischetradition herausge-

← Heiligenblut, Sommer 1939. Foto: Hans Tomaschek, OeAV GB 5.451

bildet. In der Zwischenkriegszeit kam zur Sommersaison auch noch die Wintersaison hinzu. Einen entscheidenden Einfluss für die rasche touristische Entwicklung des Ortes hatte zweifellos der Bau der Großglockner Hochalpenstraße, die unter gewaltigem Aufwand zwischen 1930 und 1935 errichtet wurde. Insgesamt wurden 3.200 Arbeiter auf den unterschiedlichen Baustellen eingesetzt. Eröffnet wurde sie 1935 als propagandistisches Aushängeschild des christlichsozialen „Ständestaates". Heiligenblut profitierte unmittelbar von der Anbindung an diese neue Hochgebirgsstraße, die eine Verbindung über die Berge nach Salzburg herstellte. Innerhalb weniger Jahre wurde das Dorf zum Fremdenverkehrshotspot. Im Sommer stiegen die Automobilisten der Glocknerstraße hier ab, im Winter Skifahrer, für die neue Lifte gebaut wurden.

Im Fokus der Politik

Als am 12. März 1938 Truppen des nationalsozialistischen Deutschland in Österreich einmarschierten und kurz darauf der „Anschluss" des Landes vollzogen war, hatte dies auch Auswirkungen auf das kleine Heiligenblut. Die Anzahl der Besucher der Mautstraße stieg 1938 und 1939 deutlich an, um dann, nach Kriegsbeginn, dramatisch einzubrechen. Heiligenblut selbst geriet als sog. „Glocknergemeinde" unmittelbar in den Fokus der Politik. Am 16. März 1938 hatte der aus Tirol stammende SA-Mann und Kameramann Hannes Schneeberger auf dem Großglockner, der nunmehr als der höchste Berg des „Deutschen Reiches" galt, zusammen mit zwei Begleitern, Paul Niederegger und Franz Trost, eine Hakenkreuzfahne gehisst. Ein Foto, aufgenommen von Schneeberger, zeigt seine Begleiter andächtig vor der NS-Fahne stehen, die am Gipfelkreuz befestigt wurde. „Andächtig erschauernd stehen drei Männer aus dem Volke der Tiroler Bauern auf dem höchsten Gipfel Großdeutschlands und grüßen die Fahne und grüßen nieder in Richtung Berchtesgaden, zum Heim des Führers." In diesen pathetischen Worten wurde der symbolträchtige Akt in der Presse beschrieben. Aber Schneeberger war offenbar nicht der Erste, der im Frühjahr 1938 den Großglockner für eine nationalsozialistische Propagandaaktion nutzte. Der aus Kaprun stammende Josef Bacher hatte bereits einen Tag zuvor, am 15. März, am Glocknergipfel eine Hakenkreuzfahne gehisst. In einem Telegramm an Hitler heißt es: „Damit grüßt ihren Führer in unentwegter Treue die Ortsgruppe Kaprun der NSDAP." Den Ruhm heimste dennoch Schneeberger ein: Adolf Hitler gewährte ihm eine persönliche Audienz in der Berliner Reichskanzlei. Bei der Begegnung mit dem „Führer" erschien er am 12. April 1938 in Tiroler Tracht.

Nationalsozialistische Propaganda

In der nationalsozialistischen Propaganda sollte Heiligenblut, das am Fuße des Großglockners lag und nun als „Deutschlands höchste Zinne" galt, einen neuen nationalen Anstrich bekommen. Zu diesem Zweck wurden im Sommer 1939 eine Reihe von motorisierten Großveranstaltungen mit Ziel Heiligenblut ausgerichtet: Am 31. Juli die Internationale Deutsche Alpenfahrt, die in einer Etappe von Bruck nach Heiligenblut führte, am 6. August der Große Bergpreis von Deutschland und am 23. August die Internationale Motorrad-Sechstagefahrt. Alle diese Veranstaltungen wurden von der nationalsozialistischen Presse propagandistisch ausgeschlachtet. Es ist gut möglich, dass unsere Aufnahme während der Internationalen Deutschen Alpenfahrt entstand, also am 31. Juli 1939. Das würde die große Anzahl an Automobilen am Straßenrand erklären. Und noch ein Detail bekäme dann einen Sinn: Ganz vorne in der Mitte des Bildes ist ein Uniformierter zu sehen. Offenbar handelt es sich um einen Soldaten oder Offizier in deutscher Uniform. Vielleicht gehörte er einer offiziellen Delegation an, die an der Veranstaltung teilnahm.

Dr. Anton Holzer ist Fotohistoriker, Ausstellungskurator und Herausgeber der Zeitschrift „Fotogeschichte", er lebt in Wien. Zuletzt erschienen seine Bücher: „Rasende Reporter. Eine Kulturgeschichte des Fotojournalismus" (Darmstadt 2014, Primus Verlag), „Fotografie in Österreich. Geschichte, Entwicklungen, Protagonisten 1895–1955" (Wien 2013, Metro Verlag) sowie „Die erkämpfte Republik. 1918/19 in Fotografien" (Wien, Salzburg 2018, Residenz Verlag). **www.anton-holzer.at**

Alpenvereins-Visitenkarten

Ein ideales Geschenk für Mitglieder

Zwei verschiedene Ausführungen. Bestellmenge 100 oder 300 Stk. € 39,90 / € 52,90 inkl. Versand. Wählen Sie aus nebenstehenden Mustern und ordern Sie Ihre persönliche Visitenkarte mittels Bestellschein oder via Internet.

Design und Menge ☐ Grüne Variante ☐ Bunte Variante
☐ 100 Stk. € 41,90 ☐ 300 Stk. € 54,90

Titel: _____ Vorname: _____ PLZ: _____ Ort: _____

Nachname: _____ Tel.: _____

Beruf/Funktion: _____ Mail: _____ URL: www. _____

Straße/Nr.: _____ Unterschrift: _____ Mitgliedsnummer: _____

Falls die Lieferadresse von der angegebenen abweicht, geben Sie diese bitte bekannt!
Bestellung an: Alpenvereins-Betriebe GmbH, „Visitenkarten", Olympiastraße 37, 6020 Innsbruck, shop@alpenverein.at, www.alpenverein.at/shop

Alle Preise sind Mitgliederpreise, inkl. UST, zzgl. Porto, Irrtümer, Satz- und Druckfehler vorbehalten.

↑ Edward Theodore Compton, Aiguille des Glaciers von der Aiguille de Béranger, Aquarell, 1900.
Foto: Alpenverein-Museum, WestFotostudio, Inv.-Nr.: OeAV Kunst. 2559

BergsteigerMaler

Edward Theodore Compton, 1849–1921

Im Schaukasten, Teil 27

Veronika Raich, Alpenverein-Museum

Wenn nach 8–10stündigem ermüdenden Marsche über Moränen, Gletscher, Felsen und Firnschneiden (…) andere eine Gipfelzigarre rauchten und sich wohl gar ein Schlafstündchen gönnten, arbeitete Compton fieberhaft an den grundlegenden Skizzen." Dies berichtet Karl Blodig in seinem Nachruf auf Edward Theodore Compton in den Mitteilungen des Alpenvereins 1921. Blodig wusste, wovon er sprach, war er doch einer von Comptons engsten Berggefährten. Das hier abgebildete Aquarell der Aiguille des Glaciers lässt die Beschreibung von Blodig sehr schön bildhaft werden.

Auf Anraten der Ärzte in seiner Heimat England übersiedelte E. T. Compton schon in seinen jungen Jahren auf den Kontinent. Die Berge, die Höhenluft, der Alpinismus sowie Skizzenblock, Bleistift, Pinsel und Farbpalette wurden sein Lebenselixier.

Es war diese Leidenschaft zum Berg, zur Landschaft, zur Natur und dem sozialen Aspekt des Bergsteigens, die Compton antrieben und anspornten, die ihn kontinuierlich zur Schärfung seines Blickes, zur Verfeinerung seiner Farb- und Lichtwahrnehmung bewegten. Er etablierte sich als vielschaffender künstlerischer und topografisch präziser Bildberichterstatter alpiner Unternehmungen und Landschaften.

Am 22. März 2021 jährte sich der Todestag E. T. Comptons zum 100. Mal und unsere nächste Ausstellung wird ihm gewidmet sein – so Gott will!

Foto: norbert-freudenthaler.com

„Berg-Spitzen“

Klinken putzen für öffentliche Förderungen

Millionen von öffentlichen Geldern fließen jährlich in die alpine Infrastruktur. Nur ein kleiner Teil davon jedoch in das von den alpinen Vereinen errichtete und erhaltene Hütten- und Wegenetz.

Andreas Ermacora, Alpenvereinspräsident

Über Tourismusverbände werden Liftprojekte mit hohen Beträgen unterstützt. Tourismusverbände sind sogar Gesellschafter von solchen Projekten. Aktuell beteiligt sich ein namhafter Tiroler Tourismusverband an einem höchst umstrittenen Erschließungsprojekt in einem ohnehin schon hochtouristisch erschlossenen Tiroler Tal.

Demgegenüber stehen rund 60.000 km alpine Bergwege und 445 alpine Schutzhütten.

Diese werden hauptsächlich in ehrenamtlicher Arbeit gewartet, erhalten und gepflegt. Das alpine Wegenetz wird natürlich allen kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Wegefreiheit und das Betretungsrecht sind tragende Säulen unserer Bewegung im alpinen Raum. Die Sommersaison des Vorjahres hat gerade gezeigt, wie wichtig der Wandertourismus in Österreich ist.

Das wanderbare Österreich, mit dem seitens der Österreich Werbung so gerne geworben wird, würde ohne die tausenden Stunden, die die Wegewarte und ihre ehrenamtlichen Helfer verrichten, zukünftig nur mehr im Tal stattfinden. Was wäre der Sommertourismus ohne das alpine Wegenetz und ohne die Alpenvereinshütten?

Leider verliefen unsere zahlreichen Bemühungen der vergangenen Jahre, eine rechtlich abgesicherte öffentliche Unterstützung für Wege und Hütten zu erhalten, bisher im Sand. Wir sind nach wie vor auf die periodisch abgegrenzten öffentlichen Förderungen angewiesen, ohne zu wissen, ob diese nach Ablauf wieder verlängert werden.

Der Erhalt der Hütten ist sehr kostspielig. Bauarbeiten im Hochgebirge kosten rund zweieinhalb Mal mehr als in Tallagen. Auch die Umsetzung von gesetzlichen Vorgaben auf Hütten stellt die alpinen Vereine oft vor große finanzielle Herausforderungen.

2022 läuft der Rahmenförderungsvertrag, der den alpinen Vereinen für alle ihre Projekte EUR 3,6 Millionen pro Jahr garantiert, wiederum aus. Wir wissen nicht, ob bzw. in welcher Höhe eine Verlängerung stattfindet. Klinken putzen in den Ministerien steht uns wieder bevor.

Deshalb versuchen wir nun gemeinsam mit dem VAVÖ (Verband der alpinen Vereine Österreichs) und den Naturfreunden Österreich in der Landeshauptleutekonferenz eine tatkräftige Unterstützung für eine gesetzliche Verankerung der öffentlichen Förderung durch den Bund zu erreichen. Wir sind in Wien durchaus auf offene Ohren gestoßen, am Ende zählen aber nur die Ergebnisse.

Da die Erhaltung der alpinen Infrastruktur ganz maßgeblich im öffentlichen Interesse liegt und nicht nur im Interesse der alpinen Vereine, hoffen wir – mit Unterstützung der Länder – eine Absicherung auf längere Zeit, idealerweise in gesetzlich verankerter Form, zu erhalten.

Neu am Markt

Erhältlich im Fachhandel

Ultra 4 | Salomon
Der Hybrid-Wanderschuh ist so leicht und agil wie ein Trail-Running-Schuh, bietet aber die Stabilität, den Grip und den wasserdichten Schutz, den man benötigt, um auf technisch anspruchsvollem, unebenem Gelände agil und sicher unterwegs zu sein. Das Ergebnis ist ein Schuh mit zusätzlichem Schutz, der aber gleichzeitig die Bewegungsfreiheit nicht einschränkt.
www.salomon.com **€ 150,–**

Go Stainless Steel | Lifestraw
Die praktischen vakuumisolierten Filterflaschen (0,7 l) aus doppelwandigem Edelstahl werden klimaneutral hergestellt. Mit einem Teil des Kauferlöses unterstützt Lifestraw bedürftige Kinder mit sauberem Trinkwasser. Das Wasser aus der Flasche ist dank Filtersystem ebenfalls perfekt aufbereitet!
eu.lifestraw.com **€ 59,95**

Alpine Hemp Tights | Salewa
Kletterinnen, die gerne Naturmaterial tragen und hohe Ansprüche an ein langlebiges Kleidungsstück stellen, werden hier glücklich! Der weiche Stoff (55 % Bio-Baumwolle, 23 % Hanf und 22 % recyceltes Polyester) überzeugt mit Komfort und einem frischen, kühlen Hautgefühl. Die angenehm elastische Hose ist an den Knien, seitlich und hinten mit robustem Durastretch-Material ausgestattet und schützt so an den stärker beanspruchten Stellen vor Abrieb.
www.salewa.com **€ 100,–**

Biopod Wolle AlmHütte | Gruezi bag
Der Hütten- und Reiseschlafsack ist mit 450 g sehr leicht, hat ein kleines Packmaß und ist mit klimaausgleichender und antibakterieller Almwolle gefüllt. Der Clou ist ein Kopfkisseneinschubfach in dem ein Polster hygienisch Platz findet. Die verwendeten Materialien sind zu 100 % Oeko-Tex®-zertifiziert.
www.gz-bag.de **ab € 99,99**

Peak DRY 40 | Ortovox
Mit einer Wassersäule von beachtlichen 50.000 mm kann diesem äußerst robusten Mehrtagesrucksack kein Wetterumbruch aus der Fassung bringen. Die Packs der bayerischen Marke sind aber nicht nur bei allen Bedingungen 100 % einsatzbereit, sie sind obendrein 100 % PFC-frei!
www.ortovox.com **€ 230,–**

Rahofer.

SUZUKI

Way of Life!

Alles, was ich will

Der neue SWACE

Im Leasing schon ab € 189,– mtl.[5)]

Einer für alles: Der sportliche SWACE mit phänomenalem Platzangebot, selbstaufladendem Hybridsystem und vielen Ausstattungshighlights – jetzt mit € 1.000,– Leasingbonus[1)] und € 500,– Versicherungsbonus[2)] schon ab € 27.990,–[3)]. **Mehr auf www.suzuki.at**

HYBRID

F Suzuki Finanzierung | 5 Bis zu 5 Jahre Garantie | V Suzuki Versicherung | FIX Suzuki Fixpreis | A Made for Austria

Verbrauch „kombiniert“: 4,5 l/100 km, CO_2-Emission: 103 g/km[4)]

[1)] Gültig bei Leasingfinanzierung über die Santander Consumer Bank GmbH. [2)] Gültig bei Abschluss einer Versicherung im Vorteilsset (Haftpflicht-, Kasko-, Insassen-Unfallversicherung und/oder Rechtsschutz) der SUZUKI Versicherung (Versicherer: GARANTA Versicherungs-AG Österreich) Die Mindestlaufzeit beträgt 36 Monate. [3)] Unverbindlich empfohlener Richtpreis inkl. 20 % MwSt. und NoVA sowie inkl. der Maximalbeträge für § 6a NoVAG – Ökologisierungsgesetz (Leasing- und Versicherungsbonus i.H.v. € 1.000,– und € 500,– bereits berücksichtigt). [4)] WLTP-geprüft. [5)] Berechnungsbeispiel am Modell SWACE shine: € 27.990,– Aktionspreis inkl. aller Abgaben; € 8.397,– Leasingentgeltvorauszahlung; € 12.500,– Restwert; 15.000 km / Jahr Laufleistung; 48 Monate Laufzeit; € 174,74 gesetzl. Rechtsgeschäftsgebühr; € 0,– Bearbeitungsgebühr; € 189,- monatliches Leasingentgelt; 3,10 % Sollzinssatz p.a.; 3,44 % Effektivzinssatz p.a.; € 2.159,50 Gesamtkosten; € 30.149,50 zu zahlender Gesamtbetrag. Die Abwicklung der Finanzierung erfolgt über die Santander Consumer Bank. Bankübliche Bonitätskriterien vorausgesetzt.
Aktion gültig bis 30.06.2021 bei allen teilnehmenden Suzuki Händlern. Irrtümer, Druckfehler und Änderungen vorbehalten. Symbolfoto. Mehr Informationen auf www.suzuki.at oder bei Ihrem Suzuki Händler.

BERGSTEIGER DÖRFER

Bergsteigerdörfer hautnah

Lunz am See und Gschnitztal

Was Bergsteigerdörfer auszeichnet: eindrucksvolle Landschaft mit zahlreichen Möglichkeiten für Bergsportler, kleine Strukturen und Authentizität. Auch im Natur- und Landschaftsschutz sind sie aktiv. Lunz am See und das Gschnitztal laden Sie ein, all dies vor Ort hautnah zu erleben. Entdecken Sie verborgene Naturschätze …

Lunz am See hautnah
Alles original

16. bis 19. September 2021

Das Bergsteigerdorf Lunz am See liegt inmitten der Ybbstaler Alpen im südwestlichen Niederösterreich und zieht zu jeder Jahreszeit Gäste magisch an. Warum das so ist, verrät bereits sein Name – der Lunzer See ist als einziger natürlicher See Niederösterreichs bekannt und allseits beliebt. Zahlreiche Aktivitäten wie Bootfahren, Schwimmen und Stand-up-Paddeln können am und im Wasser erlebt werden. Hoch über dem Lunzer See thront der Scheiblingstein – einer von vielen Gipfeln, durch den sich Lunz am See den Titel „Bergsteigerdorf" mehr als verdient. Von zweistündigen Spaziergängen bis Ganztagestouren, von familienfreundlichen bis hochalpinen Wanderungen – all das kann von den Wanderstartpunkten in Lunz am See erlebt werden.

Auch das Wildnisgebiet Dürrenstein hat Lunz am See nach-

← Der Obersee zieht Wanderer magisch an. Fotos: F. Hemel

↘ Die Herrenalm.

haltig geprägt, befindet sich doch das neuerbaute „Haus der Wildnis“ direkt im Ortszentrum. Es fungiert als Weltnaturerbe-Zentrum und vereint Forschung, Tourismusinformation, Ausstellung und Kulinarik. Während einer Wanderung im UNESCO-Weltnaturerbe erfahren die Teilnehmer*innen von Bergsteigerdörfer hautnah, was das Wildnisgebiet Dürrenstein so einzigartig macht. Wildnis und Bergluft einatmen und in glasklares Bergwasser eintauchen – das und noch viel mehr erwartet Sie im Bergsteigerdorf Lunz am See! →

Programm Lunz am See **Änderungen vorbehalten**

Donnerstag
Die Anreise erfolgt entspannt mit dem Zug bis nach Scheibbs und von dort mit der Buslinie 655 weiter bis nach Lunz am See oder per PKW. Das offizielle Programm beginnt um 14 Uhr mit der Begrüßung durch Gemeindevertreter auf der Seebühne. Bei einer anschließenden Rundfahrt am Lunzer See wird die eine oder andere Geschichte vom Bootsführer erzählt.

Freitag
Am Freitag steht die Drei-Seen-Tour am Programm. Dabei geht es vom Lunzer See weiter zum Mitter- und dem spektakulären Obersee. Jene, die es gemütlich angehen wollen, verweilen hier und kehren wieder um. Wer noch nicht genug hat, kann ein paar weitere Höhenmeter auf die Herrenalm aufsteigen oder die Besteigung des Dürrenstein-Gipfels auf 1.878 m in Angriff nehmen. Der Abstieg erfolgt über die Ybbstaler Hütte ins Steinbachtal, wo bereits ein Taxi für den Transfer zurück in die Unterkunft wartet.

Samstag
Am dritten Tag in Lunz am See ist ein besonderes Highlight geplant: eine Führung im Wildnisgebiet Dürrenstein. Da der Schutz des sensiblen Lebensraums höchste Priorität hat, sind die Exkursionen stark reglementiert und nur mit Rangern möglich. Die Teilnehmer*innen machen sich gemeinsam mit einem*r Naturvermittler*in auf in unberührte Wildnis, wo die Artenvielfalt der Tier- und Pflanzenwelt des Urwalds erkundet wird.

Sonntag
Am Abreisetag dürfen sich die Beine erholen, für die fünf Sinne gibt es beim Besuch im 2021 neu eröffneten Haus der Wildnis in der Ausstellung keine Pause.
Am Sonntagnachmittag bzw. in programmfreier Zeit kann noch einiges in und rund um Lunz am See entdeckt werden. Direkt am Lunzer See können die Gäste Stand-up-Paddeln, Tretbootfahren oder einen Sprung ins kühle Nass wagen. Im Nachbarort Göstling/Ybbs kann die Erlebniswelt Mendlingtal oder das Hochmoor Leckermoos erkundet werden. Als Schlechtwetterprogramm eignet sich ein Besuch im Ybbstaler Solebad in Göstling/Ybbs oder eine Bierverkostung im Erzbräu am Grubberg in der Gemeinde Gaming.

Kosten
ab EUR 290,– pro Person
(je nach Zimmerkategorie)
Inkludierte Leistungen
3 Übernachtungen inkl. HP und Lunchpaket, Teilnahme am Tourenprogramm und Transfer

Infos und Buchung
Die Buchung kann direkt beim Tourismusverein Ybbstaler Alpen unter +43/7484/93049 oder **info@ybbstaler-alpen.at** sowie online auf der Website unter dem oben dargestellten QR-Code erfolgen.

Gschnitztal hautnah
Winteridylle in den Stubaier Alpen
10. bis 13. Februar 2022

Das Bergsteigerdorf Gschnitztal mit den Orten Trins und Gschnitz liegt im Wipptal südlich von Innsbruck und erstreckt sich über 20 km nach Westen in die Stubaier Alpen. Das idyllische Bergtal hat seinen ursprünglichen Charakter erhalten und punktet vor allem mit Landschaftsschutzgebieten, außergewöhnlicher Biodiversität und landschaftlichen Kleinoden sowie mit einem breiten Angebot für Alpintouristen.

Im Winter besticht das Gschnitztal mit einem umfassenden Langlaufangebot mit 38 km Skating- und klassischen Loipen. Bereits seit 50 Jahren wird durch das Tal eine Loipe gespurt und seit 1984 wurde der Gschnitztal-Loipe ohne Unterbrechung das Loipengütesiegel des Landes Tirol verliehen. Aber nicht nur Langläufer, sondern auch Skitourengeher kommen im Gschnitztal mit mehreren mittleren bis anspruchsvollen Tourenmöglichkeiten auf ihre Kosten. Besonders im Frühjahr locken herrliche, allerdings anspruchsvolle Firntouren beispielsweise auf den markanten Habicht (3.278 m) oder den Gschnitzer Tribulaun (2.946 m). Einfachere Skitouren und Schneeschuhwanderungen sind vor allem im vorderen Teil des Tales eine tolle Möglichkeit, die Winteridylle am Berg zu erleben. Und für Genießer gibt es am Talboden und im sonnigen Trins mehrere geräumte Premium-Winterwanderwege, die zu gemütlichen Wanderungen ein-

Programm Gschnitztal **Änderungen vorbehalten**

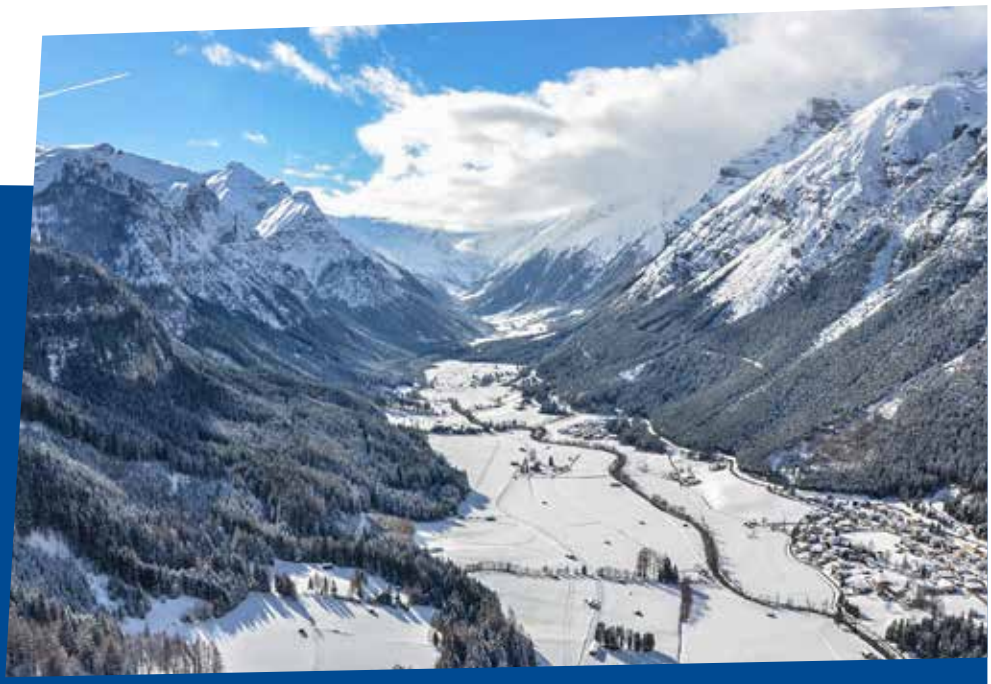
Donnerstag
Anreise mit Bahn und Bus (ab Innsbruck/Brenner kostenlos mit Anreisevoucher) oder mit dem PKW ins Bergsteigerdorf Gschnitztal und Check-in im Bergsteigerdorf-Partnerbetrieb.
Nachmittag: Bei einem historischen Dorfspaziergang rund um Trins oder einem Spaziergang mit den Alpakas in Gschnitz bekommen Sie einen ersten Eindruck vom Bergsteigerdorf. Gehzeit: 1 bis 2 Stunden.
Am Abend ab 19 Uhr gemütliches Abendessen, offizielle Begrüßung und Vorstellung des Programms der nächsten Tage. Anschließend Transfer zurück in die Unterkunft.

Freitag
Wahlweise Langlaufkurs für Anfänger mit Ausrüstungscheck, Techniktraining und ersten Laufmetern in der Übungsloipe oder Schneeschuhwanderung zur Trunahütte (1.722 m) durch den verschneiten Wald bis zu den Mähdern (Treffpunkt: Liftstüberl Trins, Aufstieg: ca. 2,5 h, 500 Hm). Zurück in der Unterkunft mit Zeit für Entspannung oder Wellness und anschließend Abendessen mit regionaler Küche (je nach Kategorie).

Samstag
Wahlweise Langlaufkurs für leicht Fortgeschrittene mit Techniktraining und Langlaufen entlang der Gschnitztal-Loipe (Treffpunkt: Gschnitz, Gasthaus Feuerstein) oder Skitour auf den Padasterkogel (2.301 m) durch reizvolles, zumeist offenes Gelände auf der Sonnenseite (Treffpunkt: Trins Waldfest, Aufstieg: 3,5 h, 1.020 Hm).

laden. Nur eines sucht man in diesem Tiroler Tal vergebens: Hier gibt es kein Skigebiet – nur einen Dorflift in Trins, der mit Rutschhügel und Eislaufplatz ein perfekter Familientreffpunkt ist.

Im Rahmen von Bergsteigerdorf hautnah bringen wir Ihnen die verborgene Winteridylle im Gschnitztal beim Schneeschuhwandern und Skitourengehen näher und wenn Sie neugierig sind, können Sie sich beim Langlaufkurs auf Skiern in die Gschnitztal-Loipe wagen. Lernen Sie die ruhige Seite der Stubaier Alpen kennen, die im Winter und Sommer einen Besuch wert ist!



↑ Das Gschnitztal aus der Vogelperspektive. Foto: J. Strickner

← Winterwandern in Trins. Foto: TVB Wipptal

Sonntag
Gemütliche Winterwanderung gemeinsam mit der Schutzgebietsbetreuung (je nach Schneelage zum Teil mit Schneeschuhen) in Richtung Adlerblick mit interessanten Infos über das Landschaftsschutzgebiet im Gschnitztal. (Treffpunkt: Gemeindeamt Trins, Gehzeit: 2 bis 3 h, 350 Hm)
Abschied nehmen und Abreise mit Bus und Bahn (mit Gästekarte bis Innsbruck/Brenner kostenlos) oder eigenem PKW.
Alternativ individuelle Verlängerung des Aufenthalts (auch vorher möglich).

Kosten
EUR 240,– p. P. in der Pension inkl. Frühstück (DZ Du./WC)
EUR 326,– p. P. im Hotel*** inkl. HP (DZ Du./WC)
EZ-Zuschlag: EUR 45,– im Hotel, EUR 39,– in der Pension

Inkludierte Leistungen
3 Übernachtungen inkl. HP im Hotel und inkl. Frühstück in der Pension, gemeinsames Abendessen und Transfer am Anreisetag, Teilnahme am Tourenprogramm/Langlaufkurs, Fahrkarte für öffentliche Verkehrsmittel mit der Gästekarte, Verleih von Schneeschuhen und Wanderstöcken. Die Langlaufausrüstung kann vor Ort gegen Gebühr ausgeliehen werden. Skitourenausrüstung ist von jedem Teilnehmer selbst mitzubringen. Sicherheitsset (LVS-Gerät, Schaufel, Sonde) für alle Teilnehmer zwingend erforderlich.

Info und Buchung
Tourismusverband Wipptal
www.wipptal.at/gschnitztal-hautnah
Judith Hammer
Tel.: +43/5272/6270 17
j.hammer@wipptal.at

deuter

FUTURA 25 SL
deuter.com

alpenvereinaktiv.com

Foto: Alpenverein Austria

Lunz am See

Über den Obersee zur Ybbstaler Hütte

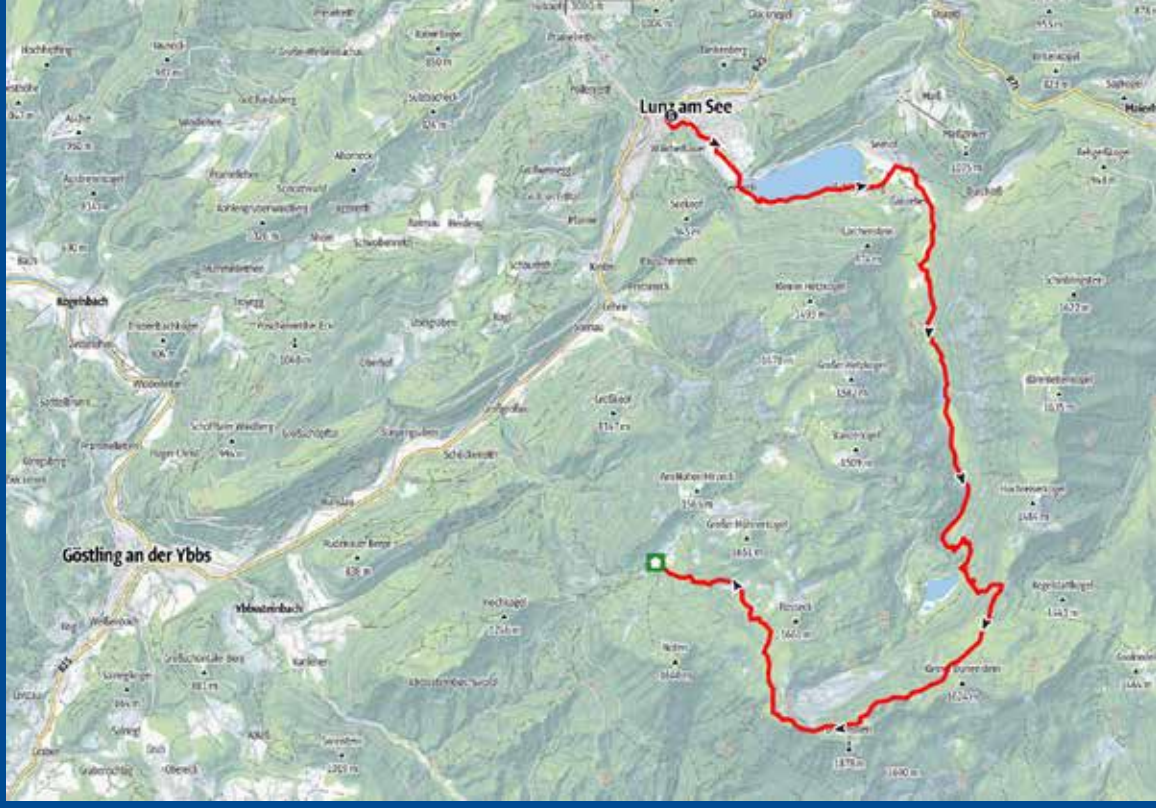
Vorbei am Lunzer See und durch das Seetal an zwei weiteren Seen aufsteigend zum Leonhardikreuz. Der Übergang zur Ybbstaler Hütte führt nahe dem Gipfel des Dürrensteins vorbei. *Martin Moser*

Vom Bergsteigerdorf Lunz am See führt der konditionell fordernde Zustieg am Lunzer See, auch Untersee, entlang, ehe langsam, aber doch der Aufstieg Richtung Dürrenstein erfolgt. Eingebettet in einem engen Tal, sucht sich der Seebach seinen Weg, er entspringt dem Mittersee und noch weiter oberhalb dem Obersee. Dazwischen liegen mit dem Ludwigfall und der Höhle Brüllender Stier zwei besondere Naturschätze. Nach dem Aufstieg zum Leonhardikreuz, lädt die Herrenalm zur Erfrischung ein. Über Almböden gehend und unter ständiger Beobachtung des Ötschers hinter uns, ist der Gipfel des Dürrensteins mit 1.878 Metern nicht weit entfernt. Ein Abstieg zur Ybbstaler Hütte mit Blicken in die Nieder- und Oberösterreichischen Voralpen sei gewiss.

Mit dem Bus MO2 vom Bahnhof Scheibbs zur Haltestelle Lunz am See Schule. Zu Fuß nun weiter Richtung Kirchenplatz und hinter der Kirche einem Fußweg an der Ybbs über eine überdachte Holzbrücke folgen. Danach links dem Geh- und Radweg und in weiterer Folge der Seepromenade Richtung Lunzer See folgen (Nr. 2). Am See angekommen, rechts an der Seeterrasse und dem Bootsverleih vorbei spazieren und leicht bergauf den WasserCluster der Uni Wien passierend den Wald betreten. Kurz danach links zum beschilderten und markierten Seeuferweg absteigen.

Der markierte Wanderweg führt am See entlang und lässt immer wieder abkühlende Abstecher zum Ufer zu, ehe das Ende des Sees erreicht ist und der Weg an der Schlosstaverne vorbei zum Schloss Seehof führt. Nach dem Schloss rechts halten, kurz darauf links der Schotterstraße Richtung Mittersee und Obersee folgen. Die Schotterstraße begleitet den Aufstieg zu den genannten Seen, es geht an Ludwigfall, Brüllender Stier (Höhle mit unterirdischem Wasserfall) und Rainerquelle vorbei und kurz vor dem Obersee übernimmt ein schmälerer Waldsteig Richtung Herrenalm und Dürrenstein das Kommando (Nr. 2). Vom Leonhardikreuz oberhalb der Herrenalm führt der Weg über den Almboden der Herrenalm mit Blick auf den Obersee Richtung Dürrenstein. Hier fällt einem erst so richtig die hervorstehende Insel des Obersees auf. Latschengassen und Wiesenwege prägen den weiteren Aufstieg zum Dürrenstein, dessen Gipfel aber nicht direkt am Weg zur Ybbstaler Hütte liegt. Man muss dafür einen Umweg von etwa 20 Minuten hin und zurück in Kauf nehmen. Ausblicke auf Ötscher, Hochschwab und Hochkar belohnen den schweißtreibenden Aufstieg.

Der Abstieg verläuft auf schmäleren, gut markierten Alm- und Wiesenwegen an der Legsteinquelle vorbei zum steinigen Almboden bei der Ybbstaler Hütte.



Touren**infos**

Anreise

Mit den Öffis

Vom Railjet-Bahnhof St. Pölten mit dem Regionalzug direkt zum Bahnhof Scheibbs bzw. auch mit einmaligem Umstieg und kurzer Umsteigezeit in Pöchlarn (Dauer der Fahrt: ca. 1 Stunde und 15 Minuten). Der Regionalbus MO2 mit Fahrtrichtung Göstling/Ybbs hält an der Haltestelle Lunz am See Schule (Dauer der Fahrt: ca. 45 Minuten). Alternativ ist auch die Anreise über den Railjet-Bahnhof Amstetten möglich. Vom Bahnhof Amstetten mit dem Regionalzug nach Waidhofen/Ybbs (Dauer der Fahrt: ca. 25 Minuten), anschließend mit dem Regionalbus MO1 in Fahrtrichtung Lunz am See zur Endstation Lunz am See Schule (Dauer der Fahrt: ca. 1 Stunde).
Die Strecke am Lunzer See entlang zum Seehof kann auch mit dem Rufbus MO1 überwunden werden. Dieser muss jedoch mindestens 60 Minuten vor Fahrtbeginn kontaktiert werden. T. +43/810/810278.

Mit dem Auto

Auf der B 25 von Norden (Ybbs an der Donau) oder von Süden (Hieflau, Gams bei Hieflau) nach Lunz am See.

Talort/Ausgangspunkt

Lunz am See

Tourdaten

19,4 km, 1.230 Hm, 7 Stunden, Schwierigkeit: schwer (aufgrund der Länge). Die Angaben gelten nur bis zur Hütte (ohne Abstieg).

Autor

Martin Moser

Empf. Kartenmaterial

BEV ÖK50 4204 Gaming 1:50.000 und ÖK50 4210 Mariazell 1:50.000
freytag & berndt WK 031 Ötscherland-Mariazell 1:50.000

Kartenausschnitt

Outdooractive-Kartographie

Tourenbeschreibung auf alpenvereinaktiv.com
www.alpenvereinaktiv.com/de/tour/24314578/

Sicherheitshinweise für die Tour: Keine gefährlichen Stellen vorhanden, Trittsicherheit jedoch aufgrund vieler steiniger Almwege – vor allem zum Ende der Tour hin – notwendig. Dieser Zustieg ist konditionell anspruchsvoll.

Hinweis: Mit dem Bus MO2 zwei Haltestellen weiter nach Kasten/Ybbs Töpperbrücke und ab hier markierter Aufstieg zur Ybbstaler Hütte durch den Lechnergraben und am Grünloch vorbei (ca. 3 Stunden Aufstieg). Zu dieser Haltestelle kann auch von der Hütte zur Rückreise abgestiegen werden.

Vielfalt *bewegt!* Alpenverein von Jung bis Alt

In diesem Gebiet wurden bis jetzt nur zwei unserer 20 gesuchten Arten gefunden: der Alpensalamander und die Weiße Silberwurz. Den kohlrabenschwarzen Alpensalamander findet man vor allem in den frühen Morgenstunden, wenn das Gras noch feucht ist, oder an Regentagen. Die Weiße Silberwurz ist sowohl in blühendem als auch im verblühten Zustand leicht zu erkennen. Können diese beiden Funde auf der Tour bestätigt werden? Oder sind vielleicht noch andere Arten dort zu finden?
www.alpenverein.at/vielfaltbewegt

Bergauf-Tourentipp

So bunt wie die Leserschaft unserer Mitgliedszeitschrift, so unterschiedlich unsere Tourentipps. Im Bergauf finden Sie einfach Wanderungen genauso wie anspruchsvolle Bergtouren. Teilweise verlaufen die Routen auf breiten, markierten Wegen, teilweise auf schmalen, ausgesetzten Steigspuren oder sogar weglos. Sie, unsere geschätzten Leserinnen und Leser, bringen ganz unterschiedliche Könnenstufen mit und wir versuchen, dies in den Tourentipps abzubilden. Deshalb bitte die Beschreibungen auch auf der Webseite von alpenvereinaktiv.com aufmerksam lesen, die Fotos anschauen und auf der Karte selbst ein wenig recherchieren. So finden Sie heraus, ob der jeweilige Tipp für Sie passt und ob die aktuellen Wetter- und Schneebedingungen die Tour ermöglichen.

Ybbstaler Hütte

Naturplatz zwischen Ötscher und Hochkar

Auf der Dürrensteinalm in Griffweite zwischen Ötscher und Hochkar befindet sich die Ybbstaler Hütte, die östlichste der 18 Schutzhütten des Alpenverein Austria. Hier kann es im Winter bis zu minus 50 Grad kalt sein und auch im Sommer ist die Alm ein kühler Rückzugsort abseits vom touristischen Rummel. *Harald Herzog*

Die Ybbstaler Hütte ist eine Hütte für Wanderer, die bereit sind, die gut zwei Stunden von Göstling vorwiegend bergauf zu gehen. Belohnt wird man mit einer Almenlandschaft ohne Rummel, dafür mit Kühen und Kaiserschmarren aus Bio-Eiern, denn so wird er unverwechselbar besser, so Inge Wurzer, die stets gut gelaunte Wirtin, die seit 2013 die Herberge mit rund fünfzig Betten führt. „Ich liebe die Berge, die Natur und die Menschen", so die Bergrettungsfrau, wenn

Tourenplanung
Ybbstaler Hütte

Am Vortag

- Wettervorhersage prüfen, aktuelle Bedingungen auf Alpenvereinaktiv checken.
- Ausrüstung und Essen zusammenrichten, Bahnticket gleich online kaufen.
- Tour wählen auf der Karte oder am Tourenportal (Möglichkeiten siehe nächste Seite)
- Tourenanforderung mit Eigenkondition vergleichen: Kann ich das?
- Schlüsselstelle finden, Notabstiege finden
- Handyakku aufladen – Netzabdeckung: Auf der Alm gibt's kein Handynetz (!)
- Visualisieren der Tour zum Einschlafen

Optional

- Homepage, Facebook, Google, Instagram, Tripadvisor ansehen: „Was gibt's Nettes zu essen auf

← Ybbstaler Hütte, im Hintergrund Tanzboden und Sumpfmauer.
Foto: theo kust/www.imagefoto.at

↘ Viele Wege führen auch von der Ybbstaler Hütte weg.
Foto: H. Herzog

man sie nach ihrer Motivation fragt, die Hütte auf 1.343 Metern von Mai bis Oktober zu bewirtschaften. „Ein bisserl blauäugig bin ich schon an die Sache gegangen", so meint sie, denn obwohl sie aus der Gastronomie kommt, hat sie den Arbeitseinsatz unterschätzt. „Aber was sie am meisten fasziniert, ist, dass wenn alle fünfzig Gäste am Abend im Bett sind, man eine Stecknadel fallen lassen könnte, weil es so ruhig ist. Dann nehme ich mir meine Zeit, setze mich vor die Hütte und schau in die Sterne", schwärmt Inge.

Vegan, vegetarisch oder welche Allergene? Die Pandemie hat viel verändert auf der Hütte und so sind viele Gäste froh darüber, ein warmes Essen zu bekommen. Heuer hat Inge erstmals auch mehr vegetarische Speisen als Fleischspeisen ausgebracht. Eine Wende im Denken der Gäste sei das, denn auch wenn sie ihr Fleisch lokal bezieht, war es im ersten Jahr der Pandemie, aufgrund der Probleme in den Schlachtbetrieben schwer einzukaufen. Und so wird es für Inge, wegen der zunehmend sterbenden kleinen Nahversorgungsbetriebe am Land immer schwerer, regional und bio zu sein. Bergsteigerdörfer, zu denen Lunz am See gehört, geraten in Gefahr, Potemkinsche Dörfer für alpinromantisch-touristische Städter zu werden.

Aber auch wenn's mit den Abständen (Babyelefanten) bis zum Mai nichts wird, dann gibt's wieder die Picknickkörbe mit Kaiserschmarren zum in die Wiese setzen. Auch eine Möglichkeit, der Krise zu begegnen.

Wege und Hütten

Für Rene Jagersberger, den jungen Obmann der Ortsgruppe Oberes Ybbstal, ist die Hütte der Stützpunkt für die Betreuung des doch sehr weitläufigen Wegegebiets, das von Lunz am See bis zum Tremmel reicht. Fast 20 Kilometer im Durchmesser hat das Wegegebiet, das zum Glück den gut erreichbaren Stützpunkt der Ybbstaler Hütte genau in der Mitte hat. Von dort aus sind es dann zwei Stunden bis in den letzten Winkel der vor Ort betreuten Wege.

Nach dem Kuhurteil ist es auch ruhiger auf der Alm geworden. Halb so viele Hunde werden nun mitgenommen und zur Hütte kämen Hundehalter sowieso meist in der Nebensaison ab Mitte September, so Hüttenwirtin Inge. Mitte Juni werden die rund 160 Stück Vieh aufgetrieben, Mitte September wird wieder abgetrieben. Der Kontakt mit dem Halter und den Bauern ist gut, darüber sei man hier froh. Wanderer erkennen zudem immer mehr, dass Kühe keine Haustiere sind, und halten daher einen Respektabstand von mindestens zwei Kuhlängen. Auch mit den umliegenden Grundstückseigentümern ist man im Guten, denn es ist nicht immer selbstverständlich, dass das ersessene Wegerecht ohne Weiteres akzeptiert wird. Auch die Windwürfe seit Orkan Kyrill 2007 sind kein Thema mehr, haben aber die Landschaft geprägt. Problem war, dass ursprünglich mit fremden Baumbeständen aufgeforstet wurde und sich nun wieder langsam und aus sich heraus ein ursprünglicher Baumbestand durchsetzt, denn eine weitere Aufforstung hätte wieder ähnliche Probleme zur Folge gehabt. Inzwischen schaut es für manche wie eine Mondlandschaft aus, aber nach dieser Erklärung ist es zumindest verständlich, warum es so ist.

Der Weg zum Weg, also die Anreise, verlagert sich erfreuli-

Alpenvereinshütten

der Hütte?" Plan B auch überlegen, es kann sein, dass Speise A schon aus ist.
- Was finden User auf der Hütte gut? **#ybbstalerhütte**
- Gibt's gute Kameraeinstellungen auf der Hütte? – Das vor Kurzem auf der Alm aufgestellte Holzherzerl werden wir wohl besuchen.

Tourentag
- Tagesverfassung: Hab ich gut geschlafen, fühle ich mich fit?
- Wettercheck
- Los geht's!

Für zuhause
- Wurde ich geplant oder/und spontan glücklich?
- Möchte ich mein Umfeld teilhaben lassen und poste etwas in Facebook und Instagram?

↑ Blick Richtung Südwesten auf den Noten.
Foto: theo kust/www.imagefoto.at

Tourentipps

- Vom Lunzer See: ein langer, aber landschaftlich reizvoller Anstieg über den Obersee (5 bis 7 Stunden, siehe Seite 104 ff.).
- Über den Lechnergraben: Trittsicherheit ist hier gefordert: 2 ½ Stunden bergauf über nasse Steine werden mit tollen landschaftlichen Eindrücken belohnt.
- Über den Stiegengraben 2 ½ Std.
- Vom Steinbachtal 2 ½ Std.

Touren

- Dürrenstein: in zwei Stunden auf den Gipfel der Gegend mit tollem Ausblick.
- Noten: Der kleine Bruder des Dürrensteins ist in einer Stunde erreicht und die Aussicht auf den Dürrenstein ist einfach gut.
- Großer Hühnerkogel: eine Stunde Gehzeit.

Übergänge

- Ötscherhaus 9 Std.
- Hochkar, Überschreitung vom Hochkar ist eher kein Problem (Notabstieg Tremml), 11 Std.
- Sonnschienalm am Hochschwab

Weitwandern ist natürlich auch hier in Mode

- Die Alpintour verbindet Hochkar, Dürrenstein und Ötscher, ist aber anspruchsvoll.
- Dürrenstein, Hochschwab und Gesäuse verbindet Axel Klemmer in einer Hüttentour des DAV
- Wer beim Luchstrail Almluft schnuppern will, der übernachtet auf der Hütte.

Überschätzung

Inge: *„Der alpine Bereich schreckt eh ab, weil's wild ausschaut."* Wie immer gilt der Rat: Bitte unter der Woche kommen, dann bist du entspannt und es ist nicht so viel los. Ich wünsche einen unfallfreien und genussreichen Tourensommer 2021!

cherweise immer mehr zu den öffentlichen Verkehrsmitteln, auch wenn noch kein 1-2-3-Ticket erhältlich ist. Oft wird der Bus von Waidhofen verwendet, aber auch von Scheibbs verkehren regelmäßig Busse. Der schnellste Öffifahrer kommt aus Linz, gefolgt von Wien und zuletzt Graz.

Umweltschutz auf der Hütte und fürs Tal

Die Hütte trägt seit einigen Jahren das Umweltgütesiegel des Alpenvereins, aber was hat der Gast davon? – Heute ein Tipp von der Hüttenwirtin, die nicht möchte, dass ihre Hütte nach Putzmittel riecht, denn mit Wasser zu reinigen reicht. Wasser hat, vorausgesetzt regelmäßig verwendet, auch Putzkraft und schon die Umwelt. Mit einem recyclingfähigen Mikrofasertuch wird der Schmutz mitgenommen und es ist trotzdem sauber. Davon zeugt der gute Schilfwuchs der Pflanzenkläranlage vor der Hütte.

Tipp Nummer zwei ist, unbehandelte Lebensmittel von glücklichen Tieren zu verwenden. Sie verhalten sich beim Kochen anders, am besten zu Hause mit Kaiserschmarren probieren. Alternativ kann auf das neue Hüttenhighlight verwiesen werden: die einfache Stosuppe. Man nehme einen Liter Wasser mit geschrotetem Kümmel und lässt es aufkochen. Danach einen Schuss Essig dazu. Dann ein Liter Obers und ein Liter Rahm mit zwei Esslöffel Erdäpfelstärke glattrühren und dem Kümmelwasser beimengen. Nach dem Aufkochen kommt ein gekochter, aufgeschnittener Erdapfel dazu. Als Dekoration dann Gewürzblüten, zum Beispiel Klee. Guten Appetit!

Als absolute Bereicherung wird auch das Wildnisgebiet Dürrenstein empfunden. Der Rückschritt des Menschen aus der Natur als Raum für Erholung gefällt den Gästen sehr gut, so Inge Wurzer. Mehr dazu unter *www.wildnisgebiet.at* und live vor Ort.

↑ Karrenfeld zwischen Legsteinquelle und der Eisenstadt. Foto: R. Jagersberger/most-media

Die Schutzhütte und Wirtin als Kulturgut?

Die architektonische Sprache der 1989 erst neu aufgebauten Hütte ist eher konservativ-traditionell, also das Gegenteil von Seethalerhütte und Voisthalerhütte. Die Schutzhütte behauptet sich nicht aufdringlich, sie fügt sich in die Landschaft ein. Hüttenwirtin Inge strahlt genauso Ruhe aus. Sie gestaltet ihren Betrieb nach ihren nachhaltigen Vorstellungen und die Zahl der Gäste wird jedes Jahr mehr. Das hat leider auch mehr Rettungseinsätze zur Folge, so die Bergretterin. Im Fall der Fälle koordiniert sie von der Hütte aus und fungiert als Anlaufstelle für Notrufe. Es ist eben eine Schutzhütte und nicht ein Alpinhotel.

Das Wildnisgebiet ist UNESCO-Weltnaturerbe und damit ist der Status quo gesichert und konserviert. Hüttenwirt*innen und Schutzhütte als Ausdruck der Kultur sind auch Kulturerbe, doch darf sich diese Kultur verändern und wird verschieden gelebt. Ein Kennzeichen der Hüttenkultur ist auch der Umgang miteinander. Die Wertschätzung, also die Ehre, die man dem Anderen zukommen lässt aufgrund dessen, was er tut, sollte aus Sicht der Hüttenwirtin vorhanden sein. Die allerwenigsten Hüttenwirt*innen sind, obwohl selbstständige Gastronomen, von dieser Tätigkeit reich geworden. So wundert es auch nicht, dass es schwer ist, überhaupt jemanden zu finden, der diesen Beruf wählt. Isolation bei Schlechtwetter und zu viel Arbeit bei schönem Wetter sind ein starker Wechsel. Jährlich haben weniger Alpenvereinshütten geöffnet. Das liegt auch stark an der geringen Rentabilität für die Vereine. Die Mitglieder und ehrenamtlichen Funktionäre erhalten zum größten Teil die alpintouristische Infrastruktur in Österreich, denn der Alpenverein ist der größte Beherberger Österreichs. Eine interessante Konstellation, dass der größte Player im Alpintourismus ein Zusammenschluss von Vereinen ist. Man könnte hier Dankbarkeit zeigen.

Harald Herzog ist ehrenamtlicher Hüttenwart der Zellerhütte, Papa, Philosoph und Projektmanager, wenn er nicht gerade klettert oder auf Skitour ist.

Wir danken HANDL TYROL für die 10-jährige Partnerschaft und bei der tatkräftigen Unterstützung zur Erhaltung der Wege und Hütten.

HANDL Tyrol

TAGE DRAUßEN!

WWW.TAGEDRAUSSENFILM.AT/GESPRAECHE

Die Gespräche zum Film:

AUFBRUCH | RISIKO | FREIRAUM | BEZIEHUNG | ZUVERSICHT

alpenvereinsjugend österreich

Wer was wird, wird Hüttenwirt

Eine Gratwanderung zwischen Wirklichkeit und Fremdbildern

Ihr Arbeitsplatz liegt in den Bergen – ihr Zuhause ebenso: Die Wirtinnen und Wirte der alpinen Schutzhütten haben ihren Beruf zur Berufung gemacht, den alpinen Raum zu ihrer Heimat. Sie leben den Traum von Freiheit, Selbstverwirklichung und #dowhatyoulove, gänzlich fern von Alltag und gesellschaftlicher Einengung ... So zumindest könnte eine der zahlreichen romantischen Vorstellungen über das sagenumwobene Hüttenpächter-Dasein lauten. Ein weiter Grat zwischen Mythos und Wahrheit? Folgende Zeilen erzählen Geschichten, die das Hüttenleben schreibt: Über Fiktion und Realität bei der Bewirtschaftung einer alpinen Schutzhütte. Und über Wirtsleute, die nach 15 Saisonen auf 2.069 Metern den wohlverdienten Ruhestand antreten werden – und damit Platz für neue Pächter machen ...

Peter Neuner

Intern werden sie als „Botschafter des Alpenvereins" bezeichnet – von außerhalb genießen sie wohl oft den Ruf als Freiheitsliebende und Freigeister, werden mit dem Wort „frei" in unterschiedlichen Facetten assoziiert: Die Wirtsleute der zahlreichen alpinen Schutzhäuser in den heimischen Bergen. Der Österreichische Alpenverein betreibt 231 Hütten in den alpinen Gefilden – rund 85 Prozent davon sind bewirtschaftet. Und dies inklusive „einfachem Luxus": Neben Schutz und Zuflucht bieten sie auch urige Hüttenromantik, warme Stubenöfen, Geborgenheit und Knödeltris. Alles, was das Herz der Viatores (lateinisch für Wander*innen) begehrt, was der Seele der Einkehrenden guttut. „Einmal volltanken bitte: mit Lebensenergie." Super plus sozusagen.

Von „Fun Facts" und „Hard Facts"

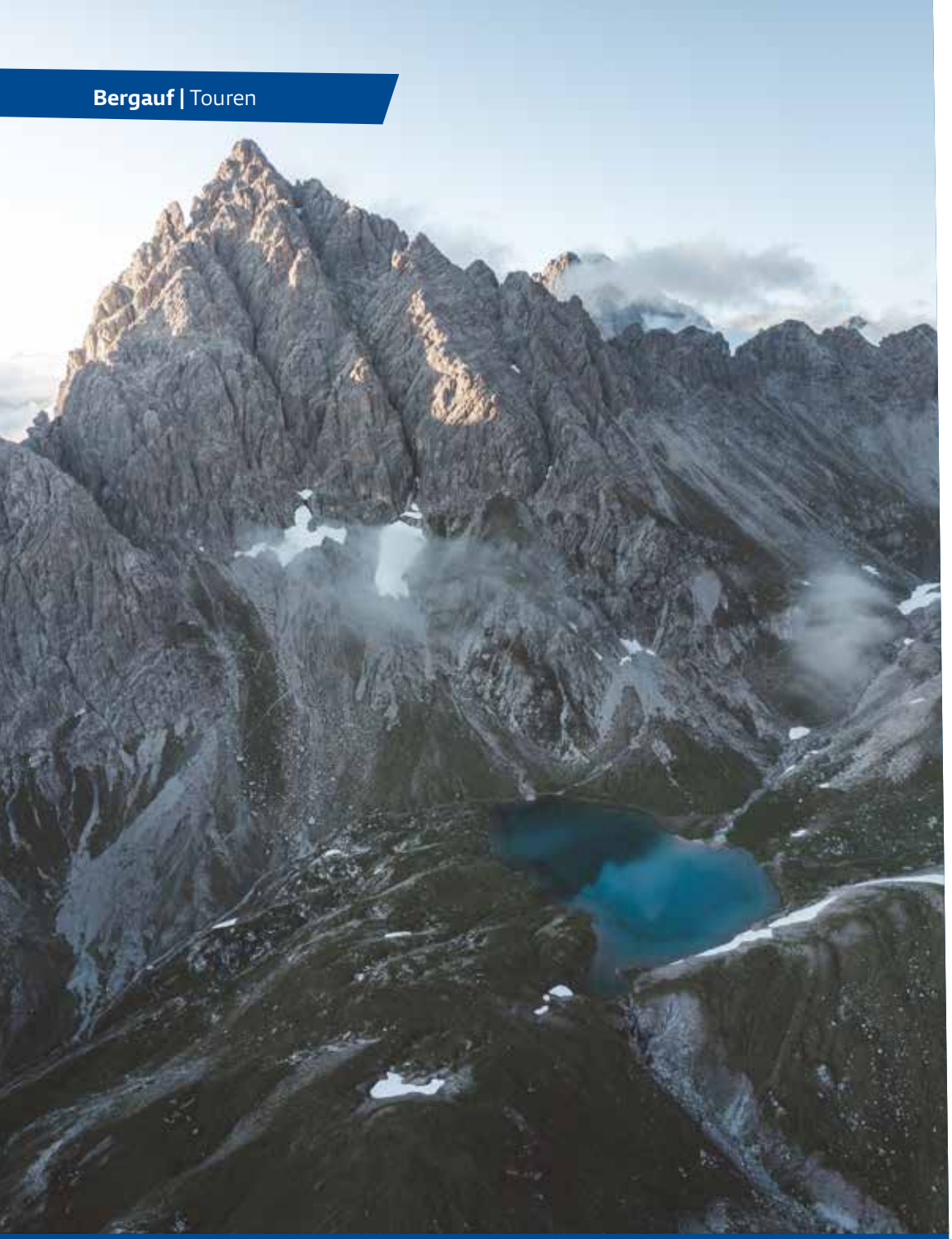
Fest steht: Hüttenwirtsleute (sowie ihr Team – und natürlich auch zahlreiche Ehrenamtliche) leisten Außergewöhnliches: Da gibt es beispielsweise Wirt*innen, die ihren Gästen geschätzt rund 1.000 Kaiserschmarren in der meist kurzen Saison servieren. Klingt süß – ist für die Wirtsleute jedoch oft kein Zuckerschlecken. Denn nicht alles auf den Hütten ist so erheiternd wie solch hochkaloriger „Fun Fact". Rund 2 bis 4 Euro kostet da nämlich beispielsweise die Kilowattstunde Strom auf einer alpinen Hütte (nicht die rund 25 Cent, die man im Tal dafür berappen muss), für Bauarbeiten im Gebirge kann man im Vergleich zu den Niederungen rund das Zweieinhalbfache aufrechnen, bis zu 5 Euro können für eine Klospülung entstehen. Große und komplexe Herausforderungen für die hüttenbesitzenden Sektionen und für die Wirtsleute. Ohne die Mitgliedsbeiträge und Förderungen wäre das nicht möglich. Soviel zu den „Hard Facts", die die romantikbehaftete Vorstellung vom urigen Hüttenwirtsdasein etwas zurechtrücken.

Hüttenwirtsleute als Multitalente

„Besonders die Versorgung auf 2.069 Metern ist eine große Herausforderung", erzählt Hüttenwirt Burkhard „Buggy" Reich und weist darauf hin, dass zahlreiche Hütten natürlich nicht an das öffentliche Versorgungsnetz angeschlossen sind. „Alle benötigten Materialien befördern wir da beispielsweise mit einem kleinen Traktor durch unwegsames Gelände – erst dann geht's mit der Materialseilbahn weiter." Schon seit 2007 darf sich Buggy Reich „Hüttenwirt der Steinseehütte" in den Lechtaler Alpen nennen, die er von Juni bis September gemeinsam mit seiner Frau Jutta bewirtschaftet. Und dies mit Herz – am Puls der Zeit.

Die beiden sind wahre Multitalente – und das müssen sie auch sein, um „ihre" Steinseehütte erfolgreich bewirten zu können. Denn zu tragen gibt es nicht nur schwere Getränkekisten, sondern auch große Verantwortung: „Beispielsweise aufgrund der Erneuerung der Kläranlage sowie der Errichtung einer Brandmeldeanlage auf der Hütte wurde nicht nur der Zeitaufwand für deren Betreuung größer, sondern man benötigt auch anspruchsvolles technisches Know-how", erklärt Burkhard Reich, der u. a. eine Ausbildung zum Kleinklärwärter und Brandmeldebeauftragten aufweist. →

Arbeitsplatz der Hüttenwirtsleute Jutta und Burkhard Reich: Die Steinseehütte auf 2.069 m in den Lechtaler Alpen.
Foto: www.romanhuber.com



↑↗ Jutta und Buggy in ihrem Element – stehts um das Wohl ihrer Gäste bemüht.
Fotos: Steinseehütte, P. Neuner

← Wo eine Steinseehütte, da auch ein Steinsee – dieser liegt oberhalb der Hütte.
Foto: www.romanhuber.com

Aus- statt Einbildung

Bewirbt man sich als Hüttenwirt*in beim Alpenverein, sollten einige Anforderungen erfüllt werden – und dazu zählen nicht „nur" die Liebe zur Natur und Sehnsucht nach den Bergen: Neben dem Brandschutz zeichnen die Wirtsleute für alle technischen Anlagen wie beispielsweise Kläranlage, Photovoltaik oder Materialseilbahn verantwortlich. Außerdem sind sie für die Qualität des Wassers zuständig – eine absolvierte Ausbildung zum sogenannten Wasserwart ist daher ebenfalls Pflicht. Der Amtsschimmel galoppiert längst schon im Hochgebirge – Vorschriften müssen gekannt und genau eingehalten werden. Der Alpenverein bietet dafür entsprechende Ausbildungsangebote für Hüttenwirtsleute und jene, die es werden wollen: Vom „Technikseminar" oder der „Fachtagung für Hütten-

„**Abenteuer** Hüttenleben"

Der Österreichische Alpenverein und das Magazin „Bergwelten" haben gemeinsam die Aktion „Abenteuer Hüttenleben" ins Leben gerufen. Über unterschiedliche Kanäle von „Bergwelten" und des Alpenvereins wird in diesem Rahmen das Thema „Bewirtschaftung einer alpinen Hütte" beleuchtet. U. a. wird die Suche nach geeigneten Hüttenwirtsleuten für die Steinseehütte medial begleitet, die ab Juni 2022 die Aufgaben von Jutta und Burkhard „Buggy" Reich übernehmen sollen. Weitere Infos unter:
www.alpenverein.at/huettenleben

Video: „Auf der Steinseehütte"

Der Autor dieses Beitrages besuchte Jutta und Buggy Reich auf der Steinseehütte schon mehrmals (vor Coronazeiten!) – und erfuhr von ihnen einiges über die Arbeit und das Leben auf 2.069 Metern. Hier geht's zum dabei entstandenen Videobeitrag:
www.alpenverein.at/steinsee

Mehr zum Thema Hüttenjobs, Pacht und Ausbildung:
www.alpenverein.at/huettenleben
Infos zur Steinseehütte:
www.alpenverein.at/steinseehuette

wirtsleute“ zur Spezialschulung „Allergenkennzeichnung“ oder dem „Internationalen Hüttenfachsymposion“.

„Wo gibt’s hier WLAN?“

Zahlreiche Hütten der Alpenvereine tragen Gütesiegel wie beispielsweise das „Umweltgütesiegel“ – weitere Herausforderungen für Sektionen und Wirtsleute, die aber oft und gerne angenommen werden. Auch der Wunsch nach Komfort steigt – die Frage nach WLAN kennen die Wirtsleute der Steinseehütte nur zu gut.

Und auch Aufgaben, wie eine qualitätsvolle Gastronomie und Reinigungsarbeiten, machen sich nicht von alleine, nicht mal auf 2.069 Metern Seehöhe. „Ein nicht zu unterschätzendes Problem stellt auch die jährliche Personalsuche dar, wobei wir meist gute Mitarbeiter hatten“, erklärt Burkhard Reich. Weiters sind Hüttenwirtsleute Ansprechpartner für alle Gäste: Sie sind lebende Wanderkarten, Routenplaner, Meteorologen, Seelentröster, Alle-Bergspitzen-rund-um-die-Hütte-Kenner und Erklärer, Mediatoren, Unterhalter. Alleskönner eben. Und das sieben Tage die Woche. Trotzdem (oder gerade deshalb) entscheiden sich viele für eine Tätigkeit auf einem der Schutzhäuser: Die Hütten vom Österreichischen, Deutschen und Südtiroler Alpenverein bieten in den Sommermonaten gemeinsam rund 1.550 Arbeitsplätze.

(K)ein Sommer wie damals

„Durch meinen Beruf als Berg- und Skiführer hab’ ich immer schon viel Zeit in den Bergen verbracht, unter anderem auch Kurse auf der Steinseehütte durchgeführt. Dieser Ort ist mir und meiner Frau von Kind an schon vertraut. Auf Anfrage der Sektion sowie des damaligen Hüttenwirts haben wir uns für die Pacht entschlossen“, erzählt Hüttenwirt Buggy. Dies ist nun rund 14 Jahre her. Und auch im kommenden Sommer werden sich die Reichs wieder auf den Weg zu „ihrer“ Hütte machen. Doch heuer ist die Situation anders als in früheren Sommern: Heuer steht die letzte Saison für das Ehepaar an, im Herbst geht es in die wohlverdiente „Hüttenpension“. Und dies nicht gänzlich ohne Wehmut:

„Wir haben all die Jahre so viel Schönes erlebt, Freundschaften geschlossen, dankbare Bergsteiger kommen und gehen gesehen“, erzählt Jutta. „Oft war es ein – wenn auch meist nur kurzes – Privileg, auf unserer Ruhebank zu sitzen und die wunderbare Landschaft genießen zu dürfen. Oder zu Mitternacht nach erledigter Arbeit auf der Terrasse den klaren Sternenhimmel zu bewundern. Gerne denke ich auch an die Hilfsbereitschaft so zahlreicher Menschen oder das nicht seltene Lob für unsere Hüttengerichte“, schwelgt Jutta in Erinnerungen. „Da wird es bestimmt einiges geben, das wir vermissen werden.“

Fein oder nicht fein – das ist hier die Frage

Fein und gemütlich ist die Arbeit als Hüttenwirt*in bestimmt nicht immer, schön ist sie aber schon – das wird im Gespräch mit Jutta und Buggy Reich schnell klar. Und Gott sei Dank ist ja noch nicht gleich Schluss für Familie Reich – eine Saison steht den Wirtsleuten noch bevor. Auf „ihrer“ schönen Steinseehütte – da, wo viele meinen, die Freiheit wohl grenzenlos ist.

Peter Neuner ist in der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit im Österreichischen Alpenverein tätig.
peter.neuner@alpenverein.at

Quality since 1923 MADE IN EUROPE LOWA simply more...

LOWA empfiehlt

Camino GTX®
Ein Bergschuh mit Verwöhnfaktor für die Füße! Erhältlich für schmale, mittlere, extra breite und sehr große Füße (EU 51!). Für noch mehr Passform-Sicherheit gibt es die LOWA-Passformtage mit 3D-Scan in ganz Österreich. Die Termine in Deiner Nähe findest Du auf unserer Website.

Preis: € 260,– **www.lowa.at**

bezahlte Anzeige

Völker**verständigung**

Julius Kugy Alpine Trail und das 56. Dreiländertreffen

Am 10. Oktober 2020 wurde der hundertsten Wiederkehr des Tages der Kärntner Volksabstimmung, welche die geografische Einheit Kärntens weitgehend wahrte, gedacht. Die Feiern standen ganz im Zeichen der Verbesserung des wechselseitigen Verständnisses zwischen den beiden Volksgruppen in Kärnten. Die durch unselige Ideologien aufgerissenen Gräben seit dem Ende des Ersten Weltkriegs wurden insbesondere durch den Beitritt Österreichs und Sloweniens zur Europäischen Union und die damit erfolgte Bewusstseinsänderung allmählich zugeschüttet; ein neues Denken in der Alpe-Adria-Region im Geiste der Völkerverständigung ist eingekehrt. *Peter Angermann*

Dieses neue Denken ist „am Berg“ schon längst passiert. In den bereits seit 1965 regelmäßig stattfindenden Freundschaftstreffen der Angehörigen der drei Alpenvereine in der „Dreiländerregion“, dem Planinska Zveza Slovenije (PZS), dem Club Alpino Italiano Friuli-Venezia Giulia (CAI FVG) und dem Landesverband Kärnten des Österreichischen Alpenvereins (ÖAV), sind die trennenden Gräben über den Weg der Verbundenheit zur gemeinsamen Bergheimat überwunden.

Julius Kugy

Auch der 1858 in Görz/Gorizia/Gorica/Gurize – die Stadt war damals Teil des österreichischen Kaisertums – geborene Julius Kugy hat besonders die gemeinsamen Berge in dieser Region als das verbindende Element der hier lebenden Menschen empfunden. Der studierte Jurist war ebenso leidenschaftlicher Botaniker, Musiker wie auch Bergsteiger.

Den größten Teil seines Lebens verbrachte er im heute zu Italien gehörenden Triest. Die Liebe zum Bergsteigen fand der spätere Schriftsteller im Heimatdorf seines Vaters in Arnoldstein in Kärnten. Kugy gilt aber auch als der maßgebliche Erschließer der Julischen Alpen im heutigen Slowenien. Aufgrund seiner zahlreichen Erstbesteigungen und seiner Verbundenheit mit allen hier lebenden Menschen wurde und wird Julius Kugy von Slowenen, Italienern und Österreichern gleichermaßen geachtet. Zahlreiche Straßennamen und Denkmäler in den drei Staaten erinnern an ihn und für viele Menschen im Dreiländerraum gilt Kugy als der „Ahnvater“ des gemeinsamen Verständnisses der drei Kulturen im Gebiet der Julischen und Steiner Alpen, der Karawanken und der Karnischen Alpen.

Völkerverbindender Weg über alle Grenzen

Die Idee eines gemeinsamen, alle drei Staaten verbindenden Weges gibt es schon seit längerer Zeit. So hat etwa der langjährige Referent für überregionale Angelegenheiten im Landesverband Kärnten, Helmut Lang, bereits im Jahr 2004 auf eine auf Milan Naprudnik aus Laibach, dem damaligen Vizepräsidenten des Club Arc Alpin, zurückgehende Idee eines gemeinsamen Dreiländer-Rundweges verwiesen[1].

Im Jahr 2014, dem Jahr der 50. Wiederkehr des ersten Dreiländertreffens der Alpenvereine, wurde diese Idee schließlich wieder aufgegriffen. Ziel sollte es unter anderem sein, die touristische Bedeutung der Bergwege, Schutzhütten und Dörfer im gemeinsamen Arbeitsgebiet zu beleben. Es ging aber auch darum, konkrete Umsetzungsmaßnahmen der auch in der Alpenkonvention vorgezeichneten grenzüberschreitenden Zusammenarbeit voranzutreiben. Nach einiger Zeit des Nachdenkens brachten dann die Jahre 2019 und 2020 einen raschen Durchbruch. Auf Initiative des Vorsitzenden des Alpenverein Klagenfurt, Karl Selden, machte sich Valentin Wulz, langjähriger Wanderführer der Sektion und

↖ Dristallkofel, Sattelnock – Golz, Spitzegel, Vellacher Egel und Dobratsch. Foto: G. Reiter

→ Einladung der Landwirtschaftlichen Fachschule Stiegerhof.

leidenschaftlicher Marathonläufer, daran, den „Dreiländerweg“ digital aufzuzeichnen und ihn auf den im Wesentlichen bereits 2014 erarbeiteten Grundlagen zu kartografieren.

Die ursprüngliche Idee, den Rundweg als alpine Variante des ebenfalls alle drei Staaten berührenden Weitwanderwegs „Alpe Adria Trail“ (AAT) als „Alpe Adria Alpine Trail“ (AAAT) zu bezeichnen, wurde aufgrund der Verwechslungsgefahr fallen gelassen. Man einigte sich schließlich – im Andenken an den gemeinsamen Bergpionier – auf den Namen „Julius Kugy Alpine Trail“.

Eine Marathonleistung!

Für die Aufzeichnung der Wegabschnitte, das Fotografieren und die digitale Übertragung auf alpenvereinaktiv.com und OpenStreetMap (OSM) durch Valentin Wulz waren rund 270 Stunden Gehzeit (etwa 720 km Wegstrecke und rund 45.500 Hm) sowie etwa 620 Stunden Zeit am Computer erforderlich; wahrlich eine Marathonaufgabe! Die allein dafür notwendigen beinahe 1.000 Arbeitsstunden wurden von Valentin Wulz ehrenamtlich geleistet. Durch „spartanische Kost und Logis“ entstandene geringe Spesen ersetzte der Alpenverein Klagenfurt.

Gemeinsames Abkommen am 6.9.2020

Der Jurist und Erste Vorsitzende des ÖAV-Landesverbands Kärnten, Werner Radl, hatte rasch erkannt, dass eine gemeinsame Idee auch eines gemeinsamen, gleichsam verpflichtenden Bandes bedarf. Er machte sich daher dran, einen „Staatsvertrag der Alpenvereine“ zu entwerfen.

Das schließlich am 6. September 2020 am Dreiländereck von den Präsidenten der drei beteiligten alpinen Vereine – Jože Rovan für den PZS, Silverio Giurgevich für den CAI FVG und Werner Radl – in den drei Landessprachen verfasste und von den Vertretern der Alpenvereine unterzeichnete „Übereinkommen Julius Kugy Alpine Trail“ stellt dieses verpflichtende Band dar.

Mit der Absicht, die Völkerverständigung und die Zusammenarbeit im Arbeitsgebiet zu vertiefen und damit auch einen Beitrag zur Friedenssicherung zu leisten, haben sich die Vertragspartner dazu bekannt, die Beschilderung, die Betreuung und die Wartung des gemeinsamen Weges in ihren jeweiligen Ländern (Regionen) sicherzustellen. In Kärnten wurde die Beschilde-

← Bodental: Meerauge und Vertatscha.

→ Julius-Kugy-Dreiländerweg in 30 Tagen – Berge der Freundschaft.

← Am Weg zur Klagenfurter Hütte: ein Blick von Alt St. Michael nach Osten in das Obere Bärental sowie zum Kosiak (li.), Hochstuhl und Weinasch.
Fotos: V. Wulz

→ Nahe Wolayerseehütte – dahinter die Hohe Warte.

rung von Valentin Wulz – wie könnte es anders sein – bereits durchgeführt.

Bei einem Treffen im Juni 2019 in Mojstrana und schließlich bekräftigt beim 55. Dreiländertreffen in Tolmin/Slowenien am 28. 9. 2019 wurde – auf eine Initiative Miro Eržens, des stellvertretenden Vorsitzenden und Referenten des PZS für die Angelegenheiten des Dreiländerraums, zurückgehend – beschlossen, das bisher als „Dreiländertreffen" bezeichnete jährliche Treffen hinkünftig als „Forum Julius Kugy" weiterzuführen. Von Miro stammt auch die Idee für das gemeinsame Logo (siehe S. 115).

Auch das 56. Dreiländertreffen im Jahr 2020 – nunmehr das „Forum Julius Kugy" – stand unter dem Zeichen der einhundertjährigen Wiederkehr der Kärntner Volksabstimmung und der freundschaftlichen Zusammenarbeit im Dreiländerraum. Das turnusmäßig zwischen den drei Staaten wechselnde Treffen fand in diesem Jahr wieder in Kärnten, im Gebiet des Dreiländerecks, statt. Alle drei beteiligten Alpenvereine hatten sich bereits im Vorfeld darauf geeinigt, gemeinsam am anlässlich des Jubiläumsjahrs vom Land Kärnten initiierten Projekt „CARINTHIja 2020" teilzunehmen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer trafen sich am 26. September beim Gasthof Baumgartner, um dann gemeinsam und unter kundiger Führung durch den Vorsitzenden des Alpenverein Villach, Klaus Dalmatiner, auf den Mallestiger Mittagskogel (1.801 m) zu wandern.

Trotz starken Schneefalls am Vorabend erwartete die Wanderer ein wunderschönes, vorwinterliches Bergerlebnis bei den auf eine Idee der landwirtschaftlichen Fachschule Stiegerhof zurückgehenden Feierlichkeiten an der gemeinsamen Staatsgrenze zwischen Slowenien und Österreich. Seinen Ausklang fand das Treffen bei einer Kärntner Jause im Gasthof Zollner in Finkenstein.

Auch beim anschließenden Arbeitstreffen am Abend des 26. September standen die weiteren Schritte zur Umsetzung des gemeinsamen Weges im Vordergrund. Das 57. Treffen der drei Alpenvereine findet auf Einladung des CAI FVG im Jahr 2021 wieder in Friaul-Julisch Venetien statt und auch alle Mitglieder der Kärntner Sektionen sind bereits jetzt herzlich zur Teilnahme eingeladen.

Peter Angermann, Referent für überregionale Angelegenheiten im ÖAV-Landesverband Kärnten.

Tourenportal des Alpenvereins:
bit.ly/kugy_alpine_trail
www.julius-kugy-alpine-trail.com
bit.ly/2PkvkwC
bit.ly/J_Kugy_Weg_30_tage

[1] Vgl. Lang, H., Alpine Raumordnung Nr. 24 (ÖAV 2004), Die Alpenkonvention – Markierungen für ihre Umsetzung, S. 25 ff.

↑ Panorama Ankogel – Sonnenaufgang. Fotos: T. Wirnsperger

Bergsteigerdorf-Trilogie

Ankogel im Herzen der Hohen Tauern

Ausgehend vom Bergsteigerdorf Mallnitz geht's erst über das Hannoverhaus auf den Ankogel (3.252 m), aussichtsreicher Grenzberg zwischen Salzburg und Kärnten. Rast am oberen Schwarzhornsee in Malta, für Alpinisten wohl einer der schönsten Plätze Österreichs. Der Weg über die Arlscharte durchs wildromantische Schödertal in Hüttschlag ist reine Draufgabe.

Thomas Wirnsperger

Nicht nur dass die drei Orte unserer Tour allesamt zu den Bergsteigerdörfern gehören, nein, sie liegen auch alle im Nationalpark Hohe Tauern. Beste Voraussetzungen also für eine herrliche hochalpine Bergtour durch eine wunderschöne Landschaft, geprägt von hohen Gipfeln, tosenden Wasserfällen und ruhigen Bergseen. Eine Tour mit tiefen Ein- und weiten Ausblicken.

Die Anreise mit der Bahn ins Bergsteigerdorf Mallnitz zeigt sich bequem und unkompliziert. Mit dem Bus gelangt man in wenigen Minuten vom Bahnhof zur Talstation der Ankogelbahn (1.281 m). Wer mag und früh genug dran ist, der kann in rund 3 Stunden Gehzeit zu Fuß aufsteigen. Wir reisen erst am späteren Nachmittag an und wählen deshalb die Bahn. Von der Bergstation (2.626 m) hinab zum Hannoverhaus (2.565 m) sind es zu Fuß nur knapp 10 min.

Wir beziehen unser Nachtquartier und genießen bei sommerlich warmen Temperaturen ein typisches Bergsteigermenü auf der Sonnenterrasse. Die Zeit nach dem Abendessen nutzen wir für einen kurzen Aufstieg über

→ Blumenübersäte Bergwiesen im Kleinelendtal – Blick zurück zum Grubenkarkopf, 3.001 m.

→→ Das Hannoverhaus in Mallnitz, 2.565 m.

die Bergstation zur Arnoldhöhe (2.700 m), wo wir den Blick hinab ins Bad Gasteiner Anlauftal und einen herrlichen Sonnenuntergang genießen. Das frühere Hannoverhaus stand übrigens auch hier heroben am Grat. 2012–2013 wurde die heutige Hütte am derzeitigen, tieferliegenden Standort errichtet und schließlich 2014 feierlich eröffnet, während die alte Hütte einige Wochen davor abgebrannt ist, vermutlich durch Blitzschlag. Nach wie vor ziert diese Anhöhe ein altes Mausoleum, in dem Johann Karl Moritz *Arnold*, langjähriger Vorsitzender der Sektion Hannover des Deutschen Alpenvereines, seine letzte Ruhestätte findet. Ihm zu Ehren wurde dieser Ort auch in Arnoldhöhe umbenannt.

Sonnenaufgang am Gipfel

Um 3:00 Uhr läutet der Wecker. Nach einem kurzen Frühstück starten wir gegen 3:30 Uhr mit Stirnlampe bei absoluter Dunkelheit und leichtem Nebel entlang dem Tauernhöhenweg in Richtung Osnabrücker Hütte/Ankogel. Nach einer knappen halben Stunde folgen wir an der Abzweigung dem Anstieg in Richtung Ankogel. Von hier geht der Steig über riesige Geröll- und Schneefelder bergwärts Richtung Radeckscharte (2.871 m). Wir kommen gut voran. Ein kurzer Blick zurück verrät: In der Hütte ist noch alles in friedlicher Ruhe, kein Mensch weit und breit. Der Schnee, am Vortag abends herrlich aufgefirnt, ist pickelhart und gefroren. Es beginnt zu dämmern, im Schein unserer Stirnlampen steigen wir auf zum Kleinen Ankogel (3.096 m), wo sich ein herrlicher Tagesanbruch ankündigt. Die dichter werdenden Nebelfetzen haben wir längst unter uns gelassen und blicken auf ein buntes Farbenspiel am wolkenlosen Himmel.

↑ Oberer Schwarzhornsee mit Blick zur Hochalmspitze, der „Tauernkönigin".

↗ Blick über den Ankogelgletscher Richtung Tischlerkarspitz.

↓ Von der Arlhöhe überblickt man den gesamten Maltastausee.

Um 5:50 Uhr, kurz vor Sonnenaufgang stehen wir schließlich bei Eiseskälte am Gipfel des 3.252 m hohen Ankogels. Dann die ersten Sonnenstrahlen. Ein Glücksgefühl durchströmt uns. Die warmen Strahlen der Sonne tun richtig gut. Von gegenüber leuchtet uns die „Tauernkönigin" (Hochalmspitze, 3.360 m) entgegen.

Für eine ausgiebige Gipfelrast ist es einfach zu kalt. Deshalb machen wir uns bald wieder an den Abstieg und folgen dazu dem schmalen Steig den Grat entlang in nordöstliche Richtung. Nach kurzen felsigen Passagen steigen wir schließlich über den weiten Gletscher ab hinunter zu den beiden Schwarzhornseen. Erste Wanderer kommen uns von unten entgegen und schauen uns ungläubig an. Es braucht nicht viele Worte. Nur ein herzliches „Griaß enk". An unserem breiten Grinsen im Gesicht kennen sie gleich, dass wir den Gipfelsieg bereits hinter uns haben.

Die vielen kleinen Lacken im Moos sind von einer dünnen Eisschicht überzogen, und das Anfang August. Am oberen der beiden Seen ist nun eine ausgiebige Rast samt zweitem Frühstück angesagt. Es ist mittlerweile 8:00 Uhr. Wir genießen den Ausblick bei absoluter Stille an einem der wohl schönsten Plätze Österreichs, am Oberen Schwarzhornsee mit Blick zur Hochalmspitze.

Es ist ein Elend

Der Weitermarsch bringt uns unweigerlich zur Frage: Abstieg durchs Klein- oder das Großelendtal? Auf der Karte sehen beide Wege in etwa gleich weit aus. Die Beschilderung vor Ort besagt allerdings, dass die Variante über das Kleinelendtal zirka um eine Stunde kürzer ist, weshalb wir uns für diese entscheiden, denn immerhin sind wir seit 3:30 Uhr auf den Beinen und haben noch rund 7 Stunden Gehzeit vor uns. Trotzdem ist mein Tipp für Sie – und ich würde es das nächste Mal auch so machen –, über das Großelendtal abzusteigen. Erstens ist der Weg dort besser ausgebaut und zweitens kommt man da an der Osnabrücker Hütte vorbei, wo man sich ordentlich stärken kann. Denn gegen ein kräftiges warmes Mittagessen samt Kaffee und Kuchen wäre nichts einzuwenden.

Wir entscheiden uns diesmal aber für die kürzere Variante und machen uns auf den Weg hinauf zur Mittelelendscharte und hinab durch das Kleinelendtal zum Maltastausee. Imposant stürzen hier die Wasserfälle vom Tischlerkar- und Ankogelgletscher zu Tal. Je weiter runter wir kommen, umso mehr weichen die endlosen Geröllfelder der immer üppiger werdenden Vegetation und umso höher erscheinen plötzlich die Gipfel, die wir gerade noch auf Augenhöhe hatten.

Powernapping stärkt

Laut und tosend fällt der Kleinelendbach hinab in den Maltastausee, an dessen Ufer wir nun ca. ½ Stunde talauswärts marschieren. Schließlich erreichen wir die Abzweigung in Richtung Hüttschlag. Rund 300 Höhenmeter gilt es nun nochmals aufzusteigen bis auf die Arlscharte (2.252 m). Bedächtig und in kleinen Schritten geht es in der Mittagshitze hinauf. Und weil wir schon mal da sind, nehmen wir den kleinen Anstieg auf die Arlhöhe (2.326 m) noch mit. Ein herrlicher Rundblick tut sich hier oben auf. Entspannt gönnen wir uns eine ausgiebige Rast. Ja, sogar ein kleines Nickerchen im Schatten hinter ein paar großen Felsbrocken ist jetzt drin.

Herrlich! Was so ein Powernap bewirken kann. Und dazu die Gewissheit, dass es von nun an nur noch bergab geht. Rund 3 Stunden Gehzeit liegen noch vor uns. Über mehrere Steilstufen steigen wir hinab ins Schödertal zum Schödersee (periodisch) – oder besser gesagt zu dem Bach, der still durch den Seeboden mäandert – und weiter in den Talschluss des Bergsteigerdorfes Hüttschlag. Zufrieden blicken wir zurück auf eine einzigartige Bergtour. Für den einen sind es lediglich die nackten Zahlen von 26,6 km Länge, 1.100 Meter Aufstieg und 2.620 Meter Abstieg. Für uns aber ist es ein Tag voller Emotionen, einmaliger Erlebnisse und unvergesslicher Erinnerungen. Die Trilogie eben nicht nur aus drei Dörfern, sondern aus eisigen Gipfeln, kristallklaren Bergseen und blühenden Bergwiesen.

Thomas Wirnsperger, wohnhaft in Großarl, Geschäftsführer Tourismusverband Großarltal.

Was Sie **interessieren könnte**

Weblinks als Info-Quelle

- Bergsteigerdörfer: **www.bergsteigerdoerfer.org**
- Mallnitz: **www.mallnitz.at**, Tel. +43/4784/290
- Malta: **www.maltatal.com**, Tel. +43/4733/22015
- Hüttschlag: **www.grossarltal.info**, Tel. +43/6414/281
- Anreise: mit der Bahn bis zum Bahnhof Mallnitz, weiter mit dem Bus (Linie 5114) zur Ankogelbahn
- Rückreise: mit dem Postbus (Linie 540) vom Talschluss Hüttschlag über Großarl zum Bahnhof St. Johann i. Pg.
- Ankogelbahn: **www.ankogel-ski.at**, Tel. +43/4784/632
- Hannoverhaus: Tel. +43/4784/21345
- Osnabrücker Hütte: **www.osnabrueckerhuette.at** Tel. +43/650/4461202

NEU

T-SHIRT „ALPEN“ SCHÖFFEL

Ein Must-have für den Sommer, herausragender Tragekomfort mit TENCEL™-Fasern, schnell trocknend, hoher Feuchtigkeitstransport, stylischer Bergreliefdruck mit Edelweiß, 56 % Lyocell, 44 % Polyethylen.

Da.-Gr.: 34–44 (Eisblau)
He.-Gr.: XS–XXL (Rot)

€ 30,90

NEU

TOP BURY SCHÖFFEL

Superfeminines Top für warme Tage, herrlich zu tragen, 95 % Lyocell, 5 % Elastahn.

Da.-Gr.: 34–44 (Feuerrot)

€ 45,90

NEU

KLETTERSTEIGHANDSCHUH MARTINSWAND ZANIER

Nie mehr schwitzige Hände, Innenhand aus Ziegenleder, atmungsaktiv, ¾-Schnitt, angenehmes 4-Wege-Stretch-Material, Lasche am Finger (zum Aufhängen am Karabiner) und am Bund (zum leichteren Anziehen), Edelweißprint.

Gr.: XS–XXL

€ 32,90

NEU

KLETTERHELM SHELL.DON AUSTRIALPIN

Ideal für Sport- oder Eisklettern, Alpinsport und Klettersteig, harte, stoßfeste Außenschale, angenehme, kompakte Passform, bequemes Kopfband, verstärkter Aufprallschutz, vier Clips zum Befestigen einer Stirnlampe, größenverstellbar (54–62 cm), 360 g.

Farben: Türkis oder Grau

€ 49,90

Alle Preise sind Mitgliederpreise, inkl. UST, zzgl. Porto, Irrtümer, Satz- und Druckfehler vorbehalten.

www.alpenverein.at/shop

Alpenvereins-Shop

KURZARM-T-SHIRT Tage draußen!

T-Shirt aus 100 % Bio-Baumwolle in limitierter Auflage zum Film der Alpenvereinsjugend „Tage draußen!“

Da.-Gr.: 34–44
He.-Gr.: XS–XXL

€ 19,90

NEU

STIRNBAND EISBLAU SCHÖFFEL

Angenehm zu tragen, hoher Feuchtigkeitstransport, schnell trocknend, Sun Protection, 56 % Lyocell, 44 % Polyethylen, 9 cm breit.

€ 16,90

NEU

STIRNBAND FOREST SCHÖFFEL

Angenehm zu tragen, hoher Feuchtigkeitstransport, schnell trocknend, 81 % Polyethylen, 19 % Elasthan, 9 cm breit.

€ 16,90

NEU

SCHILDKAPPEN SCHÖFFEL

Luftig, leicht, hoher Feuchtigkeitstransport, gute Ventilation durch Perforierung, größenverstellbar, 100 % Polyester, Herrenmodell in Dunkelblau oder Waldgrün, Kindermodell in Rot.

Kinder: € 16,90

Erwachsene: € 16,90

NEU

SCHLÜSSELANHÄNGER CRYSTALP

Schlüsselanhänger aus Zinkdruckguss mit Nussholzeinlage, in Österreich gefräst und graviert, 67 mm.

€ 9,90

NEU

OUTDOORMESSER LEATHERMAN

Klinge mit Glatt- und Wellenschliff, arretierbar, einhändig zu öffnen, glasfaserverstärkter Nylongriff, Befestigungsclip, zusätzlicher Karabinerhaken (Flaschenöffner), L 7,5 cm, Klingenlänge 6,6 cm, 67 g.

€ 36,90

SCHLAUCHTUCH #UNSEREALPEN BUFF

Schlauchtuch aus Mikrofasermaterial – als Schal, Stirnband, Haube, Maske oder Halstuch einsetzbar.

€ 14,50

www.alpenverein.at/shop

ISRAELI-BANDAGE 10 cm

Gebrauchsfertiger steriler Druckverband, wasserdicht und vakuumverpackt, einhändig bedienbar, Druckkörper und Spannmechanismus integriert, Vielzahl verschiedener Verbände realisierbar.

€ 8,20

ERSTE-HILFE-SET

Kompaktes und leichtes Erste-Hilfe-Set, das den Anforderungen für einen Familienwandertag entspricht. Mit 154 g ein Leichtgewicht im Rucksack, 13,5 x 10 x 3,5 cm.

€ 18,90

Mehr Artikel online:

www.alpenverein.at/shop

shop@alpenverein.at
+43/512/59547-18

Alle Preise sind Mitgliederpreise, inkl. UST, zzgl. Porto.

Irrtümer, Satz- und Druckfehler vorbehalten.

THERMOSFLASCHE TATONKA

Aus gebürstetem Edelstahl, Schraubverschluss, Trinkbecher, bruchsicher, geschmacksneutral, langlebig, 500 g, 1 l.

€ 27,90

BINDI®-STIRNLAMPE PETZL

Ultraleicht (35 g), wasserdicht, über Micro-USB aufladbar, drei Leuchtmodi + Rotlicht, dünnes, schnell anpassbares Kopfband, 200 Lumen, Akku 680 mAh, bis zu 50 Std. Leuchtdauer.

€ 45,90

VELOCITY-RUCKSACK ORTLIEB

Polyester-Material, PVC-beschichtet, wasserdicht, strapazierfähig, Roll-Klettverschluss, Innentasche mit Reißverschluss, Brust- und Hüftgurt, Laptopfach 36 x 24,5 x 2,5 cm, 23 l, 1.010 g, Petrol oder Schwarz.

€ 89,90

Infos

Personalia

Neu im Bundesausschuss

Gerhard Glinz

Geboren 1951 im Mostviertel im niederösterreichischen Alpenvorland, waren meine ersten Wanderungen in den Bergen meiner Heimat mit meinen Eltern. Ein Auto gab es in meiner Familie zu dieser Zeit noch nicht und so war mein Wanderradius begrenzt, aber trotzdem waren es herrliche Ausflüge. Die ersten Bergtouren erlebte ich am Ötscher und Hochkar, die auch meine Sehnsucht zu den Bergen weckten.

Meine erste Klettertour führte mich mit meinem Onkel durch die Ötscher-Nordwand. Mit einer Ausrüstung, mit der man heute wahrscheinlich als lebendsmüde bezeichnet werden würde. Da mein Onkel ein Raucher war, habe ich dann nach dem Ausstieg beim Wandbuch eine filterlose Zigarette mit ihm geraucht.

Mitte der 60er Jahre, am Anfang meiner Lehrzeit als Elektroinstallateur, ging es dann erstmals mit meinem Bruder, der zu dieser Zeit schon einen gebrauchten VW-Käfer mit 34 PS hatte, ins Gesäuse. Von da an ließen mich die Berge nicht mehr los und ich verbrachte viele Wochenenden mit Freunden in den Ennstaler Alpen. Mit einem Arbeitskollegen konnte ich sogar die Hochtor-Nordwand am Jahn-Zimmerweg durchsteigen.

Da ich aber daneben noch Obmann in einem Sportverein, Mitglied bei der örtlichen Feuerwehr und auch noch Laienschauspieler in einer Theatergruppe war, fehlte mit oft die Zeit für Klettertouren und meine Karriere als Kletterer war bald zu Ende. Aber trotzdem konnte ich in all den Jahren viele Berge zwischen Schneeberg und Mont Blanc besteigen. Wobei der Gipfelsieg am Mont Blanc mit meiner Frau und drei Freunden bei wolkenlosem Himmel wohl das schönste Erlebnis war. Aber auch schon 1983 war diese Tour anscheinend eine Modetour und heillos überlaufen.

Neben meinen Bergtouren bin ich in der wärmeren Jahreszeit noch mit dem Mountainbike oder mit dem Tourenrad unterwegs. Mit dem Tourenrad bin ich auch schon viele tausende Kilometer mit Gruppen an Flüssen in Österreich, der Schweiz und Deutschland geradelt. Meine längste Tour ging über fast 2.000 Kilometer von der Ostsee bis Grado.

Im Winter tausche ich das Rad mit den Tourenskiern. Hier konnte ich auch schon viele schöne Touren zwischen Rax und dem Ötztal erleben.

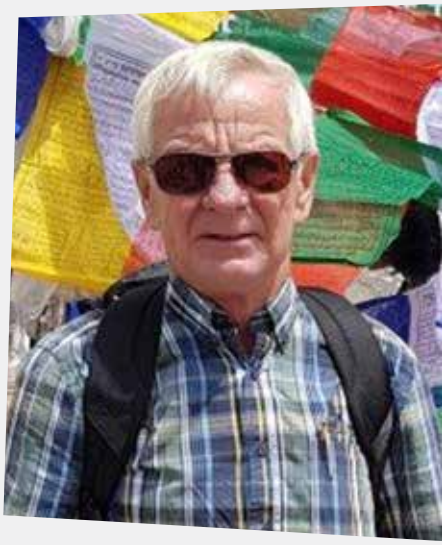
Seit 1976 bin ich Mitglied im Alpenverein Melk und mache auch auf der sektionseigenen Hütte am Wochenende Hüttendienst und erlebe daher die Entwicklung des Wanderns mit vielen positiven, aber auch leider manchen negativen Seiten.

Daneben betreue ich die Hütte noch als „Hauselektriker", da es eine PV-Inselanlage gibt, die in mehreren Etappen entstand und daher eine spannende Aufgabe ist.

Meine berufliche Laufbahn hatte auch immer mit Strom zu tun. Nach meiner Lehre als Elektroinstallateur und dadurch Arbeit am Bau arbeitete ich später als Kundendiensttechniker und dann über 30 Jahre in einem Umspannwerk und Kraftwerk. Seit 2009 genieße ich die Pension.

Als Funktionär beim Alpenverein bin ich eigentlich ein „Späteinsteiger". Durch einen Freund in der Sektion wurde ich 2013 gefragt, ob ich nicht die seit einigen Jahren nicht besetzte Funktion im Landesverband des Hütten- und Wegereferenten übernehmen möchte. Er sagte mir noch: „Da gibt es drei Sitzungen und sonst ist nicht viel zu tun." Ohne zu wissen, was da genau auf mich zukommt, sagte ich ja und wurde im Landesverband NÖ 2013 gewählt.

Im Rückblick darf ich sagen, dass mir diese Funktion viel Freude macht. Ich habe dadurch viele neue Hütten und Berge, aber vor allem viele neue Freunde kennengelernt. Daneben bin ich noch Stellvertreter unserer Landesvorsitzenden. Da die Funktion eines Bundesausschussmitgliedes für die Jahre 2021–2024 zur Wahl stand, wurde ich gefragt, ob ich mich im Landesverband der Wahl stellen würde. Nach meiner Zusage wurde ich dann von den 25 Sektionen in NÖ mehrheitlich gewählt und dem Bundesausschuss vorgeschlagen, der diesen Vorschlag bei der Sitzung im Okt. 2020 genehmigte. Zur Wahl durch die HV in Villach ist es coronabedingt nicht gekommen, und so bin ich bis zur nächsten HV mit Beginn 2021 in den Bundesausschuss kooptiert. Ich freue mich auf die Mitarbeit im Bundesausschuss, obwohl es vielleicht nicht selbstverständlich ist, dass man in meinem – doch schon reiferen – Alter diese Funktion übernimmt. Mit meinem Mandat werde ich im Bundesausschuss zum Wohl des Gesamtvereins arbeiten, aber auch die Interessen des Landesverbandes Niederösterreich vertreten.



Kärnten

Naturschutzreferent-*innen-Seminar 2021

Das diesjährige Naturschutzreferent*innen-Seminar findet von 15. bis 18. Juli 2021 im Bergsteigerdorf Malta statt. Im „Tal der stürzenden Wasser" erwartet die Teilnehmer*innen ein spannendes Programm mit Vorträgen, Workshops und Exkursionen zum Thema Wasser in seinen unterschiedlichen Facetten.

Anmeldung über die Alpenverein-Akademie:
www.alpenverein-akademie.at

→ Hannoverhaus.
Foto: T. Wirnsperger

→ Eiskletterturm im Bergsteigerdorf Mauthen. Foto: A. Pabel

Chronik

Kärnten

Der „Steffl“ als Kletterturm

Die kalte Jahreszeit setzt dem Wiener Stephansdom ganz schön zu: Ganz in Eis gekleidet erkennt man ihn kaum noch! Nein, der Schein trügt natürlich. Was auf dem Foto einem vereisten „Steffl“ zum Verwechseln ähnlich sieht, ist in Wirklichkeit ein 28 Meter hoher Eiskletterturm des Alpenvereins im Kärntner Bergsteigerdorf Mauthen. „Das Gebilde besteht u. a. aus einem alten Strom-Gittermasten, dem eine Betonverkleidung verpasst wurde“, erklärt Sepp Lederer. Er ist Obmann des Alpenvereins Obergailtal-Lesachtal, der den Turm für Kletterbegeisterte gebaut hat.

Leser für Leser

Verloren

Tourenski – Habe meine Movement-Tourenski nach einer abendlichen Runde am 19.1. am Pöstlingberg (Linz) vergessen. Bitte den Finder um Kontaktaufnahme unter: *veroniks.eva@gmail.com*

Eisgeräte – Ich habe am Schneeberg in der Breiten Ries, im Bereich der Einmündung der „Roten-Schütt-Flanke“ zwei Eisgeräte verloren (Petzl Quark). Finderlohn gesichert! Infos bitte an: *paulboehm@posteo.de*

Gefunden

Steigeisen – Ein Petzl-Steigeisen wurde am Großen Ötscher im Bereich Hüttenkogel gefunden. Infos unter 0664/5453523.

Sonnenbrille – Eine optische Sonnenbrille (Marke Swisseye) wurde Anfang Februar beim Laudachsee (OÖ) gefunden. Info tel. unter 0664/73112188.

Sonnenbrille – Markensonnenbrille auf dem Weg zur Goglesalm (Piller) gefunden. Infos unter 0676/7005155.

Kamera – Wir haben am 27.12.2020 am Weg auf die Klagenfurter Hütte eine Digitalkamera in schwarzer Hülle gefunden! Infos unter 0664/3805330.

Fell – Ich habe am 17.12.2020 ein Skitourenfell in der Schießeckrinne in Pusterwald, gefunden. Anfragen unter 0664/2251177 oder *fritz.poier.biker@gmail.com*

Gesucht

Bergpartner – Vitale Seniorin, 70, Nähe Wien, sucht vitalen Senior für Berg- und Skitouren (und wenn's passt, auch gern mehr). Kontakt unter 0664/3125056 (bitte abends).

Bergpartner – Sportliche Frau (52/179) sucht Bergler, der auch ein begeisterter Skitourenfreak und MTB ist. Fühlst du dich angesprochen? Dann schreib mir unter *bergzicke007@gmail.com*

Bergpartner – M, 56, aus dem südl. Waldviertel, sucht nette, weibliche Bekanntschaft, schlank, zw. 40 und 55 Jahre, für Ausflüge und Wanderungen (IVV- und Rundwanderwege), Tel.: 0676/6735058 ab 20 Uhr.

Bergpartner – W, über 50, aus der W-Stmk., sucht netten männlichen Bergpartner, schlank, zw. 55 und 65 Jahre, für Wanderungen, Bergtouren und ev. Wanderurlaube. Interessierte schreiben an: *bea_wandern@gmx.at*

Bergpartner – A(ttra)ktive Villacherin (53) sucht Bergpartner auch für längere Genusstouren im Alpe-Adria-Raum. *indiebergbinigern@gmx.com*

Bergpartner – Geländegängige, den Genuss und das Unberührt-Wilde liebende Tirolerin, 53, sucht Partner für schwungvolle Skitouren, atemberaubende Bergtouren und gemütliche Pausen. Kontakt: *t.bergfee@gmail.com*

Ehemalige Freunde – Auf der Suche nach alten Freund*innen, Bergkamerad*innen von Robert Schuda! Mein Name ist Susanne Schuda, Robert Schuda war mein Vater, er ist 1983 bei einem Bergunfall gestorben. Ich war damals 13 Jahre alt und hatte nur eine kurze Zeit mit ihm. Da es keine Verwandten aus seiner Familie mehr gibt, suche ich jetzt auf diesem Weg nach Menschen, die sich an ihn erinnern können. Mich interessiert vor allem, wie er als junger Mensch so war, bin aber letztlich an allem interessiert. Wenn Sie ihn kannten, würde ich mich sehr freuen, wenn wir in Kontakt kommen könnten. Bitte melden Sie sich auch wenn Sie ihn nur entfernt kannten, vielleicht erinnern Sie sich an Leute, die ihn besser kannten, und ich kann so dann weitersuchen. Kontaktaufnahme unter: *mail@susanneschuda.net*

Verkaufs- und Kontaktanzeigen sind kostenpflichtig!

Umweltschutz beim Frühjahrsputz – Sonnenblumen und Raps statt Erdöl

Der Frühling ist da – Zeit für den Frühjahrsputz. Für den achtsamen Umgang mit unserer Umwelt ist die richtige Auswahl der Putz- und Reinigungsmittel sowie ihrer Inhaltsstoffe entscheidend. Dazu gehören besonders die Tenside, denn sie lösen den Schmutz.

Die konsequente Umsetzung der Kreislaufwirtschaft verlangt nicht nur nach einer recycelbaren Verpackung, sondern ebenso wichtig ist der eigentliche Inhalt – das Reinigungsmittel selbst.

Verschiedene Arten von Tensiden

Tenside können aus den unterschiedlichsten Stoffen hergestellt werden: Sie können aus Erdöl, aus tierischen Bestandteilen (Schlachtabfällen, vor allem bei konventionellen Weichspülern) oder aus Pflanzen hergestellt werden.

Tenside sind waschaktive Substanzen und ein wichtiger Bestandteil von Reinigungsmitteln. Sie sorgen dafür, dass Fette und andere Substanzen, die eigentlich nicht wasserlöslich sind, beim Reinigen, Wäschewaschen oder Abwaschen vom Wasser aufgenommen und ausgespült werden können.

www.initiative-frosch.de

Erdölbasierte Tenside sind energieaufwändig in der Herstellung und noch Wochen, nachdem sie in das Abwasser gelangt sind, für Wasserorganismen schädlich.
Aber auch bei der nachhaltigen Herstellung von pflanzlichen Tensiden gibt es Unterschiede. Werden Tenside auf Basis von Palmkernöl produziert, zerstört das auf Dauer die Artenvielfalt im Regenwald und ebenso den Regenwald selbst, die grüne Lunge der Erde.

Daher tragen Tenside auf pflanzlicher Basis aus Europa zum aktiven Klimaschutz bei.

Praktisch vor unserer Haustür steht uns eine Vielzahl an Pflanzen für die Herstellung von Tensiden zur Verfügung – Raps, Flachs und Sonnenblumen aus Deutschland oder Oliven aus Italien. Die Vorteile der Verwendung dieser Pflanzen liegen auf der Hand: Förderung der heimischen Artenvielfalt und des traditionellen Pflanzenanbaus, kurze Transportwege, keine Abhängigkeit vom tropischen Anbau und natürlich nicht zuletzt die Vermeidung von Monokulturen. Dabei steht die Verwendung dieser heimischen Pflanzen aber nicht in Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion.

Verträglichkeit für Umwelt und Mensch

Bei Werner & Mertz achten wir bei den Rezepturen der Öko-Marke Frosch auf sehr gute Hautverträglichkeit, sanfte Duftstoffe, den minimierten Einsatz von Konservierungsstoffen und die Verwendung umweltfreundlicher und nachwachsender pflanzlicher Tenside. Zudem sind alle Produkte vegan und natürlich auch mikroplastikfrei. Entscheidend sind hier aber auch die Auswirkungen auf die Natur und insbesondere auf die Wasserorganismen. Besonders umweltschonende Tenside sind für uns Menschen problemlos verträglich, sind unter allen Bedingungen vollständig abbaubar und können mit wenig oder sogar ohne Sauerstoffeinwirkung abgebaut werden. Wichtig ist daher, dass Wasch-, Putz- und Reinigungsmittel den Weg über den Abfluss in die Kläranlage nehmen, wo sie rückstandslos abgebaut werden können.

Das Projekt „Tenside auf Basis europäischer Pflanzen“ setzt über unsere Branche hinweg neue Impulse: Anstelle waschaktiver Substanzen auf Palmkernölbasis sollen zukünftig verstärkt pflanzliche Tenside europäischer Herkunft verwendet werden. Dies ist ein wichtiger Schritt zum Schutz tropischer Regionen und zur Schonung wertvoller Ressourcen.

➜ **Werner & Mertz Hallein** unterstützt seit 2019 als Kooperationspartner die Bergwaldprojekte und Umweltbaustellen des Österreichischen Alpenvereins. Im Fokus der Kooperation steht die nachhaltige Entwicklung des Alpenraumes. **www.werner-mertz.at**

Literatur

Joachim Bauer

Fühlen, was die Welt fühlt

Die Bedeutung der Empathie für das Überleben von Menschheit und Natur

208 Seiten, 13,5 x 21,5 cm, 7 s/w Abbildungen, Hardcover mit Schutzumschlag, ISBN: 978-3-89667-690-0, Blessing Verlag, 2020, EUR 22,70

Die Welt ist im Wandel. Ereignisse wie die Corona-Pandemie, nur ein Aspekt einer größeren ökologischen Krise, führen uns die Verletzlichkeit des Menschen vor Augen und machen Angst. Sie lassen uns aber auch Zusammenhalt spüren, die tief verankerte Sozialität des Menschen. Wir nennen dieses Gefühl Empathie. Sie ist der Kern unseres Wesens und einer Kultur der Gemeinschaft. In seinem neuen Buch erläutert der Bestsellerautor und preisgekrönte Wissenschaftler Joachim Bauer, wie die Empathie in uns angelegt ist und warum sie die Lösung gesellschaftlicher und globaler Probleme darstellt. Wir haben im Laufe der jüngeren Menschheitsgeschichte auch verlernt, mit der Welt zu fühlen. Wir müssen diese Fähigkeit wiederentdecken, um den aktuellen Herausforderungen begegnen zu können.

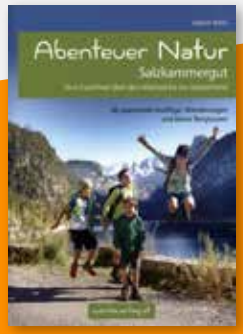
Gerald Aichner

Di Tuxa

Geschichten um Glungezer & Geier, TuXa & Lizum, Inntäler & Kellerjoch, Alm & Zirm

384 Seiten, 590 Fotos, 21 x 26 cm, gebunden, Eigenverlag, 2020, EUR 35,00 (zzgl. Versand), Bestellung: www.gerald-aichner.at

Über die TuXer Alpen hat Gerald Aichner, Alpenverein-Landesvorsitzender Tirol, ein neues, persönlich gefärbtes Buch verfasst, „Di TuXa". Es erzählt Berggeschichte und Geschichten um Glungezer & Geier, TuXa & Lizum, Inntäler & Kellerjoch, Alm & Zirm. Es ist eine Hommage an einen Lebensraum, der im Kern unerschlossen ist, voller Überraschungen steckt und von vielen Besonderheiten geprägt ist. Im Mittelpunkt stehen die „stillen, die grünen und die weißen TuXer", die sich durch weitgehende Unberührtheit auszeichnen, durch intakte Berglandwirtschaft und Almbewirtschaftung ebenso wie durch Zirbenwälder, Almmatten und aussichtsreiche Berge. Nicht zu vergessen die zahlreichen Möglichkeiten für sportliche Tätigkeiten im Winter mit Hilfe der Seilbahnen und Lifte und abseits in den ruhigen Tälern und auf den Gipfeln.
Ein Schwerpunkt des Buches ist dem Bergwandern und Trekking gewidmet, besonders dem „Inntaler Höhenweg" vom Patscherkofel über Glungezer, Lizum, Weerberg und Loas zum Kellerjoch, aber auch Nord-Süd vom Glungezer ins Zillertal. Dabei werden Hütten und Berge, die Erschließung an den Rändern der TuXer, ebenso Tourismus und Alpenverein Hall, die Erforscher und Erkunder mit vielen Anekdoten und historischen Anmerkungen beleuchtet. Auch den Tälern Viggar- und Navistal, Volder-, Watten- und Weertal sind einzelne Kapitel gewidmet, desgleichen dem Skisport am Glungezer (FIS 1933) oder dem TÜPl Lizum. Die reichhaltige Flora der TuXa, die vielen Wege und Steige, Unglücke und Katastrophen, Natur- und andere Denkmäler, ergänzt um wissenschaftliche Forschungen und Publikationen, runden den Inhalt ab. „So muss z. B. die Geschichte der Erschließung des Glungezers neu geschrieben werden", weiß der Autor nach neuen Recherchen.



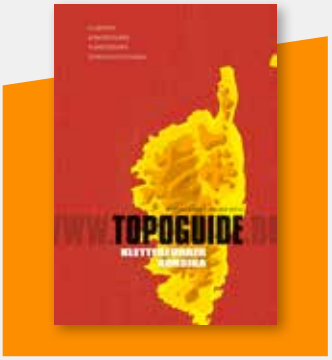
Sabine Köth

Abenteuer Natur

Salzkammergut

220 Seiten, durchg. farbig, 10,5 x 14,8 cm, ISBN 978-3-902939-10-4, Wandaverlag, 2020, EUR 15,90.

Die in diesem Buch beschriebenen Wege zu spektakulären Gebirgspanoramen, glasklaren Seen und geschichtsträchtigen Orten sind eine Fundgrube für Familien mit Kindern und für alle, die in den schönsten Gebieten Oberösterreichs, Salzburgs und der Steiermark herrliche Wanderungen unternehmen möchten. Gemütliche und leichte Wegerl zu „gschmåhe" Platzerln sind hier genauso zu finden wie lohnende kleinere Bergtouren mit fantastischen Ausblicken oder liebliche Hütten zum Übernachten.



Nicole Luzar, Volker Roth

Kletterführer Korsika

256 Seiten, farbig, 17,5 x 24,5 cm, gebunden, topoguide.de, 2020, EUR 48,95, Bestellungen direkt über www.topoguide.de.

Ein Gebirge im Meer, einsame Naturlandschaften, glasklare Bäche und weitläufige Sandstrände machen Korsika zu einem der schönsten Reiseziele Europas – und erst recht zu einem traumhaften Ziel für Kletterer. Im vorliegenden Korsika-Führer präsentiert topoguide.de die schönsten modernen Alpintouren sowie einige herausragende klassische Linien auf der „Insel der Schönheit".
Großzügige Fotos machen Lust, sofort den nächsten Urlaub zu buchen und direkt ein Fährticket zu bestellen, um diese einmaligen Granitkletterein selbst zu erkunden. Mit dem Korsika-Führer von topoguide.de gehören Verhauer in

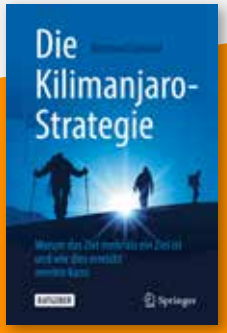
der unübersichtlichen Macchia oder den teils anspruchsvollen Routen der Vergangenheit an. Denn die Autoren haben wie immer alle Routen selbst geklettert, sauber aufbereitet und übersichtlich dargestellt. So finden sich Wiederholer auch bei komplizierten Zustiegen gut zurecht, sie wissen im Voraus, welches Hakenmaterial in einer Tour steckt und wie hoch die Anforderungen an Kletterniveau, Orientierungssinn und Nervenkostüm sind. Zusätzlich zu den detaillierten Topos und Routenbeschreibungen enthält der Führer viele Übersichtskarten, Informationen zu Anreise, der korsischen Natur und politischen Besonderheiten. Für alle, die einen unvergesslichen Korsikaaufenthalt erleben möchten.

Christoph Mizelli

Traumberg Traunstein

160 Seiten, Hardcover, ISBN 978-3-903011-59-5, Colorama Verlag, 2020, EUR 35,00

Ob Kaiser oder Könige, Normalsterbliche oder Alpin-Kapazunder, Wilderer oder Jäger: Sie alle hat der „Wächter des Salzkammerguts" in seinen Bann gezogen. Unglaubliche Begebenheiten haben seinen Mythos begründet, seine Tier- und Pflanzenwelt ist einzigartig. Christoph Mizellis zweites Traunstein-Werk ist eine literarisch-fotografische Neuvermessung dieses Giganten aus Kalkstein.



Reinhard Goisauf

Die Kilimanjaro-Strategie

Warum das Ziel mehr als ein Ziel ist …

199 Seiten, 8 farb. Abb., 15,5 x 22,5 cm, broschiert, ISBN 978-3-662-61435-8, Springer, 2020, EUR 20,55

In diesem Ratgeber liegt der Fokus auf der Bedeutung der Ziele, die hinter den Zielen liegen. Erfahren Sie, warum diese eine enorme Wirkkraft auf uns haben und dem individuellen Sein mehr Sinn verleihen. Wie Ziele gebildet und der Weg zur Zielerreichung mit Freude und Zufriedenheit beschritten werden kann, wird Ihnen vom Autor unterhaltsam und leicht verständlich erklärt. Die interessante Story basiert auf der eindrucksvollen Besteigung des Kilimanjaros, die daraus abgeleiteten Erkenntnisse sind wissenschaftlich fundiert und die abgeleiteten Tipps für jeden nutzbar. Sie lernen eine leicht anwendbare Methode kennen, die es Ihnen ermöglicht, einen mit Ihrer eigenen Persönlichkeit stimmigen Weg zu gehen. So können Sie besser erkennen, welche Handlungen zu Ihrem Ziel führen und welche Emotionen bei deren Ausführung entstehen. Dabei wird deutlich, dass Erfolg und Zufriedenheit weit mehr bedeuten als die bloße Zielerreichung.

Gunther Greßmann

Steinwild

am Großglockner

160 Seiten, durchg. farb. bebildert, 21 x 24 cm, Hardcover, ISBN 978-3-7025-0964-4, Verlag Anton Pustet, 2020, EUR 25,00

1960 wurde damit begonnen, im Großglocknergebiet wieder Steinböcke anzusiedeln – der Beginn einer bemerkenswerten Erfolgsgeschichte. Heute können aufmerksame Beobachterinnen und Beobachter – so sie sich etwas Zeit nehmen – mit großer Wahrscheinlichkeit diese Tiere sehen.
Das vorliegende Buch beschreibt die Biologie und den Lebensraum des Steinwildes ebenso wie die Entwicklung der Population in den Jahren der Betreuung durch die Steinwildhegegemeinschaft Großglockner bis heute und zeigt Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Forschung auf diesem Gebiet. Dabei werden die jagdlichen Zugänge ebenso beleuchtet wie der Naturschutz, denn große Teile des Verbreitungsgebietes des Steinwildes liegen in den Flächen des Nationalparks Hohe Tauern, mit dem es seit mehr als zwei Jahrzehnten eine enge Kooperation gibt. Schlussendlich ist der Steinbock als Symbol der Alpen für alle Seiten ein Gewinn, wie das „Haus der Steinböcke" zeigt, das 2020 in Heiligenblut eröffnet wird.

Reinhard A. Sudy

Uferwege im Ausseerland

Wandern und genießen an Seen und Flüssen

152 Seiten, durchg. färbige Abbildungen, 17 x 22 cm, ISBN 978-3-99110-954-9, myMorawa, 2020, Hardcover EUR 29,90, Paperback EUR 19,90, E-Book EUR 3,00

Zu einer erlebnisreichen Wanderung an den Ufern steirischer Seen und Flüsse gehört auch ein gutes Essen in einem gastlichen Ambiente. Die landschaftliche und kulturelle Vielfalt im „Grünen Herz Österreichs" bietet glücklicherweise beides in höchster Qualität: Faszinierende Wasserwanderungen und eine überaus bunte Gastronomie.
Dieser Wander- und Genuss-Guide informiert Sie reich bebildert, mit kurzen Beschreibungen und kleinen Geschichten über die schönsten Wander- und Spazierwege unmittelbar oder zumindest nahe am Wasser und über besondere Genussplätze in der steirischen Region Ausseerland – Salzkammergut. Dazu gibt es Tipps für einige der landschaftlich besonders reizvollen und aussichtsreichen Wanderrouten und Bergtouren, für sehenswerte Ausflugsziele sowie hilfreiche Kontaktdaten.
Wir spazieren zum Beispiel auf der Loser-Alm rund um den kleinen

Augstsee und hinauf zum Naturphänomen Loserfenster, genießen die gemütlichen Gaststätten bei einer Wanderung rund um den Altausseer See, fahren von der Fischerhütte mit einer Plätte zum versteckten Kammersee, wandern durch die wildromantische Koppentalschlucht und entdecken ein Stück des endlosen Salza-Stausees.

Robert Kostka

In asiatischen Hochgebirgen zwischen Oxus und Indus

Reisen, Forschen, Vermessen

Archiv und Bibliothek der TU Graz, Band 8, 308 Seiten, zahlreiche Fotos, Karten und Kartenausschnitte, ISBN (Print) 978-3-85125-791-5. ISBN (E-Book) 978-3-85125-792-2, Verlag der Technischen Universität Graz, 2021, EUR 45,00

Genau zur Vollendung seines 85. Lebensjahres im November 2020 konnte der bekannte Grazer Geodät und Kartograph Robert Kostka einen interessant zu lesenden Text-Bild-Band über jene Region der Erde, in der alle 14 Achttausender der Erde liegen, publizieren. In diesem bringt er in 19 Kapiteln dem Leser auf kurzweilige Art in annähernd historischer Abfolge die Beschreibung und Erforschung durch „westliche" Reisende näher. Acht Kapitel beinhalten Schilderungen von längeren Asienaufenthalten des Autors. Drei Persönlichkeiten tauchen in den Kapiteln des Buches immer wieder auf: der Schwede Sven Hedin sowie die Österreicher Erwin Schneider und Herbert Tichy. Letzteren traf Kostka im Kathmandutal zum Gedankenaustausch, mit Schneider führte er jahrelang Vermessungen vom Flugzeug aus in Nepal durch. – Persönliche Geschichten, aber auch international relevante Wissenschaftsgeschichte, zu einem guten Teil mitgeprägt von einem Grazer. Und wer die (populär)wissenschaftlichen Ausführungen überspringen will, kann dies tun und findet dann nach ein paar Seiten wieder spannend zu lesende Reiseerzählungen.

Manfred Buchroithner

Barbara Pirringer

Abenteuer Mountainbiken

Wie du mehrtägige (E-) Mountainbike-Touren planst …

176 Seiten, 141 farb. Abb., ca. 5 Übersichtskarten und Höhenprofile, 21 x 14,5 cm, ISBN 978-3-7022-3932-9, Tyrolia, 2021, EUR 19,95

Mountainbiken liegt voll im Trend. Trotzdem scheint der Sprung von der Feierabendrunde zur Mehrtagestour für viele Hobbybiker eine Hürde. Mit dem vorliegenden Ratgeber, dem ersten seiner Art, ist diese jedoch leicht zu nehmen. Das Buch begleitet sachkundig zum und durch den ersten längeren MTB-Trip. Klar strukturiert gibt es motivierende Antworten auf oft gestellte Fragen: „Wie gehe ich die Planung an? Muss ich speziell trainieren? Was nehme ich mit? Was tun, wenn eine Panne passiert?"
„Abenteuer Mountainbiken" verrät, wie man sich auf eine mehrtägige Tour vorbereitet, was unbedingt in den Rucksack muss und wie man auch in überraschenden Situationen einen kühlen Kopf bewahrt. Bunt bebilderte Erlebnisse aus dem Bikerleben der Autorin erzählen, warum gute Planung die halbe Strecke ist, und machen Lust auf eigene längere MTB-Abenteuer.

Bergauf

Impressum

Mitgliedermagazin des Österreichischen Alpenvereins
Nr. 2 | 21, Jg. 76 (146)

Herausgeber und Medieninhaber:
Österreichischer Alpenverein
www.alpenverein.at

ZVR-Zahl: 989190235

Redaktion: Gerold Benedikter

Redaktionsbeirat:
Präsident Dr. Andreas Ermacora;
Generalsekretär Clemens Matt,
6020 Innsbruck, Olympiastraße 37
Tel. +43/512/59547, Fax 59547-50
E-Mail: redaktion@alpenverein.at

Druck:
Walstead Leykam Druck GmbH & Co KG
Bickfordstraße 21 | 7201 Neudörfl

Alleinige Anzeigenannahme:
Werbeagentur David Schäffler, Garnei 88, 5431 Kuchl, office@agentur-ds.at

Tarife: www.bergauf.biz

Design: Alexander Peer, Rainer Brandl, office@prodesign.cc, www.prodesign.cc

Gestaltung & DTP: Norbert Freudenthaler

Titelfoto: norbert-freudenthaler.com
Unterwegs auf dem Gletscherweg Innergschlöß, Blick über das schwindende Schlatenkees auf Hohen Zaun und Schwarze Wand.

Die grundlegende Richtung des ÖAV-Mitgliedermagazins wird durch die Satzungen des Österreichischen Alpenvereins bestimmt. Abgedruckte Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder. Für unverlangte Sendungen wird keine Haftung übernommen; Retournierung nur gegen beiliegendes Rückporto.

Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Adressänderungen bitte bei Ihrer Sektion bekannt geben.

Beiträge in Bergauf sollen nach Möglichkeit geschlechterneutral formuliert oder die Schreibweise mit dem „Gender Star" (Autor*in) verwendet werden. Bei Texten, deren Urheberschaft klar gekennzeichnet ist, liegt es in der Freiheit der Autor*innen, zu gendern oder nicht.

Bergauf Nr. 3/21 erscheint Anfang Juni

Gefördert durch
AUSTRIAN SPORTS Bundes-Sport GmbH

PEFC PEFC/06-39-14
PEFC-zertifiziert. Dieses Papier stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen. **www.pefc.at**

Beilagenhinweis

In einer Teilauflage dieses Heftes sind folgende Beilagen enthalten.

The British Shop
Versandhandel GmbH & Co. KG
Postfach 2413
5000 Salzburg
www.the-british-shop.at

Personalshop
Servus Handels- und Verlags-GmbH
Gewerbezone 16
A-6404 Polling
Telefon: 0512/34 33 44
www.personalshop.com

© Martin Steinthaler

Umweltneutrale Produkte bei dm – wie geht das denn?

Als erstes Unternehmen hat dm eigene Produkte entwickelt, die nicht nur klima-, sondern sogar umweltneutral* sind! Möglich macht das eine Ökobilanzierung der TU Berlin: Sie erfasst und bewertet den gesamten Entstehungsweg der Produkte.

Wer nachhaltig einkaufen möchte, achtet neben der Herkunft und der Produktionsweise von Produkten auf Regionalität, Verpackung und Klimaschutzaspekte. Viele Waren und Dienstleistungen sind heute bereits CO_2-neutral gestellt: Man versucht, die Auswirkungen auf das Klima bei Produktion, Transport und Verbrauch möglichst klein zu halten und kompensiert die unvermeidbaren Mengen an CO_2 beispielsweise durch Aufforstungsprojekte.

dm geht mit seinen neuen „Pro Climate"-Produkten noch einen großen Schritt weiter und betrachtet fünf unterschiedliche Umweltaspekte – nämlich neben den CO_2-Emissionen auch Eutrophierung (Belastung der Gewässer), Versauerung der Böden, Sommersmog sowie Ozonabbau. Mit wissenschaftlicher Unterstützung der TU Berlin wurden alle Produktionsetappen ausgewertet und optimiert. „Das Ziel war, den ökologischen Fußabdruck von vornherein so weit als möglich zu minimieren. Der nicht vermeidbare ‚Rest' an Umweltauswirkungen wird durch Kompensationsprojekte ausgeglichen und die Produkte somit ‚umweltneutral'* gestellt", berichtet dm Geschäftsführer Harald Bauer.

WIE WIRD KOMPENSIERT?

Durch den Kompensationsprozess gibt man der Umwelt zurück, was ihr durch die Produktherstellung entnommen wurde. Kompensiert wird durch Aufforstungen und Renaturierungen, im ersten Schritt auf Kompensationsflächen in Deutschland. „Wenn es uns gelingt, unsere Kundinnen und Kunden für umweltneutrale Produkte von ‚Pro Climate' zu begeistern, dann können wir Kompensationsprojekte auch in Österreich und weiteren Ländern starten", ist Harald Bauer voller Optimismus für das ebenso innovative wie ehrgeizige Konzept. Insgesamt 14 Pro Climate-Produkte ziehen im ersten Schritt in die dm Regale ein, möglichst viele weitere sollen folgen! Nähere Infos unter: *dm.at/pro-climate*

*Kompensation von CO_2-Emissionen, Eutrophierung, Versauerung, Sommersmog & Ozonabbau

TECNICA

LIVE THE MOMENT

DER ERSTE ALL-MOUNTAIN SCHUH MIT INDIVIDUELLER PASSFORM

TECNICA MAGMA S MS

CAS
CUSTOM ADAPTIVE SHAPE

15
ANGEPASST
IN 15 MINUTEN

BLIZZARD-TECNICA.COM